



## Der Jude vom Planeten Vulkan

Vor 90 Jahren kam Leonard Nimoy alias "Mr. Spock" zur Welt

SEITE 33

## Das Goethe-Institut: antisemitisch und antideutsch zugleich

Schweigen der Medien zu dem Skandal in der deutschen Vorzeige-Institution

SEITE 24



## Pessach „BeMotzej Menucha“

Die Feiertage im Zeichen von Corona

SEITE 46-47



## KOLUMNE DES HERAUSGEBERS DR. R. KORENZECHER



Liebe Leserinnen und liebe Leser, das zweite Corona-Jahr 2021 schreitet mit schnellen Schritten voran und man kommt selbst bei wohlwollendster Betrachtung nicht umhin festzustellen, dass unsere offensichtlich aus dem Ruder jeder politischen Vernunft gelaufene und links jeden demokratischen Anstandes angesiedelte Politik wie in all den unsäglichen Jahren zuvor auch in dem vergangenen Monat kaum einen Tag vergehen ließ, an dem sie uns nicht deutlichst bewiesen hat, dass sie keinesfalls beabsichtigt, den hinter dem exponentiell wachsenden links- und grün-orientierten in Richtung Sozialismus 2.0 strebenden politischen Irrsinn zu beenden.

Muss sie ja auch gar nicht. Wie die Umfragen belegen, stärkt ihr das Virus-paralysierte und durch unsere öffentlich-rechtlichen Meinungs-Gestaltungsmedien zielgerichtet und Nachrichten-gefiltert desinformierte Wahlvolk den Rücken. Dazu kommt nunmehr zusätzlich zu dem ganz offensichtlichen Blödsinn vom anthropogenen Klimawandel, der Gewalt der sogenannten „Extinction Rebellions“ auf unseren Straßen, dem politischen Dirigismus und der Zerstörung unserer Autoindustrie, nun auch noch das unverhoffte Wahljahr-Geschenk des Corona-Alibis.

Dabei scheinen das mit Bereicherungsaffären, Fehlentscheidungen und dem Impfstoffmangel-Skandal angerichtete Krisenbewältigungs-Desaster und die fatalen, noch nicht einmal in ihrem Ausmaß für die Menschen und die Wirtschaft zu übersehenden Folgen für die Umfragewerte offensichtlich gar keine Rolle zu spielen.

Sei es aus ideologischer Verblendung, sei es aus Unfähigkeit, sei es aus einer Mischung von beidem, hat die Merkel-Regierung und ihre politische Gefolgschaft unser Land gespalten, unserer Demokratie und unserem in den früheren Jahrzehnten dieser Republik wundervoll gelebten freiheitlich-westlichen Lebensstil schweren Schaden zugefügt sowie unseren dank unseres bisherigen marktwirtschaftlichen liberalen Wirtschaftssystems erarbeiteten Wohlstand und den Wirtschaftsstandort Deutschland besonders durch ihre Corona-Entscheidungen massiv gefährdet.

►► Fortsetzung auf Seite 2

Österreich 3,80 €; Italien 3,70 €; Schweiz 4,60 CHF; Luxemburg 3,80 €; Belgien 3,90 €; Niederlande 4,60 €; Slowakei 4,50 €



# 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland: Steinmeiers unglaubliche Schirmherrschaft

Von Simone Schermann

Wohlwollend lächelnd und leicht vornübergebeugt, begrüßte Außenminister Frank-Walter Steinmeier ergebenst Hassan Rohani 2019 bei einem Iran-Besuch. Honi soit qui mal y pense – ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Konnte er doch nicht wissen, dass der Iran 2020 die „Endlösung für Israel“ auf Twitter herbeizwitschern würde. Doch, er konnte. Zum Exportschlager des iranischen Terrorregimes gehören bekanntermaßen und zweifellos Antisemitismus und Vernichtungsfantasien gegen Israel. Danach kommen gleich Folter und Mord an der eigenen Bevölkerung.

Nun hat Steinmeier in einer Rede ein rauschendes Fest angekündigt. 1700 Jahre „blühendes“ jüdisches Leben in Deutschland! Bereits diese Ansprache des Bundespräsidenten war eine schauderhafte Floskel-Parade. Peinlich, grotesk und traurig.

Es ist zu befürchten, dass 2021 uns allen eine Überdosis Judentum verabreicht werden soll, die selbst für Juden kaum zu ertragen sein wird. Gleichzeitig wird man darüber predigen, dass Juden doch „ganz normale Menschen“ seien. Also der ganz alltägliche schizophrene Dauerwahnsinn, nur eben viel schlimmer. Judentum zwischen Sonderbehandlung, ewigem Opferdasein, Begegnungskitsch und Israelkritik. Nicht zu vergessen die bundespräsidiale Dauerverlogenheit.

## Die übliche Betroffenheitsmiene plus Kippa

Steinmeier hat dafür bei seiner Festrede die übliche Betroffenheitsmiene und eine Kippa aufgesetzt. Er weiß, dass beides in Bezug auf Juden immer gut ankommt. Dieses putzige Käppi, das Juden, die keinen Hang zum Suizid haben, schon lange nicht mehr in der Öffentlichkeit aufziehen. Einer der letzten Tapferen war Rabbiner Brodmann im vergangenen Jahr. Es lohnt, zurück ins Jahr 2020 zu blicken, um „blühendes jüdisches Leben“ zu betrachten.

„Glanz gegen Hetze“, lautete der Slogan der Kölner Bürgermeisterin Henriette Reker im August 2020. Sie wollte „tote Juden“ mal so richtig aufpolieren, um „Hetze, Hass, Rassismus, Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und braunes Gedankengut“ zu bekämpfen. Man kommt beim Schreiben schon außer Atem bei so viel außergewöhnlichem Gratismut.

In diesem Sinne nominierte die SPD dann Nurhan Soykan, eine Antisemitin, Israelhasserin und Islamistin, zur Zusammenarbeit mit dem Außenministerium von Heiko Maas. Eine Funktio-



närin des Zentralrats der Muslime, die den „Hamas, Hamas, Juden ins Gas“-Al-Quds-Tag mit der Aussage verharmlost, der Ärger müsse halt auch mal heraus. Sie meinte den Ärger über die Existenz Israels und die noch nicht vergasteten Juden. So könnte ein jüdischer Witz beginnen, stattdessen ist es das Deutschland im „Heiko Maas – Ich bin wegen Auschwitz in die Politik gegangen“-Wahnsinn. Und somit heuchlerisch-deutsche „Nie wieder“-Realität.

Fast gleichzeitig zur Nominierung der Islamistin wurde Rabbiner Brodmann in München von muslimischen Männern angegriffen – die üblichen „Fuck Israel“-Schmähungen und antisemitischen Beleidigungen. Hier kann die SPD nichts unternehmen – gegen den Alltag von Juden, bestehend aus Hass und Hetze. Denn man kann Rabbiner Brodmann nicht polieren, da er sich Baruch Hashem bester Gesundheit erfreut. Die Medien berichteten: „Rabbiner versteckt nach Angriff in München seine Kippa.“ Nun, Juden sind lernfähig und lassen es auch gleich alle per Tageszeitung wissen. „Melde gehorsamst, werde Kippa nicht mehr tragen. Ich verstecke sie, hab's halt noch mal probiert. War ein Fehler.“ Ironie off.

## Juden als Erregung öffentlichen Ärgernisses

Frau Soykans erste Amtshandlung hätte die Konfiszierung der in

Deutschland kursierenden und noch in jüdischem Besitz befindlichen Rest-Kippas sein können. Allein wegen der Erregung des öffentlichen Ärgernisses, die Kippas bei muslimischen Judenhassern auslösen. Frau Soykan ist ja Expertin für Muslime, die ihrem Ärger auch mal freien Lauf lassen.

Den deutschen Juden kann – getreu ihrer Gettonalität – dieser soykansche Gefallen zur besseren Integration nur nützlich sein. Schon die Ostjuden waren wegen ihrer Gettonatur berühmt, die Theodor Herzl in seinem Theaterstück „Das neue Getto“ auch bei den Westjuden bemängelte. Nach jedem Pogrom bedankten sie sich brav für sein Ende bei den Regierenden, die die Pogrome befohlen, mitgetragen und genüsslich weggeschaut hatten, indem die Juden „vor dem Gutsherrn krochen und den Saum seines Mantels küssten“, wie es Israel Singer in „Die Brüder Aschkenasi“ treffend beschreibt. Man beerdigte seine Toten und fing von vorne an.

Diese Ostjuden gibt es nicht mehr, da die Vorfahren von Maas, Steinmeier, Gabriel und Reker gründliche Arbeit geleistet und Europa von den meisten Juden „bereinigt“ haben. Womit wir wieder beim Glänzen wären, auch wenn es die Juden hier mit ihrer Abwesenheit tun.

►► Fortsetzung auf Seite 2

◀ Fortsetzung von Seite 1

# 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland: Steinmeiers unglaubliche Schirmherrschaft

*Vor dem Hintergrund der devoten Verneigung vor dem Grab des Judenmörders Arafat und seiner Gratulation an die iranischen Mord-Mullahs ist die Schirmherrschaft des Bundespräsidenten für die Veranstaltungsreihe leider wenig überzeugend.*

Als Vorsitzender der moralischen Supermacht gratulierte Steinmeier „im Namen des deutschen Volkes“ der Supermacht des Judenhasses: ein „Wahnsinnscocktail“, der beide in ihrer deutsch-iranischen Selbstbesoffenheit vereint. 2020 gratulierte Steinmeier dem Iran nur noch „versehentlich“. Mal sehen, was das Partyjahr den Juden 2021 bringt.

Für deutsche Medien ist Steinmeier dennoch die Fleischwerdung des wiedergutgewordenen Deutschen.

Auschwitz hat die Deutschen ja ganz bestimmt zu besseren Menschen gemacht, um das Berliner Mahnmal beneidet uns ohnehin die ganze Welt. Die Juden, vor allem die lebenden, müssen erst noch werden, was der Bundespräsident schon ist: die vollendete moralische Perfektion. Moral wurde in diesem Deutschland zur Staatsräson erklärt, das mittels Schuldbewältigung seine totale Wiedergutwerdung erreicht hat. Dieser Endsieg hinterlässt hässliche

Kollateralschäden, da keine Schuldbewältigung ohne Entlastung und Übertragung auf andere funktioniert. Zur eigenen Rehabilitierung wird Israel zum Sammelplatz der Selbstentlastung. Der deutsche Moralstaat geht jetzt mit „gutem Beispiel voran“ und übernimmt die Vorherrschaft über die Juden, ihre Geschichte und darüber, wo Israel seine Hauptstadt ausrufen soll.

## Es „blüht“ nichts

Als Vorreiter in der EU beim Atomausstieg, der Energiewende, den Klimazielen und in der nie endenden Aufnahmebereitschaft von muslimischen Migranten, deren importierter Judenhass der endgültige Todesstoß für jüdisches Leben in Deutschland ist, wird Deutschland doch wieder zum „Führer“. In grenzenloser Selbstüberhebung merkt Steinmeier nicht, dass er bei seiner Festrede gerade klaren Auges in die Zukunft schaut, wenn er auf die leeren Bänke der Kölner Synagoge blickt. Die

Süddeutsche Zeitung titelte: „Der Bundespräsident fordert in seinem bemerkenswerten Festakt ein entschiedenes Eintreten gegen Antisemitismus.“ Der Akt war in der Tat eine bemerkenswerte Offenbarung, eine Art Prophezeiung. Steinmeier steht vor einer makabren Kulisse. Er mit Kippa und vor ihm kaum noch Juden.

Jüdisches Leben ist in Deutschland leider nur noch ein Anachronismus und Steinmeier ist sein Insolvenzverwalter, der die jüdischen Requisiten und Komparten nach Gusto gebraucht. Der ununterbrochene christlich-jüdische Dialog, die Inbesitznahme jiddischer Folklore und sämtlicher jüdischer Lebenswelten, wie Synagogen ohne Juden, die zu Multikulti-Zentren und Fördervereinen unter links-biodeutscher Federführung umfunktioniert wurden, haben das Ihre dazu beigetragen. Die SPD hat tatkräftig dabei geholfen, den linken Antisemitismus salonfähig zu machen und ihn tief in die bürgerliche Mitte hi-

neinzupflanzen. Bis zum heutigen Tag ist Aydan Özoguz (SPD) Mitglied im Beirat der antisemitischen BDS-nahen Deutsch-„Palästinensischen“ Gesellschaft.

## Die Freundschaft der Jusos mit den Judenhassern der Fatah

In dem Bündnis zwischen Hitler und dem Mufti von Jerusalem im November 1941 in Berlin wurden einst Pläne zur Vernichtung der Juden in Palästina und im gesamten arabischen Raum gemacht. Was der Bund zwischen dem Mufti von Jerusalem und Hitler war, ist heute die gemeinsame Linie zwischen Steinmeier und dem Iran. Passend dazu machten im November 2020 die Jusos gemeinsame Sache mit Judenfeinden und erklärten die extremistische Fatah-Jugend zur Schwesterorganisation. Die Nachwuchs-Sozis solidarisierten sich mit einer Terrororganisation, die das Existenzrecht Israels ablehnt.

„Unser Blick in diese 1700 Jahre Ge-

Fortsetzung auf Seite 9 ▶▶

◀ Fortsetzung von Seite 1

## KOLUMNE DES HERAUSGEBERS DR. R. KORENZECHER

Sie hat dazu mit nahezu unkontrolliertem auch unter Corona trotz aller Grenzrestriktionen für alle anderen weitergehenden Einlass für vornehmlich islamische Rechtsverachtung, islamisch-rassistischen Superioritätsanspruch, islamische Gewalt und gewalttätigen islamischen Judenhass den inneren Frieden und die Sicherheit unseres Landes in Gefahr gebracht, und ist zweifelsfrei hauptverantwortlich für den größten Rechtsruck in unserer Republik seit Kriegsende, sowie für die nunmehr von linker, islamischer und ewiggestrigtradierte Seite ungeniert und lautstark zunehmende Verunmöglichung des in Deutschland nach der Tragödie der Schoah wieder entstandenen offenen und würdigen jüdischen Lebens.

Diese bereits mehr als ernüchternde Bilanz ließe sich noch beliebig fortsetzen – ein ernsthafter Versuch oder auch nur die Bereitschaft der Verantwortlichen aus den politischen Fehlleistungen und dem politischen Versagen von Corona, aber auch von 15 Jahren Merkel-Regierung, die richtigen Schlüsse zu ziehen oder zumindest eine Konsequenz seitens der Wähler, ist bislang nicht zu erkennen.

Im Gegenteil – es zeichnet sich bereits jetzt schon ab, dass wir in unserem Lande vom Regen in die Traufe kommen werden und die jetzige politische Falschführung durch eine Regierung mit massiver Grün-Beteiligung, schlimmstenfalls sogar nach dem Vorbild des „Failed-Bundeslandes“ Berlin eine rot-rot-grüne Regierungs-Koalition bekommen werden, womit der Niedergang der ehemals blühenden und demokratisch freien Bundesrepublik mit schnellen Schritten weitergehen dürfte. Dazu bedarf es dann gar keiner Kanzlerin Merkel mehr. Sie hat das Ihre getan und die desaströse Entwicklung auf den Weg gebracht. Links und Grün – gleichgültig in welcher Konstellation – werden

es fortsetzen. Dabei ist nicht einmal sicher, dass Frau Merkel nicht doch noch ihre eigene Unentbehrlichkeit entdeckt und weitermacht – diesmal mit Grün. Der deutsche Wähler wird es möglich machen.

## Das jahrtausendealte Pessachfest

Auch für die Juden hier und in Israel steht das in diesem Jahr auf Ende dieses Monats fallende Pessachfest ebenfalls im Zeichen von Corona.

Allen damaligen und heutigen Pharaos, allen offenen und versteckten Judenhassern, die nach dem Motto „die Juden sind an allem schuld“ nun auch entdeckt zu haben glauben, dass sogar

tigten Vorsichtsmaßnahmen – uns am Begehen des Festes der Plagen zu hindern. Dafür ist Pessach in seinem Kern ein viel zu bedeutsames Zeugnis der jüdischen Geschichte und Kultur. Erinnert doch das einwöchige Pessachfest nach biblischer Überlieferung an das Ende der pharaonischen Unterdrückung des jüdischen Volkes. Nach dem unter Führung Moses von Pharao abgetrotzten Auszug der Juden aus ägyptischer Knechtschaft und der nach 40 Jahren Wanderschaft am Ende dieses Exodus stehenden Ankunft im gelobten Land markiert Pessach die Einleitung der jüdischen Eigenstaatlichkeit vor bereits mehr als drei Jahrtausenden.

schen Welt hat auch das am Vorabend des Pessachfestes mit der Verlesung der Geschichte des jüdischen Auszugs aus Ägypten seit alter Zeit jährlich zelebrierte Seder-Mahl, dem auch der Jude Jesus beigewohnt hat, als heiliges Abendmahl Eingang in die christliche Lehre gefunden.

Die nach dem Exodus der Juden aus Ägypten im weiteren Verlauf des Pessach-Geschehens entstandenen zehn Gebote bilden eine erste frühe Formulierung der Menschenrechte und stellen einen unverzichtbaren, allgemeingültigen ethischen Verhaltenskodex dar.

Als großes jüdisches Erbe haben die zehn Gebote in kaum zu überschätzender Weise in wachsendem Maße bis heute ein Unrechtsbewusstsein für die Verletzung zwischenmenschlicher Normen geschaffen. Obwohl von der Menschheit nie erreicht, haben sie maßgeblich nicht nur die Rechtsgrundlagen und die Verhaltensethik des jüdisch-christlichen Abendlandes geprägt, sondern ausgehend von dort die zivilisatorische Entwicklung der gesamten Menschheit im Sinne einer gelebten Humanität beeinflusst.

Unschätzbar sind die Verdienste, die sich das zahlenmäßig kleine jüdische Volk im Laufe seiner häufig und besonders im letzten Jahrhundert von unendlichem Leid begleiteten Geschichte um Humanität, Ethik und die Zivilisation unseres Planeten erworben hat. Unschätzbar ist auch der überproportionale kulturelle, wissenschaftliche und technologische Beitrag jüdischer Menschen und des winzigen Staates Israel auf dem Gebiet der Medizin, der Naturwissenschaft, der Technologie, der heutigen digitalen Revolution und nahezu allen anderen Bereichen des menschlichen Lebens.

Fortsetzung auf Seite 12 ▶▶

„ Das vor 73 Jahren auf altem, dem jüdischen Volk durch diverse Fremdherrschaften nahezu zwei Jahrtausende lang geraubten Gebiet wiederbegründete, demokratische Israel ist einer der am längsten auf seinem Territorium legitimierten Staaten der Welt. “

Corona eine jüdische Heimsuchung ist, dazu allen BDS-Junkies, hiesigen Terrorgegnen-Israel-Verstehern und Atom-fürden-Iran-Befürwortern, allen Erdogans, Abbassen, Rouhanis, dem UNO-Pack, der EU, allen Bidens, allen Steinmeiern, allen Maasen, allen Heusgens und allen Corona-Viren zum Trotz:

Corona-eingeschränkt gewiss – aber nahezu the same procedure as last year – und ganz sicher the same procedure as next year – the same procedure as every year – Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert, Jahrtausend um Jahrtausend – a tale as old as time....!

Niemals werden wir der neuen Plage erlauben – wenn auch mit allen berech-

Das vor 73 Jahren auf altem, dem jüdischen Volk durch diverse Fremdherrschaften nahezu zwei Jahrtausende lang geraubten Gebiet wiederbegründete, demokratische Israel mit seiner ungeteilten Hauptstadt Jerusalem ist somit – allen anderslautenden Behauptungen und Ansprüchen seiner Feinde zum Trotz – einer der am längsten auf seinem Territorium legitimierten Staaten der Welt.

Das Christentum übernahm vom Judentum: Das Abendmahl ist der Seder-Abend

Neben der Gestalt des im Königreich Judäa geborenen Religionsgründers Jesus und vielem anderen aus seiner jüdi-

# Anschlag im jüdischen Viertel von Paris 1982: Gerechtigkeit nach 40 Jahren?

Nach Jahrzehnten hat Norwegen endlich einen der mutmaßlichen arabischen Attentäter von 1982 zur Aburteilung an Frankreich ausgeliefert. Damals wurden sechs Gäste eines jüdischen Restaurants ermordet.

## Von Freddy Zorin

Am 4. Dezember 2020 landete auf dem Pariser Flughafen Charles de Gaulle Walid Abdulrahman Abu Zayed, 62, verdächtigt des tödlichen Attentats von 1982 in der Rue des Rosiers im jüdischen Viertel von Paris. Die Anti-Terror-Abteilung der Pariser Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn Anklage wegen Mordes und versuchten Mordes. Der Angeklagte befindet sich in Haft.

In Folge eines von Frankreich im Jahr 2015 erlassenen internationalen Haftbefehls wurde Abu Zayed von Norwegen ausgeliefert, wo er sich seit 1991 unter dem Namen Osman aufgehalten und 1997 die Staatsbürgerschaft des Landes erhalten hatte. Am 9. September 2020 war er in Südnorwegen festgenommen worden. Bis dahin war die Auslieferung nicht möglich gewesen, da das norwegische Recht die Auslieferung von Staatsbürgern ausschließt. Dies änderte sich 2019 mit Inkrafttreten des bilateralen Abkommens über die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen Norwegen und Frankreich. Walid Abdulrahman Abu Zayed, Vater von vier Kindern, beteuert seine Unschuld und behauptet, zur Zeit des Attentats in Monte Carlo gewesen zu sein.

Diese Auslieferung fast vier Jahrzehnte später ermöglicht ein Gerichtsverfahren, auf das die Opfer und deren Angehörige lange gewartet haben. Im Zuge dieses Verfahrens wurden mehrere Haftbefehle erlassen, darunter gegen die „Palästinenser“ Zuhair Mohammed Hassan Khalid al-Abbasi und Mahmoud Hader Abed Adra, die sich mutmaßlich in Jordanien befinden, sowie gegen einen weiteren Verdächtigen, der sich vermutlich in den „palästinensischen“ Gebieten Judäas und Samarias aufhält.

## Abu Nidal

Zur Erinnerung: Das Attentat in den Räumen des koscheren Restaurants „Chez Jo Goldenberg“ im jüdischen Viertel Marais in der Rue des Rosiers in Paris vom 9. August 1982 mit sechs Toten und 22 Verletzten reklamierte zunächst keine Organisation für sich. Die Ermittlungen, die bis 2007 von Jean-Louis Brugière geleitet wurden, wiesen auf den Fatah-Revolutionrat als Hauptverdächtigen hin, besser bekannt als Abu-Nidal-Organisation. Erst circa 32 Jahre später konnten die Angreifer dank anonymer Hinweise identifiziert werden. Die Ermittler sind der Ansicht, dass an dem Attentat drei bis fünf Mitglieder der Abu-Nidal-Organisation beteiligt waren.

Das Restaurant im jüdischen Viertel von Paris in der Rue des Rosier zählte jahrelang zu den Anziehungspunkten der französischen Hauptstadt. So wurde es unter anderem von Prominenten besucht wie dem italienischen Schauspieler Marcello Mastroianni und Neil Armstrong, dem amerikanischen Astronauten und ersten Mann auf dem Mond. Auch waren Minister der französischen Regierung und Parlamentarier zu Gast, interessiert an koscherem Essen, das sie zu Recht als wichtigen Beitrag zu einem gesunden Lebensstil erachteten.

Am 9. August 1982 um 13:30 Uhr, zur besten Zeit also um zu Mittag zu essen, befanden sich etwa 50 Gäste im Restaurant. Von der Straße aus wurde eine Granate in den Saal geworfen; danach stürmten bewaffnete Terroristen das Lokal und eröffneten aus Maschinenpistolen das Feuer. Drei Besucher waren sofort tot, 22 wurden verletzt, einige von ihnen schwer. Die Attentäter verließen das Restaurant, durchquerten das jüdische Viertel, während sie weiter auf Passanten feuerten, um sich den Weg freizuschneiden, und konnten entkommen.

## Gedenktafel entfernen?

Der Restaurant-Inhaber Jo Goldenberg war zur Zeit des Attentats nicht zugegen. Zum Ort des Geschehens zurückgekehrt, sah er Bilder, die sich für immer in seinem Gedächtnis einprägten: Im Blut liegende, stöhnende Menschen, zerstörte und zerschossene Einrichtung, Glassplitter... inzwischen wurden sechs Tote gezählt. Die Medien bezeichneten diesen schrecklichen Pogrom als „den schlimmsten Angriff auf Juden im Frankreich der Nachkriegszeit“. Der Terroranschlag erschütterte das Land; an der Abschiedszeremonie für die Opfer nahm auch Staatspräsident François Mitterrand teil. Eine an der Wand des Restaurants angebrachte Marmortafel verewigt die Erinnerung an die Ermordeten. Zwar gab es Jahre später eine Diskussion, die Tafel zu entfernen mit der Begründung, über das „Ereignis“ sei die Zeit hinweggegangen. Doch konnten die jüdischen Organisationen mit ihrem Gesuch beim Pariser Bürgermeister erreichen, dass die Gedenktafel an ihrem Platz verblieb und restauriert wurde.

2007 sah sich Jo Goldenberg aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, das Restaurant zu schließen. Nach Wiederherstellung der Räume wurde dort ein Markenjeans-Geschäft eröffnet. Heute finden sich an diesem Ort kaum noch Spuren der Tragödie von 1982. Ebenfalls spurlos verschwanden sind die Täter, die damals das Land ungehindert verlassen konnten. Die Hinterbliebenen verloren jedoch nicht die Hoffnung, dass die Terroristen eines Tages identifiziert und verurteilt würden.

## Die französische Polizei war durchaus engagiert

Zu Ehren der französischen Polizei ist festzustellen, dass sie die Ermittlungen nie einstellte. Deren Spezialisten reisten in den Nahen Osten, und – mit einem erheblichen Risiko für das eigene Leben – unternahm sie mehrere Versuche, einen Faden zu finden, der geholfen hätte, den gesamten Knoten zu lösen. So vermutete man ursprünglich irgendeine Neonazi-Gruppierung hinter der Gräueltat; eine Beteiligung der Irischen Republikanischen Armee wurde ebenfalls nicht ausgeschlossen. Und erst 2010 konnte man schließlich jene Organisation ausmachen, die den Terroranschlag vom 9. August 1982 wirklich zu verantworten hatte: Den Fatah-Revolutionrat, die Organisa-



Der damalige Tatort in Paris, das koschere Restaurant „Chez Jo Goldenberg“

tion des internationalen Terroristen Abu-Nidal, auf dessen Konto nicht weniger als 120 Terrorattacken in 20 Ländern gingen, die mehrere hundert Todesopfer forderten. 2002 wurde Abu Nidal in Bagdad erschossen.

Im Zuge der Ermittlungen stellte man fest, dass der Terrorangriff auf das Restaurant „Jo Goldenberg“ als Antwort islamistischer Kämpfer geplant wurde auf die Vorstöße der IDF gegen die organisierten „palästinensischen“ Terrorgruppen während des Ersten Libanonkriegs (dem Ersten Libanonkrieg gingen zahlreiche „palästinensische“ Terrorangriffe auf den Norden Israels voraus, die in den späten 1970er Jahren vom Libanon aus verübt wurden. Am 6. Juni 1982 kam es dann zu einem „palästinensischen“ Attentat auf den israelischen Botschafter in Großbritannien, infolgedessen israelische Truppen in den Libanon einmarschierten, um die militante PLO aus dem Libanon zu vertreiben und die Nordgrenze Israels zu sichern, - Anm. d. Übers.). Die Terroristen verwendeten 9-mm-Maschinenpistolen, die in Polen angefertigt worden waren, um eigene Spezialeinheiten auszurüsten.

## Ehemalige Abu-Nidal-Mitglieder halfen bei der Suche nach den Tätern

Die Namen der brutalen Angreifer vom 9. August 1982 konnten mit Hilfe ehemaliger Mitglieder der Abu-Nidal-Organisation nach Abu Nidals Tod festgestellt werden. Die Organisation fiel auseinander; ihre Mitglieder hatten im Laufe der Jahre zahlreiche „Schulden“ gegenüber den Strafverfolgungsbehörden angesammelt und verfügten über Informationen, die ihnen im Zuge eines entsprechenden Deals das Gefängnis hätten ersparen können.

So wurden die die Tat ausführenden Attentäter in einer Publikation der Illustrierten „Paris Match“ 33 Jahre nach der Tat namentlich erwähnt: Walid Abdulrahman Abu Zayed und Mahmoud Khader Abed Adra alias Hicham Harb. Der Erste hatte bereits die norwegische Staatsbürgerschaft erhalten und lebte in Oslo; der Zweite wechselte den Namen und hielt sich mutmaßlich irgendwo in

Judäa oder Samaria auf. Ein weiterer, dritter Terrorist namens Zuhair Muhammad Hassan Khalid al-Abbasi alias Amiad Atta soll in Jordanien ansässig sein; ihm wird zur Last gelegt, die Attentäter versteckt, mit Waffen versorgt sowie die Fluchtwege nach dem Massaker gesichert zu haben.

## Fast wäre er dank Norwegen unbehelligt geblieben

Im Februar 2015 wurde in Paris der internationale Haftbefehl gegen die drei mutmaßlichen Täter erlassen. Was dann geschah, hätte man vermuten können. Die Führung der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ konnte mit ihren „Bemühungen“ den genauen Aufenthaltsort von Mahmoud Abed nicht feststellen, und Norwegen weigerte sich schlicht, seinen Bürger an Frankreich auszuliefern: Das norwegische Recht, ließ man aus Oslo wissen, läßt keine Auslieferung eigener Bürger zu. Mehr noch: Es wurde mitgeteilt, dass der „Palästinenser“, der seit 1991 in Norwegen lebt, auch nicht verhaftet werde, weil das erlassene Gesetz über die Aufhebung der 25-jährigen Verjährungsfrist nicht rückwirkend gelte. Abu Zayeds Frau betonte, dass ihr Mann an dem Terroranschlag in Paris nicht beteiligt und gar nie in Frankreich gewesen sei. Allein die jordanischen Behörden nahmen gemäß dem Haftbefehl der französischen Justiz al-Abbasi bereits im August 1982 als mutmaßlichen Drahtzieher des Pariser Anschlags fest.

Dennoch hat in diesem Fall die Hartnäckigkeit der französischen Polizei Wirkung gezeigt; so konnten die norwegischen Behörden überzeugt werden, Abu Zayed der französischen Justiz zu auszuliefern. Es ist davon auszugehen, dass diese über genügend Beweise seiner Beteiligung an dem Massaker vom 9. August 1982 in der Rue des Rosiers verfügt. Jo Goldenberg konnte diese Entwicklung, dass endlich die Chance da war, einen der Terroristen vor Gericht zu bringen, leider nicht mehr erleben (Jo Goldenberg starb im Mai 2014 in Israel im Alter von 91 Jahren, - Anm. d. Übers.).

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

# Eine Hand wäscht die andere: Wie die US-Democrats politische Meinungs-Unterdrückung an private Großkonzerne delegieren

*Die Verfassung hindert die Regierung an manchen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die eigenen Bürger. Aber da gibt es ja immer noch jene bekannten Privatunternehmen wie etwa Twitter und Amazon, die der derzeitigen Regierung in den Sattel geholfen haben, und denen sie entsprechend entgegenkommt.*

Von Daniel Greenfield

Politische Unterdrückung wird im Fernsehen zu sehen sein. Sie wird angenehmer mit Cola zu verdauen sein, sie wird versprechen, Ihren schlechten Atem zu beseitigen und Ihre Toilette zum Glänzen zu bringen. Sie wird Teil der Cloud, digitalisiert und monetarisiert sein. Sie wird ein Markenzeichen haben, selbst eine Marke sein, und in den privaten Sektor ausgelagert werden.

Die Demokraten lieben öffentlich-private Partnerschaften und haben das Werkzeug der politischen Unterdrückung in den privaten Sektor ausgelagert. Da die Verfassung eher unangenehme Dinge über die Rede- und Meinungsfreiheit zu sagen hat, haben die demokratischen Regierungen, bestehend aus gewählten und nicht gewählten Abgeordneten, das Problem der Zensur und Einschränkung der Redefreiheit kurzerhand an eine Handvoll von Big-Tech-Monopol-Unternehmen des Internets übertragen.

Das gleiche Dokument, das vor langer Zeit von alten, weißen und mittlerweile toten Männern verfasst wurde, sowie eine jahrhundertlange Rechtsprechung und Tradition, hindern die Regierung daran, mitten in der Nacht wegen unerwünschten Denkens an Ihrer Tür zu klopfen. Aber niemand hält Unternehmen davon ab, Sie für unerwünschtes Denken auszusperren, oder etwa dafür, dass Sie mit jemandem verwandt sind, der unerwünschte Gedanken geäußert, oder nicht ausreichend politische Korrektheit gezeigt hat.

## Die Komplizen halten die Gegner des jeweils anderen still

Die öffentlich-private Partnerschaft zwischen Regierung und großen Monopolen basiert darauf, dass Demokraten und Konzerne die Drecksarbeit machen, die Gegner des jeweils anderen still zu halten. Da auf der einen Seite Konzerne keine Regulierungen erlassen können, die die Wettbewerbsfähigkeit aufstrebender Konkurrenzunternehmen unterdrückt, greift die Regierung ein, um den Markt unter der Kontrolle von einigen wenigen Kartellen zu halten. Auf der anderen Seite darf die Regierung weder ihre politischen Gegner einfach zensieren, entlassen, aussperren und in den Bankrott treiben, noch kann sie ihnen das Sprechen, Fliegen und Wirtschaften verbieten. Aber die Monopole, mit denen sich die Regierung zusammengenagt hat, können das und tun es.

Dieses politische „Zwei Fremde im Zug“-Arrangement verläuft viel reibungsloser, weil sowohl der Regierungsguy als auch der Unternehmens-Bruno darauf erpicht sind, sich um die schmutzigen Geschäfte des jeweils anderen zu kümmern. [Anm. d. Übers: spielt an auf Patricia Highsmiths Roman „Zwei Fremde im Zug“ von 1950, bzw. dessen Verfilmung von Alfred Hitchcock]



Jeff Bezos mit seiner Ehefrau MacKenzie Bezos, von der er mittlerweile getrennt lebt

## Amazon will den Militär-Cloud-Vertrag von Biden

Die Demokraten schalten die Rivalen von Amazon aus, und Amazon schaltet im Gegenzug die Republikaner aus. Die „Washington Post“, im Besitz des ehemaligen Amazon-CEOs Bezos, nimmt sich Präsident Trump vor. Amazons Web Service hingegen schaltet das Soziale Netzwerk Parler aus und macht es wahrscheinlicher, den Militär-Cloud-Vertrag über 10 Milliarden Dollar von Biden zurückzuerhalten. Sie wissen schon, dieser Vertrag, von dem Amazon bereits dachte, sie hätten ihn sicher, bevor Präsident Trump ihn zurücknahm.

Big Tech-Monopole wie Amazon sind auch Auftragnehmer der Regierung. Microsoft hat 6.860 staatliche Subunternehmerverträge, Amazon hat 477, Google hat 384, Facebook hat 172, und das allein in den Bereichen Militär und Strafverfolgung. Big Tech-Mitarbeiter wiederum spenden Millionen für die Kampagnen der Demokraten: Google-Mitarbeiter spendeten den Demokraten 21 Millionen, Microsoft 12 Millionen, Amazon 9 Millionen und Apple und Facebook 6 Millionen Dollar. Und das sind nur die offiziellen Spenden, die von Mitarbeitern kamen. Facebook-CEO Mark Zuckerberg gab 400 Millionen Dollar aus, um die Wahl 2020 zu kaufen.

## Facebook unterdrückte Geschichten zu Hunter Biden

Ganz zu schweigen von der unbezahlbaren Sachleistung von Facebook, welches Berichte über Hunter Bidens Verbindungen zu China und die FBI-Geldwäscheuntersuchung kurz vor

der Wahl zensierte. Die Konzernmonopole spenden den Demokraten Bargeld und erhalten im Gegenzug Regierungsaufträge von tausendfachem Wert. Die Konzerne unterdrücken die Republikaner und die Demokraten unterdrücken die Konkurrenz der Konzerne. Jeder macht mehr Geld und bekommt mehr Macht.

Die öffentlich-private totalitäre Partnerschaft zwischen einem Einparteienstaat und Oligarchen, die seine Propaganda weitertragen, seine Funktionäre bereichern und Feinde unterdrücken, ist in Ländern wie China, Russland und der Türkei ein vertrautes Bild und scheint den Demokraten als Modell für ihre Utopie zu dienen. Aber es ist nicht nur ein simples wirtschaftliches Ökosystem. Ähnlich wie die Kommunisten und Nationalsozialisten während der Weimarer Republik, behaupten Sozialisten und Monopole heute, sich gegenseitig zu hassen, während sie heimlich zusammenarbeiten.

Die Demokraten lassen zu, dass Monopole das Internet und damit einen Großteil der Wirtschaft übernehmen, weil sie dann gegen die Missstände des „Kapitalismus“ anrennen und den Sozialismus vorantreiben können. Und die Monopole können erwidern, dass es eine Wahl zwischen ihnen und dem Sozialismus von Alexandria Ocasio-Cortez (AOC) ist. Eine Wahl zwischen Pest und Cholera.

## Google-Mitarbeiter spenden den Demokraten

Wie die Kommunisten und Nationalsozialisten in der Weimarer Republik durch ihre politische Polarisierung

die Öffentlichkeit davon überzeugen, dass sie sich für eine der beiden Seite entscheiden musste – obwohl sich hinter den Kulissen Hitler und Stalin gegen die Liberalen und Gemäßigten verbündeten – so bringt die wirtschaftliche Polarisierung Sozialisten und Monopole zusammen, um sich gegen den freien Markt zu verbünden und eine Wahl zwischen zwei verdorbenen Dystopien anzubieten. Aber eigentlich müssen Sie gar nicht wählen, da wir beide Optionen für den überbezahlten Preis von einer bekommen. Google und AOC springen gemeinsam auf dem blutenden Leichnam des freien Marktes auf und ab, während die dümmere Sorte von Republikanern so tut, als wären es zwei verschiedene Seiten. (Google-Mitarbeiter waren die zweitgrößten Spender von AOC. Amazon und Apple waren auf Platz vier und fünf.)

Die Amerikaner bekommen eine unfähige kleptokratische Regierung, die nur dem Namen nach sozialistisch ist, und eine Dystopie von Kartellen. Das hybride System zerstört Arbeitsplätze und die Mittelklasse in einem Rekordtempo. Die Sozialisten besteuern und regulieren, um die Konkurrenz kleinzuhalten und die Monopole verlagern Arbeitsplätze ins Ausland. Die Rechte, die die Regierung Ihnen nicht nehmen kann, werden Ihnen Google, Amazon und Facebook nehmen.

Der öffentlich-private totalitäre Albtraum wird durch die Medien und Non-Profit-Organisationen vermittelt, die als Schnittstelle zwischen der Regierung und den Kartellen fungieren. Die Medien und die Aktivisten

sagen den Tech-Firmen, Banken und Online-Shops, wen sie verbieten, welche Rechte sie abschaffen und wie sie Tugenden und Moral zur Schau stellen sollen [Anm. d. Übers.: „Virtue Signalling“]. Die Industrien finanzieren und besitzen die Medien und Organisationen, die ihre Aktivitäten koordinieren.

### Der Vorfall im Capitol kam den Democrats sehr gelegen

Im Zuge des Capitol-Aufstands sind diese Mittelsmänner auf wunderbare Ideen gekommen, wie etwa das Verbot von Unternehmensspenden an Konservative für politische Kampagnen, und Entlassungen derer, die Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Wahl äußern. Ideen, die die Konzerne nun umsetzen. All diese Schritte sind in Gang gesetzt worden, als es klar war, dass die Demokraten den Senat kontrollieren würden. Die Big Tech-Konzerne waren noch nicht bereit, politische Unterdrückung im Namen der Demokraten umzusetzen, bis sie wirklich sicher waren, dass sie die alleinige Kontrolle über die Regierung haben würden.

Die öffentlich-private Partnerschaft

der Tyrannei ist ein Gleichgewicht der Macht und des Terrors. Immer wieder drohen die Demokraten damit, die Monopole zu zerschlagen, da ihnen das eine Machtposition verleiht. Noch meinen sie es nicht ernst, aber wenn das Ziel der radikale Sozialismus ist, werden sie es tun. Dann werden sie die Monopole verstaatlichen, die Bill of Rights entsorgen, und werden keine Mittelsmänner in den Konzernen mehr brauchen, um die ausgelagerte Unterdrückung politischer Dissidenten plausibel abstreiten zu können.

Die Monopole brauchen Republikaner, um sie vor den Sozialisten zu schützen. Nur eben nicht die Republikaner, die schlecht für das Geschäft sein würden, indem sie Monopole zerschlagen, Arbeitsplätze aus China zurückholen, die Einwanderung einschränken und die Wirtschaft für die Mittelschicht wieder aufbauen. Und die Demokraten müssen sich vor Monopolen schützen, die so mächtig sind, dass sie ihre Gegner wie Präsident Trump aus der öffentlichen Debatte verdrängen können. Die öffentlich-private totalitäre Partnerschaft ist auch ein Wettstreit.

### Amerikas Oligarchen

Amerika geht über in eine Handvoll von Monopolen, nicht nur in der Tech-Industrie, sondern auch im Einzelhandel, in der Unterhaltungsbranche, in der Medizin, im Verlagswesen, bei Haushaltsmarken und so ziemlich allem, was Sie sich vorstellen können. Diese aufsteigenden Monopole dominieren die Wirtschaft und sind die nächste große Kraft des Landes.

Die größte Kraft ist die Regierung. Weniger die von Ihnen gewählten Vertreter in der Regierung, sondern der massive Verwaltungsstaat, der seine eigenen Vorschriften schreibt, seine eigene Politik betreibt, und Entscheidungen für das ganze Land trifft, ohne Einfluss von gewählten Beamten, geschweige denn kleinen Leuten wie dem Wähler. Manche nennen es den verdeckten Staat [Deep State] oder den Verwaltungsstaat. Ein besserer Name ist schlicht Sozialismus.

Der volle Umfang dieser Bestie umfasst nicht nur die offiziellen Mitarbeiter, ob gewählt oder nicht, sondern auch die Lobbyisten, Auftragnehmer, öffentliche Universitäten, Empfänger staatlicher Zuwendungen und Funktionäre, die die Schlafzimmer im Bezirk Washington D.C. in einige der reichsten Orte in Amerika verwandelt haben.

Diese beiden Kräfte sind durch soziale Klasse, Geographie und wirtschaftliche Beziehungen eng miteinander verflochten. Und durch Macht.

Diversitäts-Berater als Politikkommissare unserer Zeit

Ihre Partnerschaft erlaubt es ihnen, die rechtlichen Grenzen des aktuellen Systems zu überwinden, eines, in dem Comcast oder Google nicht direkt Gesetze erlassen können, und in dem die Demokraten nicht direkt Ihr Leben zerstören können, indem sie sich gegenseitig als Mittelsmänner benutzen, um die Grenzen ihrer Macht in Amerika zu erweitern.

Nur Amerika könnte die sowjetische politische Unterdrückung und den maoistischen Kulturkrieg mit Hilfe von Target, Disney und Coca-Cola wieder auferstehen lassen. Ihr Kommissar ist ein Diversitäts-Berater bei Goodyear, Sie erleben einen Rufmord auf Twitter, Ihr Leben wird von einer Zeitung zerstört, die dem ehemaligen CEO von Amazon gehört, und Ihr Nachbar verrät Sie an die Polizei über eine App, die in ein 1.000-Dollar-Apple-Smartphone eingebaut ist. Nur in Amerika.com.

Übersetzung aus dem Englischen von Maximilian Krupop

## Linker norwegischer Radiomoderator wünscht sich unverschämten, dass der Impfstoff in Israel nicht funktionieren möge

Rundfunkjournalist Shaun Henrik Matheson hetzt in einem öffentlich-rechtlichen Sender unflätig und vulgär gegen Israel. Seine judenfeindlichen Ausfälle blieben folgenlos. Seine Vorgesetzten haben mit Antisemitismus von links kein Problem und stehen hinter ihm.

### Von Redaktion Audiatur

Ein Moderator des staatlichen norwegischen Radiosenders NRK P13 äußerte in einer Livesendung den Wunsch, dass der Impfstoff gegen COVID-19 in Israel nicht funktioniert, weil es ein „Scheißland“ sei.

Laut der norwegischen NGO „Med Israel for Fred“ (MIFF, Mit Israel für den Frieden) diskutierte der Radiomoderator Shaun Henrik Matheson gerade über die Meldung, dass der von Pfizer und BioNTech entwickelte COVID-19-Impfstoff in Israel als zu 92 % wirksam befunden wurde, als er den Zuhörern folgendes erzählte (Transkription MIFF):

„Nun, wir sollten eigentlich die guten Nachrichten erwähnen, auch wenn sie aus Israel kommen (lacht). Ich weiß, wie krank ist das? Gute Nachrichten aus Israel, wann ist das das letzte Mal passiert? Wissen Sie was, ich weiß es eigentlich nicht. Aber wir haben heute den ganzen Tag darüber gelesen und gerade eben in den Radionachrichten davon gehört.“

„Sowohl die Zeitungen als auch die Radionachrichten haben etwas Wichtiges vergessen oder nicht erwähnt, etwas, das wir nie vergessen sollten: Israel ist eine Besatzungsmacht, ein Apartheidregime, in dem einige Menschen mehr wert sind als andere, und in dem diese ‚anderen‘ einer systematischen Unterdrückung ausgesetzt sind, ihr Land wird ihnen gestohlen und ihr Wasser und ihr Strom werden abgestellt, wenn sie aus der Reihe tanzen.“

„Und wenn eine selbstgebaute Rakete irgendwo über Gottes auserwähltem Volk landen sollte, dann werden schreckliche Racheaktionen begangen, bei denen Tausende von Menschen getötet werden, oft Kinder.“

„Kann es wirklich gute Nachrichten

aus diesem Land geben? In gewisser Weise, ja. In gewisser Weise, aber nur, wenn wir an uns selbst denken und all die Misshandlungen und Morde vergessen, die die Israelis am palästinensischen Volk verüben.“

„Also anscheinend zeigen die Zahlen aus Israel, dass unter mehr als 1 Million vollständig geimpften Personen weniger als 1000 infiziert wurden. Egal wie man es dreht und wendet, das sind gute Nachrichten. Nur wünschte ich, es wäre aus einem anderen Land, wenn Sie verstehen, was ich meine. Es ist fast so, als würde ich mir wünschen, der Impfstoff würde nicht funktionieren. Das darf man so nicht sagen. Es tut mir leid, ich verstehe das. Verdammst noch mal.“

„Habe ich Apartheid gesagt? Habe ich, nicht wahr. Nur um es zu unterstreichen: Am Anfang bekam kein Palästinenser einen Impfstoff, vor 14 Tagen bekamen sie 100, gestern bekamen sie 2000. 1,1 Millionen ‚richtige‘ Menschen bekamen ihren Impfstoff, 2.100 der weniger richtigen Menschen bekamen ihren Impfstoff.“

„Der verantwortliche Redakteur sagt, dass der Vorfall „keine Konsequenzen“ für den Radiomoderator haben würde.“

„Wir dürfen einfach nie vergessen, was für ein beschissenes Land Israel ist, es ist verzweifelt wichtig, dass wir das nie vergessen. Wir dürfen nie vergessen, was für ein Scheißland Israel ist!“

MIFF sicherte sich eine Aufnahme von Mathesons Tirade und veröffentlichte sie auf YouTube. Youtube ent-



Mikrofon des staatlichen norwegischen Radiosenders NRK

fernte die Aufnahme auf Antrag des Radiosenders. MIFF veröffentlichte die antisemitische Tirade von Matheson daher auf deren eigenen Webseite zur Dokumentation. Der Geschäfts-

liche Redakteur sagt, dass der Vorfall „keine Konsequenzen“ für den Radiomoderator haben würde.

Nach der Arbeitsdefinition von Antisemitismus der „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) gehören das Aufstellen verlogener, entmenschlicher, dämonisierender oder stereotyper Behauptungen über Juden als solche oder die Macht von Juden als Kollektiv; die Behauptung, dass die Existenz eines Staates Israel ein rassistisches Unterfangen ist; mit zweierlei Maß messen, indem sie von ihm ein Verhalten verlangen, das von keiner anderen demokratischen Nation erwartet wird; und die Verwendung von Symbolen und Bildern, die mit klassischem Antisemitismus assoziiert werden, um Israel oder Israelis zu charakterisieren, zu den aktuellen Beispielen für Antisemitismus im öffentlichen Leben und in den Medien.

# Hollywoods neue Cancel Culture ist nichts anderes als der alte McCarthyismus – diesmal hinter der linken Bessermenschen-Maske

70 Jahre nach McCarthy gehören Mobbing und faktische Berufsverbote für Andersdenkende zum willkommenen Instrumentarium der linken System-Change-Politik in den USA und Westeuropa.

Von Jonathan Tobin (Jewish News Syndicate JNS)

Eine der Klammern der Unterhaltungswelt von Los Angeles waren in den letzten Jahrzehnten Geschichten, die die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Schwarzen Liste von Hollywood in den 1950er Jahren darstellen. Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges wurden viele Menschen mit linker politischer Gesinnung aufgrund ihrer Überzeugungen aus der Unterhaltungsindustrie verbannt. Es war die ursprüngliche „Cancel Culture“, angeheizt durch Flüsterkampagnen, die so etwas wie die Art und Weise waren, wie soziale Medien heute funktionieren, wenn auch mit weit weniger Geschwindigkeit und Effizienz.

Einige Opfer dieser Säuberung wurden zu Unrecht vor den Kongress geschleppt, um gefragt zu werden, ob sie Kommunisten seien. Diejenigen, die sich weigerten zu antworten, wurden strafrechtlich verfolgt, obwohl sie sich auf ihre verfassungsmäßigen Rechte beriefen. Viele andere wurden auch viele Jahre lang gehindert, Arbeit in der Film- oder Fernsehindustrie zu bekommen.

Diese Ära hat ihren Namen von den oft ungenauen und demagogischen Anschuldigungen von Senator Joseph McCarthy (Republikaner aus Wisconsin). Doch die Menschen, die diesen Verfolgungen zum Opfer fielen, gelten heute als Märtyrer der Ungerechtigkeit. Viele von ihnen waren Juden. In der Tat glauben einige Historiker, dass Antisemitismus eine starke motivierende Rolle in der Geschichte der Schwarzen Liste spielte. Von den „Hollywood 10“ – einer Gruppe von Drehbuchautoren, die sich alle weigerten, über den Kommunismus auszusagen und ins Gefängnis kamen, von denen der berühmteste Dalton Trumbo war, der Protagonist eines kürzlich erschienenen Films über dieses Kapitel der Geschichte – waren sechs Juden. Auch andere jüdische Entertainer wie Zero Mostel, dessen Karriere jahrelang auf Eis lag, bevor er in den 1960er Jahren nach seiner Hauptrolle in der ursprünglichen Bühnenproduktion von „Fiddler on the Roof“ zum Star wurde, hatten zu leiden.

## Die heutige Empörung gegen McCarthy ist unaufrichtig

Die Moral von der Geschichte – die in unzähligen Filmen und Theaterstücken seither vermittelt wurde – ist, dass es falsch war, Menschen wegen ihrer politischen Ansichten zu bestrafen. Man hat uns beigebracht, dass die rechten Hollywood-Oligarchen, die die Karrieren derjenigen, die auf der Schwarzen Liste standen, erstickten und deren Leben ruinierten, die Rechte ihrer Opfer verletzt hatten. Obwohl die Tyrannen des Kongresses, die Teil dieser Tragödie waren, ein „Komitee für unamerikanische Umtriebe“ betrieben, waren es in Wirklichkeit sie, die „unamerikanisch“ waren. Die



Cancel Culture 1947: Neun der „Hollywood Ten“ - diese 10 in Hollywoods Filmindustrie tätigen Männer wurden 1947 wegen echter oder vermeintlicher Zusammenarbeit mit den Kommunisten aus dem Geschäft gedrängt.

Helden der Geschichte waren Leute wie der Schauspieler/Produzent Kirk Douglas, der den Mut aufbrachte, die Schwarze Liste zu durchbrechen, indem er Trumbo anheuerte, um das Drehbuch zu „Spartacus“ zu schreiben, und so dieses beschämende Kapitel der amerikanischen Geschichte beendete.

Doch es scheint, dass die Lektion, die daraus gelernt werden sollte, nicht die war, die wir dachten. Es ging nicht wirklich darum, dass es falsch ist, Menschen für ihre Überzeugungen zu verfolgen, insbesondere solche, die nicht Teil eines Konsenses waren, wie die Linken im konservativen Hollywood der 1950er Jahre. Aus der Perspektive des Jahres 2021 ist es nun klar, dass das Schlimme daran war, dass die Opfer aus einer bestimmten Ecke des politischen Spektrums kamen, nicht aber die Verunglimpfung der Redefreiheit an sich.

Das ist die einzige Schlussfolgerung, die man aus den jüngsten Ereignissen ziehen kann, von denen das prominenteste die Entlassung der Schauspielerin Gina Carano aus ihrer Rolle in der Hit-Serie „The Mandalorian“ war, dem „Star Wars“-Spinoff auf der Plattform Disney+. Natürlich ist das nicht die Art und Weise, wie die Geschichte in den meisten Mainstream-Medien berichtet wurde, wo die Behauptung ihrer Arbeitgeber, dass ihre „Verunglimpfung von Menschen aufgrund ihrer kulturellen und religiösen Identität verabscheuungswürdig und inakzeptabel“ sei, für bare Münze genommen wurde.

## Hass gegen Trump-Anhänger

In den meisten Berichten über den Vorfall wird Caranos Entlassung als gerechtfertigte Bestrafung einer Frau dargestellt, die mit hasserfüllten Social-Media-Beiträgen völlig übertrieben habe, darunter ein Beitrag, in dem sie die Angriffe auf die Anhänger des ehemaligen Präsidenten Donald Trump mit dem Holocaust verglich. Nach ihrer Entlassung wurde der ehemalige Mixed-Martial-Arts-Star schnell geächtet, und die Agentur, die sie repräsentierte, ließ sie ebenfalls fallen. Doch wenn sie „gecancelt“ wurde, war es, so wurde uns gesagt, ihre eigene Schuld, da keine anständige Firma oder Person mit jemandem in Verbindung gebracht werden möchte, der hasserfüllte Ansichten vertritt oder sie in einer Weise ausdrückt, die weithin als antisemitisch beschrieben wurde. Der virale Twitter-Mob, der dazu beitrug, die „Star Wars“-Franchise unter Druck zu setzen, sie zu feuern, stellte sich selbst als Verteidiger der Juden dar.

Es gibt eine Reihe von schwerwiegenden Problemen mit dem, was hier passiert ist – nicht zuletzt, dass, während Caranos Anrufung des Holocaust zutiefst unangemessen war, es in seiner Natur eindeutig nicht antisemitisch war. Noch waren dies ihre anderen angeblich beleidigenden Beiträge, in denen sie die Möglichkeit des Wählerbetrugs bei der Wahl 2020 ansprach, sich über die Einbeziehung von Pronomen in Twitter-Profilen und das Tragen von Gesichtsmasken während der Coronavirus-Pandemie lustig machte.

## Holocaust-Vergleiche sind in Hollywood keine Seltenheit

Genauer gesagt ist es so: Wenn jeder, der eine wild unpassende Holocaust-Analogie gemacht hat, entlassen würde, hätte sie viel Gesellschaft in der Schlange der Arbeitslosen. In der Tat hatte ihr Co-Star Pedro Pascal ebenfalls eine Holocaust-Analogie in einem Social-Media-Post verwendet, in dem er die Politik der Trump-Regierung an der Grenze zu Mexiko kritisierte (er verschlimmerte seine Beleidigung noch, indem er ein Bild von „palästinensischen“ Kindern statt von mexikanischen Migranten verwendete).

Erst vor ein paar Wochen ging ein Video des ehemaligen Schauspielers und kalifornischen Gouverneurs Arnold Schwarzenegger viral, nachdem er den Aufstand im US-Kapitol mit der Reichskristallnacht verglichen hatte. Während des Präsidentschaftswahlkampfes haben viele Demokraten, darunter auch Präsident Joe Biden, Vergleiche zwischen Trump und Nazis gezogen. Der National Jewish Democratic Council schaltete während des Wahlkampfes eine Anzeige, in der er die Trump-Regierung mit den Nazis verglich, und wurde dafür von prominenten jüdischen Persönlichkeiten wie der Historikerin Deborah Lipstadt und dem ehemaligen Leiter der Anti-Defamation League, Abe Foxman, die normalerweise solche Übertreibungen anprangern, gelobt, statt verurteilt zu werden. In der Tat könnte es einfacher sein, jene jüdischen Unterhaltungspersönlichkeiten aufzulisten, die Trump und die

Republikaner nicht mit den Nazis verglichen haben, als jene, die es taten.

#### Carano passte sich nicht an

Caranos wirkliches Vergehen bestand nicht darin, sich auf den Holocaust zu berufen, um etwas zu verurteilen, das nicht im Entferntesten mit der Ermordung von 6 Millionen Juden oder Antisemitismus vergleichbar war. Sondern es war das Ausdrücken von Meinungen, die das Hollywood-Establishment und die Social-Media-Mobs verachten; was genau das war, was mit den Opfern der Schwarzen Liste von McCarthy passiert war.

Es gibt diejenigen, die behaupten, dass dies Unsinn ist. Sie haben Recht, wenn sie sagen, dass Unternehmen das Recht haben, nach Belieben einzustellen und zu feuern, obwohl das schon in den 1950er Jahren genauso stimmte wie heute. Noch wichtiger ist, dass sie behaupten, dass die Opfer der Schwarzen Liste gute Absichten hatten, auch wenn viele von ihnen naiv gegenüber den Kommunisten und der Sowjetunion waren. Im Gegensatz dazu behaupten sie, dass Caranos Überzeugungen hasserfüllt sind, obwohl die Frage, ob es sich dabei einfach nur um ihre Unterstützung für Trump oder echten Rechtsextremismus handelt, nur wenige von denen zu interessieren scheint, die ihrer Entlassung applaudierten.

Dies ist teilweise eine Frage der historischen Amnesie und teilweise reine parteiische Heuchelei.

#### Stalin-Anhänger

Teil des allgemein akzeptierten Narrativs über die Schwarze Liste ist, dass ihre Opfer nichts getan hatten, das Kritik verdiente. Sie werden in den meisten Berichten als hochgesinnte Liberale dargestellt, die fälschlicherweise beschuldigt werden, Kommunisten zu sein. Doch wie manche der anderen „Märtyrer“ des McCarthyismus, wie Alger Hiss und Julius und Ethel Rosenberg, die tatsächlich der Spionage für die Sowjets schuldig waren, waren viele der Ziele der Schwarzen Liste ebenfalls tatsächlich



Die konservative Schauspielerin Gina Carano wurde 2020 von ihren linken Hollywood-Kollegen „gecanceled“.

heimliche Kommunisten. Einige waren sogar glühende Stalinisten, die die mörderischen Säuberungen, die Millionen von Menschen das Leben kosteten, ignorierten, rationalisierten oder entschuldigten, ebenso wie Moskaus offenen Antisemitismus, der dazu führte, dass Juden hingerichtet oder im Gulag inhaftiert wurden, wie z.B. bei Zwischenfällen wie der „Ärzterverschwörung“.

Je genauer man sich die Schwarze Liste ansieht, desto weniger attraktiv erscheinen viele ihrer Opfer. Doch das machte ihre Verfolgung nicht vertretbarer. Das gleiche Prinzip gilt für Carano und andere, die heutzutage gecanceled werden.

Zufälligerweise ist Carano Nutznießerin von etwas, das es in den 1950er Jahren nicht gab: eine formidable Gegenkultur von Medien, die bereit sind,

die linken heiligen Kühe zu attackieren, die vom Internet und dem Entertainment-Establishment verteidigt werden, die die heutige Version der Schwarzen Liste unterwerfen. Sie hat sich für ein Filmprojekt mit dem konservativen Journalisten Ben Shapiro und seiner Website Daily Wire zusammengetan. Aber gerade die Existenz von Medien, die eine andere Perspektive auf die Themen des Tages bieten, macht viele der gleichen Linken wütend, die die Erinnerung an die Opfer der Schwarzen Liste verehren. Sie sind alle für Meinungsfreiheit, halten es aber auch für eine gute Idee, Fox News aus dem Kabelspektrum zu verbannen und die applaudieren, wenn Leute bei Medien wie der „New York Times“ aus ihren Jobs gezwungen werden, weil sie die falsche Meinung haben, die sie als „Fake News“ bezeichnen, die unterdrückt werden muss.

Die Empörung über den Kapitolaufstand und Trumps Versäumnisse ist verständlich. Aber so wie die realen Sorgen über die Bedrohung durch den Kommunismus in den 1950er Jahren, rechtfertigt dies nicht den Aufstieg der Cancel Culture, und die Bereitschaft der Big-Tech-Oligarchen und Mainstream-Medienunternehmen, in geheimer Kollaboration Stimmen zum Schweigen zu bringen, die sie nicht mögen. Wenn Sie dachten, dass die Schwarze Liste eine Bedrohung für die individuellen Freiheiten war, dann sollten Sie genauso empört darüber sein, was jetzt mit denen am anderen Ende des politischen Spektrums passiert. Wenn Sie es nicht sind, dann ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Sie ein parteiischer Heuchler sind und blind für die Gefahren, die Dissens zum Schweigen zu bringen für alle in einer Demokratie darstellen.

Jonathan S. Tobin ist Chefredaktor von JNS—Jewish News Syndicate.

Aus dem Englischen von Daniel Heiniger

## Israel-Freundlichkeit unerwünscht: EU droht dem Kosovo wegen geplanter Botschaft in Jerusalem

Wegen des Wunsches seine diplomatische Niederlassung in die israelische Hauptstadt zu verlegen, übt die Europäische Union massiven Druck auf den kleinen Balkan-Staat aus und gibt unverhohlen zu verstehen, dass dieser Schritt den gewünschten Beitritt Kosovos zur Gemeinschaft gefährdet.

#### Von Redaktion Audiatur

Die Europäische Union hat den Kosovo vor seinen Plänen, eine Botschaft in Jerusalem zu eröffnen, gewarnt. Sie drohte damit, dass, wenn der Kosovo mit den Plänen fortfahre, die Aktion den zukünftigen Beitritt zur Europäischen Union verhindern könnte.

Der Kosovo ist das erste europäische Land mit muslimischer Mehrheit, das Jerusalem als Israels Hauptstadt anerkennt und angekündigt hat, im Frühjahr eine Botschaft in Jerusalem zu eröffnen. Nun werden diese Pläne von der Europäischen Union gefährdet.

Peter Stano, der leitende EU-Sprecher für auswärtige Angelegenheiten, ermahnte die Kosovaren, dass jedes andere EU-Land seine Botschaft in Tel Aviv hat – und damit im Einklang mit der Sicherheitsratsresolution 478 stehe,

die alle UN-Mitglieder auffordert, dies ebenfalls zu tun, berichtete die israelische Zeitung „Israel HaYom“.

Stano fügte hinzu, dass sich die EU für eine „Zwei-Staaten-Lösung“ des israelisch-„palästinensischen“ Konflikts durch Dialog einsetze und einen Weg finden wolle, den Status von Jerusalem als Hauptstadt der beiden entstehenden Staaten zu regeln.

Er fügte hinzu, dass er erwarte, dass sich der Kosovo an die EU-Position halte, und warnte, dass andernfalls der Beitritt des Balkanstaates zum EU-Block gefährdet werden könnte.

Der Kosovo ist nicht Teil der EU, wird aber als Kandidat für einen Beitritt geführt.

Die Europäische Union und ihre Staats- und Regierungschefs haben Länder wie die USA, die ihre Botschaften nach Jerusalem verlegt haben, scharf kritisiert. Es scheint auch, dass



US-Außenminister Mike Pompeo mit dem kosovarischen Premierminister Avdullah Hoti

sie EU-Mitgliedsstaaten davon abgehalten haben, mit geplanten Botschaftsverlegungen voranzukommen.

Rumänien war ein Land, das erklärt

hatte, es werde seine Botschaft nach Jerusalem verlegen, aber unter dem immensen Druck der Europäischen Union fand dieser Umzug noch nicht statt.

# Frankreich: Moslemische Schüler bestimmen zunehmend die Lehrpläne

*Die islamische Durchdringung der Schulen in unserem Nachbarland ist bereits so weit fortgeschritten, dass Lehrer bestimmte Themen im Unterricht bewusst aussparen – besonders im Hinblick auf Holocaust und Nahostkonflikt. Auch die Politik in Deutschland bleibt trotz seelenloser „Nie wieder“-Beteuerungen tatenlos – das gilt selbst für sogenannte „konservative“ Politiker.*

Von Stefan Zenklusen

So einsam wie einst General de Gaulle, der damals, lange vor den Kommunisten, als einer der einzigen Verantwortungsträger das Exil und den Widerstand der Kapitulation vor dem Faschismus vorzog, muss sich Jean-Pierre Obin, Generalinspektor im französischen Erziehungsministerium fühlen, der seit Jahrzehnten die Intrusion des Islamismus in französischen Schulen beobachtet. Denn erst heute dürfen sich seine Studien einer gewissen Aufmerksamkeit erfreuen. Zuvor wurden seine Warnungen jeweils „enterées“, begraben, wie es auf Französisch heisst, wenn höhere Beamte „störende“ Berichte in der Schublade entsorgen.

Tatsächlich ist die neueste Studie selbst für diejenigen Deutschsprachigen, die über die Entwicklung in Frankreich unterrichtet sind, sie vermittelt haben und deswegen nicht selten mit massiven sozialen Exklusionsprozessen konfrontiert wurden, starker Tobak.

In dem Zeitpunkt, in dem vorliegende Rezension redigiert wird, sind erneut Vorgänge in Frankreich zu beobachten, die die dringende Notwendigkeit solcher Studien dokumentieren. Der Philosophielehrer eines Gymnasiums in Trappes, einem Vorort von Paris, verfasste im Februar 2021, bezugnehmend auf die Ermordung des Lehrers Samuel Paty, einen offenen Brief über die islamistische Durchdringung seiner Stadt. Danach musst er Polizeischutz anfordern. Er wird den Lehrerberuf aufgeben.

## Die moslemischen Schüler bestimmen den Lehrplan

Wie reagierte der linke Bürgermeister? Er besuchte die Schule und verteilte ein Traktat, in dem er die angeblich aggressiven und diskriminierenden Aussagen des Lehrers denunziert.

Ein weiteres Ereignis bezeugt die Aktualität der Studie von Jean-Pierre Obin, die vergangenes Jahr erschien. Anfangs Januar 2021 wurde ein Lehrer in einem Gymnasium in Lyon von muslimischen Eltern bedroht, weil er eine Lektion über den Begriff und die Praxis der Laizität gehalten hatte. Seine Kollegen und die Schülerschaft streikten daraufhin mehrere Tage. Auch dieser Lehrer hängt den Beruf an den Nagel. Dieser Streik ist insofern ein geradezu revolutionäres Ereignis, als die Lehrer- und Schülerschaft in den urbanen Zentren Frankreichs bisher als Vorhut der Befürworter des muslimischen Immigrationismus und der Islamophilie galten.

Vor diesem Hintergrund enthüllt sich aber immer deutlicher der klassenkämpferische Charakter dieses Konflikts. Tatsächlich sind in Frankreich das Großkapital, viele höhere Beamte, „Wissenschaftler“, das urbane Großbürgertum, staatlich bezahlte „Antirassist“ etc. für eine Fortsetzung des afrikanischen Immigrationismus und islamophil eingestellt, während dem die dominierten Schichten, die täglich der handfesten und psychologischen Gewalt des Islamismus ausgesetzt sind, kaum Ressourcen besitzen, ihrem Schicksal zu

entgehen.

Doch zurück zur Studie von Jean-Pierre Obin. Ihre Warnsignale sind nicht neu. Bereits 1995 berichtet Obin seinen Kollegen vom Überhandnehmen des Islamismus und des Antisemitismus in den „schwierigen Quartieren“. Im Schlussrapport werden Obins Beobachtungen schlicht unterschlagen.

Einige Jahre später steht Obin dann selber einem Team vor, das die Auswirkungen des Islamismus an den französischen Schulen untersucht. Die Ergebnisse sind erschreckend: Ein Teil der muslimischen Schüler verweigert die Beschäftigung mit Werken in den Fächern Französisch und Philosophie. Verzeichnet wird zudem eine Ablehnung von Unterrichtsthemen in Geschichte, Biologie und Musik, oder Verweigerungen der Teilnahme an sportlichen Aktivitäten oder Ausflügen. Zu beobachten ist zudem ein immer aggressiver werdender Forderungskatalog in Bezug auf die Kleidung, das Essen oder das Beten sowie die Zunahme der Kontrolle der Mädchen durch die Knaben – überdies ein generalisierter Druck auf moderate Muslime, der sich auch in der faktischen Vertreibung von gemässigten Muslimen in den Banlieues spiegelt. Obins Studie berichtet zudem von der massiven Zunahme von islamisch induzierten Beschimpfungen, und von der Weigerung muslimischer Eltern oder gar des Schulpersonals, Menschen anderen Geschlechts die Hand zu geben. Was nebst dem Ausmaß der Phänomene gegenüber 1995 neu ist: Das gesamte französische Territorium ist davon betroffen – es gibt kein „ruhiges Hinterland“ mehr.

## Selbst der „konservative“ Premierminister blieb tatenlos

Die Publikation dieses Reports wird im Jahre 2004 aus innenpolitischen Gründen vom damaligen konservativen Minister François Fillon verweigert. Doch weil weite Teile davon an die Öffentlichkeit gelangen, blieb dem Staat keine andere Wahl, als ihn zu publizieren. Das Papier wurde freilich von den Ministerien beschwiegen – Konsequenzen wurden keine gezogen.

Die ersten Opfer des Islamismus sind, wie auch die aktuelle Studie von Obin zeigt, in den Banlieues und den Schulen die Juden. Viele habe sich für die Auswanderung nach Israel oder den Umzug in Gebiete entschieden, wo es möglichst wenige Muslime gibt. Heute besucht nur noch ein Drittel der jüdischen Schüler eine öffentliche Schule. Die Mehrheit geht in jüdische oder (ironischerweise) katholische Privatschulen.

Gewisse genuin muslimische Forderungen in den Schulen bewegen sich schon in eine Form der Apartheid bzw. der religiösen Separation: Muslime und Nichtmuslime sollen in Schwimmbädern, Garderoben oder Toiletten getrennt werden.

Im Pariser Quartier Stalingrad berichtet ein Lehrer, 1995 sei nur eine Minderheit der muslimischen Frauen verhüllt gewesen, während es heute 80 % seien.

Hier darf ich eine persönliche Note einfließen lassen: Exakt in diesem damals äußerst sympathischen Quartier habe



ich 1990/91 ein halbes Jahr verbracht. Es war sehr maghrebisch und afrikanisch geprägt, ich erinnere mich aber nicht daran, vollverschleierte Frauen gesehen zu haben. Mit dem Islam wurde ich eigentlich nur konfrontiert, als ich einige Male in einem islamischen Buchladen Texte kopieren ließ. Dort bediente ein Mann in langem weißem Gewand, ohne jede Freundlichkeit und Humanität, der meine Blätter anfasste, als wären sie haram. Kein Zweifel: jeder staatlich bezahlte deutsche „Antirassist“ oder amerikanische Korrespondent der heutigen „New York Times“ würde diesen islamistischen Schuppen als gelungene Art des „Multikulturalismus“ in Frankreich feiern.

## Koran steht über dem Gesetz

Der Vormarsch des Islam und Islamismus in Frankreich wird auch durch erhobene Daten bestätigt. So bezeichneten sich 1992 die Kinder algerischer Einwanderer zu 30 % als religionslos. 2008 waren es nur noch 8 %. Jährlich werden rund 4.000 Konversionen zum Islam gezählt, aber nur 200 in umgekehrter Richtung. Eine amerikanische Studie geht von 13 Millionen Muslimen im Frankreich von 2050 aus. Eine Studie des Institut Montaigne kommt zum Schluss, dass ein Viertel der Muslime einer Weltanschauung anhängt, die den „Werten der Republik“ widerspricht. Der Aussage: „Die Frau ist in erster Linie für die Zeugung und Erziehung der Kinder verantwortlich“ pflichten 16 % der atheistischen, 20 % der katholischen und 40 % der muslimischen Schüler bei. Wenn ein staatliches Gesetz der religiösen Überzeugung widerspricht, folgen 68 % der muslimischen Schüler ihrem Glauben. Einzig 6 % der muslimischen Schüler betrachten die Evolutionstheorie als glaubwürdig. Die Anzahl der „präradikalisierten“ muslimischen Schüler, die Gewalt anwenden würden, um ihre Standpunkte durchzusetzen, wird auf 120.000 geschätzt.

Angesichts solcher Werte stellt Obin die Frage in den Raum, weshalb Verantwortungsträger in sämtlichen Bereichen kaum auf derartige Entwicklungen re-

agiert haben. Einen Aspekt dieser Weigerung macht Obin im fehlerhaften Verständnis des Prinzips der Laizität aus, das zu Unrecht als antireligiös empfunden wird. Und selbstverständlich kommt Obin nicht umhin, einen bedenklich großen Teil der Linken zu kritisieren, die den Klassenkampf in einen islamophilen Rassenkampf verwandelt hat.

Diese „Linke“ ist in zahlreichen, teilweise staatlich unterstützten „Associations“, Syndikaten, Antirassismus-Organisationen und Parteien vertreten, die sich nicht mehr auf die soziale, sondern auf die identitäre Frage fokussieren.

Diesen Wandel macht Obin exemplarisch an den Soziologen Alain Touraine und (dem Medienliebbling) Esther Benbassa (eine türkisch-französische Jüdin) fest. Touraine vertritt das Primat des Individuums und bezeichnete den islamischen Schleier als „modernen Ausdruck einer positiven Identität“. Benbassa wiederum sieht in der Vertreibung von Juden einen Vorteil: Die antisemitischen Vorfälle würden abnehmen. An dieser Stelle sei zu bemerken, dass die französischen Soziologen angesichts der islamistischen Vorfälle nicht mehr, wie während Jahrzehnten, die Möglichkeit haben, das Problem zu negieren. Im Allgemeinen gehen sie inzwischen aber taktisch folgendermaßen vor: Die eigentliche Wurzel des Islamismus, so wird behauptet, liege in den sozioökonomischen Problemen. Der Islam ist nur ein zufälliger „Trigger“ der Radikalisierung. Der Islam wird mithin generell nicht als handlungsrelevant angesehen. Dies kommt einem Obskurantismus höherer Stufe gleich – und dies sagt hier ein Rezensent, der über Bourdieu promoviert hat.

## Moslemische Eltern schüchtern Lehrer ein

Immerhin gibt es in Obins Buch, wie das bei der Darstellung der immer grotesker werdenden islamischen Forderungen meist der Fall ist, auch einiges zu lachen. So stand ein Lehrer, der einem Schüler vorgeworfen hatte „cochoneries“, d. h. Schweinereien in seinem Arbeitsheft veranstaltet zu haben, bald einer muslimischen Mutter gegenüber, die diesen Ausdruck ... nicht adäquat fand und die Meinung vertrat, ein Wort wie „Schwein“ dürfe fortan in der Schule nicht mehr verwendet werden. Ähnlich inspirierte Eltern fordern das Verbot des Märchens „Die drei kleinen Schweine“.

Eines muss aber immer stärker in den Vordergrund des politischen Diskurses treten und wird auch von Obin, der biographisch aus linken Verhältnissen kommt, zur Diskussion gestellt: Sind islamophile Organisationen (in Frankreich etwa die «Liga für Menschenrechte» (sic!) LDH oder das «Kollektiv gegen Islamophobie in Frankreich» CCIF) nicht zum rechtsextremen Spektrum zu zählen?

Jean-Pierre Obin,  
Comment on a laissé l'islamisme pénétrer l'école  
Paris 2020, 18,00 €



◀◀ Fortsetzung von Seite 2

schichte muss aber ein ehrlicher sein“, fabuliert Steinmeier in seinem Festtagsgeschwätz und die Worte sind an Verlogenheit und Bigotterie kaum zu überbieten. Wenn der wiedergutgewordene Deutsche sich mit jüdischer Geschichte schmückt, dient das als ritualisierter Ablasshandel und zur eigenen Erlösung, die auf dem Rücken von Ermordeten stattfindet und auf Kosten derer, die es gerade noch mal geschafft haben davonzukommen, zum Nachteil ihrer Nachkommen.

Die ultimative Befriedigung der „moralisch Erlösten“ und ihre Rehabilitation findet sich dann in der „Liebe“ zu toten Juden und in der „Israelkritik“.

Wie sähe der „perfekte Jude“ nach dem Geschmack der deutschen Regierung aus?

Jüdisches Leben kann aber nur aus sich selbst heraus wachsen und gedeihen. Staatlich gelenktes und finanziertes Judentum, wie wir es heute sehen, ist ein totes Judentum, ins Nichts gerichtet. Es verkommt zu einem Judentum, das in Festakten und Feierstunden stattfindet. Ein Judentum der Sonntagsreden, mit ein bisschen Klezmer hier und ein wenig Zeitzeugen da. Der Mitinitiator Abraham Lehrer aus dem Synagogenvorstand zu Köln sagte bei dem Festakt, jüdischer Alltag solle „sichtbar und erlebbar“ werden. Ein größeres Zeugnis für das Scheitern eines vitalen Judentums hätte er gar nicht ablegen können. Auf den abrufbaren Gedenk-Juden folgen nun also die Erlebnis-Juden.

Wie sollte der Erlebnis-Jude sein? Er müsste Israel und die AfD knallhart bashen, die deutsche Regierung aber niemals annähernd so harsch kritisieren. Zu religiös dürfte er auch nicht sein. Am besten wäre er divers, ein gendergerechtes Sprachgenie und würde niemals in einer politischen Gedenkveranstaltung die Gefahren des Islam für das jüdische Leben anprangern. Stattdessen würde er sich auf Treffen mit dem Zentralrat der Muslime einlassen, um gemeinsam den Kampf gegen rechts zu führen und mit den Veranstaltern ein wenig jiddeln. Das wäre ein perfektes Jüdelein, dessen Mammutaufgabe darin bestünde, Judentum obendrein „sichtbar und erlebbar“ zu machen.

Wirklich jüdisches Leben würde bedeuten, dass Juden hier völlig frei leben können, ohne Sicherheitsschleusen in ihren Gemeinden. Erst wenn Kippas und Davidsterne ohne Gürtelschläge durch muslimische Migranten überall tragbar sind – und nicht nur bei Gedenkveranstaltungen – dann wird jüdisches Leben blühen.

Mehr als tausend Veranstaltungen sind geplant, für die Armin Laschet das Ziel vorgibt, „jüdisches Leben in Deutschland endlich zu einer Selbstverständlichkeit“ werden zu lassen. Wollte man wahrhaftiges und selbstverständliches jüdisches Leben sehen, so müsste mindestens die Hälfte der Veranstaltungen aus Israel kommen. Dort findet wahres, offenes und natürliches jüdisches Leben statt. Wenn zum Beispiel Juden, Christen und Araber gemeinsam in der IDF Wehrdienst leisten.

Jüdisches Leben ist in Deutschland nur noch eine Illusion. Genauso wie es eine Vorspiegelung falscher Tatsachen ist, dass die größte Bedrohung für Juden von „rechts“ komme.

### Hinter Mauern lebende Gettonaturen

Wir erleben in Deutschland die Renaissance von verängstigten und hinter Mauern lebenden Gettonaturen. Der deutsche Gettojude erfreut sich einer Daseinsberechtigung, die vor allem im Verstecken seiner Jüdischkeit besteht,



Kippa auf, Betroffenheitsmiene an: Im Iran hingegen scheint der Gedanke an die lebenden Juden dem Bundespräsidenten ganz fern zu sein.

während er verstohlen über die Sicherheitsmauer seines Gemeindezentrums lugt, um zuzusehen und sich womöglich noch dafür bedanken zu müssen, dass seine ermordeten Vorfahren in Form von Stolpersteinen gerade auf Hochglanz getrimmt werden.

Dabei ist der Gettojude des 21. Jahrhunderts nicht mehr der Jude mit langem Kaftan und Hausiersack, der den „Ewigen Juden“ verkörperte, umherwandernd, nirgends zu Hause. Es sind gutsituierte Juden, die Deutschland eigentlich nicht den Rücken kehren wollen, da dieses Land ihnen zur Heimat geworden ist; die aber ihre Kippa freiwillig abnehmen. Das, meine lieben Stammesgenossen, haben unsere ostjüdischen Vorfahren nie getan. Ihre Jüdischkeit haben sie offen und stolz gelebt. Kippa ab vor so viel Mut!

Vor etwa einem Jahr war ich in Bergisch Gladbach bei einem Treffen proisraelischer Vereine. Mit dabei eine jüdische Mitarbeiterin von SABRA, der Servicestelle gegen Antisemitismus in Düsseldorf, und mehrere Vertreter von Vereinen aus ganz Deutschland, die den Hass auf Israel bekämpfen. Juden, so wurde mir dort versichert, tragen in Köln, Düsseldorf, Mönchengladbach keine Kippa mehr auf der Straße; das sei zu gefährlich. NRW ist also „kippafrei“ – wenn das mal kein Grund zum Feiern ist.

### „Wir schauen nach einer Wohnung in Israel“

Die Dame von SABRA sagte, sie wolle versuchen, das Rad für Deutschland noch herumzureißen, aber sie befürchte auch in Deutschland französische Zustände. Ich glaube nicht, dass wir in Deutschland noch das Rad herumdrehen können, und das sagte ich ihr auch. Ihre Antwort: „Wir haben uns bereits in Israel nach einer Wohnung umgeschaut.“

Am Ende seiner Rede kommt Steinmeier in der Kölner Synagoge zur Verkündung zynischer Worthülsen: „Die Bundesrepublik Deutschland ist nur vollkommen bei sich, wenn Juden sich hier vollkommen zu Hause fühlen.“ Er spricht von dem unermesslichen Glück, dass nach dem Zivilisationsbruch der Schoah heute wieder jüdisches Leben neu aufgeblüht sei in Deutschland. Außerdem wünscht er sich „nicht nur ein klares Bekenntnis, dass Jüdinnen und

Juden in Deutschland ein Teil von uns sind, ein Teil unseres gemeinsamen Wir, sondern dass wir denen entschieden entgegnetreten, die das noch oder wieder infrage stellen.“

Hut ab vor so viel Mut zur Heuchelei, wenn man einer Partei angehört, deren Mitglied Martin Schulz im Juni 2016 zu den EU-Parlamentariern gehörte, die einen Lügner und antisemitischen Hetzer bejubelten. Machmud Abbas sagte am Rednerpult: „Erst vor einer Woche haben israelische Rabbiner eine deutliche Erklärung abgegeben: Sie verlangen von ihrer Regierung, das Wasser zu vergiften, um Palästinenser zu töten.“ Abbas erhielt für das Brunnenvergiftungsmärchen stehende Ovationen. Martin Schulz twitterte, es sei eine „inspirierende Rede“ gewesen.

### Der Antisemitismus der SPD

Da der Antisemit heute in antizionistischer Gestalt auch aus der SPD kommt, müssen Juden den Antisemitismus der SPD bekämpfen. Dazu werde ich ihrer Politik entschieden entgegnetreten, egal wann und wo sie jüdisches Leben infrage stellt. Dabei ist es mir gleich, ob sie blühendes jüdisches Leben hier in Deutschland oder in Erez Israel bedroht. Gegen die Doppelzüngigkeit eines Bundespräsidenten, der 2017 bei seinem Besuch des

Grabes des Judenmörders Arafat eine tiefe Verbeugung machte und gleichzeitig dazu aufruft, gegen jede Form von Antisemitismus aufzustehen, muss man als Jude aufstehen – gerade dadurch wird ein erstarkendes und blühendes jüdisches Leben sichtbar!

Am 10. Dezember 1897 schreibt Theodor Herzl in dem Artikel „Entschwundene Zeiten“:

„Wenn wir Zionisten mit tief bekümmertem Herzen auf den jüdischen Notstand in manchem Lande hinweisen und die Vernunft und das Gewissen der glücklicheren Juden wachzurütteln versuchen, pflegt man uns der Schwarzmalerei zu beschuldigen. So arg sei es wirklich nicht, wir übertreiben die Misere. An und für sich unterscheiden sich die Judenexzesse in Böhmen kaum merkbar von denen in Persien, Russland oder Rumänien.“

„Und wir (...) werden einen antisemitischen Rummel in Teheran nicht weniger beklagen als eine solche Plünderung in Prag.“

„Solange die Juden scheu von Partei zu Partei, von Nation zu Nation taumeln, nur um für das ein wenig Schutz zu erlangen, was sie für uneingestehbar halten, nämlich für ihr Judentum – solange wird man sie nicht achten noch lieben, nicht einmal dulden.“

Sie interessieren sich für die „Jüdische Rundschau“, möchten sie aber aus bestimmten Gründen nicht abonnieren. Deswegen haben Sie die Zeitung ab und zu im Zeitungskiosk gekauft. Aber Sie laufen nicht gerne zum Zeitungskiosk oder finden da die Zeitung nicht immer. Möglicherweise ist Ihre Beweglichkeit begrenzt oder Sie möchten es lieber bequem...

## DANN HABEN WIR EIN TOLLES ANGEBOT FÜR SIE!

Sie können auf unserer Website [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) die aktuelle Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ bestellen und online bezahlen. Die Zeitung wird innerhalb von 24 Stunden nach Bestellung und Bezahlung an Sie verschickt und kommt direkt zu Ihnen per Post in einem neutralen Briefumschlag.

# Die linke Rufmord-Industrie ist ein Milliarden-Geschäft

Das Southern Poverty Law Center macht mit politischen Diffamierungen ein Vermögen – das Aufbausuchen von sogenannten politischen „Gefahren“ gehört dabei zum Geschäftsmodell, um hohe Spenden zu erhalten. Derartige Organisationen sind eine Blaupause auch für deutsche Verbände.

Von Stefan Frank

Die Diffamierungsindustrie in Amerika ist das, was sie in Deutschland irgendwann werden könnte: ein Milliardengeschäft. Am Beginn der Nahrungskette stehen Organisationen, die Listen von all jenen erstellen, die in ihren Augen „Hass“ verbreiten – was ein sehr weit gefasster Begriff ist. Ein Kennzeichen totalitärer Regimes ist es, die Vorwürfe, mit denen sie ihre Gegner verfolgen, abstrakt zu halten. Das Paradebeispiel dafür ist das Gesetz gegen Verdächtige, das im September 1793 in der Hoch- beziehungsweise Endphase der Schreckensherrschaft der Französischen Revolution verabschiedet wurde. Es richtete sich gegen alle, die von irgendjemandem verdächtigt wurden, auf irgendeine Art gegen die Revolution zu sein.

Heute gibt es keine Guillotinen, aber eine Denunziationskultur, in der Listen von Personen und Gruppen geführt werden, die verdächtigt werden, „Hass“ zu schüren. Nun leben wir wahrlich in einem Zeitalter, wo es an Hass keinen Mangel gibt. Hass ist eine bittere Realität. Jeden Tag, um nur ein Beispiel zu nennen, werden irgendwo auf der Welt Christen ermordet, manche sprechen von einem „Genozid“. Selbst in Europa sind Christen mehr und mehr Anfeindungen und Diskriminierungen ausgesetzt und ihres Lebens manchmal nicht sicher.

Auch in der amerikanischen Gesellschaft gibt es zweifellos Hass. Denken wir etwa an den Fall des militanten Bernie-Sanders-Fans, der 2017 mit einem Gewehr zehn Minuten lang auf republikanische Kongressabgeordnete schoss, die auf einem Baseballplatz trainierten, und den republikanischen Kongressabgeordneten Steve Scalise dabei lebensgefährlich verletzte. Das Motiv des Täters: Hass auf Donald Trump und auf Konservative.

## Hass zu Geld machen: Das steinreiche „Southern Poverty Law Center“

In den USA existieren wie in Deutschland rechtsextreme, linksextreme und islamistische Gruppen, die wirklich von nichts anderem getrieben sind als von Hass. Es gibt allerdings daneben auch einen Industriezweig von Unternehmen, die Millionen damit verdienen, Menschen, die gar keinen Hass hegen, solchen zu unterstellen und die Gefahr, die von einzelnen Personen oder obskuren Minigruppen ausgeht, völlig zu überhöhen, um auf diese Weise Spenden einzutreiben und den guten Willen der Spender schamlos auszunutzen.

Die wohl bekannteste Firma auf diesem Gebiet ist das Southern Poverty Law Center (SPLC) mit Sitz in Montgomery, Alabama. Das Renommee der 1971 von dem Rechtsanwalt Morris Dees gegründeten Einrichtung beruht auf dem Einsatz gegen Rassendiskriminierung in den 1970er Jahren und dem Kampf, den das SPLC in den 1980er Jahren vor

Gerichten gegen den Ku Klux Klan geführt hat (der zu dieser Zeit bereits eine Splittergruppe war; den Höhepunkt seines böswärtigen Wirkens hatte er in den 1920er Jahren).

Das ist das Kapital, von dem das SPLC bis heute zehrt, doch hat es im Lauf der Zeit sein Geschäft so sehr erweitert, dass es mit dem von Anfang der Siebziger Jahre kaum noch etwas zu tun hat. Die Expansion begann mit einer für Morris Dees sehr glücklichen Fügung. Als Dank dafür, dass Dees 1972 für den demokratischen Präsidentschaftsbewerber George McGovern Spenden sammelte, überließ McGovern ihm die Kartei mit den Namen und Adressen von 700.000 Spendern. So wurde das SPLC zu einer wohlhabenden Stiftung, die heute über ein Stiftungsvermögen von einer halben Milliarde Dollar verfügt.

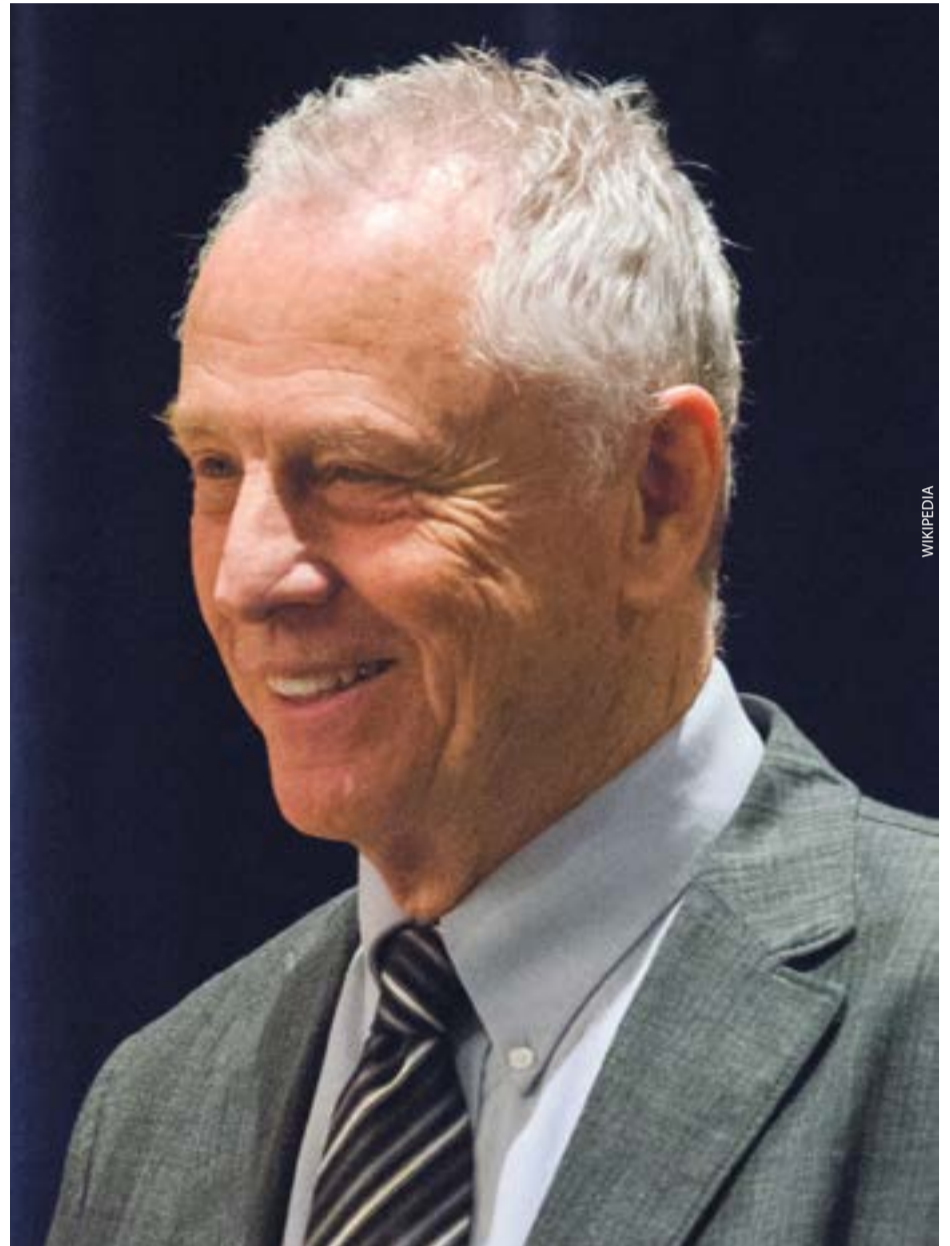
In den letzten Jahren ist das SPLC in unruhiges Fahrwasser geraten: Der Gründer und Chef Morris Dees sowie der langjährige Präsident Richard Cohen wurden 2019 auf aufsehenerregende Weise ausgeworfen. Ihnen wurde sexuelle Belästigung und – man höre und staune – Rassismus vorgeworfen. Noch zur Zeit, als Dees und Cohen am Ruder waren, weitete das SPLC seinen Kampf aus. Mit dem Ku Klux Klan allein ließen sich offenbar nicht genug Spenden einreiben. Zu den „Hassgruppen“ zählt das SPLC heutzutage darum auch bibeltreue Christen, Befürworter einer Zuwanderungssteuerung sowie Menschenrechtler und moderate Muslime, die den radikalen Islam bekämpfen. So verdächtigt oder verdächtige das SPLC folgenden Gruppen oder Personen, „Hass“ zu schüren:

- den Family Research Council (FRC): eine traditionsreiche christliche Einrichtung, die sich für Familien und Glaubensfreiheit einsetzt. Weil der FRC die gleichgeschlechtliche Ehe ablehnt, ist er für das SPLC eine „Hassgruppe“, die „falsche und verunglimpfende Propaganda gegen LGBTQ-Personen“ verbreite.

- das Center for Immigration Studies: Es setzt sich gegen illegale Einwanderung ein. Für das SPLC ist es damit eine „Hassgruppe“, die „Angst schürende Desinformation über Latino-Einwanderer“ verbreite.

- Maajid Nawaz: Ein moderater Muslim und ehemaliger Dschihadist, der sich heutzutage gegen Extremismus und für einen liberalen Islam einsetzt, auch mit Beiträgen in linken Publikationen. Nawaz hat ein autobiografisches Buch mit dem Titel „Radikal: Mein Weg vom islamistischen Extremismus zur demokratischen Läuterung“ veröffentlicht. Das alles machte ihn in den Augen des SPLC zu einem „antimuslimischen Extremisten“. Später bedauerte das Center diese Einstufung, zumal es dafür 3,375 Millionen Dollar Schmerzensgeld zahlen musste.

- Auch die Menschenrechtlerin Ayan Hirsi Ali, die sich für muslimische Frauen einsetzt, die von weiblicher Genitalverstümmelung – eine Folter,



Morris Dees gründete 1971 die heute millionenschwere Anti-Rassismus-Organisation Southern Poverty Law Center, die in den USA sehr bekannt ist. 2019 wurde er aus seiner eigenen Organisation geworfen – ihm wurde u.a. Rassismus vorgeworfen.

die Ali selbst als Kind erleiden musste – und Ehrenmorden bedroht sind, wurde vom SPLC zu den „antimuslimischen Extremisten“ gezählt.

Liberales, Menschenrechtler, Christen und Menschen, die sich vom Islam abgewandt haben, stehen beim SPLC auf derselben Stufe wie Neonazis und der Ku Klux Klan. Zudem wird dem SPLC von vielen Seiten vorgeworfen, völlig unbekannte und irrelevante Personen aufgrund von dubiosen Informationen zu einer Bedrohung der Gesellschaft aufzublasen, um mehr Spendengelder einzutreiben. Scam (Schwindel, Betrug) ist eine Anklage, die immer wieder gegen das Southern Poverty Law Center vorgebracht wird, auch von Vertretern der politischen Linken und ehemaligen Mitarbeitern des SPLC. Einer, der für das SPLC gearbeitet hat (von 2001 bis 2004) und dabei seine Illusionen verlor, ist Bob Moser.

Die Arbeit für das SPLC „könnte sinnvoll und erfreulich sein“, schrieb Moser 2019 in einem Beitrag für das elitäre linksliberale Magazin „The New Yorker“. Für viele Mitarbeiter, so Moser, sei es „jedoch schwierig“ gewesen, zu übersehen, dass sie als „Bauern“ – er sprach von den Bauern

im Schach – an etwas mitwirkten, „was in vielerlei Hinsicht ein hochprofitabler Betrug war“. Ein „Meisterwerk der Marketingtalente“ von Dees sei die „jährliche Liste der Hassgruppen, zu der 2018 tausend kleine und große Organisationen gehörten“. Diese Liste wird von Journalisten sehr stark beachtet. „Jedes Jahr, wenn das Center sie veröffentlicht, schreiben die Mainstream-Blätter über die ‚steigende Flut des Hasses‘, die von den Forschern des S.P.L.C. entdeckt wurde, und Reporter beziehen sich häufig auf die Liste, wenn sie über Gruppen schreiben.“ Freimütig gestand Dees einmal gegenüber einem Journalisten ein, dass das SPLC ein profitorientiertes Unternehmen wie jedes andere sei:

„Wir führen unser Geschäft einfach wie ein Geschäft. Egal, ob Sie Kuchen oder (politische) Anliegen verkaufen, es ist alles das Gleiche.“

## Einzelgänger zu „Gruppen“ aufblasen

Zur selben Zeit wie Mosers Beitrag im „New Yorker“ erschien im März 2019 ein unterhaltsamer Artikel von Nathan J. Robinson, dem Chefredakteur des linksgerichteten Magazins

„Current Affairs“, in dem Robinson zeigte, wie das SPLC aus einem komischen alten Kauz namens Dent Myers, der in Kennesaw (Georgia) Bürgerkriegsmemorabilien verkauft und sein Geschäft laut dem SPLC „mit Konföderiertenflaggen zugepflastert“ habe, eine gefährliche „Hassgruppe“ macht – eine von „1.020 Hassgruppen in den USA“, wie das SPLC warnt.

Um die Warnung noch eindrücklicher zu machen, versäumte das SPLC es nicht, zu behaupten, dass die gesamte Stadt angeblich hinter dieser „Hassgruppe“ stehe. Der Beweis: 1993 habe Myers einen Preis für Hobbyhistoriker erhalten; 2002 habe er als Klaras Onkel an der örtlichen Auf-führung von „Der Nussknacker“ teilgenommen. Für das Southern Poverty Law Center bewies das, dass Myers in Kennesaw eine „Berühmtheit“ sei und die Stadt seinen „Rassismus“ teile.

### „So viel Hass wie möglich, um so viel Geld wie möglich zu verdienen“

„Diese ganze SPLC-Masche scheint mir extrem betrügerisch zu sein“, schreibt Robinson. Er wisse nicht, wie er es sonst beschreiben solle. „Sie haben ein Team von Leuten, die diese Gruppen untersuchen. Sie müssen wissen, dass sie die Gefahr aufblasen. Sie wissen, dass sie, wenn sie ‚mehr als 1.000‘ Hassgruppen in Amerika melden, absichtlich Mitgliedszahlen verschweigen, um so beängstigend wie möglich zu klingen. Sie verüben eine Täuschung, weil sie nicht möchten, dass die Leute wissen, dass Gruppen wie die Asatru Folk Assembly keine politische Bedrohung darstellen.“ Das SPLC, so Robinson, versende „ständig schreckliche Lügen“, um leichtgläubigen alten Menschen ihr Geld abzuknöpfen.

„Sie sind fantastisch reich geworden, weil sie den Leuten erzählt haben, dass einzelne Exzentriker in Kennesaw aufmarschierende ‚Hassgruppen‘ seien. Und sie haben mit dem Geld, das sie erhalten, weit weniger getan als jede andere vergleichbare Bürgerrechtsgruppe. Für mich ist dies ein Betrug, der an kriminelle Kettenbriefmaschinen grenzt. Wenn jemand Leuten Dinge erzählt, die nicht wahr sind, damit er ihr Geld nehmen kann und dieses Geld dann nicht für das verwendet, wofür er behauptet, es zu verwenden, ist er ein Betrüger. Ich zögere, das zu sagen, weil ich viele großartige Leute kenne, die beim SPLC gearbeitet haben, und dort auch gute Arbeit geleistet wird. Aber das Morris-Dees-Modell ist ein Betrug: Es findet so viel ‚Hass‘ wie möglich, um so viel Geld wie möglich zu verdienen.“

Dass Trump 2016 Präsident wurde, war für Dees und das SPLC ein Glücksfall, wie Moser im „New Yorker“ schrieb:

„Donald Trumps Präsidentschaft eröffnete eine Flut von Spenden; nachdem das Zentrum 2016 50 Millionen Dollar gesammelt hatte, nahm es 2017 132 Millionen Dollar ein.“

Auch Apple spendete über eine Million Dollar an das SPLC. In einem Brief rief Apple-Chef Tim Cook die Apple-Mitarbeiter dazu auf, ebenfalls zu spenden. Dazu richtete Apple in seinem iTunes-Store einen Spendenbutton für das SPLC ein.

### Die Diffamierungsmaschine

Wäre das SPLC nur eine Masche, die Dees und ein paar andere sehr reich gemacht hat, wäre das ein Problem der Spender und vielleicht eines für die Justiz. Es ist aber mehr: ein Ge-

sinnungs-TÜV und eine Diffamierungsmaschine. Wie es auf Wikipedia richtig heißt, werden die Einstufungen des SPLC „in der akademischen und medialen Berichterstattung über solche Gruppen und verwandte Themen weiterhin akzeptiert und zitiert“.

Der nächste Schritt in der Diffamierungsindustrie ist, dass die Einstufungen des SPLC von jedem, der sich dazu berufen fühlt, praktisch angewandt werden, um die Stigmatisierten mit Sanktionen zu belegen. Da ist etwa ProPublica, eine vor allem von linken Milliardären finanzierte Organisation, die mit zahlreichen Zeitungen (u.a. New York Times, Washington Post), Nachrichtenagenturen (u.a. Bloomberg) und Fernsehsendern (u.a. der deutschen ARD) zusammenarbeitet. ProPublica behauptet von sich, „investigativen Journalismus“ zu betreiben. Dazu zählt offenbar auch die Einschüchterung von Journalisten. Der Journalist Robert Spencer, Redakteur der Website „Jihad Watch“, die über Gewalt radikaler Muslime berichtet, wird seit Jahren vom SPLC als „Anti-Moslem“ geführt. 2017 erhielt er folgende E-Mail:

„Ich bin Reporter bei ProPublica, einem gemeinnützigen investigativen Newsroom in New York. Ich kontaktiere Sie, um Ihnen mitzuteilen, dass wir Ihre Website in eine Liste von Websites aufnehmen, die von der American Defamation League oder dem Southern Poverty Law Center als Hass oder Extremismus eingestuft wurden. Wir haben alle technischen Plattformen identifiziert, die Websites auf den ADL- und SPLC-Listen unterstützen. Wir möchten Ihnen einige Fragen stellen: 1) Sind Sie mit der Bezeichnung Ihrer Website als Hass oder Extremismus nicht einverstanden? Warum? 2) Wir haben auf Ihrer Website mehrere Technologieunternehmen identifiziert: PayPal, Amazon, Newsmax und Revcontent. Können Sie bestätigen, dass Sie Geld aus Ihrer Beziehung zu diesen Technologieunternehmen erhalten? Wie würde sich der Verlust dieser Mittel auf Ihre Geschäftstätigkeit auswirken und wie könnten Sie sie ersetzen? 3) Würden Sie von anderen Technologieunternehmen wegen angeblicher Hass- oder extremistischer Websites ausgeschlossen? Welche Unternehmen? 4) Viele Leute, die gegen Websites wie Ihre sind, setzen derzeit Technologieunternehmen unter Druck, ihre Beziehungen zu ihnen einzustellen. Wie beurteilen Sie diese Kampagne? Warum?“

Die Bloggerin Paula Bolyard kommentierte das so: „Mit anderen Worten, eine schöne Website, die Sie dort haben. Es wäre eine Schande, wenn der etwas zustoßen würde.“

Kurz nachdem sie die E-Mail an Robert Spencer geschickt hatte, veröffentlichte Lauren Kirchner zusammen mit zwei Kollegen auf ProPublica einen Beitrag mit dem Titel: „Führende Tech-Firmen helfen Extremisten, Hass zu Geld zu machen.“ Darin hieß es:

„Die meisten Technologieunternehmen haben Richtlinien gegen die Zusammenarbeit mit Hass-Websites. Eine ProPublica-Umfrage ergab jedoch, dass PayPal, Stripe, Newsmax und andere dazu beitragen, mehr als die Hälfte der meistbesuchten extremistischen Websites im Geschäft zu halten.“

Als erstes Beispiel nannten die Autoren „Jihad Watch“ und beriefen sich dabei u.a. auf die einschlägige Liste des Southern Poverty Law Center, auf der Robert Spencer als „Anti-Moslem“ bezeichnet wurde. Daraufhin kündigte der Zahlungsdienstleister PayPal Spencer die Geschäftsbeziehung. Später machte PayPal die Kündigung rückgängig.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Einschätzungen der Leute, die ein

sehr eigennütziges monetäres Interesse daran haben, überall „Hass“ zu wittern, werden für bare Münze genommen. Anschließend üben Aktivisten Druck auf Technologieunternehmen aus, die Stigmatisierten auszustoßen. Es ist ein Geschäft mit politischer Verleumdung und Erpressung. (Wer mehr darüber wissen möchte, kann das Buch Making Hate Pay: The Corruption of the Southern Poverty Law Center des Journalisten Tyler O'Neill lesen). Und Internetkonzerne machen oft dabei mit. Warum?

### Kaliforniens Internet-Unternehmen sind linke Geldmaschinen

Die Big-Tech-Konzerne operieren in einer Blase. Im kalifornischen Küstenstreifen von San Francisco im Norden über das Silicon Valley bis hin nach Los Angeles/Hollywood geben die Linken den Ton an, auch in den Unternehmen selbst. Nehmen wir als Beispiel die Wahlkampfspenden an Ilhan Omar, die linke Abgeordnete des Repräsentantenhauses, die enge Kontakte zu CAIR, einer Organisation der Muslimbruderschaft, hat und für ihre antisemitischen Äußerungen berüchtigt ist. Von wem bekommt sie Geld? Zu ihren wichtigsten Spendern gehören Personen, die, wenn sie nicht bei der University of California arbeiten, bei Apple, Google, Amazon und Microsoft beschäftigt sind. Bei Omars Verbündeter Alexandria Ocasio-Cortez sind es ebenfalls Angestellte von Google, Apple und Amazon, die besonders großzügig spenden. Die größten Geldgeber des sozialistischen Senators Bernie Sanders arbeiten bei: Google, University of California, Amazon, US Postal Service, Microsoft, City of New York, Apple. Die Listen der Spender gleichen einander, immer dabei: Big Tech. Die Website des Fernsehsenders CNBC berichtete im Juli 2020:

„Die Mitarbeiter der fünf großen Technologieunternehmen – Apple, Microsoft, Amazon, Alphabet und Facebook – haben nach Angaben des Center for Responsive Politics bisher insgesamt fast 15 Millionen US-Dollar an demokratische Kandidaten gespendet, verglichen mit knapp 3 Millionen US-Dollar an die Republikaner. Das bedeutet, dass die Demokraten 84 % der Mitarbeiterspends erhalten haben, ein Anstieg gegenüber den 68 % im Jahr 2016 und den 79 % bei den Midterms 2018, als die Demokraten das Haus von den Republikanern zurückgewonnen hatten.“

Das hat Einfluss auf die Politik der Konzerne. Dass Amazon Parler aus seiner Cloud rausgeworfen hat, geht Medienberichten zufolge auf „eine Gruppe von Mitarbeitern“ zurück. Auch sonst greifen linke Angestellte in die Firmenpolitik ein. Als das Pentagon 2018 einen Großauftrag für Clouddienste ausschrieb, wollte sich neben Amazon und Microsoft auch Google Cloud um das sehr prestigeträchtige Milliardenprojekt namens JEDI bewerben. Nun hat Google aber seinen Sitz nicht – wie Amazon und Microsoft – in Seattle, sondern mitten im Silicon Valley, wo die politische Stimmung noch radikaler ist. Nachdem tausende Google-Angestellte einen offenen Brief veröffentlicht hatten, in dem sie sich gegen Googles Beteiligung an dem Projekt aussprachen, zog Google seine Bewerbung zurück. Auch Microsoft-Angestellte protestierten, weil sie das amerikanische Militär nicht mögen. Ein anderes Beispiel: Im Oktober berichtete ich an dieser Stelle über eines der Referenden, die in Kalifornien auf dem Wahlzettel standen:

Das seit 1996 geltende Verbot von Diskriminierung wegen der Rasse oder des Geschlechts sollte aufgehoben werden, ein altes Anliegen der Linken. Hinter der Pro-Diskriminierungsbewegung stand ein breites Bündnis: neben dem Establishment der Demokratischen Partei, Gewerkschaften und linksradikalen Gruppen auch Big Tech aus San Francisco und Silicon Valley: Facebook, Uber, AirBnB, Lyft, Reddit und Twitter.

### Werden Facebook und Google zerschlagen?

Lässt sich die konzertierte Aktion der Technologiekonzerne gegen Parler auch anders erklären als durch ideologisches Ressentiment? Weitere Gründe mögen eine Rolle spielen. Der Gründer und CEO von Parler, John Matze, sagte, Facebook und Twitter seien keinen Wettbewerb gewöhnt; nun sei mit Parler seit Jahren zum ersten Mal etwas auf der Bühne erschienen, das Ähnlichkeiten mit einem Konkurrenten habe. „Ich glaube, Amazon, Google und Apple haben zusammengearbeitet, im Bestreben, keine Konkurrenz zuzulassen.“

Wichtiger aber scheint etwas anderes: Den großen Technologiekonzernen Alphabet, Facebook, Amazon und Apple wird seit Jahren von Republikanern und Demokraten gleichermaßen vorgeworfen, Monopolisten (Trusts) zu sein. Dagegen gibt es in den USA ein Gesetz, den Sherman Antitrust Act, der der Regierung Maßnahmen dagegen ermöglicht – bis hin zu einer Zerschlagung. Das ist in der Geschichte ein paar Male passiert, die bekanntesten Beispiele sind die Zerschlagung des Ölmonopolisten Standard Oil im Jahr 1911 und die Aufspaltung des Telefonkonzerns AT&T im Jahr 1982.

Gegen Google und Facebook hat das Justizministerium schon unter der Regierung Trump Klagen angestrengt. Wie die „Washington Post“ berichtet, gibt es im Übergangsteam von Joe Biden starke Kräfte, die auf eine Zerschlagung von Facebook und Google drängen. Ein solch gravierender Schritt ist wohl nur mit breiter Unterstützung beider Parteien denkbar. Mit der Sperre von Parler könnten Facebook, Google, Apple und Amazon zweierlei zu erreichen trachten: Erstens, sich bei der neuen Regierung beliebt zu machen und zweitens, die Konservativen so wütend zu machen, dass jede Initiative zur Zerschlagung von Facebook & Co. vor allem als ein Anliegen der Konservativen erscheint. Das könnte viele Demokraten davon abhalten, sich der Initiative anzuschließen, womit garantiert wäre, dass ein solches Gesetz nicht durch den Kongress kommt.

Dass die Propaganda von Organisationen wie dem Southern Poverty Law Center noch andere Konsequenzen hat als Rufmord und Zensur, zeigte sich vor einigen Jahren bei einem Terroranschlag auf das Gebäude, in dem der Family Research Council seinen Sitz hat.

Ein Mann namens Floyd Lee Corkins verletzte den Wachmann mit einer Schusswaffe, ehe er von diesem überwältigt und der Polizei übergeben wurde. Corkins sagte aus, dass er „so viele Menschen wie möglich töten“ wollte. Der Grund: Corkins ist homosexuell und hatte auf der Website des Southern Poverty Law Center gelesen, dass der Family Research Council eine „homosexuellenfeindliche Hassgruppe“ sei. So schürten Organisationen wie das SPLC eben jenen Hass, den sie vorgeben zu bekämpfen – und verdienen damit viel Geld.



Juden feiern mit Klezmer-Musik das Pessach-Fest in Jerusalem, der ewigen ungeteilten Hauptstadt des jüdischen Staates Israel.

Ungeachtet dieses Sachverhalts und des zweifelsfrei belegten historisch legitimierten Anspruchs auf sein jahrtausendealtes Staatsgebiet und seine ungeteilte Hauptstadt Jerusalem – die Delegitimierung des jüdischen Staates und die gemeinsam mit den brutalen muslimischen Landusurpatoren praktizierte Leugnung der geschichtlichen Bezüge des jüdischen Volkes zu seinem rechtmäßigen Stammland in Judäa, Samaria und Galiläa bestimmen heute wieder die Richtlinien der deutschen, und besonders unter Biden auch wieder der westlichen Politik.

Tradiert rechter und neu-importierter islamischer Antisemitismus steuern – nur sieben Jahrzehnte nach der durch Nazi-Deutschland vor den untätigen Augen der Welt verübten bestialischen Ermordung von Millionen unschuldiger jüdischer Opfer – vor allem in der westlichen Welt und nicht zuletzt auch in Deutschland neuen Höhepunkten entgegen.

#### Islamisierung statt Integration

Abgrundtiefer, weiten Teilen der Muslime von klein auf anerzogener Mord-Hass auf alles Jüdische hat – uneingestanden von unserer Politik und vielfach verschwiegen von unseren Medien – mit wachsendem hiesigen Anteil dieser Bevölkerungsgruppe bereits zu tiefgreifenden destruktiven Veränderungen unserer Gesellschaften und einer massiven Verschlechterung der Lebensbedingungen des jüdischen Populationsanteils geführt.

Unsere Politik übt sich fortschreitend in naivem oder wahltaktischem Islam-Appeasement und unterlässt nahezu nichts, um die mangelnde Integrationsbereitschaft eines nicht unerheblichen Anteils der Muslime durch ubiquitäre Erleichterungen und Anpassung unserer Lebensweise an die Islamisierung unserer Welt zu honorieren. Gleichzeitig ist das schon seit 1700 Jahren in unserem Lande nachweisbare jüdische Leben aber auch in und anderen Teilen West-Europas ohne durchgehenden Schutz seiner Kindergärten, seiner religiösen Einrichtungen und fast aller anderen Bereiche schon wieder nicht mehr ohne Gefahr für die körperliche Unversehrtheit jüdischer Menschen möglich.

Die hier gern eingeräumte Ermöglichung der islamischen Lebensweise geht nicht Hand in Hand mit dem gleichen

Recht für andere und ganz besonders für die jüdische Minderheit in Deutschland und in Europa. Die in Nazi-Deutschland verordnete Zwangsmarkierung von Juden ist in der heutigen Zeit – quasi als andere Seite derselben Münze – lauwarmer, von offiziöser Seite erteilten duckmäuserischen Empfehlungen an die Juden gewichen, weitgehend auf das Tragen jüdischer Identifikationsmerkmale zu verzichten, um die hiesigen Muslime nur nicht zu provozieren.

#### Steinmeiers unpassende Schirmherrschaft

Daran vermag auch die Heuchel-Schirmherrschaft zum Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ durch den

„Während die ewiggestrigen rechten Antisemiten früher „Juden nach Palästina“ gefordert haben, wird diese Forderung jetzt von linker Seite lauthals in „Juden raus aus Palästina“ umfirmiert.“

Islam-Appeaser, Mord-Mullah-Gratulanten, Judenmörder-Arafat-Grab-Huldiger und Bundespräsidenten mit linksradikaler Verfassungsschutz-beobachteter Vergangenheit nichts zu ändern und will es wohl auch gar nicht.

Fasst man all das zusammen und folgt man dazu dem Journalisten Dirk Maxeiner, so gilt Deutschland

„in der Welt mittlerweile als geschlossene Anstalt mit offenen Grenzen. Die Insassen sehen zwar keine weißen Mäuse, aber überall Nazis. Ortskundige sollten den Bereich weiträumig umfahren“, so „wollen die Insassen durch das Aufstellen von Windrädchen und das Abfackeln ihrer Autoindustrie den Rest der Welt retten. Sie wollen elektrisch fahren und knipsen ihre Kraftwerke aus. Sie ruinieren die Bauern, damit Lebensmittel teurer werden. Sie wollen keine Kinder mehr kriegen und damit künftige Generationen retten. Sie glauben, sie seien Vorreiter und merken nicht, dass niemand hinterherreitet. Ihr Parlament hat mittlerweile 709 Mitglieder, aber nur noch eine erlaubte Meinung. Das, so sagen sie, wäre eine wehrhafte Demokratie.“

(Dirk Maxeiner)

Wir alle sehen die täglich wachsende

Lawine des uns umgebenden politischen Bessermensch-Irrsinns, den wir im Grunde fast alle nicht wollen und doch – jeder auf seine Art – mehr oder minder über sich ergehen lassen.

Diffamierung und Delegitimierung Israels sind ein weiterer Teil des deutschen und europäischen Kniefalls vor den menschenrechtsverachtenden islamischen Unrechtsregimen und Terrororganisationen. Daran ändern auch die nur noch zu inhaltsloser, keiner Belastung standhaltender, höflich-diplomatischer und empathieloser Schönwetter-Routine degenerierten, sogenannten Regierungskonsultationen der Bundesrepublik mit Israel ebenso wenig wie die jedem klar denkenden Menschen

miten, die gerade in Deutschland „Juden nach Palästina“ gefordert haben, während jetzt von linker Seite die Forderung lauthals in „Juden raus aus Palästina“ umfirmiert wird.

Mit der Amtsübernahme durch den Vertreter der sich immer linksradikaler und Israel-feindlicher gerierenden Democrats, Joseph Biden, folgen die USA sehr zum Nachteil seiner Menschen und vor allem des jüdischen Populationsanteils nunmehr immer deutlicher dem fatalen Irrweg Westeuropas. Hieran ließen Biden und die ihn stützenden Internetgiganten keinen Augenblick verstreichen. Die USA sollen unter dem neuen Präsidenten links-grün umgekrempelt werden, und desavouiert und unterdrückt ebenso wie das linksgrüne Meinungskartell in Westeuropa alle Andersdenkenden.

Auch im jüdischen Staat finden demnächst schwierige Parlamentswahlen statt, die hoffentlich den bisherigen Kurs bestätigen und die Richtung seiner Entwicklung in den kommenden Jahren maßgeblich bestimmen werden.

Gerade wegen seines Kurses und seiner bisherigen Führung genießt Israel großen internationalen Erfolg auf Grund seiner hervorragenden Leistungen auf vielen Gebieten. Das soll und wird so bleiben.

Da beispielsweise die EU – und dafür bietet schon der Name ihrer uns unerwartet und ungewählt oktroyierten Chefin, Bundeswehr-Demontiererin und Kanzlerin-Vertraute Von der Leyen eine sichere Garantie – bei der Impfstoffbeschaffung ebenso versagt hat wie unsere Politik, scheuen nach dem dank Brexit gutversorgten Briten nun auch Dänemark und Österreich aus dem unerträglichen EU-Regime aus, und kooperieren in diesem bedeutenden Bereich ab sofort – wer sagt's denn – natürlich mit dem schon weitgehend durchgeimpften Israel. Und dies ist nur ein Beispiel von vielen.

In diesem Sinne wünschen wir dem Staat Israel, dem jüdischen Volk, unseren Lesern und uns allen ein koscheres Pessach Sameach und alles erdenklich Gute. Stay all healthy and safe!

Am Israel Chai!

Ihr Dr. Rafael Korenzecher  
i.A. Simon Akstinat

# Der unübersehbar antisemitische Internationale Strafgerichtshof in Den Haag beansprucht plötzlich Zuständigkeit für Israel

Obwohl Israel den Gerichtshof niemals anerkannt hat, wollen die dortigen Richter dennoch über den demokratischen jüdischen Staat richten, während sie bei Diktaturen und deren wirklichen Menschenrechtsverletzungen nicht selten beide Augen zudrücken.



Von Nitsana Darshan-Leitner

Der „palästinensische“ Außenminister Riyad al-Maliki (rechts) regte bei einem Treffen mit IStGH-Chef-Anklägerin Fatou Bensouda (links) die Ermittlungen gegen Israel an.

Korrekturweise hatte die Chefanklägerin schnell festgestellt, dass China kein Unterzeichner des Römischen Statuts und somit kein Mitgliedsstaat ist und somit der Gerichtshof keine Zuständigkeit hat weitere Ermittlungen oder Strafverfolgungen voranzutreiben. Dementsprechend teilte der IStGH Peking mit, dass er nicht weitermachen würde, obwohl es reichlich Beweise für Chinas Schuld und seine Weigerung, eine eigene Menschenrechtsuntersuchung durchzuführen, gab.

Zur gleichen Zeit, in der der IStGH China aus der strafrechtlichen Verantwortung entlassen hat, verfolgte er hartnäckig zwei andere Nicht-Mitglieder des Gerichtshofs, die USA und Israel, wegen angeblichen kriminellen Verhaltens. Obwohl keines der beiden Länder, wie China, ein Unterzeichner des Römischen Statuts ist und jedes Land ein robustes und unabhängiges Militärgerichtssystem hat, wurden in Den Haag energische und rechtswidrige Ermittlungen eingeleitet, um eine Rechtsgrundlage für die Einleitung einer Strafverfolgung zu finden.

Der Strafgerichtshof ermittelt gegen das US-Militär wegen mutmaßlicher „Kriegsverbrechen“ in Afghanistan. Was Israel betrifft, so ermittelt der Strafgerichtshof gegen die IDF wegen der Operation „Protective Edge“ gegen den Raketenbeschuss der Hamas aus dem Gazastreifen im Jahr 2014. Darüber hinaus hat die Chefanklägerin öffentlich behauptet, dass Israels Siedlungspolitik eine Verletzung der Rechte der „Palästinenser“ und der Genfer Konvention ist, und ermittelt auch in

diesem Bereich. Sie behauptet, jüdische Gemeinden, die in Judäa und Samaria errichtet werden, würden „Bevölkerungstransfers“ in „besetzte Gebiete“ darstellen.

Nach Artikel 49 der Genfer Konvention ist die „Ausweisung oder Deportation aus einem besetzten Gebiet gegen den Willen der betroffenen geschützten Personen unabhängig vom Grund unzulässig, ebenso die Umsiedlung von Zivilisten, die Staatsangehörige einer Besatzungsmacht sind, in das Territorium eines besetzten Gebietes.“ Die Genfer Konvention, die nach dem Zweiten Weltkrieg erlassen wurde, war eine teilweise Antwort auf die völkermörderische Politik der Nazis, fremdes Territorium zu erobern und dann die einheimische Bevölkerung zu deportieren, während deutschsprachige Personen in ihrer ehemaligen Heimat angesiedelt wurden. Das war das klarste Beispiel für ethnische Säuberung in der Geschichte.

Nun behaupten die „Palästinenser“, die sich auf diese Bestimmung stützen, dass jüdische Gemeinden, die in Judäa und Samaria gebaut werden, einen „Massenzwangstransfer“ durch Israel darstellen und nach internationalem Recht illegal sind.

## Noch immer gibt es keinen „palästinensischen“ Staat

Um das Nicht-Unterzeichnerland Israel zu verfolgen, musste Den Haag auf mehrere hinterhältige Taktiken zurückgreifen, um zu versuchen, die Kriterien zu erfüllen, die für eine rechtmäßige Untersuchung und Strafverfolgung erforderlich sind. Erstens musste der Strafgerichtshof den „Palästinensern“ Staatlichkeit zugestehen und behaupten, sie hätten die Fähigkeit, das Römische Statut zu unterzeichnen. Zweitens musste der ICC den „Palästinensern“ erlauben, das Römische Statut zu unterzeichnen, was eine klare Verletzung der Osloer Abkommen und anderer internationaler Vereinbarungen darstellt. Als nächstes musste der ICC einseitig die endgültigen Grenzen „Palästinas“ festlegen und entscheiden, welche Gebiete Israel besetzt hält. Schockierenderweise wurden Ost-Jerusalem, die Altstadt und der Tempelberg als zu den „Palästinensern“ gehörend betrachtet.

Schließlich wies der ICC die Erklärungen Israels zurück, es habe eine eigene starke und unabhängige Justiz. Israel hat stets eigene, unabhängige juristische Untersuchungen durchgeführt, wenn Vorwürfe illegaler Handlungen erhoben wurden, und hat auch stets seine eigenen Soldaten verfolgt und bestraft, wenn dies notwendig war.

Nachdem er all diese unehrlichen Feststellungen und erzwungenen Annahmen getroffen hatte, nahm der Strafgerichtshof „Palästina“ als staatliches Mitglied auf. Die „Palästinenser“ reichten schnell eine Mitteilung bei der Chefanklägerin ein und baten sie, gegen Israel und die IDF zu ermitteln.

Die nachsichtige Behandlung chinesischer Menschenrechtsverletzungen durch den Internationalen Strafgerichtshof gegenüber seinem voreingenommenen Beharren auf Ermittlungen gegen Israel und die USA zeigt einmal mehr die Politisierung

des IStGH und die Instrumentalisierung des Völkerrechts.

In den letzten Monaten war die Trump-Administration äußerst aktiv, um Druck auf den Strafgerichtshof auszuüben, damit dieser seine Ermittlungen gegen die USA und Israel einstellt. Außenminister Pompeo hat Vermögenswerte von IStGH-Funktionären beschlagnahmt, Reiseverbote und andere Strafsanktionen gegen sie verhängt. Das US-Außenministerium hat den IStGH auch aufgefordert, seine Ermittlungen gegen Nicht-Parteimitglieder, einschließlich der USA und ihrer Verbündeten wie Israel, einzustellen.

## Wird Biden vor dem ICC einknicken?

Die kommende Biden-Administration wird unter dem Druck Europas und der UN stehen, die Reiseverbote und Sanktionen aufzuheben, die Washington gegen die Funktionäre des Strafgerichtshofs verhängt hat. Viele glauben, dass die Chefanklägerin geduldig wartet, bis die Demokraten im Januar die Amtsgeschäfte übernehmen, um ihre Anklage gegen Israel wegen Kriegsverbrechen zu verkünden. Ohne die Rückendeckung der USA im Kampf gegen den ICC wird es Israel sehr schwer haben, sich gegen die Verleumdungen und falschen Behauptungen zu verteidigen.

Nitsana Darshan-Leitner ist eine israelische Anwältin und die Präsidentin des Shurat HaDin Law Center in Tel-Aviv. Auf Englisch zuerst erschienen bei „Arutz Sheva“. Übersetzung Audiatur-Online.

# Auf die Richtung kommt es an: Die US-Democrats waren für Randalie, bevor sie dagegen waren

Noch im Jahr 2018 jubelten die Democrats und schrieben die linken Medien begeisterte Geschichten über Mitglieder des „Women's March“, die den zu Unrecht der sexuellen Nötigung beschuldigten konservativen Brett Kavanaugh gewaltsam als Obersten Bundesrichter verhindern wollten. Auch im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen des Jahres 2020 waren es gerade die Anhänger der Democrats, die Gewalt als politisches Mittel in den USA befürwortet und legitimiert haben. Ihre Empörung über die Erstürmung des Capitols ist daher blanke Heuchelei.



Von Daniel Greenfield

Brennende Trümmer vor einem Polizeirevier in Minneapolis am 28. Mai 2020: Die von BLM initiierten Gewaltausbrüche gegen Menschen und Sachen stießen im Lager der US-Democrats auf wenig Widerstand.

Hunderte von Mitgliedern der linksradikalen Gruppe waren in die Anhörungen eingedrungen und wurden verhaftet. Ihre Reisekosten und die Kauttionen für die Störer wurden vom „Women's March“ übernommen. Radikale des Marsches und anderer linker Gruppen blockierten Flure, schrien Senatsmitglieder nieder und drapierten Protesttransparente von Balkonen. Die Democrats feuerten sie an.

Als ein linker Mob den Obersten Gerichtshof stürmte und gegen die Türen hämmerte, nannte MSNBC es einen „außergewöhnlichen Moment“ und lobte die Menge, die „den Obersten Gerichtshof belagerte“ und „die Senatoren konfrontierte“.

„Wenn Sie jemanden aus diesem Kabinett in einem Restaurant, in einem Kaufhaus, an einer Tankstelle sehen, gehen Sie raus und bilden eine Menschenmenge. Und dann bedrängt Ihr sie“, hatte die Abgeordnete Maxine Waters früher in diesem Jahr verlangt.

Im Jahr 2020 vandalisierten „Black Lives Matter“-Randalierer das Lincoln Memorial und das WW2-Memorial, zusammen mit Statuen von Gandhi, General Kosciuszko und Andrew Jackson. Die rassistischen Schläger marschierten durch die Stadt und legten Brände, auch

in einer historischen Kirche, und versuchten, das Weiße Haus zu belagern. Versuche von Strafverfolgungsbehörden des Bundes, den BLM-Terrorismus zu bekämpfen, wurden fälschlicherweise als brutaler Angriff auf „friedliche Demonstranten“ denunziert, als „Militarismus“ und „Faschismus“.

Demokratische Abgeordnete des Repräsentantenhauses gingen hin und schlugen Gesetze vor, um die rassistischen Mobs vor Strafverfolgung zu schützen. Inzwischen belagerte der BLM-Mob das Weiße Haus und prügelte sich mit Secret-Service-Personal, was zur Evakuierung von Präsident Trump und seiner Familie in einen Bunker zwang.

Dies war die neue Normalität, die von den Demokraten und den Medien enthusiastisch unterstützt wurde.

## Kamala Harris wollte den Gewalttätern helfen

Ein Kautionsfonds, der von Senatorin Kamala Harris und Biden-Wahlkampfmitarbeitern unterstützt wurde, konzentrierte sich darauf, den Krawallmachern und Plünderern zu helfen, das Gefängnis verlassen zu können. Zusammen mit allen anderen Kriminellen, die auf der

Flucht waren.

Gewalttätige Proteste, einschließlich derjenigen, die sich gegen Beamte und gesetzgebende Körperschaften richten, waren in den letzten vier Jahren von den Demokraten und ihren Medien gefördert und als „normal“ betrachtet worden. Das schloss die Belästigung von Beamten, die Zerstörung von Eigentum und Angriffe auf die Strafverfolgungsbehörden ein.

Jetzt, wo die Demokraten erwarten, die Macht zu übernehmen, beschließen sie plötzlich, dass Aufruhr schlecht ist.

„Wir wollen das Militär, wir wollen Truppen von außerhalb des Staates nicht in Washington, D.C.“, hatte Bürgermeisterin Muriel Bowser getobt, als BLM nationale Denkmäler und das Weiße Haus attackierten. „Wir werden nicht zulassen, dass Menschen zu Gewalt anstiften, unsere Einwohner einschüchtern oder Zerstörung in unserer Stadt anrichten“, sagte die selbe Bowser jetzt, und forderte, dass die Nationalgarde herauskomme, um die Proteste zu stoppen. (Es sei denn, es handele sich um Mitglieder der Demokratischen Partei, vergass sie zu erwähnen.)

Der Generalstaatsanwalt von D.C., Karl Racine, hatte auf den „Black Lives

Matter“-Angriff reagiert, indem er die Strafverfolgung verurteilte. Er hatte eine Erklärung herausgegeben, in der er Präsident Trump fälschlicherweise beschuldigte, „auf eine gewaltfreie Demonstration mit kriegsähnlichen Taktiken zu reagieren“.

„Wir – Bürgermeister, Rat, Generalstaatsanwaltschaft und Polizei – müssen uns dazu verpflichten, zwischen unserer Gemeinschaft und dem Stiefel der Tyrannei zu stehen. Und wir müssen nach dieser Verpflichtung handeln. Wir müssen damit beginnen, dass wir versprechen, unsere Bewohner vor Schaden zu bewahren, während sie friedlich und gewaltfrei protestieren.“

Jetzt hingegen sagt Racine den Medien vor der Pro-Trump-Kundgebung „Save America“: „Mein Angstniveau ist hoch. Meine Vorbereitung ist sogar noch intensiver“.

Die Doppelmoral war offensichtlich und eklatant. Die Democrats und Medien hatten die gewalttätigen Proteste von „Black Lives Matters“ bejubelt. Sie hatten bei früheren Invasionen des Kongresses und Belästigung gewählter Funktionäre konspiriert. Doch jetzt wollten sie einen gewalttätigen Aufstand, den sie verurteilen konnten. Und ein solcher Aufstand

würde hilfreich dabei sein, alle weiteren Fragen über eine manipulierte Wahl zu Grabe zu tragen.

Nach einer massiven friedlichen Kundgebung von „Save America“-Demonstranten, an die sich Präsident Trump gerichtet hatte, marschierte eine kleinere Gruppe auf das Capitol zu. Die Polizei reagierte jedoch ganz anders als bei früheren „Black-Lives-Matter“- und vier Jahren linker Kundgebungen.

### Der pro-israelische Trump hat mit Neonazis nichts gemein

In der daraus resultierenden Konfrontation nutzten eine Reihe von Randalen, Neonazis und eine linksliberale anarchistische Gruppe, die mit der Antifa und „Black Lives Matter“ zusammenarbeitet, die Gelegenheit, Schaden anzurichten und Foto-Sessions für die Medien zu inszenieren. Leider wurden einige legitime konservative Demonstranten, die das Gebäude betreten hatten, bei der Gewaltorgie erwischt. Ähnlich wie in Charlottesville waren Randfiguren, die Präsident Trump, den Republikanern und Konservativen feindlich gesinnt waren, auf Geheiß der Medien in den Mittelpunkt gerückt.

Der Zweck des ganzen Zirkus war es, eine Propagandamöglichkeit für die Linke zu bieten.

Die Empörung über die Proteste ist eine Farce, die von einer politischen Bewegung kommt, die Terrorisierung republikanischer gewählter Funktionäre befürwortete, die Invasionen des Kongresses und die „Black Lives Matter“-Unruhen unterstützte, die, abgesehen

von der Terrorisierung von Washington D.C. auch sonst noch viel im Lande verwüstete.

Warum ist zerbrochenes Glas auf dem Capitol Hill so viel wertvoller als das zerbrochene Glas, das die Träume von Ladenbesitzern in Kenosha beendet hat? Wo war all die Empörung, die Tränen, die um unser Land geweint wurden, als „Black Lives Matter“-Schläger im ganzen Land Geschäfte aufbrachen, sie plünderten und ihre Besitzer in einem Ausmaß angriffen, das so groß war, dass es einen Schaden von 2 Milliarden Dollar anrichtete?

„Bitte, zeigen Sie mir, wo es heißt, Demonstranten müssten höflich und friedlich sein“, hatte Chris Cuomo von CNN gebellt, während sein Nachrichtennetzwerk Ausschreitungen und Plünderungen in New York zeigte.

Krawalle sind offensichtlich falsch. Aber die Demokraten und die Medien haben beschlossen, dass das nicht mehr gilt.

Martin Luther Kings berühmtes Zitat „Aufruhr ist die Sprache der Ungehörten“, tauchte in Time, „USA Today“ und auf CNN auf. „Gewalt war entscheidend für den Erfolg der Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre“, behauptete ein Meinungsartikel der „Washington Post“. Die AP drängte die Reporter, „Aufstand“ statt „Randale“ zu verwenden, um die Gewalt zu beschreiben, während sie vorschlug, dass Proteste gewalttätig sein können und dass sich die Berichterstattung nicht auf die „Sachzerstörung“ konzentrieren sollte, sondern auf den „zugrundeliegenden Missstand“. Eine

Tochtergesellschaft von einem der großen fünf Verlage brachte ein Buch mit dem Titel „Zur Verteidigung von Plünderungen“ heraus.

Sie können nicht politische Gewalt als „normal“ darstellen und dann erwarten, dass politische Gewalt eine einseitige Angelegenheit bleibt. Nach Monaten, in denen BLM-Mobs ein Bundesgericht in Portland angegriffen, Feuerwerkskörper geworfen und mit Lasern in die Augen des Strafverfolgungspersonals geleuchtet, Statuen im ganzen Land umgestürzt, und Hunderte von Polizisten verletzt hatten, sind die Demokraten und ihre Medien plötzlich empört. Gesetze funktionieren nur, wenn sie für alle gelten. Wenn Gewalt für die einen okay ist, für die anderen aber nicht, dann kommt es zu einem gewaltsamen Kampf, bis ein totalitäres Gewaltmonopol erreicht ist.

Oder bis wir zur Vernunft kommen.

Die Linke begann ein neues Zeitalter der politischen Gewalt im Jahr 2016. Sie kann es jederzeit abschalten. Das Problem ist, dass sie es nicht tun, und ein illiberales parteiisches Medien- und begleitendes kulturelles Establishment wird es nie wagen, vorzuschlagen, dass es vielleicht weniger Unruhen und Bedrohungen geben sollte.

Und das bedeutet, dass die Gewalt eskalieren wird. Opportunisten werden den Moment nutzen, um Agent Provocateurs zu spielen und einprägsame Bilder für Medienpropagandisten zu schaffen, um ein hartes Durchgreifen zu rechtfertigen.

Die Demonstranten in Washington hatten einen legitimen Missstand, über

den sie sich beschwerten. Und das tun sie immer noch. Es liegt viel Ironie darin, „Aufruhr ist die Sprache der Ungehörten“ zu zitieren, um die Rassenunruhen einer Bewegung mit unbegrenzter Unterstützung von Politik und Wirtschaft zu beschreiben, deren Botschaft ständig gehört wird, aber nicht, um eine Bewegung anzusprechen, die tatsächlich ungehört ist. Bevor die Kämpfe begannen, gab es praktisch keine Medienberichterstattung über Präsident Trumps Rede und die Kundgebung.

Pressekonferenzen, die Wahlbetrug erwähnen, werden nicht ausgestrahlt. Artikel und Videos, die die Wahl in Frage stellen, werden zensiert. Das ist die wahre Stimme der Ungehörten, die es mehr denn je gibt.

Die Demokraten und die Medien haben die Gewalt normalisiert, als sie in der Opposition waren, und wollen nun, da sie erwarten, die Macht zu übernehmen, die Unterdrückung von politischen Protesten und Reden normalisieren.

Doch dieser Medienspin ist nicht das wahre Leben. Und es ist viel einfacher, ein Land zu zerbrechen, als es wieder zusammenzusetzen.

*Daniel Greenfield, ein Shillman Journalism Fellow am Freedom Center, ist ein investigativer Journalist und Autor, der sich auf die radikale Linke und den islamischen Terrorismus konzentriert.*

*Dieser Artikel erschien zuerst im „Front Page Magazine“.*

*Aus dem Englischen von Daniel Heiniger*

# Bleibender Trump-Erfolg: Kongress stimmt für Beibehaltung der US-Botschaft in Jerusalem

*Auch der unverbesserliche Altkommunist und mehrmals gescheiterte jüdische Präsidentschafts-Bewerber Bernie Sanders befand sich wie erwartet unter den drei Senatoren, die gegen den Antrag stimmten.*

(Israel Heute) Der US-Senat stimmte für die Einrichtung eines defizitneutralen Reservefonds im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung der US-Botschaft in Jerusalem und erhielt damit massive Unterstützung für den Schritt des ehemaligen Präsidenten Donald Trump.

Mit 97 Ja- zu 3 Nein-Stimmen stimmte der Senat am Freitag für den von den Senatoren James Inhofe und Bill Hagerty eingebrachten Änderungsantrag Nr. 786, der sicherstellen soll, dass die US-Botschaft in Israel in Jerusalem, der Hauptstadt Israels, bleibt.

Nur die Senatoren Bernie Sanders, Elizabeth Warren und Tom Carper stimmten gegen den Antrag.

Im Kongress wurde eine „Concurrent Resolution“ eingebracht, die den Kongresshaushalt der US-Regierung für das Fiskaljahr 2021 festlegt und die entsprechenden Haushaltsansätze für die Fiskaljahre 2022 bis 2030 festlegt.

„Jerusalem ist die Hauptstadt Israels und ich bin stolz darauf, eine Gesetzgebung einzuführen, die die US-Botschaft vor einer Verlegung oder Herabstufung schützt“, erklärte Inhofe.

„Es war eine Ehre zu sehen, dass die US-Botschaft 2018 nach über 20 Jahren überparteilicher Bemühungen an ihren rechtmäßigen Standort in Jerusalem verlegt wurde, und Sen. Hagerty und ich sind klar in unseren Bemühungen, sicherzustellen, dass sie dort bleibt. Israel ist ein wahrer Freund der Vereinigten Staaten, und ich freue mich auf viele weitere Jahre der Freundschaft“, fügte er hinzu.

„Die Trump-Administration hat ihr Versprechen gehalten, die US-Botschaft nach Jerusalem zu verlegen, der ewigen und unteilbaren Hauptstadt des jüdischen Staates Israel, und sie sollte dort bleiben“, sagte Hagerty. „Als ehemaliger US-Botschafter in Japan weiß ich, wie wichtig es ist, die Kernanliegen unserer Verbündeten anzuerkennen, und es war eine Travestie, dass unsere Regierung das US-Recht ignorierte und sich weigerte, Jerusalem als Israels Hauptstadt für so viele Jahrzehnte anzuerkennen.“

Die USA und Guatemala haben im Mai 2018 ihre Botschaften nach Jerusalem verlegt. Honduras, das ein Handelsbüro in Jerusalem hat, sagte, dass es seine Botschaft bis Ende 2021 in die Hauptstadt verlegen wird. Auch Brasilien hat ein Handelsbüro in der Hauptstadt. Die Tschechische Republik hat ein Kultur- und Handelszentrum in Jerusalem und kündigte im Dezember 2020 an, dass sie ein diplomatisches Büro in Jerusalem eröffnen wird. Serbien kündigte im Sep-



Den Pro-Jerusalem-Antrag hatten die beiden Senatoren James Inhofe (links) und Bill Hagerty eingereicht.

tember 2020 an, seine Botschaft nach Jerusalem zu verlegen, und nach Israels Entscheidung, diplomatische Beziehungen mit dem mehrheitlich muslimischen Kosovo aufzunehmen, hat auch der Kosovo angekündigt, seine Botschaft in Jerusalem

zu eröffnen. Malawi wird seine Botschaft bis zum Sommer 2021 nach Jerusalem verlegen, kündigte der malawische Außenminister Eisenhower Mkaka im November an und ist damit das erste afrikanische Land, das diesen Schritt macht.

# Neue Regierung Biden: USA werden rücksichtslos links-grün umgekrempelt

*Kaum ist Joe Biden als Nachfolger von Donald Trump im Präsidentenamt, da bleibt kein Stein mehr auf dem anderen. Obwohl gerade einmal von der Hälfte der amerikanischen Wähler legitimiert, wird über Nacht eine völlig neu ausgerichtete Politik nach dem Vorbild Westeuropas gemacht, die man im Grundsatz getrost als „links-grünen“ Irrweg der USA bezeichnen kann.*

Ein Gastbeitrag von Dr. Manfred Schwarz (reitschuster.de)

Kaum war Joe Biden als Nachfolger von Donald Trump im Präsidentenamt – da blieb kein Stein mehr auf dem anderen. In den USA wird über Nacht eine völlig neu ausgerichtete Politik gemacht, die man im Grundsatz getrost als „links-grün“ bezeichnen kann.

Damit möglichst viele der geplanten Änderungen der Regierungspolitik schnell vollzogen werden, waren längst vor dem Regierungswechsel etliche Erlasse und präsidiale Entscheidungen vom Stab Bidens vorbereitet worden.

## Der starke Mann in Bidens Kabinett ist eine Frau

Dass die Afroamerikanerin Kamala Harris Stellvertreterin Joe Bidens geworden ist, hat nicht nur symbolische Bedeutung. Die Frau kommt aus einer ausgesprochen wohlhabenden Familie. Sie ist Tochter einer indischen Mutter und eines jamaikanisch-afrikanischen Vaters.

Der Nachrichtensender „Fox“ ordnet sie noch weiter links ein als Senator Bernie Sanders, der vielfach als Sozialist angesehen wird. Harris ist als Vorsitzende des Senats die mächtigste Frau im Senatoren-Parlament, ihre „52. Stimme“ gibt bei einem Stimmen-Patt den Ausschlag.

Etliche Amerikaner rechnen damit, dass der körperlich und geistig oft angeschlagen wirkende 78-jährige Biden (Spitzname: „Sleepy Joe“) schon bald nicht mehr in der Lage sein könnte, sein Amt auszuüben. In diesem Fall würde Kamala Harris seine Amtsnachfolgerin werden – und die Regierung noch weiter nach links im politischen Spektrum rücken.

Jetzt sollen mit aller Kraft insbesondere Frauen, Afro-Amerikaner, Latinos, Homosexuelle und auch Transen gefördert werden. Im Kabinett und darüber hinaus im gesamten Regierungs- und Verwaltungsapparat. Im Zweifelsfall auf Kosten der weißen Mehrheit in der Bevölkerung. Oder der Bürger, die einen asiatischen Hintergrund haben.

## Diverse Vielfalt schon in der obersten Führung

Dem entsprechend wurden demonstrativ einige der Minister ausgesucht. So wird Debra Haaland Innenministerin, die indianischer Abstammung ist, sie gehört zum Stamm der Pueblo-Indianer. Als Regierungsmitglieder sollen außerdem drei Latinos fungieren.

Als Verteidigungsminister kommt der schwarze ehemalige Vier-Sterne-General Lloyd Austin zum Zuge. UNO-Botschafterin wird die Afro-Amerikanerin Linda Thomas-Greenie.

Der offen homosexuelle Pete Buttigieg wird Verkehrsminister. Politisch steht er repräsentativ für die Kabinettsmehrheit. Er hat angekündigt, die USA bis 2050 klimaneutral machen zu wollen. Er ist für das generelle Recht auf Abtreibung, gegen die Todesstrafe und für die Legalisierung von Cannabis.

Die bisherige Gesundheitschefin von Pennsylvania, Rachel Levine, ist stell-



Versuchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen: Präsident Joe Biden und seine Vize Kamala Harris

vertretende Bundesministerin für Gesundheit geworden. Das Besondere an der Frau: Sie wurde als Mann geboren. Die „New York Post“ meldete, dass sie die erste Bundesbeamtin war, die offen als Trans aufgetreten ist. Biden ließ den Beschluss Trumps aufheben, wonach Transgender-Personen nicht in der Army Dienst tun dürfen.

Die meisten anderen Mitglieder der neuen Regierung sind „Ivy-League-Absolventen“ („Süddeutsche Zeitung“), also Akademiker, die an einer der acht führenden amerikanischen Privat-Universitäten studiert haben. Gut für die „Demokraten“: „Elite-Universitäten“ in den USA steuern durchweg längst einen linken Kurs. Der Political Correctness etwa kann sich dort niemand mehr entziehen.

## Die illegale Zuwanderung nimmt wieder Fahrt auf

Eine „Grenzmauer“, die sich Präsident Trump zwischen Mexiko und den USA gewünscht hat, wird es sobald nicht geben: Biden hat die Befestigung der Grenzanlagen gestoppt. Dadurch wird es mittelfristig bald Millionen von Wirtschafts-Flüchtlingen aus Lateinamerika erleichtert, in die Vereinigten Staaten von Amerika einzuwandern.

Schon länger in den USA illegal lebende Menschen, die nicht schwer kriminell geworden sind, können schon nach wenigen Jahren zu „legalen“ Einwanderern erklärt werden. Dadurch wird es Zuwanderern auch ermöglicht, US-amerikanischer Staatsbürger zu werden. Durch neue Leitlinien will Biden offensichtlich Millionen von Migranten dauerhaft vor einer Abschiebung verschonen.

De facto heißt das wohl, dass in Zukunft in aller Regel kein illegal Eingewanderter mehr – insbesondere aus den lateinamerikanischen Staaten – gegen

seinen Willen die USA verlassen muss. Das gilt ebenfalls für schwarze Afrikaner – etwa Liberianer –, die seit vielen Jahren in den USA illegal in großen Gruppen leben und die sich häufig nicht in die amerikanische Gesellschaft integrieren. Der Sozialstaat wird dadurch nicht entlastet.

Damit erfüllt die neue Regierung eine der Kernforderungen der militanten „Black-Lives-Matter“-Bewegung. Da überrascht es nicht, dass Trumps Einreisestopp für Einwanderer aus überwiegend muslimisch geprägten Ländern („Muslim Ban“) ebenfalls annulliert worden ist.

Ganz nebenbei will die neu aufgestellte Administration Donald Trumps Anordnung aus dem Juli 2020 rückgängig machen, nach der „undokumentierte Amerikaner“ nicht zum Zensus gezählt werden.

## Neue Klima- und Gesundheitspolitik

Präsident Biden hat auch die schleunigste Rückkehr der USA zum „Pariser Klimaabkommen“ verfügt. Dass viele Klima-Aktivisten besonders in den USA und in Staaten Westeuropas „klimahysterisch“ radikale gesellschaftliche Veränderungen anstreben, deren Nutzen hoch umstritten sind, irritiert die neue Regierung nicht.

Der von Präsident Trump verfügte Ausstieg aus der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird rückgängig gemacht. Dass zudem der angeblich „von Trump diskreditierte Virologe Anthony Fauci zum Kopf der neuen US-Delegation ernannt worden ist“ („Frankfurter Rundschau“), freut auch „progressiv“ ausgerichtete Medien und Politiker in Westeuropa.

Joe Biden ordnete außerdem eine zunächst für 100 Tage geltende Maskenpflicht für Gebäude an, die zur Bundes-

verwaltung gehören. Es wird auch ein neues, großes und personalstarkes Amt geschaffen: das eines „Covid-19-Koordinators“.

## Gezielte Privilegierung von Minderheiten

„Transgender“-Sportler, die von Geburt her Männer sind, sollen in Zukunft an Sportwettkämpfen von Frauen teilnehmen können. Dass „Herkunfts-Frauen“ in einigen Sportarten dadurch häufig körperlich benachteiligt werden, kümmert das Biden-Team nicht im Geringsten.

Viele amerikanische Hochschulen vergeben großzügige Sport-Stipendien für erfolgreiche Sportler. Einige weibliche Talente könnten bei der Stipendien-Vergabe nunmehr „durch den Rost fallen, weil ihnen ein aus biologischer Sicht männlicher Konkurrent den Platz wegnimmt“ („Wochenblick“).

Dass zukünftig Schwarze und Latinos auf Kosten von Weißen und „Asian Americans“ bei der Stipendien-Vergabe und generell beim Hochschul-Zugang privilegiert werden, steht außer Frage.

Patriotismus ist nicht mehr gefragt. Joe Biden hat die von Donald Trump gegründete Kommission zur Förderung „patriotischer Geschichts-Bildung“ („1776 Commission“) widerrufen. Damit wollte der Ex-Präsident beispielsweise links-ideologisch ausgerichteten Geisteswissenschaftlern Einhalt gebieten.

Sympathisanten der früheren Regierung Donald Trump geraten in Gefahr, von der herrschenden Polit-Elite und den fast überall in den USA dominieren Medien des linken Mainstreams zu politisch Aussätzigen erklärt zu werden. Dass zu dieser republikanischen Gruppe etwa die Hälfte der US-Bevölkerung gehört, irritiert die „Demokraten“ nicht die Bohne.



# Gaza: Das neue Waffendepot des Iran

Das Mullah-Regime von Teheran stattet die islamische Terrorgruppe der Hamas nicht nur mit Geld, sondern auch mit Waffen aus. Diese werden absichtsvoll auch in Privathäusern gelagert. Bewusst ausgeblendet von der Weltöffentlichkeit ist solch ein Privathaus-Waffenlager erst kürzlich explodiert.

Von Khaled Abu Toameh

Während in der internationalen Gemeinschaft immer mehr Besorgnis über die wirtschaftliche und humanitäre Krise im von der Hamas kontrollierten Gazastreifen geäußert wird, scheinen die „palästinensischen“ Terrorgruppen vor Ort immer weniger daran interessiert zu sein, die Lebensbedingungen ihrer Bevölkerung zu verbessern.

Diese Gruppen, insbesondere die Hamas und der „Palästinensische islamische Dschihad“ (PIJ), tun nichts, um Impfstoffe gegen COVID-19 für die zwei Millionen „Palästinenser“, die unter ihrer Herrschaft im Gazastreifen leben, zu beschaffen. Stattdessen fahren Hamas und PIJ damit fort, das zu tun, worin sie sich als Experten erwiesen haben: sich auf einen Krieg gegen Israel vorzubereiten und das Leben unschuldiger Zivilisten, Israelis und „Palästinenser“ gleichermaßen, zu gefährden.

Bei ihren Kriegsvorbereitungen schmuggeln und fabrizieren die beiden vom Iran unterstützten Terrororganisationen verschiedene Waffentypen, darunter Raketen und Sprengsätze, die sie bei ihren Angriffen auf Israel einsetzen. Anstatt Medikamente und Impfstoffe zu lagern, sind Hamas und der Islamische Dschihad damit beschäftigt, Raketen und Sprengsätze zu bunkern.

Die Waffen werden jeweils in den Häusern von „palästinensischen“ Zivilisten und öffentlichen Einrichtungen im gesamten Gazastreifen gelagert, darunter Schulen, Krankenhäuser und Moscheen. Hamas und PIJ lagern keine Waffen in ihren eigenen Büros und Einrichtungen, weil sie Angst haben, von Israel ins Visier genommen zu werden. Indem sie Waffen unter der Zivilbevölkerung lagern, zeigen die Terrororganisationen ihre totale Missachtung für das Leben ihres Volkes, das sowohl als Kanonenfutter als auch als menschliche Schutzschilde in einem Dschihad (heiligen Krieg) gegen Israel benutzt wird.

## Der „palästinensischen“ Führung sind die „Palästinenser“ egal

Es ist bezeichnend, dass internationale Menschenrechtsorganisationen und pro-„palästinensische“ Interessengruppen auf der ganzen Welt – indem sie die gefährlichen Aktionen der Hamas und des „Palästinensischen islamischen Dschihad“, nicht nur gegen Israel, sondern auch gegen die „Palästinenser“, ignorieren – dadurch auch ihre Missachtung der Sicherheit und des Lebens der „Palästinenser“ zeigen.

In Ermangelung internationaler Aufmerksamkeit haben Hamas und PIJ den Gazastreifen in ein großes Lager für Waffen aller Art verwandelt. Die gleichen „palästinensischen“ Terrorgruppen, die jeweils über eine lähmende Wirtschaftskrise im Gazastreifen jammern, scheinen irgendwie immer genug Geld zu finden, um Waffen zu kaufen, zu schmuggeln oder herzustellen.

Die Stimmen der internationalen Menschenrechtsorganisationen und „pro-palästinensischen“ Aktivisten auf der ganzen Welt sind ebenfalls nicht zu hören, wenn „Palästinenser“ den rücksichtslosen Praktiken der „palästinensischen“ Terrororganisationen zum Opfer fallen.

## „Ungeklärte“ Explosion in einem Privathaus

So zum Beispiel die Explosion, die Bet Hanoun, eine „palästinensische“ Stadt im



Ein Hamas-Sprecher bei einer Pressekonferenz während eines gemeinsamen Manövers von Hamas, Islamischem Dschihad und 11 anderen Terrorgruppen, das im Gazastreifen stattfand.

nördlichen Gaza-Streifen, am Morgen des 23. Januar 2021 erschütterte.

Nach Angaben des von der Hamas kontrollierten Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Wohnungsbau hat die Explosion, die sich in einem Haus ereignete, zwei Häuser vollständig zerstört und 100 weitere beschädigt.

Mindestens 47 „Palästinenser“, darunter neun Kinder und 15 Frauen, wurden nach Angaben der „palästinensischen“ Organisation Al-Mezan Center for Human Rights bei der Explosion verwundet.

Die Explosion, die von den „Palästinensern“ als „Unfall“ bezeichnet wird, wurde durch Waffen verursacht, die in einem Haus gelagert waren, das einem Mitglied des „Palästinensischen islamischen Dschihad“ aus der Familie Alkafarna in Beit Hanoun gehört.

Solche „Unfälle“ sind im Gazastreifen keine Seltenheit. Im Jahr 2009 schlug eine von „palästinensischen“ Terrorgruppen in Richtung Israel abgefeuerte Rakete in ein Haus in der Stadt Bet Lahiya im Gazastreifen ein und tötete zwei „palästinensische“ Mädchen im Alter von fünf und 12 Jahren. Darüber hinaus haben die Hamas und andere „palästinensische“ Terrorgruppen häufig gegen das Kriegsrecht verstoßen, indem sie Raketen aus bewohnten Gebieten abgefeuert haben.

Am 2. Januar wurden bei einem weiteren „Unfall“ im Stadtteil Shajjaiyeh in Gaza-Stadt drei weitere Kinder und eine Frau verletzt. Die Explosion wurde offenbar durch Waffen verursacht, die von „palästinensischen“ Terrorgruppen in einem Haus gelagert wurden.

Im April 2020 wurden bei einem weiteren „Unfall“ im Scheich-Radwan-Viertel von Gaza-Stadt ein „palästinensischer“ Mann getötet und drei weitere verletzt. Auch hier wurde die Explosion offenbar durch Waffen verursacht, die der Hamas und dem PIJ gehören.

Vier Monate später wurden vier PIJ-Milizionäre getötet, als eine Rakete, mit der sie hantierten, versehentlich östlich von Gaza-Stadt explodierte. Die Milizionäre bereiteten sich offenbar darauf vor, die Rakete von einem Wohngebiet im Gazastreifen nach Israel abzufeuern.

## Schweigen aus Angst

Die meisten Bewohner des Gazastreifens sind zu verängstigt, um die „palästinensischen“ Terrorgruppen dafür zu kritisieren, dass sie Waffen in Wohngebieten lagern. Nach der Explosion in Bet Hanoun verurteilten jedoch zahlreiche „Palästinenser“ die Terrorgruppen dafür, dass sie das Leben unschuldiger Zivilisten gefährden. Dazu die ägyptische Zeitung Al-Masry Al-Youm:

„Nutzer sozialer Medien und betroffene Bürger übten scharfe Kritik am Islamischen Dschihad für sein rücksichtsloses Verhalten und seine mangelnde Sorge um die Sicherheit unschuldiger Zivilisten, weil er Sprengstoff in den Häusern von Bürgern versteckt und gelagert hat, was bereits in der Vergangenheit viele Opfer gefordert hat.“

Die Zeitung zitierte einen nicht identifizierten Zeugen mit der Aussage, die Explosion in Bet Hanoun habe sich in einem Haus ereignet, das einer Familie gehört, die für ihre engen Beziehungen zur Hamas und zum Islamischen Dschihad bekannt sei.

Maysara Alkafarna, eine „Palästinenserin“, die in dem Gebiet lebt, in dem sich die Explosion ereignete, unternahm einen ungewöhnlichen und mutigen Schritt, indem sie die „palästinensischen“ Terrorgruppen wegen ihrer Missachtung der Sicherheit der „Palästinenser“ im Gazastreifen kritisierte.

In einem Beitrag auf Facebook, schrieb Alkafarna:

„Bis wann wird diese Missachtung für das Leben der Menschen weitergehen? Warum

sollen die Herzen einer ganzen Nachbarschaft vor lauter Angst getötet werden und ihr Geschrei den Himmel erreichen? Ist es nicht schon genug, dass sie in Hunger und Armut leben? An unsere Führer: Genug von eurer Sorglosigkeit. Ihr habt uns zerstört. Wir sind kein Feld für Übungsgelände.“

Das „Al-Mezan Center for Human Rights“ forderte unterdessen eine Untersuchung der Explosion. Die Organisation teilte mit, dass ein dreistöckiges Haus vollständig zerstört wurde, während sechs benachbarte Häuser teilweise beschädigt wurden, darunter eine Schule, ein Jugendclub und eine Polizeistation.

„Das Al-Mezan-Zentrum für Menschenrechte betrachtet die Explosion mit Besorgnis“, hieß es in einer Erklärung und wies darauf hin, dass sich bereits in der Vergangenheit ähnliche Vorfälle in Wohngebieten im Gaza-Streifen ereignet hätten.

„Diese Vorfälle verletzen die Menschenrechte und das humanitäre Völkerrecht. Al-Mezan bekräftigt seine Forderung nach einer umfassenden und ernsthaften Untersuchung dieser Vorfälle sowie nach der Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse und der Ergreifung der notwendigen Maßnahmen, um ein Wiederauftreten zu verhindern.“

## Treffen in Ägypten: Neue Wahlen der „Palästinenser“?

Die Explosion im Gazastreifen ereignete sich in einer Zeit, in der sich die Führer der Hamas, des Islamischen Dschihad und anderer „palästinensischer“ Gruppierungen in den kommenden Wochen in Ägypten treffen sollen, um die Vorbereitungen für die Durchführung neuer allgemeiner Wahlen zu besprechen. Es ist nicht geplant, dass die „palästinensischen“ Fraktionen über die Folgen der Explosion sprechen, vor allem weil es als eine Blamage für die Terrorgruppen angesehen wird, die Häuser von Zivilisten als Waffenlager zu nutzen.

Die Hamas hat ihre Bereitschaft bekundet, an den kommenden Wahlen teilzunehmen. Sie hofft, Ihren Sieg von 2006 bei den Parlamentswahlen zu wiederholen.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Hamas plant, an den Wahlen teilzunehmen, während sie gleichzeitig weiterhin Waffen in Wohngebieten im Gaza-Streifen lagert.

Die Hamas kann sich beruhigt zurücklehnen, denn sie weiß, dass es der internationalen Gemeinschaft egal ist, ob noch mehr „Palästinenser“ den Preis für „Unfälle“ zahlen, die durch Sprengstoff und Raketen verursacht werden, die in den Häusern von „Palästinensern“ gelagert werden. Wäre die Explosion in Bet Hanoun von Israel verursacht worden, hätten sich die internationalen Medien überschlagen, um über ein weiteres israelisches „Kriegsverbrechen“ zu schimpfen. Vielleicht ist es an der Zeit, Postings wie die von Alkafarna zu beachten – Postings, die den wahren Feind benennen: Hamas, der „Palästinensische islamische Dschihad“ und andere „palästinensische“ Terrorgruppen.

Khaled Abu Toameh ist ein preisgekrönter arabisch-israelischer Journalist.

Übersetzung: Audiatur Online

# Als BDS-Aktivist beim US-Geheimdienst

Wie erwartet ändert sich nach dem Amtsantritt Bidens die amerikanische Politik zu Ungunsten Israels: Neben vielen anderem nominiert der US-Präsident nun den seit Studienzeiten aktiven Anti-Israel- und BDS-Agitator Maher Bitar für einen hochrangigen Geheimdienstposten im Weißen Haus.

Von Adam Kredo

Die Biden-Administration nominiert einen „palästinensischen“ Amerikaner, der jahrelang für den Boykott Israels warb und vor einem Banner posierte, das Israel einen „Apartheidstaat“ nannte, für einen hochrangigen Geheimdienstposten.

Die Wahl von Maher Bitar zum leitenden Direktor für nachrichtendienstliche Programme im Nationalen Sicherheitsrat weckt die Befürchtung, dass er den Posten nutzen wird, um den nachrichtendienstlichen Austausch zwischen den Vereinigten Staaten und Israel zu erodieren.

Bitar verbrachte Jahre an der Spitze von Anti-Israel-Organisationen, die die antisemitische Boykott-, Desinvestitions- und Sanktionsbewegung BDS [Boycott, Divestment, and Sanctions] fördern und einen Wirtschaftskrieg gegen Israel führen. Im College war er ein Anführer der Vereinigung „Studenten für Gerechtigkeit in Palästina“ [Students for Justice in Palestine, SJP] einer Pro-BDS-Campusgruppe, die für Mobbing gegen jüdische Studenten bekannt ist. Ein Jahrbuchbild der Georgetown University, die Bitar besuchte, zeigt ihn, wie er 2006 vor einem Schild mit der Aufschrift „Befreiung von Israels Apartheid“ posiert.

Bitar, ein ehemaliger Mitarbeiter des Weißen Hauses unter Obama und Berater der Demokraten im Geheimdienstausausschuss des Repräsentantenhauses, wird in seinem neuen Job eine Schlüsselrolle bei der Koordinierung der verschiedenen US-Geheimdienste spielen und Einblick in Amerikas sensibelste Geheimdienst-Operationen haben.

## Keine Toleranz für BDS unter Biden?

Ein führender republikanischer Abgeordneter und mehrere ehemalige Beamte der Trump-Administration kritisieren Bitars Erhebung in die obersten Ränge des Rates und äußern Bedenken, dass sein Anti-Israel-Aktivismus Einfluss auf seinen Umgang mit sensiblen Geheimdienstinformationen haben wird. Bitars früheres Engagement für BDS widerspricht zudem dem Versprechen der Biden-Administration, die Bewegung nicht zu tolerieren. Linda Thomas-Greenfield, Bidens Kandidatin für das Amt des Botschafters bei den Vereinten Nationen, sagte in ihrer Bestätigungshörung am Mittwoch, BDS sei „inakzeptabel“ und „grenze an Antisemitismus“.

„Die Zusammenarbeit zwischen den USA und dem israelischen Geheimdienst hat wiederholt amerikanische Leben gerettet und die nationale Sicherheit der USA gefördert. Maher Bitar ist ein langjähriger Aktivist der BDS-Bewegung, der zur Nichtanerkennung Israels aufgerufen hat“, sagte der Abgeordnete Michael McCaul (Texas), der führende Republikaner im Auswärtigen Ausschuss des Repräsentantenhauses, gegenüber dem „Washington Free Beacon“.

„Ihn für eine wichtige Rolle im Nationalen Sicherheitsrat zu ernennen, ist ein Schlag ins Gesicht unseres wichtigen Verbündeten Israel, und es sendet eine schreckliche Botschaft an den Rest der Welt. Ich fordere die Biden-Administration nachdrücklich auf, sich schleunigst von dieser gefährlichen Entscheidung zu distanzieren und jemanden zu ernennen, der besser mit unseren Verbündeten übereinstimmt und weniger spaltend ist.“



Wenig überraschend: Barack Obama menschtelt mit dem israel-hassenden Bitar.

## Kein Einzelfall

Im Oktober 2009 hielt Bitar eine Rede über Internet-Aktivismus bei der Pro-BDS-Konferenz der Organisation „Friends of Sabeel North America“ [FOSNA]. Ihm wird auch die Redaktion eines Magazins von 2008 zugeschrieben, das vom „Hilfzentrum für palästinensische Einwohner- und Flüchtlingsrechte“ [BADIL] herausgegeben wurde, ebenfalls einer Gruppe, die BDS unterstützt und das „palästinensische“ „Recht auf Rückkehr“ befürwortet, das Israel mit Flüchtlingen aus dem ganzen Nahen Osten überschwemmen würde. In dieser Publikation diskutieren die Autoren „Palästina ahnhaltende Nakba“, einen Begriff, der die Israels Gründung 1948 als „Katastrophe“ bezeichnet.

Im Jahr 2007 begann Bitar ein Praktikum beim „Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten“ [UNRWA], das mit der Bereitstellung humanitärer Dienste für „palästinensische“ Flüchtlinge beauftragt ist. Das UNRWA ist wiederholt unter Beschuss von Pro-Israel-Befürwortern und Mitgliedern des Kongresses geraten, weil es israelfeindliche Materialien fördert und von Zeit zu Zeit mit der Terrorgruppe Hamas zusammenarbeitet. Die Trump-Administration kürzte die US-Hilfe für das UNRWA im Jahr 2018 unter Berufung auf deren anti-israelische Haltung, obwohl es wahrscheinlich ist, dass die Biden-Administration diese Entscheidung rückgängig machen wird.

Während seiner Zeit an der Georgetown University saß Bitar im Vorstand der schuleigenen Vereinigung „Studenten für Gerechtigkeit in Palästina“ [SJP]. Die SJP ist eine der aktivsten Anti-Israel-Studentengruppen, die auf den Campussen der Vereinigten Staaten tätig sind. Die Organisation wurde an einigen Universitäten verboten, weil sie antisemitische Propaganda verbreitete und pro-israelische jüdische Studenten angriff. Sie ist zudem ein aktiver Unterstützer der BDS-Bewegung und hat sich als führender Unterstützer des Antizionismus positioniert.

## Christen gegen Israel aufwiegeln

Während seiner Mitarbeit bei der SJP war Bitar einer der Hauptorganisatoren der Konferenz der „Palästinensischen Solidaritätsbewegung“ 2006 in Georgetown, die der Verbreitung von Anti-Israel-Propaganda und Antisemitismus beschuldigt wurde. Vom American Jewish Congress veröffentlichte Aufzeichnungen der Veranstaltung weisen darauf hin, dass Bitar seine Unterstützer anleitete, für eine Desinvestition von Israel innerhalb kirchlicher Gruppen zu werben.

Bilder, die in Georgetown's Jahrbuch 2006 abgedruckt wurden, zeigen Bitar und andere Mitglieder der Dabkeh-Vereinigung, die vor einem Schild mit der Aufschrift „Befreiung von Israels Apartheid“ posieren.

2005 arbeitete Bitar als Praktikant für die „Vereinigung für Frieden im Nahen Osten“ [FMEP], eine Anti-Israel-Lobbyorganisation, die tief in die BDS-Bewegung verstrickt ist. FMEP beschuldigt Israel regelmäßig der „Kriegsverbrechen“ und beschreibt es als „Apartheid-Staat“. Die Organisation hat eine Reihe prominenter BDS-Unterstützer und Anti-Israel-Gruppen mit Fördergeldern unterstützt, darunter IfNotNow, Jewish Voice for Peace und Churches for Middle East Peace.

## Die amerikanisch-israelischen Beziehungen nicht zerstören

Victoria Coates, ehemalige stellvertretende Sicherheitsberaterin im Nationalen Sicherheitsrat für Angelegenheiten des Nahen Ostens und Nordafrikas im Weißen Haus unter Trump, warnte die neue Administration davor, Amerikas enge Beziehung zu Israel zu erodieren.

„Sicherlich wollen alle, die den strategischen Wert unserer starken Allianz mit Israel für die Vereinigten Staaten sehen, sicherstellen, dass alle Kommunikations- und Koordinationslinien offenbleiben und nicht durch politische Überlegungen behindert werden“, sagte Coates dem „Free Beacon“. „Besonders nach den enormen Erfolgen des letzten Jahres in Bezug auf die Integration Israels mit unseren arabischen Verbündeten in der Region wäre es kontraproduktiv, zu der dysfunktionalen Pattsituation der Vergangenheit zurückzukehren.“

Ein ehemaliger Beamter der Trump-Administration, der nicht öffentlich genannt werden wollte, sagte dem „Free Beacon“, dass Bidens Ernennung zum Nationalen Sicherheitsrat „sofort widerrufen“ und dass dessen Arbeit in Anti-Israel-Organisationen „alle Alarmglocken über dem Capitol Hill klingeln lassen sollte“, zudem stelle sich die Frage „des Engagements und der Ernsthaftigkeit der Biden-Administration in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Israel“.

## Bitar bei Obama

Während seiner Zeit in der Obama-Administration diente Bitar im Rat als dessen Direktor für israelische und „palästinensische“ Angelegenheiten. Er war auch Stellvertreter von Samantha Power, Obamas Botschafterin bei den Vereinten Nationen. Bitar diente zuletzt als Berater des Abgeordneten Adam Schiff (Kalifornien), dem führenden Demokraten im Geheimdienstausausschuss des Repräsentantenhauses, und spielte eine zentrale Rolle im ersten Amtsenthebungsverfahren gegen den ehemaligen Präsidenten Donald Trump.

Bitars Ernennung für den Nationalen Sicherheitsrat unter Biden wurde von pro-„palästinensischen“ Aktivisten und anderen Verbündeten Bidens gefeiert, die ebenfalls einen Platz in der Administration finden könnten.

Robert Malley, der als Botschafter der US-Regierung im Iran in Betracht gezogen wird, sagte, er könne sich „keine bessere Wahl als Maher [Bitar] vorstellen“. Malleys potenzielle Nominierung steht ebenfalls unter Beschuss seitens der Republikaner, wegen der Befürchtung, er werde übermäßig nachgiebig gegenüber der Islamischen Republik sein.

Ziad Asali, Gründer der Amerikanischen Arbeitsgruppe zu Palästina, lobte Bitar auf Twitter als einen „engagierten Staatsdiener, der das Talent und die Fähigkeiten bewiesen hat, sowohl im Nationalen Sicherheitsrat als auch im Kongress aufzusteigen.“

Übersetzung von Maximilian Krupop  
Zuerst erschienen im  
"Washington Free Beacon"

# EU-Millionen für staatsfeindliche Linke und arabische Terror-Organisationen in Israel

Den wenigsten deutschen und EU-Bürgern ist bekannt wie offen die EU die linksradikale Opposition Israels und Terror-Prämien der arabischen Autonomie-Behörde bezahlt – und damit Terror gegen und Morde an Juden fördert. Der EU-Parlamentarier Joachim Kuhs gibt Einblick.

Von Joachim Kuhs

Wie man weiß, bezahlt die EU eine Reihe von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die einseitig gegen Israel Politik betreiben. Dank der hervorragenden Arbeit von NGO Monitor, dem israelischen Ministerium für Strategische Angelegenheiten und NGOs wie Regavim und Im Tirtzu ist dieser skandalöse Zustand in Israel lange bekannt. Als Berichterstatter für die Entlastung des Haushalts der EU-Kommission 2019 glaube ich, dass damit jetzt Schluss sein muss, im Interesse von Frieden und Menschenleben.

Kein Volk würde zulassen, dass ausländische Mächte in seinem Land gewaltsame Proteste und eine radikale politische Opposition finanzieren, eine Boykott-Bewegung und Klagewellen („Lawfare“) gegen die demokratisch gewählte Regierung, Terroristen und ihre Verbündete einstellen, Kinder zu Mördern erziehen und die Familien von Mördern alimentieren. Nur im Falle Israels und der EU soll das in Ordnung sein.

## 13.124.712 Euro

Wir haben bisher 13.124.712 Euro EU-Gelder für anti-Israelische NGOs und Organisationen in 2019 ausfindig gemacht. Aufgrund der völligen Intransparenz der EU-Finanzierung ist die wahre Summe vermutlich viel höher. Zusätzlich gingen 2019 insgesamt 257.450.000 Euro EU-Gelder an die „Palästinensische Autonomiebehörde“ (PA) und 131.742.673 US-Dollar an die UNRWA. Laut „Palestinian Media Watch“ gab die PA 2019 517 Millionen Schekel für Löhne an inhaftierte Terroristen aus, oder gegenwärtig 130 Mio. Euro, mehr als die Hälfte der EU-Finanzierung.

NGO Monitor registriert 2019 insgesamt 5,8 Millionen Euro an „palästinensische“ NGOs mit Verbindungen zur „Volksbefreiungsfront Palästina“ (PFLP), die auf der EU-Terrorliste steht.

Zusätzliche finanziert die EU „hochpolitische NGOs, die versuchen, auf die Meinungen israelischer Bürger in Bezug auf den Konflikt einzuwirken, Lobbyarbeit zu betreiben und rechtlich zu intervenieren“, wie NGO Monitor schreibt, darunter die Association for Civil Rights in Israel (ACRI) und der Human Rights Defenders Fund HRDF (EU-Gelder 2019: 299.988 Euro zusammen mit ACRI und Movement for Freedom of Information).

Diese NGOs bezahlen eine „Lawfare“-Kampagne (Kriegsführung mit rechtlichen Mitteln) gegen den demokratisch gewählten israelischen Premierminister Benjamin Netanjahu, die in der ARD dann unkritisch als „Korruptionsvorwürfe“ dargestellt werden. Diese NGOs helfen bei der rechtlichen Verteidigung von „gewalttätigen Demonstranten, die vor dem Wohnsitz des israelischen Premierministers protestieren“, wie der Vorsitzende des Knesset-Ausschusses gegen Delegitimierung & Antisemitismus, Ariel Kallner, kritisiert.

Laut der konservativen NGO Im

Tirtzu werden diese Proteste durch Ir Amim (EU-Gelder 2019: 299.977 Euro mit dem Workers Advice Center), Physicians for Human Rights (EU-Gelder 2019: 680.277 Euro) und Breaking the Silence (EU-Gelder 2019: 299.988 Euro mit B'Tselem) mitorganisiert.

Die EU-Kommission finanziert linke israelische NGOs wie B'Tselem und Breaking the Silence 2019: 299.988 Euro), die einseitig die israelische Regierung kritisieren, teils mit gefälschten „Beweisen“, und dabei die massiven Probleme mit Terror, Gewalt, Korruption, Antisemitismus und Demokratiedefizite auf der „palästinensischen“ Seite ignorieren.

## Der Sohn des Botschafters

Breaking-the-Silence-Sprecher Dean Issacharoff, Sohn des israelischen Botschafters in Berlin, durfte am 25. Februar 2019 eine Fotoausstellung im EU-Parlament veranstalten, die einseitig die israelischen Streitkräfte (IDF) der „Kriegsverbrechen“ bezichtigte und mit dem Massenmörder Baruch Goldstein gleichsetzte. Die israelisch-arabische NGO Reservists on Duty kritisierte die Ausstellung im EU-Parlament am 27. Februar 2019 und nannte die IDF eine „moralische“ Armee.

Die EU bezahlt illegale Schwarzbauten der „Palästinensischen Autonomiebehörde“ in Gebieten, die nach dem Osloer Abkommen von 1995 unter israelischer Verwaltung stehen („Area C“), wie die NGO Regavim in dem Bericht „EU-Beteiligung an Schwarzbau in Area C“ 2018 dokumentierte. Es besteht keinerlei Transparenz in Bezug auf die EU-Finanzierung von illegalen Schwarzbauten in Area C. Selbst als Mitglied des EU-Haushaltsausschusses ist es mir nicht möglich, diese Finanzierungen nachzuvollziehen.

Am 19. Oktober 2019 besuchte der EU-Abgesandte in der PA, Sven Kühn von Burgsdorff, die Einweihung einer mit EU-Geldern auf israelischem Gebiet schwarzgebauten PA-Schule. Der Besuch wurde von B'Tselem und Breaking the Silence gesponsert.

Am 8. August 2019 verabschiedete der EU-Rat eine schwarze Liste von Personen, Vereinigungen und Körperschaften „zur Bekämpfung des Terrorismus“. 130 „palästinensische“ NGOs protestierten gegen diese Liste. Am 30. März 2020 schrieb der EU-Vertreter in Judäa, Samaria, und dem Gazastreifen, Sven Kühn von Burgsdorff, an das „Palästinensische NGO Network“ (PNGO), und räumte ein, dass „Personen, die mit solchen Gruppen in Verbindung stehen, dennoch EU-Gelder erhalten können“, wie die „Times of Israel“ berichtet.

## Der Bombenmord an Rina Shnerb

Am 23. August 2019 wurde die 17-jährige Rina Shnerb bei einer Wanderung in Samaria von einer Bombe getötet, ihr Vater und Bruder wurden schwer verletzt. Mehrere leitende Mitarbeiter der EU-geförderten NGOs Union of Agricultural Works Committees (UAWC), Health Works Committees



Linke protestieren in Jerusalem gegen Premierminister Netanjahu.

(HWC), Bisan und PNGO wurden in Verbindung mit dem Attentat verhaftet. Diese vier NGOs erhielten im Zeitraum 2011-2019 26,8 Millionen Euro von der EU, wie NGO Monitor berichtet.

Zusätzlich zur „Palästinensischen Autonomiebehörde“ und UNRWA, die Generationen von Schulkindern den Hass auf Juden eintrichtern, finanzierte die EU 2019 die Hamas-nahen Universitäten An-Najah, Birzeit, und die Islamische Universität Gaza (IUG) mit 980.029 Euro. Der ehemalige Jerusalem-Korrespondent der „New York Times“, Steven Erlanger, nannte die IUG „eines der Hauptrekrutierungsinstrumente der Hamas“.

Außerdem finanzierte die EU den u.a. von George Soros bezahlten „European Council on Foreign Relations“, ein anti-israelisches Think Tank, das den Boykott von Juden in Judäa und Samaria fordert und den historischen Trump-Friedensplan ablehnt hat, 2019 mit 29.930 Euro.

Wie die Jüdische Rundschau im September 2020 berichtete, bezahlt die EU radikalislamistische NGOs, die der Muslimbruderschaft und der Hamas nahestehen und anti-Israel-Propaganda betreiben, mit 1.869.141 Euro in 2019. Nach dem Bericht der Jüdischen Rundschau musste die ARD und „Aktion Deutschland Hilft“ die millionenschwere Zusammenarbeit mit „Islamic Relief“ einstellen.

Im Wahlkampf für den „Palästinensischen Legislativrat“ 2021 schrieb Muhammad Aref Massad:

„Wer tatsächlich ein Ende des Sterbens und Tötens, der Zerstörung und Belagerung des palästinensischen Volkes will, wer ein Ende der Ungerechtigkeit und der Armut des palästinensischen Volkes will, muss die Hilfe für die Palästinensische Autonomiebehörde beenden, die von einem korrupten, ungewählten Diktator angeführt wird.“

tor angeführt wird.

Bitten Sie Ihre Regierung, der Palästinensischen Autonomiebehörde kein Geld mehr zu schicken. Ihre Regierung schickt uns sehr viel Geld, das die bedürftigen Menschen in ihrem Land viel besser gebrauchen könnten. Jeder Euro, den Sie der Palästinensischen Autonomiebehörde und ihren Terrororganisationen schicken, trägt zu unserem Leid und unserer Armut bei.“

Ich glaube, die Zeit für einen wirklichen Frieden im Nahen Osten ist gekommen, wie die historischen Abraham-Abkommen es vormachen. Ich glaube auch Muhammad Aref Massad, dass „die Palästinenserführung kein Interesse an Frieden und Freiheit hat, weil sie von immerwährendem Krieg und Zerstörung profitieren.“

Deshalb glaube ich, dass die EU und deren Mitgliedsländer ihre Finanzierung von Anti-Israel-Politik jetzt beenden müssen. Die EU hat kein Recht, sich in die Innenpolitik anderer Länder einzumischen, vor allem nicht die Israels.

Deshalb werde ich am 1. März Änderungsantrag auf Verschiebung der Entlastung der EU-Kommission bezüglich des Haushalts 2019 einreichen. Ich bitte alle meine Kollegen im EU-Haushaltskontrollausschuss, am 22. März mit mir zu stimmen, bis diese Fragen ausgeräumt sind. Ich bin stolz darauf und froh, diesen Schritt in der Jüdischen Rundschau ankündigen zu dürfen.

Joachim Kuhs ist gelernter Rechnungsprüfer und Mitglied des Europäischen Parlaments für die AfD im Haushaltsausschuss und Haushaltskontrollausschuss. Er besuchte 2019 mit den „Juden in der AfD“ Judäa und Samaria und lernte dort viele Vertreter von Politik und Zivilgesellschaft kennen. Kuhs lebt in Baden-Baden, hat 10 Kinder und 12 Enkelkinder.

# Versuchter Rufmord der „Süddeutschen Zeitung“ gegen Boris Reitschuster

*Boris Reitschuster, ehemaliger Korrespondent des „Focus“ in Moskau, stört mit kritischen Fragen den unduldsamen linken Regierungs-Journalisten-Klüngel. Daher versuchen die dortigen Meinungs-Monopolisten ihn aus der Bundespressekonferenz hinauszudrängen.*

Von Alexander Fritsch

Für diesen Text bekomme ich kein Honorar. Normalerweise ist das nichts, womit ich Sie langweilen würde. Diesmal aber sollte es gleich am Anfang erwähnt werden. Denn es wird noch eine Rolle spielen, Sie werden sehen.

„Ein Journalist erwirbt das Vertrauen eines Menschen, um es dann zu missbrauchen.“

Das hat mir einst ein Funktionär des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) gesagt. Er sagte es öfter, aber er war geschickt genug, das unter vier Augen zu tun. Also kann ich das Zitat nur ohne konkretere Quellenangabe verwenden, man wird so leicht verklagt heutzutage.

Das Zitat bildet inhaltlich durchaus eine relevante Wirklichkeit ab, das hat sich gerade in Berlin gezeigt. Dort hat, ungewöhnlich genug, ein Journalist der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ) einen Kollegen um ein Interview gebeten. Beide kennen sich seit 15 Jahren, auch privat, waren zusammen sogar schon einmal in der Sauna. Da geht man ja auch nicht mit jedem hin.

Kurz vor dem Treffen ruft der SZ-Mann an: Ob er noch jemanden aus seiner Redaktion mitbringen dürfe. Zwei gegen einen also. Der Interviewpartner ist ein höflicher Mann, darauf zählen die SZ-Leute: Er stimmt zu. Er geht – was in dieser Konstellation fraglos angebracht gewesen wäre – selbst dann nicht sofort wieder, als sein alter Kollege einen ganz anderen als den angekündigten SZ-Menschen zum Interview mitbringt.

Wir werden fair sein, sagen sie.

Im Ergebnis schreiben die beiden SZ-Männer mithilfe von noch einem weiteren dann einen Artikel, den man auch bei nüchterner Betrachtung kaum anders denn als Rufmordversuch lesen kann.

Es fällt einem die DDR-Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld ein. Wie mag sie sich wohl gefühlt haben, als sie nach der Wende in ihrer Stasi-Akte lesen musste, dass sie jahrelang von ihrem eigenen Ehemann bespitzelt worden war? „Ein Journalist erwirbt das Vertrauen eines Menschen, um es dann zu missbrauchen.“ Der Mann, den die „Süddeutsche Zeitung“ jetzt zu vernichten versucht, ist Boris Reitschuster.

Aber auch Denunzianten sind nicht mehr das, was sie mal waren.

Die Recherche hat viele Fehler. Einfachste Dinge werden verwechselt: Überschriften mit Intros, Gastbeiträge auf Reitschusters Internetportal mit Reitschusters eigenen Texten. Anfängerfehler. Ein Zitat, das ihm zur Autorisierung vorgelegt wurde, wird nachträglich gekürzt. Unsauber, sehr sogar.

Auch substantiell hapert es, der Text enthält schlichte Falschbehauptungen. Er habe nach offiziellen Pressekonferenzen zwar nicht geheime, aber persönliche Gespräche von anderen Journalisten mit Regierungssprechern „gefilmt“, heißt es. Tatsäch-



Boris Reitschuster

lich hat Reitschuster diese Szenen ausschließlich fotografiert. Das ist ein gewaltiger Unterschied: Genau solche Fotos, erstens, werden standardmäßig von Dutzenden Fotografen gemacht. Reitschuster tat also – anders, als die SZ es ihren Lesern weismachen will – nichts anderes als alle anderen auch. Und Fotos, zweitens, haben keinen Ton. Anders als bei Videos können also keine vertraulichen Gesprächsinhalte ungewollt offenbart werden.

„Gegendarstellungsfähig“ heißt so etwas im Presserecht. In der Regel ist es ein Merkmal für unterirdisch schlechtes Handwerk. Ergänzt wird das durch eine geradezu lustige Selbstentlarvung.

Man wirft Reitschuster vor, von einem Leser, den er auf einer Demonstration getroffen hatte, 20 (in Worten: zwanzig) Euro für sein Portal angenommen zu haben. Er lasse sich „von Leuten Geld geben, über die er berichtet“, schreiben die SZ-Inquisitoren.

## Die Geldquellen der „Süddeutschen Zeitung“

Den Herren muss irgendwie entgangen sein, dass sie selbst ihr Gehalt nur deshalb bekommen, weil ihre Zeitung sich über Werbung finanziert. Und natürlich nimmt die SZ gerne auch Anzeigen von Unternehmen, über die in der SZ berichtet wird. Das muss die Zeitung auch, sonst wäre sie schnell pleite – sehr schnell, denn die Texte hinter der Bezahlschranke wollen nicht ansatzweise genügend Menschen lesen, als dass man mit den Einnahmen der Paywall die Verursacher der Texte unterhalten könnte.

Warum bloß? Die „Süddeutsche“ braucht also Geld: weil die SZ-Leser vom Produkt nicht so begeistert sind, dass sie dafür genug bezahlen würden, um die komfortablen Gehälter

und Honorare der SZ-Autoren zu refinanzieren; und weil auch das Anzeigengeschäft angesichts ständig rückläufiger Verkaufszahlen nicht gerade brummt.

Immerhin hat die Zeitung einen Weg gefunden, sich ein Stück vom öffentlich-rechtlichen Gebührenkuchen zu sichern. Im Jahr 2014 gründete man zusammen mit dem NDR und dem WDR einen sogenannten „Rechercheverbund“. Die SZ arbeitet seitdem also teilweise kofinanziert durch Zwangsgebühren. Die ganze Konstruktion ist so fragwürdig wie nur irgendwas: Der Verband Privater Rundfunk und Telemedien, VAUNET, beklagt eine Wettbewerbsverzerrung zugunsten der „Süddeutschen Zeitung“, die durch beitragsfinanzierte Sender querfinanziert werde. Es handele sich im Kern um ein Zitier-Kartell.

## Verquickung mit der SPD

Und das ist nicht alles. Die SZ erscheint im Süddeutschen Verlag. Der gehört zu mehr als 80 Prozent der Südwestdeutschen Medienholding (SWMH). Die SWMH verlegt unter anderem auch die Zeitungen Freies Wort, Frankenpost, Neue Presse (Coburg) und die Südhüringer Zeitung – und zwar zusammen mit der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft (DDVG).

Die DDVG gehört zu 100 Prozent der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Mal abgesehen von der grundsätzlichen Frage, weshalb es einer politischen Partei in Deutschland überhaupt gestattet ist, Medienunternehmen zu besitzen: Es ist jedenfalls keine Verschwörungstheorie, dass der Hauptaktionär des Süddeutschen Verlags und die SPD mindestens finanziell erhebliche ge-

meinsame Interessen haben. Es ist eine blanke Tatsache.

Aber natürlich hat das keinerlei Auswirkungen auf das, was in der „Süddeutschen Zeitung“ steht. Überhaupt keine. Also wirklich: gar keine. Hare Rama, Hare Rama.

Der zweite Schurke in dem Stück ist die Bundespressekonferenz (BPK). Das ist ein Verein, und er residiert im sogenannten Bundespressehaus in Berlin. Wenn man mit dem Taxi dorthin fährt, passiert es regelmäßig, dass die Droschke vor dem Bundespresseamt hält. Das klingt nicht nur ähnlich, es ist auch nur einen Steinwurf entfernt, der geografische Unterschied ist gering. Der inhaltliche ist inzwischen praktisch ganz verschwunden.

## Die Politik zu Gast bei den Journalisten

Die BPK war mal eine durchaus respektable und ehrwürdige Einrichtung. Gegründet wurde sie kurz nach dem Krieg von engagierten Journalisten. Die wollten nicht mehr immer nur – wie zu Zeiten der Nazis – für Pressekonferenzen in irgendwelchen Ministerien zu Gast sein. Sie wollten auch einen eigenen Ort, wohin sie Regierungsvertreter einladen konnten, um diese zu befragen. Also Heimspiel für die Journalisten und Auswärtsspiel für die Politiker statt umgekehrt.

Dieser Ort war die BPK – erst in Bonn, dann in Berlin. Und viele Jahrzehnte wurde da auch noch richtig kritisch gefragt. Legendar der erste Auftritt von Oskar Lafontaine als neuer Finanzminister 1998: Da setzen ihm die versammelten Hauptstadtkorrespondenten so zu, dass der Saarländer vor laufenden Kameras einen kleinen Tobsuchtsanfall bekam.

Lang, lang ist's her.

Nicht erst seit Amtsantritt der Kanzlerin Merkel, aber vor allem seitdem, geht es bergab. Statt professionelle Distanz zum Politikbetrieb zu halten, suchen immer mehr Journalisten dessen Nähe. Es gibt Gründe – ideologische, auch finanzielle: Immer mehr Journalisten wechseln als Sprecher zu Parteien, zu Abgeordneten oder in die Regierung. Es hat sich ein polit-medialer Komplex gebildet. Die BPK – formal ein eingetragener Verein – verhält sich mehr und mehr wie eine geschlossene Gesellschaft von best buddies. Als säßen bei Pressekonferenzen überall im Saal nur noch Regierungssprecher.

## Der Außenseiter schwimmt gegen den Strom

Dann kommt Boris Reitschuster. Als langjähriger Moskau-Korrespondent ist er mit dem unseligen Geklüngel von Staat und Medien gut vertraut. Zurück in Berlin, beginnt er 2020, die BPK für das zu nutzen, wozu sie einst gegründet worden war: für kritische, skeptische, bohrende Fragen an Politiker.

Damit verärgert er nun gleich beide Seiten: einerseits die Politiker – die echten Journalismus und ernsthafte Fragen nicht mehr gewohnt sind und sich entsprechend dünnhäutig beim BPK-Vorstand beschweren. Andererseits

verärgert Reitschuster auch die anderen Hauptstadt-Korrespondenten, denen er vorführt, was sie selbst schon seit langem nicht mehr versucht hatten: Journalismus nämlich, nahe am Publikum und mit Distanz zu den Mächtigen.

Folgerichtig versucht die BPK seit einiger Zeit, Reitschuster einzuhegen: mit mahnenden Worten – oder mit Briefen, die man gut als Drohung verstehen kann. Zuletzt werden seine Wortmeldungen, nun ja, einfach übersehen: Er kann keine Fragen mehr stellen. Vertraute des BPK-Vorstands dürfen dagegen auch mehrmals per Sitzung fragen.

#### Linker „Ziehsohn“ Tilo Jung

Und damit wären wir bei Tilo Jung. Deswegen ursprüngliches Geschäftsmodell war recht einfach: in der BPK lächerliche, im schlechtesten Wortsinn kindische Fragen stellen, die konsternierten Reaktionen filmen, alles online publizieren. Man ahnt, dass so etwas ein Publikum findet. Katzenvideos und YouPorn werden auch viel geklickt. Entsprechend nannte der Erfinder sein Programm: Jung & naiv – Politik für Desinteressierte.

Wie naiv der heute 35-Jährige wirklich ist, kann man nur vermuten. Inter-

essiert an Geistesgeschichte und Politik ist er sehr offensichtlich nicht. „DDR war bis 89 ein autoritäres Regime. ergo rechts“, twitterte er 2020 (Orthografie aus dem Original).

Jung & doof. Aber links, sehr links, und politisch korrekt. Folgerichtig wurde Jung inzwischen vom Kartell quasi adoptiert. Sein Mentor in der BPK ist Hans Jessen, 71, ARD-Mitarbeiter im bekanntermaßen fürstlich vergüteten öffentlich-rechtlichen Ruhestand und selbst für grüne Verhältnisse ein Linksaußen. Das einzige Foto auf seiner Wikipedia-Seite zeigt ihn zusammen mit Claudia Roth. Wer immer die Seite zusammengestellt hat, hatte offensichtlich einen feinen Sinn für Humor.

Jessen-Partner Jung zeigt zumindest Resthumor. In der SZ – die über einen Ausschluss Reitschusters aus der BPK spekuliert – lässt er sich mit dem Satz zitieren, Reitschuster mache keinen Journalismus, sondern Propaganda. Allerdings meint er das offenbar ernst. Was er über Reitschuster sagt, ist ehrenrührig. Aber Tilo Jung dürfte weder das Wort kennen noch dessen Bedeutung. Er gibt sich ohne Zögern als Kronzeuge für einen Text her, dessen erkennbar vorrangiges Ziel es ist, die in zwei Jahrzehnten redlich erworbe-

ne Reputation eines echten Journalisten zu demontieren. Jung & verlogen.

Die Bundespressekonferenz will also Boris Reitschuster loswerden. Die SZ hilft dabei mit einem Text, der seinen Autoren in Deutschland vor 85 Jahren fraglos eine blendende Karriere beschert hätte. Das sagt viel über die Autoren – und über Deutschland heute. Es ist ein Deutschland, in dem angebliche Journalisten ihre Verfassungsprivilegien dazu nutzen, sich mittels direkter oder indirekter öffentlicher Finanzierung sowie mithilfe unverfrorener politischer Kumpanei in einem lukrativen Medienkartell häuslich einzurichten. Für dieses Kartell ist echter Journalismus mittlerweile Feindesland.

Echter Journalismus ist immer Bürgerjournalismus: Journalismus für den Bürger nämlich – aber mit dem, also mit ihrem eigentlichen Publikum, haben die SZ, die BPK und die Tilo Jungs dieser Welt nichts, aber auch gar nichts mehr am Hut. Sie schreiben und senden und existieren nur noch für sich selbst und ihresgleichen.

#### Abwanderung bei GEZ-Sendern und „Süddeutscher Zeitung“

Kein Wunder, dass ihnen das Publikum

davonläuft: Auch mit all den Zwangsgebührenmilliarden können die öffentlich-rechtlichen Medien seit zwei Jahrzehnten den Zuschauerschwund nicht stoppen. Und die SZ hat seit 1998 grob jeden vierten Leser verloren. Die Leute wandern ab. Sie wenden sich neuen Medien zu, die sie (aus gutem Grund) für vertrauenswürdiger halten. Wer braucht schon eine Zeitung, die ihre Leser belehrt statt informiert, die erziehen will statt aufzuklären, die nicht mit kritischen Fragen die Regierung kontrolliert – sondern stattdessen lieber kritisch fragende Journalisten attackiert?

Eben. Keiner braucht die.

Anders als die SZ-Mitarbeiter für ihre Agitprop-Fingerübung, bekomme ich für diesen Text kein Honorar. Er ist – im offensichtlichen Gegensatz zum süddeutschen Rufmordversuch – auch keine Auftragsarbeit: Ich habe Boris Reitschuster darum gebeten, das hier auf seinem Portal schreiben zu dürfen. Und ich habe die angebotene Vergütung ausgeschlagen. Wenn es um die Verteidigung eines echten Kollegen gegen erwerbsmäßige Denunzianten geht, will ich dafür kein Geld.

Aber das werden sie in München nie verstehen.

# Jusos und Fatah: Der „Schwesterpartei“-Skandal war keinesfalls ein Ausrutscher

In einer Resolution bezeichneten die Jusos im Dezember die „palästinensische“ Fatah-Jugend als ihre „Schwesterorganisation“. Die sich anschließende kaum vernehmbare Kritik der Alt-SPD versucht darüber hinwegzutäuschen, dass das Problem für die Sozi-Partei alles andere als neu ist – die Zusammenarbeit mit den Terroristen der Fatah begann bereits in den 90er Jahren.

Von Sandro Serafin

Der Aufschrei war groß nach dem Bundeskongress der Jusos Ende November vergangenen Jahres: In einer von 96 Prozent der Delegierten verabschiedeten Resolution bezeichneten die Jungsozialisten den Jugendverband der „palästinensischen“ Fatah-Partei als „Schwesterorganisation“. Zahlreiche Medien griffen das Ereignis auf. Den aufmerksamen Beobachter der Sozialdemokratie konnte diese Empörungswelle durchaus irritieren. Nicht, weil sie unberechtigt gewesen wäre: Die Fatah hat sich trotz des Osloer Friedensprozesses der 1990er Jahre bis heute nicht von ihren extremistischen Wurzeln verabschiedet. Nach wie vor hetzt sie gegen Juden und unterstützt Terror. Dass ihre Jugendorganisation bei den Jusos als „progressiver Akteur“ durchgeht, stellt das verquere Weltbild der Jungsozialisten unter Beweis.

Allerdings kam die Solidarisierung nicht so überraschend, wie es die Empörung vermuten lässt. Bereits seit 1996 sind Jusos und Fatah-Jugend über die „Internationale Union der Sozialistischen Jugend“ (YUSI) miteinander verbunden. Es ist auch nicht das erste Mal, dass Vertreter der Sozialdemokratie durch eine zweifelhafte Einstellung zum israelisch-„palästinensischen“ Konflikt auffallen. Schon 2012 fabulierte die SPD in einer Mitteilung von „gemeinsamen Werten“ mit der Fatah. Davor hatte Parteichef Sigmar Gabriel nach einem Besuch in Hebron von einem israelischen „Apartheid-Regime“ gesprochen.

#### Maas und Co. schweigen

Die Liste ließe sich fortsetzen und deutet auf eine gewisse Kontinuität hin. Vielsagend ist auch, dass die SPD-



Vizekanzler Scholz (SPD) wandte sich am 28. November 2020 an die Jusos. Von ihm ist keine entschiedene Stellungnahme gegen deren Verbrüderung mit der Fatah bekannt.

Spitze nach dem jüngsten Skandal entweder konsequent schwieg, oder aber sich von der Debatte demonstrativ genervt zeigte wie Generalsekretär Lars Klingbeil, der die Diskussion als von der CDU inszeniert abtat. Auch Außenminister Heiko Maas, der nach eigenen Angaben „wegen Auschwitz in die Politik gegangen“ ist, meldete sich nicht zu Wort. Immerhin: Christian Lange, SPD-Staatssekretär, trat laut „Jüdische Allgemeine“ aus dem Förderverein des Willy-Brandt-Centers (WBC) aus – ein Hinweis darauf, dass es sehr wohl auch andere Stimmen in der SPD gibt.

Das 1996 auf Initiative der Jusos in Jerusalem gegründete WBC hatte eigentlich im Mittelpunkt des besagten

Beschlusses gestanden. Ursprünglich hatten sich die Jusos 2019 mit zwei pro-israelischen Resolutionen hervorgetan, in denen sie unter anderem die „unverhältnismäßige Verurteilung Israels“ bei den UN kritisierten. Dies gefiel jedoch der Fatah-Jugend, Juso-Partner im WBC, gar nicht. Nach Israelnetz-Informationen baute sie – und offenbar auch die linken israelischen Partner – massiven Druck auf und boykottierte zeitweilig die Zusammenarbeit. Um das WBC nicht zu gefährden, distanzieren sich die Jusos mit der neuen Resolution de facto von den pro-israelischen Beschlüssen des Vorjahres – und räumen der Fatah-Jugend noch dazu ein Veto-Recht für Beschlüsse zum Nahost-Konflikt ein.

#### Abbitte leisten bei der Fatah

Auch der Beschlusstext selbst hat hinter der Fassade einer vorgeblich neutralen Haltung eine anti-israelische Schlagseite. So wird Israel aufgefordert, seine Anti-Terror-Sperranlage abzubauen. In der Debatte zum Antrag warfen sich einige Akteure vor der Fatah rhetorisch geradezu in den Staub. Es seien Reden gewesen, „die nahezu Abbitte leisten wollten“, kritisierten einige Jusos später in einem offenen Brief. Diesen soll die Verbandsführung den Vorwurf gemacht haben, sich an einer Hetzjagd zu beteiligen, wie ein Mitglied Israelnetz berichtete. Auch wenn die Jungsozialisten intern weiter über das Thema diskutierten, entsteht hier doch der Eindruck, die Jusos-Spitze die Aufregung am liebsten aussitzen will.

Ein distanzierter Blick auf die Vorgänge wirft nun die Frage auf, was daran denn das eigentlich Neue war. Exerzierten die Jusos hier nicht – wenn auch in besonders radikaler Form – eigentlich nur jene bekannten Mechanismen durch, die schon lange Teile der deutschen Israel-Politik prägen: Die Angst vor der eigenen Courage, das Einknicken beim ersten Druck, ein falsches Diplomatieverständnis und ein angeblich neutraler Blick auf den Nahost-Konflikt, der am Ende zulasten Israels geht? Denn eines sollte man nicht vergessen: Deutschlands Politik hat nicht erst seit den Jusos ein Israel-Problem.

# Auswärtiges Amt: „Ich muss deshalb von jeder zusätzlichen Aktion für Israel abraten.“

„Bloß nicht die Araber vergrämen!“ ist seit Langem die Devise bundesdeutscher Diplomaten. Ein Blick auf die Israel-Politik des Auswärtigen Amtes in den 1960er und 70er Jahren.

Von Stefan Frank

„Ich muss deshalb von jeder zusätzlichen Aktion für Israel abraten.“ Das Auswärtige Amt und Israel zwischen 1967 und 1979.“ So heißt ein von Remko Leemhuis, dem Leiter des Büros des American Jewish Committee (AJC) in Berlin, im letzten Frühjahr vorgelegtes Buch, das auf seiner Dissertation basiert. Leemhuis geht der Frage nach, welche grundlegenden Überlegungen die Israel-Politik des Auswärtigen Amtes im genannten Zeitraum bestimmten.

Um das Urteil vorwegzunehmen: Das Buch ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste für jeden, der etwas über die Israel-Politik der Bundesrepublik wissen will. Und an der, das merkt man beim Lesen, hat sich in den vergangenen 50 Jahren gar nicht so viel geändert. Die unzähligen im Buch wiedergegebenen mündlichen Äußerungen, schriftlichen Noten und Depeschen von Mitarbeitern des Auswärtigen Amtes und Politikern der Bundesregierung wirken oft so, als wären sie aus unserer Gegenwart. Immer wieder lautet der Tenor: Bloß nicht vor der Welt freundlich gegenüber Israel wirken! Bloß nicht die Araber vergrämen!

Daran hat sich im Lauf der Jahrzehnte nie etwas geändert. Und darum erscheint das Buch wie ein Einblick in die jetzige Außenpolitik, obwohl es sich mit der Vergangenheit befasst und die allermeisten der im Buch zitierten Diplomaten und Politiker bereits tot sind.

In den vom Autor untersuchten Zeitraum zwischen 1967 und 1979 fallen Entwicklungen, die großen Einfluss auf Israel und die Lage im Nahen Osten hatten und an denen sich sehr gut ablesen lässt, wie die jeweilige deutsche Regierung und ihre Diplomaten zu Israel standen:

Debatten über Entschädigungszahlungen an jüdische Holocaustüberlebende, der Sechs-Tage-Krieg, der Beginn der großangelegten Terrorwelle der PLO mit Flugzeugentführungen in Westeuropa, Terroranschlägen auf israelische Zivilisten und dem von Jassir Arafats Fatah verübten Olympia-Massaker in München 1972, der Jom-Kippur-Krieg sowie der anschließende Ölboykott der OPEC, um nur einige zu nennen.

Die Anti-Israel-Haltung des Auswärtigen Amtes ist den meisten Lesern wohl bekannt. Sie äußert sich in der deutschen Unterstützung fast jeder bei der UNO eingebrachten Anti-Israel-Resolution – und sei diese auch so absurd wie eine der jüngsten, in der der Tempelberg zu einem rein muslimischen Heiligtum erklärt wird. Sie manifestiert sich in der öffentlichen Unterstützung für Leute, die Juden von internationalen Kongressen fernhalten wollen, wie Achille Mbembe. Sie äußert sich in der bedingungslosen Unterstützung der Terrororganisation PLO: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verneigte sich buchstäblich vor dem Massenmörder Jassir Arafat, die Bundesregierung empfängt dessen Nachfolger Mahmud Abbas, der die Legende von den Juden als Brunnenvergifter verbreitet und im Fernsehen



Willy Brandt war während des Sechstagekrieges von 1967 westdeutscher Außenminister.

regelmäßig zu Morden an Juden aufruft. Dieselbe Bundesregierung zahlt jedes Jahr hunderte Millionen Euro an Abbas' diktatorisch regierte „Palästinensische Autonomiebehörde“, ohne zu verlangen, dass diese keine Kopfgelder für die Tötung von Juden („Martyrrenten“) mehr zahlt, die antisemitische Hetze in den Schulen einstellt oder aufhört, Kinder dazu zu erziehen, den „Martyrertod“ im Krieg gegen die Juden sterben zu wollen. Vor allem aber äußert sich die antiisraelische deutsche Außenpolitik in der verbalen Einseitigkeit: Appelle der deutschen Bundesregierung ergehen immer nur an Israel oder an „beide Seiten“ – wobei meist nur Israel beim Namen genannt wird, während die andere „Seite“ anonym bleibt. Nie, niemals würde die deutsche Bundesregierung sagen: „Die Palästinensische Autonomiebehörde muss aufhören, zum Mord an Juden aufzurufen und die Mörder zu belohnen.“

## „Ausgewogenheit“ zwischen einem jüdischen Staat und 21 arabischen Staaten illusorisch

Beispielhaft für diese Haltung ist, wie der damalige deutsche Außenminister und jetzige Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier einmal ein aus sadistischem Judenhass verübtes Blutbad kommentierte. Nachdem zwei „palästinensische“ Araber, begleitet von „Al-lahu Akbar“-Rufen, am 18. November 2014 frühmorgens in der Jerusalemer Kehilat-Bnei-Torah-Synagoge sieben Minuten lang betende Juden mit Flei-

scherbeilen buchstäblich in Stücke geschlagen hatten und sich Pfützen von Blut über die Fliesen und die Gebetsbücher ergossen, sagte Steinmeier: „Ich hoffe, dass das nun auch ein lauter Weckruf ist.“

Auf der Basis seines breiten Quellenmaterials, hauptsächlich aus den Archiven des Auswärtigen Amtes, kommt Leemhuis zu dem Schluss, dass vor allem zwei Aspekte die von ihm untersuchte deutsche Außenpolitik gegenüber Israel in den Jahren 1967 bis 1979 geprägt hätten. Erstens, ein zur Schau gestelltes Konzept der „Ausgewogenheit“. Dieser Begriff aber sei nie definiert worden und schon die oberflächliche Analyse zeige, „dass alleine aufgrund der numerischen Verhältnisse eine Politik der ‚Ausgewogenheit‘ illusorisch war, standen dem einen jüdischen Staat doch bis zu einundzwanzig Staaten der Arabischen Liga gegenüber“. Der dritte Botschafter Israels in der Bundesrepublik, Yohanan Meroz, kommentierte diesen Umstand in seinen Memoiren, aus denen der Autor zitiert:

„Die Nahostbeauftragten der Außenministerien pflegten berufliche und private Kontakte mit Angehörigen von zehn bis zwölf [...] arabischen Botschaften, die zwar gewiss nicht in allen Angelegenheiten mit einer Zunge reden, die aber gerade in Bezug auf Israel ein Höchstmaß von Einstimmigkeit an den Tag legen. Ihnen steht nur eine einzige israelische Vertretung gegenüber; es ist nahezu unvermeidlich, dass hier die Quantität auch einen qualitativen Stellenwert erhält.“

Diese Sicht teilt Leemhuis und verweist darauf, dass es den arabischen Staaten gelungen sei, das Auswärtige Amt ständig beschäftigt zu halten, indem sie permanent abwechselnd oder gemeinsam ihre Sichtweise vortrugen oder gar Drohungen aussprachen. Leemhuis hält es unterdessen für fraglich, ob die Beamten im AA den Begriff der Ausgewogenheit überhaupt selbst ernst nahmen:

„Ein schließlich immer wiederkehrendes Muster war, dass ‚Ausgewogenheit‘ immer dann angemahnt wurde, wenn sie dazu diente, sich den arabischen Staaten zu nähern und von Israel zu distanzieren. Wann immer die ‚Ausgewogenheit‘ jedoch eine Parteinahme für israelische Interessen hätte, war sie kein Referenzpunkt der eigenen Politik mehr.“

## Bloß nicht die PLO provozieren...

Und während das Auswärtige Amt und seine Diplomaten stets darauf achteten, „die arabischen Staaten in der Öffentlichkeit nicht zu kritisieren – zu denken ist hier vor allem an die Zeit nach dem Attentat in München 1972 oder der nach dem arabischen Angriff auf Israel im Oktober 1973 –, ließ das Amt keine Gelegenheit verstreichen, die Politik des jüdischen Staates öffentlich anzuprangern.“

Die vermeintliche „Ausgewogenheit“, das zeigt Leemhuis' Buch, war – und ist! – nichts anderes als der Deckmantel, unter dem sich eine radikale Parteinahme für Israels Feinde verbirgt. Das waren anfangs nur die arabischen Staaten, deren Sympathien Bonn keinesfalls aufs Spiel setzen wollte, weswegen die Israel-Politik immer von der Frage geleitet war, wie diese wohl das Verhältnis zu den arabischen Staaten beeinflussen könne (damals auch im Hinblick auf die Konkurrenz mit der DDR).

Ab etwa 1967 betraten dann die Terrororganisationen unter dem Dach der PLO die internationale Bühne. Sie entführten Flugzeuge und ermordeten israelische Athleten bei den Olympischen Spielen in München. Leemhuis zeigt, wie – und das ist für ihn der zweite grundlegende Aspekt, der sich aus den von ihm studierten Quellen ergibt – das Auswärtige Amt wiederum alles unternahm, um gute Beziehungen zu den Terroristen zu unterhalten und sie keinesfalls zu verärgern oder zu kränken. Die überlebenden Olympia-Mörder von München wurden auf freien Fuß gesetzt, und der Drahtzieher des Massakers blieb über Jahre ein wichtiger Ansprechpartner des Auswärtigen Amtes, den man auch immer wieder persönlich zu Besprechungen traf. Auch im Hinblick auf die Judenmörder der PLO ließ sich das Auswärtige Amt von der Maxime leiten, Forderungen immer nur an Israel zu richten, nie aber an dessen Feinde. Leemhuis' Doktorvater, der Marburger Politikwissenschaftler Professor Dr. Thomas Noetzel, fasst dies im Vorwort ausgezeichnet zusammen:

„Gerade mit Blick auf den Anfang der 1970er-Jahre einsetzenden palästinensischen Terrorismus verstärkt sich dann die israelkritische Position in eine geradezu widerlich zu nennende Appeasementhaltung gegenüber arabischen Staaten. Gegen die in keiner Form belastungssichere Zusa-

ge der PLO und entsprechenden arabischen Unterstützungsregimen wurde die Solidarität nicht nur mit den israelischen Opfern des Terrorismus hintangestellt. So setzt sich das Außenministerium für eine 50 Millionen DM umfassende Investition in Flüchtlingslager der PLO ein, in denen zum gleichen Zeitpunkt Mitglieder der ‚Rote-Armee-Fraktion‘ ausgebildet werden. Von einer entschlossenen Bekämpfung des durch die PLO initiierten internationalen Terrorismus kann also (...) keine Rede sein. Vielmehr wird vom Außenministerium darauf geachtet, dass die PLO und andere Organisationen nicht ‚proviziert‘ werden. So setzt sich das Außenministerium dafür ein, dass in der Bundesrepublik Deutschland festgenommene PLO-Terroristen die Ausreise gestattet wird. Selbst als es nach dem Anschlag auf die israelische Mannschaft während der Olympischen Spiele 1972 in München zu einer in der Öffentlichkeit vehement vorgetragenen Kritik an arabischen Staaten kommt, lässt das Außenministerium von seiner proarabischen Positionierung nicht ab.“

Dafür, so Leemhuis, war das Auswärtige Amt auch bereit, rechtsstaatliche Grundsätze über Bord zu werfen. Schauen wir uns einige Etappen an.

### 13. Mai 1965: Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der BRD

Die Außenpolitik der jungen Bundesrepublik war von der Hallstein-Doktrin geprägt. Die Bundesrepublik beanspruchte, in der Welt der alleinige Vertreter Deutschlands zu sein; wenn Staaten mit der DDR diplomatische Beziehungen pflegten, war dies ein unfreundlicher Akt, den die Bundesrepublik mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantworten sollte. Würde die Bundesrepublik Beziehungen zu Israel aufnehmen, so lautete die Befürchtung, würden die arabischen Staaten im Gegenzug die DDR anerkennen. 1965 wurde das offenbar nur knapp vermieden: Nachdem der ägyptische Diktator Nasser im Januar seinen DDR-Diktatoren-Kollegen Walter Ulbricht zu einer Art Staatsbesuch eingeladen hatte – der vom 24. Februar bis 2. März stattfand –, stellte die Bundesrepublik die Wirtschaftshilfe für Ägypten ein und erkannte am 12. Mai 1965 Israel diplomatisch an.

Darauf erkannten die arabischen Staaten zwar nicht, wie befürchtet, die DDR an, brachen aber gleich am folgenden Tag die Beziehungen zur Bundesrepublik ab, mit Ausnahme von Libyen, Marokko und Tunesien. In den folgenden Jahren wurden die Beziehungen wieder aufgenommen, doch der 13. Mai 1965 war für das Auswärtige Amt ein Schock, wie Leemhuis schreibt. Seit diesem Tag sei das deutsche Außenministerium von der Panik getrieben gewesen, dies könnte erneut geschehen. Später kam dann noch die Angst um arabische Öllieferungen hinzu.

### Bonn am Vorabend des Sechs-Tage-Krieges

Wie äußerte sich die Angst vor einem Liebesentzug der arabischen Diktatoren? Hier sind die Wochen und Monate kurz vor dem Sechs-Tage-Krieg instruktiv. Auf den Anfang 1967 vorgebrachten israelischen Vorschlag eines Treffens der Außenminister beider Staaten reagierte das Auswärtige Amt ablehnend, weil, wie Ministerialdirektor Paul Frank im Januar 1967 notierte,

„hierdurch möglicherweise eine neue Beunruhigung in die arabische Öffentlichkeit getragen wird und unsere derzeit laufenden Bemühungen, die diplomatischen Beziehungen zu den arabischen Staaten bald wiederherzustellen, gestört werden.“

„Beunruhigung der arabischen Öffentlichkeit“ ist hier natürlich ein Platzhal-

ter für das, was niemals ausgesprochen werden darf: der antisemitische Furor in den islamischen Staaten. Auf den musste Bonn Rücksicht nehmen.

Im Mai 1967 diskutierte die Bundesregierung darüber, ob der deutsche Botschafter Rolf Friedemann Pauls an einer Parade zum israelischen Unabhängigkeitstag in Jerusalem teilnehmen solle. Der Botschafter in Tel Aviv war dafür, weil er sich davon „eine sehr positive Auswirkung auf die Einstellung der israelischen Öffentlichkeit und der jüdischen Kreise in New York“ versprach. Das Auswärtige Amt lehnte dies indessen als „anti-arabische Parteinarbeit“ ab. Zu dieser Zeit bereiteten sich Ägypten und andere arabische Staaten bereits auf einen Angriff auf Israel vor – militärisch durch die Blockade der Zufahrt zum Roten Meer (Golf von Akaba) und indem sie die Öffentlichkeit durch massive antisemitische Propaganda auf Krieg einsworen.

Nassers am 22. Mai 1967 angeordnete Sperrung des Golfs von Akaba am Roten Meer, über den der israelische Schiffsverkehr mit Asien lief – u.a. die Öllieferungen aus Persien –, war völkerrechtlich ein Kriegsgrund (casus belli). Zudem bereitete Nasser vor aller Augen den Krieg am Boden vor und sagte am 26. Mai 1967 vor Gewerkschaftern: „Die Schlacht wird eine totale und unser wesentliches Ziel wird es sein, Israel zu zerstören.“ Schon in den Monaten zuvor hatte es immer wieder syrische Artillerieangriffe vom Golan auf die israelischen Landwirte am Ostufer des See Genezareth gegeben, dazu Überfälle von Terroristen, die aus Jordanien bzw. jordanisch besetztem Gebiet nach Israel eindrangten. Das Auswärtige Amt war nicht beunruhigt über die arabischen Kriegsvorbereitungen, sondern einzig über mögliche israelische Gegenwehr. Staatssekretär Klaus Schütz schrieb am 28. Mai 1967 in einem Runderlass:

„Wir wissen nicht, ob Israel die Blockade des Golfs von Akaba auf die Dauer hinnehmen wird. Ein isolierter israelischer Durchbruchversuch birgt die Gefahr einer Eskalation in sich. Dasselbe gilt in noch höherem Maße für einen israelischen Verzweigungsschlag gegen die im Gazastreifen und auf der Sinai-Halbinsel massierten ägyptischen und palästinensischen Streitkräfte.“

### Angst im AA: Israel könnte sich wehren

Die Gefahr einer „Eskalation“ wäre demnach also vom Opfer ausgegangen, nicht vom Angreifer. Schütz schrieb jene Zeilen zehn Tage nachdem Nasser die UNO-Truppen im Sinai zum Abzug aufgefordert hatte (ein Ultimatum, dem UN-Generalsekretär U Thant Folge leistete, ohne den UN-Sicherheitsrat zu konsultieren), was die syrische Regierung mit den Worten kommentierte: „Geht aus dem Wege, denn unsere Kräfte sind auf dem Wege zur Schlacht.“

Und in dieser Situation fürchtete sich das Auswärtige Amt einzig und allein vor möglichen israelischen Verteidigungsmaßnahmen! Israel hätte also offenbar nach Meinung des Auswärtigen Amtes kapitulieren sollen. Von Israel wurde erwartet, Beute zu sein.

Es war, wie Leemhuis darlegt, Schah Mohammad Reza Pahlavi von Persien, dem es vorbehalten war, in Bonn als Stimme der Vernunft zu wirken. Bei seinem Besuch in der Bundesrepublik Ende Mai/Anfang Juni 1967 (es war jener Besuch, der in Erinnerung ist, weil er die linksradikale Studentenbewegung so elektrisierte und weil der Polizist Karl-Heinz Kurras – der sich später als Stasi-Mitarbeiter entpuppte – am Rande einer Anti-Schah-Demonstration in Berlin mutwillig einen 26-jährigen Studenten namens Benno Ohnesorg erschoss) versuchte der

Schah, der Bundesregierung die Augen zu öffnen. Er beklagte, dass „die freie Welt ein Land wie Ägypten geradezu ermutigt habe, zu einer Bedrohung für seine Nachbarn zu werden“. Ägypten, sagte der Schah zu Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger (CDU), entwickle „eine neue Form des Imperialismus, betreibe eine Politik der Erpressung, die mit Gewalt, Propaganda, Subversion und Kriegsdrohungen versuche, Ziele zu verfolgen, die mit den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen nicht vereinbar“ seien.

### Deutsche Gasmasken für Israelis?

Ähnlich äußerte sich einen Tag später der israelische Botschafter Ben-Natan gegenüber dem deutschen Außenminister Willy Brandt (SPD). Zudem bat er die deutsche Bundesregierung um die Lieferung von Gasmasken zum Schutz der israelischen Zivilbevölkerung. Verteidigungsminister Gerhard Schröder (CDU) war dagegen. Kiesinger und Brandt befürworteten eine solche Lieferung, waren sich aber einig, dass die Araber davon nichts mitkriegen durften. Kiesinger dekretierte:

„Diese Lieferung sollte tunlichst kommerzialisiert werden, d.h. durch die Zwischenschaltung der Herstellerfirmen als Lieferer. Falls erreichbar, sollten die Gasmasken ohne Erkennungszeichen der Bundeswehr geliefert werden.“

Es ist bemerkenswert, dass sich eine deutsche Regierung 22 Jahre nach Auschwitz Sorgen machte, die Welt könne erfahren, dass Deutschland den Juden Gasmasken schickt.

Fünf Tage später trat Bundesaußenminister Willy Brandt an die Öffentlichkeit und sagte:

„Wir sind nicht für einseitige, sondern für vertragliche Lösungen, nicht für Anwendung von Gewalt, sondern für eine Politik des Gewaltverzichts. Gerade deshalb tritt die Bundesregierung auch dafür ein, dass das Prinzip der Freiheit der Schifffahrt auf den Meeren gewahrt bleibt.“

Leemhuis kommentiert:

„Zwar schloss diese Formulierung auch das Recht des jüdischen Staates auf die Freiheit der Schifffahrt ein, aber er konnte sich wiederum nicht dazu durchringen, den Aggressor beim Namen zu nennen und das Verhalten Kairo als völkerrechtswidrig zu verurteilen.“

Man kennt das: Deutsche Regierungsvertreter kritisieren niemals die arabischen Staaten – und schon gar nicht ergreifen sie Partei für Israel. Und dies, obwohl aus den Akten hervorgeht, dass Brandt und der Bundesregierung klar war, dass die ägyptische Blockade völkerrechtswidrig war und US-Präsident Lyndon B. Johnson dies auch einige Tage zuvor deutlich gesagt hatte.

### Debatte um Mörserzünder

Auf keinen Fall wollte die Bundesregierung Israel helfen, sich zu verteidigen. In jenen Tagen des späten Mai 1967, als Nasser Israel mit Auslöschung drohte und seine Truppen und Panzerverbände auf der Sinai-Halbinsel massierte, trieb die deutsche Bundesregierung die Sorge, Israel könne – jetzt kommt noch so ein Hammer – „friedensstörende Handlungen“ verüben. Die Bundesregierung hatte Israel die Lieferung von Mörserzündern zugesagt. Diese hätten am 3. Juni 1967 von Hamburg aus verschifft werden sollen. Verständlicherweise drängte der israelische Botschafter in jener Lage auf eine Einhaltung des besprochenen Terminplans. Doch die Bundesregierung wurde vertragsbrüchig, ihr „Krisenstab“ stoppte die Lieferung unter Berufung auf das Kriegswaffenkontrollgesetz. In einer Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Hans Carl Graf von Hardenberg aus der Abteilung für Handels- und Entwick-

lungspolitik (Abteilung III) heißt es dazu:

„Das Bundesministerium für Wirtschaft, das die Entscheidung über die Lieferung nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz zu treffen hat, war zunächst der Auffassung, dass in Anbetracht der Lage im Nahen Osten die bereits erteilte Ausfuhrgenehmigung zu widerrufen sei, da ‚die Gefahr besteht, dass die gelieferte Ware bei einer friedensstörenden Handlung, insbesondere bei einem Angriffskrieg, verwendet werden [könnte].“

Zur gleichen Zeit lag deutschen Unternehmen auch eine israelische Bestellung von 5.000 Mörsergranaten vor. Die Bundesregierung versuchte, diese Lieferung möglichst lange hinauszuzögern:

„Das Bundeswirtschaftsministerium hat die Unternehmen gebeten, nicht zu schnell zu arbeiten“, heißt es in einer Aufzeichnung Hardenbergs vom 2. Juli 1967. Das war drei Wochen nach dem Sechs-Tage-Krieg. Man kann sich vorstellen, dass es der deutschen Bundesregierung gar nicht recht war, dass Israel diesen gewonnen hatte.

Die israelischen Anstrengungen, den arabischen Angriff abzuwehren, wurden also von der Bundesregierung sabotiert.

### „Gemäßigte“ arabische Regierungen

Gleich nach dem Krieg, in dem Israel die Jerusalemer Altstadt, die 1948 von Jordanien besetzte Region Judäa und Samaria (das „Westjordanland“), die Golanhöhen, den Gazastreifen und die Sinai-Halbinsel erobert hatte, bot Israel den arabischen Staaten Friedensverhandlungen über eine Rückgabe der meisten dieser Territorien an. Die Arabische Liga antwortete auf ihrer Konferenz in der sudanesischen Hauptstadt Khartum mit den berüchtigten „drei Neins von Khartum“: „Nein zu Frieden mit Israel, nein zu einer Anerkennung Israels, nein zu Verhandlungen mit Israel.“ In der verzerrten Wahrnehmung des Auswärtigen Amtes stellte sich das als Friedensangebot dar! So hieß es in einer Aufzeichnung des Referates I B 4 vom 5. Dezember 1967:

„Die arabischen Staaten haben auf ihrer Gipfelkonferenz in Khartum (Ende August) eingestanden, dass der Konflikt mit Israel nicht mit militärischen Mitteln gelöst werden kann, sondern dass eine politische Lösung gefunden werden muss. Diesen gemäßigten Standpunkt, der die Anerkennung (oder zumindest Hinnahme) der Existenz Israels einschließt, haben die arabischen Regierungen sich zu eigen gemacht.“

Es war, als lebte die Bundesregierung in einer völlig anderen Wirklichkeit. In ihrem Weltbild war allein der jüdische Staat der Friedensstörer. In dem gleichen Dokument heißt es:

„In Israel ist in den letzten Monaten eine deutliche Verhärtung der Haltung gegenüber den arabischen Staaten zutage getreten.“

Wie in der Gegenwart wurde allein die angeblich fehlende israelische Nachgiebigkeit für alles Übel verantwortlich gemacht, einschließlich allem, was arabische Staaten unternehmen:

„Die gemäßigten, zur Zusammenarbeit mit dem Westen bereiten arabischen Regierungen könnten dann leicht diskreditiert werden, und es besteht dann die Gefahr einer neuen allgemeinen Radikalisierung, so wie sie heute in Syrien vorherrscht. Die Bereitschaft der Araber, sich mit der Existenz Israels abzufinden, dürfte dann wieder schwinden.“

Also: Wenn Araber Juden töten wollen, dann sind die Juden schuld, weil sie sie wohl provoziert haben. Das ist die Nahostdoktrin der deutschen Bundesregierung, damals und heute.

# Das Goethe-Institut: antisemitisch und antideutsch zugleich

*Antisemitisches Netzwerk im deutschen Kulturpolitik-Apparat aufgedeckt – ohrenbetäubendes Schweigen der Medien zu dem Skandal in der deutschen Vorzeige-Institution.*

Von Leo Wasser

Experten sehen die Tendenz schon seit mehreren Jahren: Im Goethe-Institut (GI) geht es schon lange nicht mehr vorrangig um die internationale Förderung der deutschen Sprache und Völkerverständigung. Unter Johannes Ebert, dem Generalsekretär des Goethe-Instituts, geht es zunehmend darum, die deutsche Sprache durch grammatikalisch falsche Gender-Sternchen zu zerstören, das Deutsche bei vielen Projekten des Instituts durch Englisch zu ersetzen und ungeliebte Staaten mit nicht genehmen Kulturvorstellungen zu diffamieren. Kurz gesagt: Ideologie-Vermittlung kommt jetzt vor Kultur-Vermittlung – wie in sozialistischen Staaten. Am sozialistischen deutschen Wesen soll mal wieder die Welt genesen.

So wie der vom GI propagierte Genderismus Geschlechter gegeneinander aufhetzt, hart erkämpfte Frauenrechte zurückschraubt und neue Gräben schafft statt zu überwinden, so führt eine antisemitische und linksradikale Kultur im deutschen Kulturinstitut dazu, dass eine neue Kluft zwischen Deutschland und Israel entsteht.

Wegen GI-Chef Johannes Ebert zählt das US-amerikanische Simon-Wiesenthal-Center nun das Goethe-Institut zu den antisemitischsten Institutionen weltweit. Doch wie kann es dazu kommen, dass dieser Mann den Ruf des einst so renommierten deutschen Kulturinstituts dermaßen beschädigt? Wie kann es sein, dass niemand im Apparat der staatlichen deutschen Kulturpolitik einen Mann aufhält, der die deutsche Sprache, das höchste Kulturgut dieses Landes, einer verqueren Gender-Ideologie opfert und seine persönliche linke pro-arabische Agenda über die wichtigen Beziehungen zu Israel, der einzigen Demokratie im Nahen Osten, stellt?

## Lange Liste antisemitischer Aktivitäten

Der studierte Islamwissenschaftler Ebert, der als Student auf Kosten des deutschen Steuerzahlers ein Auslandsjahr im moslemisch-sozialistischen Diktaturstaat Syrien verbrachte, ist gleich mehrfach israelfeindlich aufgefallen:

2017 lässt er ein Interview gegen die lange geplante und endlich realisierte Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt durch die USA auf dem Internetportal des GI veröffentlichen.

2019 lässt er zu, dass der Leiter des Goethe-Instituts Tel Aviv, Wolf Iro, ein Interview mit einem berüchtigten linksradikalen Israelfeind führt und danach auf dem Internetportal des GI veröffentlicht. In dem Interview fordert der gute Bekannte von Herrn Iro ernsthaft die Rücknahme des längst überfälligen Bundestagsbeschlusses vom 17. Mai 2019 gegen die antisemitische und anti-israelische Bewegung BDS (Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen). Im Laufe des Gesprächs bezeichnet er zudem Israel unwidersprochen als anti-liberal, rechtsra-

dikal, unfriedlich, unterdrückerisch und anti-demokratisch. Als Reaktion auf die unmögliche Interview-Veröffentlichung und den Missbrauch des Gastrechtes in Israel wird der Leiter des Goethe-Instituts Tel Aviv nicht etwa im hohen Bogen gefeuert, sondern wenig später von Generalsekretär Johannes Ebert noch zum Leiter der Kulturabteilung in der Münchner GI-Zentrale befördert, wo er noch immer sitzt.

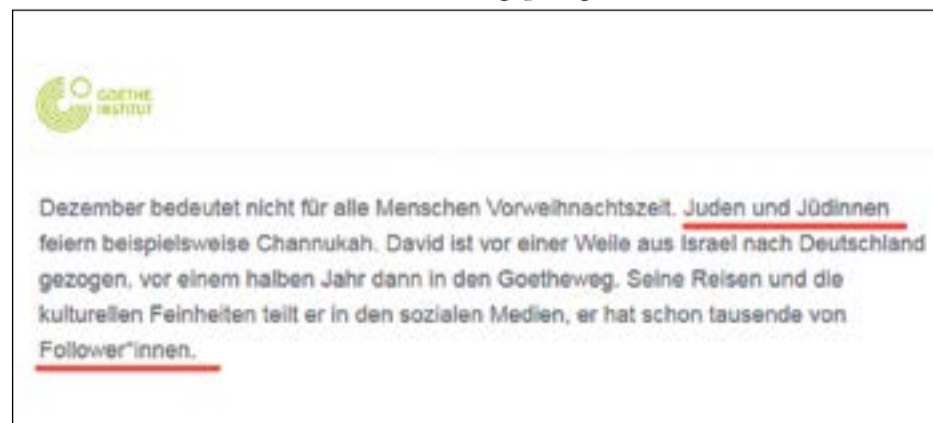
2020 gehörte Ebert zu den Gründern eines linken Arbeitskreises, der hochrangige Kulturschaffende aus ganz Deutschland versammelt und zum Ziel hat, die israelfeindliche Bewegung BDS (Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen) in Schutz zu nehmen, Meinungsfreiheit für seine Hass und Hetze verbreitenden Akteure zu fordern und den Bundestagsbeschluss gegen die BDS-Bewegung von 2019 rückgängig zu machen. Einer der Unterstützer des Arbeitskreises ist der schon 2019 unruhlich in Erscheinung getretene Wolf Iro.

2020 lässt der Generalsekretär auf dem Internetportal des GI einen Artikel veröffentlichen, der den bekannten Israelfeind und BDS-Hetzer Achille Mbembe verteidigt und reinwaschen soll.

2020/2021 lässt Ebert auf dem Internetportal des GI eine Veranstaltung mit dem bekannten Israelfeind und BDS-Hetzer Ilan Pappe ungehindert bewerben. In dem Veranstaltungshinweis wird Israel „Kolonialisierung“ und „ethnische Säuberung“ vorgeworfen.

## Simon-Wiesenthal-Center deckt beängstigendes Netzwerk auf

Das renommierte Simon-Wiesenthal-Center nahm die unfassbaren Aktivitäten von Johannes Ebert kürzlich zum Anlass, um das Goethe-Institut mit anderen am erwähnten Pro-BDS-Ar-



Warum werden in diesem Text auf der Internetseite des Goethe-Instituts die Follower mit Sternchen gegendert, aber die Juden nicht? Weil es nicht klappt! Die Juden lassen sich nicht gendern und zeigen damit einmal mehr, wie unsinnig eine von Deutschen vorangetriebene Ideologie ist.

beitskreis beteiligten Organisationen auf die Liste der weltweit 10 schlimmsten Antisemiten im Jahr 2020 zu setzen.

Man fragt sich, warum Ebert noch immer Generalsekretär des GI sein kann. Das hat einen einfachen Grund: Oberste Instanz der internationalen Kulturpolitik Deutschlands ist das Berliner Auswärtige Amt. Die Verbindungen des linken israelfeindlichen Netzwerkes reichen tief ins deutsche



Generalsekretär Johannes Ebert zieht das Goethe-Institut in einen Strudel aus Antisemitismus und Israelfeindlichkeit

Außenministerium hinein. Einige Mitglieder des Netzes im Dienste des Ministeriums werden namentlich vom Wiesenthal-Zentrum genannt und angeprangert: Einerseits ist das Andreas

Goethe-Institut und die antisemitischen Skandale anderer Institutionen der deutschen auswärtigen Kulturpolitik.

So hat es keine Konsequenzen, wenn bei der Deutschen Welle die ehemalige Redaktionsleiterin der linksradikalen Tageszeitung „taz“, Ines Pohl, zur Chefredakteurin berufen wird und ihrem israelfeindlichen Weltbild freien Lauf lässt (siehe Ausgabe Juni 2018 der Jüdischen Rundschau).

So bleibt es bislang folgenlos, dass die hochrangige Mitarbeiterin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) Silvia Fehrmann dem antisemitischen Pro-BDS-Arbeitskreis von Johannes Ebert angehörte.

So muss sich vorerst niemand im Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) für anti-israelische Artikel in der Hauszeitschrift „Kulturaustausch“ verantworten (zum Beispiel in den Ausgaben IV/2011 und I/2016).

Alles, worüber sich regierungsbeschützte Angestellte von Steuergeldfinanzierten Mittlerorganisationen der auswärtigen Kulturpolitik momentan Gedanken machen müssen, sind lediglich zwei Fragen: Wie kann ich Ausländer und Auslandsdeutsche am besten mit links-antisemitischen Ideologien indoktrinieren? Lautet die korrekte Gender-Sternchenschreibweise für das Wort „Juden“ vielleicht Jud\*innen oder doch eher Jüd\*innen?



**Degussa**   
GOLD UND SILBER.

# SEIT 5000 JAHREN EIN STABILES INVESTMENT.

Wir bieten Ihnen eine große Auswahl an Barren und Anlagemünzen und übernehmen für Sie auf Wunsch auch gerne die professionelle Einlagerung in unserem Degussa Schließfach oder in unserem Hochsicherheitslager.

Auch für den Verkauf Ihrer Edelmetalle wie beispielsweise Barren, Münzen oder alten Schmuck sind Sie bei uns goldrichtig. Unsere Experten prüfen Ihre Ware fachmännisch und kaufen diese direkt in unserer Niederlassung oder im Ankaufszentrum an.

**DEGUSSA-GOLDHANDEL.DE**



# Sozialdemokraten: Goldesel für die Welt, Armut für Berlin

*Während in Berlin unter Rot-Rot-Grün die Obdachlosigkeit und die Armut sichtbar zunehmen, verschenkt die Bundesregierung Millionensummen nicht nur an korrupte Drittwelt-Diktaturen, sondern nicht zuletzt an ungewählt herrschende sogenannte „Palästinenser“-Führer.*

Von Chaim Noll

Unsere Freundin Susanne in Berlin schickt uns neuerdings Situationsberichte, die ich nur mit Mühe glauben kann. Ich kenne Berlin, meine Geburtsstadt, noch anders. Strahlend und hoffnungsvoll. Meist sind es kurze Nachrichten über WhatsApp. Ich gebe hier einige wieder, wie sie auf dem Smartphone meiner Frau eintreffen:

„Zelte sieht man in der Stadt reichlich in den Anlagen. Auch unter Brücken haben sich einige eingerichtet. Viele schlafen in Hauseingängen mit Schlafsack (...) Und es gibt so viele Obdachlose draußen! Das werden einige nicht schaffen (...) Normalerweise gab es immer Mittagessen im Gemeindehaus für Bedürftige einmal in der Woche. Aber wegen Corona werden jetzt Sachen verteilt. Sie haben hier auch eine Kleiderkammer. Das gibt es überall in Berlin (...) Für die Straßenmädchen und Jungs haben wir hier zwei Einrichtungen. Ist jetzt natürlich alles eingeschränkt. Jede Woche steht hier auch ein Duschmobil (...) Die Armut in Berlin ist groß. Mittwochs werden durch unsere Kirche Lebensmittel verteilt. Du glaubst nicht, wie lang die Schlange ist. Einmal rund um die Kirche. Junge und viele alte Leute. Am Zaun hängen auch oft Tüten mit Brot usw. Das nennt sich Gabenzaun.“

Als wir die Bundesrepublik vor rund dreißig Jahren verließen, war sie ein reiches Land. Sehr reich. Das hat sich offenbar in den Köpfen deutscher Politiker eingenistet wie eine unerschütterliche Wahrheit. Sic transit gloria mundi (So vergeht der Ruhm der Welt) – das berühmte, bei den mittelalterlichen Papst-Krönungen warnend ausgerufene Wort, auf ein Zitat des Thomas von Kempen in seiner Schrift *De imitatione Christi* zurückgehend, ist der Päpstin Angela im Berliner Kanzleramt offenbar nicht gegenwärtig. Mit grandioser Attitüde wird weiterhin weltweit Geld verstreut, als gäbe es im eigenen Land keine Not.

## Deutschland größter Sponsor der UNRWA

Deutschland ist derzeit der größte Sponsor des weitgehend sinnlosen UN-Hilfswerks UNRWA in Gaza, rund 150 Millionen Euro sollen jährlich allein in diese von der Terror-Miliz Hamas dominierte Organisation fließen. Von den hunderten Millionen, die Deutschland über ein System von NGOs und auf anderen teils verdeckten, teils offenen Wegen der korrupten „Palästinenser“-Behörde in Ramallah zukommen ließ, gingen, wie uns kürzlich der „palästinensische“ Geschäftsmann Ashraf Jabari mitteilte, allein siebzig Prozent durch Veruntreuung und Diebstahl verloren. Jabari betonte mehrmals im Gespräch, die Geldgeber, allen voran das von SPD-Minister Maas geführte Auswärtige Amt, wüssten um die immense Verschwendung deutscher Steuergelder, zahlten aber unbeirrt weiter.



Obdachloser mit Hund in Deutschland

## Das Füllhorn deutscher Steuergelder

Geht es auch anderswo so großzügig zu, wird das Füllhorn deutscher Steuergelder auch in Afrika, Asien, wo immer großzügig über dubiosen, korrupten, oft unmenschlichen Regimes ausgeschüttet? Werden auch andernorts Korruption und Misswirtschaft begünstigt durch deutsche Großmannssucht, während in Berlin Mitbürger unter Brücken schlafen? Ich kann nur über den Mittle-

strukturen sollen gestärkt werden. Bisher stehen die Pläne allerdings noch unter Vorbehalt. Das Abgeordnetenhaus müsse im Dezember erst die nötigen Mittel freigeben, so Schöttler. „Es ist fraglich, was wir finanzieren können.“

Berlin ist seit langem eine von der SPD regierte Stadt. Sozialdemokrat ist auch der deutsche Außenminister, jener zierliche, adrett gekleidete Mann, den einst das Elend von Auschwitz inspiriert haben soll, in die Politik zu ge-

Vermögen angehäuft haben, wie ein Bericht mitteilt, gehört fast die Hälfte der SPD. Ihre Funktionäre müssen sich keine Sorgen machen, Saskia Esken, Sigmar Gabriel, Bundespräsident Steinmeier, Martin Schulz, der generöse Außenminister Maas oder Kevin Kühnert. Zwar könnten einige von ihnen, schon aus Mangel an beruflicher Qualifikation, im zivilen Leben gleichfalls auf der Straße stehen, doch sie haben beizeiten einen profitablen Weg gefunden, unter die Fittiche eines deutschen Partei-Apparats, der sie lebenslang versichert und versorgt.

Und mehr noch: Als Bundesminister stehen ihnen riesige Summen aus dem deutschen Steueraufkommen zur Verfügung, die sie weltweit ausschütten, mit denen sie in Teheran, Ramallah, Beirut, Gaza und fern in Afrika den großen Mann spielen können, während daheim in Berlin fraglich ist, in der Winterkälte ein paar Orte, „wo die Frauen duschen, essen und sich aufhalten können, in Zukunft auch am Wochenende zumindest für einige Stunden geöffnet zu halten.“

Wer hat euch verraten? Sozialdemokraten. Ich zitiere den bekannten Vers ungerne, denn er wurde vor über hundert Jahren von Kommunisten in Umlauf gesetzt. Doch auch die können gelegentlich recht haben.

„ Mit grandioser Attitüde wird weiterhin weltweit Geld verstreut, als gäbe es im eigenen Land keine Not. “

ren Osten Auskunft geben, einen relativ kleinen Teil der Welt. Und ich fand, was Susanne aus Berlin mitteilt, durch einige verstohlene Zeitungsberichte bestätigt, etwa in der „Berliner Zeitung“ am 31. Oktober 2019:

„Außerdem schlägt der Runde Tisch vor, den Frauentreff Olga, wo die Frauen duschen, essen und sich aufhalten können, in Zukunft auch am Wochenende zumindest für einige Stunden geöffnet zu halten. Die Straßen im Kurfürstentempelkiez sollen häufiger gereinigt werden als bisher. Die Zahl der Sprachmittler soll erhöht werden. Bereits bestehende Hilfs-

hen. Naiv, wie ich bin, gehe ich davon aus, es sei Aufgabe deutscher Sozialdemokraten, den Armen und Benachteiligten in ihrem eigenen Land zu helfen, nicht korrupten Regimes fern in der Welt die Geldmittel zur Finanzierung von Willkür und Terror zu verschaffen.

## Fern in Afrika den großen Mann spielen

Die SPD ist, ihrem ausgewiesenen Einkommen und Parteivermögen nach, die reichste Partei Deutschlands. Von den 450 Millionen Euro, die die deutsche Parteien „trotz Krise“ an

# 10 populäre Irrtümer zu Israel auf dem Prüfstand

Weil es entscheidend ist bei einem so wichtigen Thema richtig informiert zu sein, werden hier die 10 größten anti-israelischen Mythen unter die Lupe genommen.

Von Liyun Celestin Gothöni  
(Apollo News)

## 1. „Die 6 Millionen Juden in Israel sind überwiegend weiße europäische Siedler.“

Fakt ist: die meisten Juden sind Nachfahren der Mizrahi (arabischstämmige Juden die 1948 aus allen arabischen Ländern vertrieben wurden) oder sind aus „Mischehen“ der vielen jüdischen Gruppierungen entstanden und bilden so eine unglaubliche Diversität wie es sie sonst nirgendwo auf der Welt gibt. Dazu kommen noch die etwa 2 Mio. arabische Moslems, die ebenfalls israelische Staatsbürger sind.

## 2. „Israel will keinen Frieden.“

Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Seit der Staatsgründung 1948 und auch schon davor gab es unzählige Angebote um Land gegen Frieden zu tauschen. Seit 1920 gab es insgesamt 8 Angebote das britische Mandatsgebiet Palästina (wie es damals noch hieß) zu teilen. Während die Juden sich mit lediglich 20 % des britischen Mandatsgebiet Palästinas zufriedengaben, lehnten die Araber jeden Schlichtungsversuch ab und verübten immer wieder Pogrome an jüdischen Siedlern. Alle weiteren Angebote wurden von israelischer Seite angenommen und von „palästinensischer“ Seite abgelehnt, da ausnahmslos jede Führung oder autonome Regierung der „Palästinenser“ keinen jüdischen Staat akzeptieren will und das ganze Land für sich beansprucht – bis heute.

## 3. „Die Nakba ist die Vertreibung von 700.000 Palästinensern aus ihren Dörfern.“

Die Wahrheit: Viele der arabischen Führer drängten die „Palästinenser“ dazu das Land „kurzfristig“ zu verlassen, um nach dem „glorreichen Sieg im Krieg“ wieder nach Hause zurückzukehren. Währenddessen wurden knapp 900.000 Juden aus den arabischen Ländern von Marokko bis Ägypten enteignet, getötet oder vertrieben. Die Allermeisten emigrierten nach Israel und in die USA.

## 4. „Israel wurde nur wegen des Holocausts ein Staat.“

Fakt ist: im Jahre 1917 hat der britische Diplomat Arthur Balfour eine Deklaration geschrieben, die den Juden eine gesicherte Heimstätte in ihrer historischen Heimat „Eretz Israel“ versprochen hat. Auch in den 1920ern und 1930ern wurde intensiv über einen jüdischen Staat diskutiert – noch viele Jahre vor dem Holocaust. Die Idee einer gesicherten Heimstätte für Juden stammte von Theodor Herzl, der den wachsenden Antisemitismus mit Sorge betrachtete und so mit seinem Werk „Der Judenstaat“ den Zionismus begründete.

## 5. „Israel ist ein imperialistischer Staat, der seine Staatsgrenzen immer aggressiver erweitern will.“

Seit 1948 hat Israel sein Staatsgebiet tatsächlich massiv vergrößert. Dieser



Die Ben-Yehuda-Einkaufsstraße in Jerusalem

territoriale Zuwachs war jedoch das Ergebnis wiederholter Aggression der arabischen Staaten gegen Israel: 1967 wurde das Land von einer gewaltigen Übermacht 5 arabischer Armeen angegriffen und konnte, zur Überraschung der ganzen Welt, innerhalb von 6 Tagen sowohl Ostjerusalem und den Rest von Judäa und Samaria als auch die Golanhöhen und die Sinai-Halbinsel einnehmen. Die Sinai-Halbinsel wurde Jahre später im Tausch gegen Frieden und diplomatische Beziehungen an Ägypten zurückgegeben – trotz der massiven Ölvorkommen in der Region. Hätten die arabischen Staaten keinen weiteren Krieg angefangen, hätte Israel auch nicht die Kontrolle über diese Gebiete gewonnen, welche auch eine wichtige historische Bedeutung für das jüdische Volk haben – insbesondere die Klagemauer und der Tempelberg in Ostjerusalem, die während der jordanischen Besatzung von 1948-1967 für Juden und Christen nicht zugänglich waren.

## 6. „Jesus war ein Palästinenser.“

Das ist vielleicht das absurdeste von allen Argumenten. Jesus kam aus dem historischen Judäa und lebte unter römischer Besatzung – die Bezeichnung „Palästina“ zwangen die Römer der Region erst 100 Jahre nach Jesus' Tod im Jahre 135 auf, um die Rebellion der

Juden zu bestrafen. Das Wort „Palästina“ bezieht sich auf die „Philister“, historische Feinde der Juden, von denen man schon im Alten Testament liest – sie haben nichts mit den Arabern zu tun, die sich erst seit den 1960er Jahren „Palästinenser“ nennen.

## 7. „Israel blockiert Gaza um die dortige Bevölkerung verhungern zu lassen und begeht so einen Völkermord.“

Die Blockade gegen Gaza ist eine nachvollziehbare Maßnahme – solange die Hamas (eine international anerkannte Terrororganisation) fast wöchentlich Israel mit Raketen angreift, haben Israel und auch Ägypten keine andere Wahl als den durch die Gruppe kontrollierten Gaza-Streifen zu blockieren. Trotzdem schickt Israel jeden Tag Unmengen an humanitäre Lieferungen in den Gaza-Streifen – trotz des de-facto-Kriegszustandes mit der Hamas. Die Behauptung, Israel würde einen Völkermord begehen, lässt sich nicht halten: Die Bevölkerung Gaza wächst seit Jahren exponentiell.

## 8. „Die Zionisten kamen nach dem Holocaust, haben mit Hilfe der Amerikaner Palästina besetzt und haben keinerlei Anrecht auf das Land.“

Fakt ist: „Palästina“ war nie ein souveräner Staat, sondern ein multieth-

nischer Landstrich unter verschiedenen Besatzungen (Lange Zeit die Osmanen und ab 1918 die Briten, die den Begriff „Palestine“ einfach übernommen haben). Fakt ist: Israel ist der dritte jüdische Staat in der Region mit 3.000 Jahren Geschichte – im Vergleich dazu gab es noch nie einen souveränen arabischen oder moslemischen Staat in dieser Region.

## 9. „Durch die Besetzung des Westjordanlandes wurde den Palästinensern ihr Land gestohlen.“

Auch das ist historisch falsch. Nach dem Teilungsplan für das britische Mandatsgebiet wurde durch die Gründung Jordaniens bereits ein arabisch-„palästinensischer“ Staat geschaffen. Ca. 75 % der Bevölkerung sind „Palästinenser“.

## 10. „Die Israel Defence Force betreibt einen Genozid an den Palästinensern.“

Im defensiv geführten Gaza-Krieg von 2014 hat die IDF tausende Menschen in Gaza angerufen und ihnen auf Arabisch mitgeteilt, dass in der Nähe eine Bombe auf einem Terrorstützpunkt landen könnte, damit sie genug Zeit haben zu fliehen. Keine Armee der Welt hat jemals sonst ihre „Feinde“ angerufen, um möglichst viele tote Zivilisten zu vermeiden.

# Die Judenmadonna

Zum neuen Roman von Antje Sievers über eine im mittelalterlichen Straßburg als Christin versteckt lebende und liebende Jüdin

Von Hein Tiede

Vergeblich ist der Rat Bertolt Brechts in seinem Gedicht über die Lust des Beginns:

„O erste Seite des Buchs, des erwarteten, sehr überraschende! Lies langsam, allzusehr wird der ungelesene Teil dir dünn!“ Antje Sievers Roman „Die Judenmadonna“ legt man nicht so schnell aus der Hand. Das liegt nicht nur an den dramatischen Handlungssträngen, einer wunderbaren Lesbarkeit, kenntnisreichem Detailwissen zur Mal- und Kochkunst und den Sitten und Gebräuchen im 15. Jahrhundert, sondern auch an der zu Herzen gehenden Liebesgeschichte, die den ganzen Roman durchwebt.

Außerordentlich detailliert und sachkundig beschreibt die Autorin den jüdischen Alltag im mittelalterlichen Bergheim: das koschere Essen, das Kaddisch-Sprechen oder die Feiertage im jüdischen Jahr. Eingebettet ist dieser historische Roman durch einen Prolog, in dem ein Professor Michael Behnrath vergeblich versucht, seine Studentinnen an die mittelalterliche Kunst heranzuführen und einen Epilog, in dem derselbe Professor auf völliges Desinteresse einer Besucherin an dem bekanntesten Bild Schongauers – der „Madonna im Rosenhag“ – stößt. Zu viele wollen von der Vergangenheit nichts mehr wissen und sind „zu dumm“ – so der Professor –, um über ihren zeitlichen Tellerrand blicken zu können. Umso wichtiger, dass wir – die Leser der Jüdischen Rundschau – uns immer wieder mit Geschichte vertraut machen.

## Ein Bild entsteht erst im Auge des Betrachters

Geschichte ist nicht nur das Vergangene. Geschichte entsteht immer neu, mit uns als Augenzeugen. Und es kommt darauf an, die Zeugnisse der Zeit einzuordnen, richtig einzuordnen. Antje Sievers lässt Martin Schongauer seiner geliebten Gertrud, von deren wahrer jüdischen Herkunft er nichts weiß und nichts wissen darf, sagen: „...denn ein Bild, musst du wissen, entsteht immer erst so recht im Auge des Betrachters. Erst dort und in dessen Seele und Gemüt erfährt es seine Vollendung.“ Ich denke,

dass diese Aussage auch analog für einen Roman gilt. Was löst er in mir aus, welche Schichten meines Inneren werden angesprochen, was sagt mir dieser wunderbare Roman?

Wer Ralph Giordanos „Die Bertinis“ gelesen hat, weiß um die bedrückenden, angstmachenden, so oft tödlich endenden politisch-gemachten Lebensumstände der deutschen Juden in den schlimmen Jahren des Nationalsozialismus. Dass aber ein halbes Jahrtausend vorher ganz ähnlich zugeht, lässt – obwohl im Geschichtsunterricht nicht gänzlich unerwähnt – die Hoffnung fahren, dass dieser Wahn ein für alle Mal vorbei ist.

Besonders anschaulich schildert die Autorin diesen Wahn am Beispiel des Heinrich Kramers, dem Verfasser des „Hexenhammers“, Malleus maleficarum. In dieser Schrift gibt der Mönch, der selbst Bischöfen gefährlich werden konnte, genaue Anweisungen, wie Hexen zu überführen und zu bestrafen seien. Mit gleicher Intensität arbeitet er daran, die Juden aus den Städten zu vertreiben, in denen er Einfluss gewinnen kann. Henricus Institoris, wie er sich nennen lässt, fasst seine Schriften in Latein ab und lässt sich den Wahrheitsgehalt seiner Ausführungen durch theologische Fakultäten bestätigen. Wir kennen das: Umstrittenes wird durch angebliche Zustimmung von Wissenschaftlern der Diskussionsbedürftigkeit entzogen.

## Verkleidet in Straßburg, wo sie ihre Liebe trifft

Wir lernen die spätere Judenmadonna als junges Mädchen kennen, die in der Judengasse Bergheims großgeworden ist. Sie hat seit Geburt ganz blonde Haare, deretwegen sie Golda oder Goldele genannt wird. Ihren Vater Jakob, der sich so sehnlich einen Sohn wünscht, darf sie auf seiner Reise von Bergheim nach Straßburg begleiten. Jakob ist Pferdehändler, jähzornig gegenüber seiner Tochter, muss aber die Demütigungen der christlichen Torwächter widerspruchslos ertragen, wenn ihm sein Leben lieb ist. Trotzdem erlaubt er seiner Tochter, sich die Stadt anzuschauen. Sie hatte vorsorglich, ohne Wissen des Vaters, Kleidung mitgenommen, die ihre jüdische

Herkunft verbirgt. Heimlich und voller Angst zieht sie sich in einer kleinen Gasse um und trifft wenig später das erste Mal auf Martin Schongauer. Martin spricht sie an, als sie ganz in der Betrachtung der Liebfrauenkirche versunken ist. Sie wechseln nur wenige Worte, gehen einander aber nie mehr aus dem Sinn.

Auch wenn der Leser vom Klappentext weiß, dass sich die beiden wieder treffen werden – er bleibt ahnungslos, was den Protagonisten bis dahin alles widerfährt.

Orte des Geschehens sind Freiburg und Breisach am Rhein, sowie die elsässischen Städte Bergheim, Kolmar, Mühlhausen und Straßburg. Mir hat es gutgetan, den Atlas herauszunehmen und zu schauen, wo sich die handelnden Personen des Romans aufhalten und wohin sie sich auf den Weg machen.

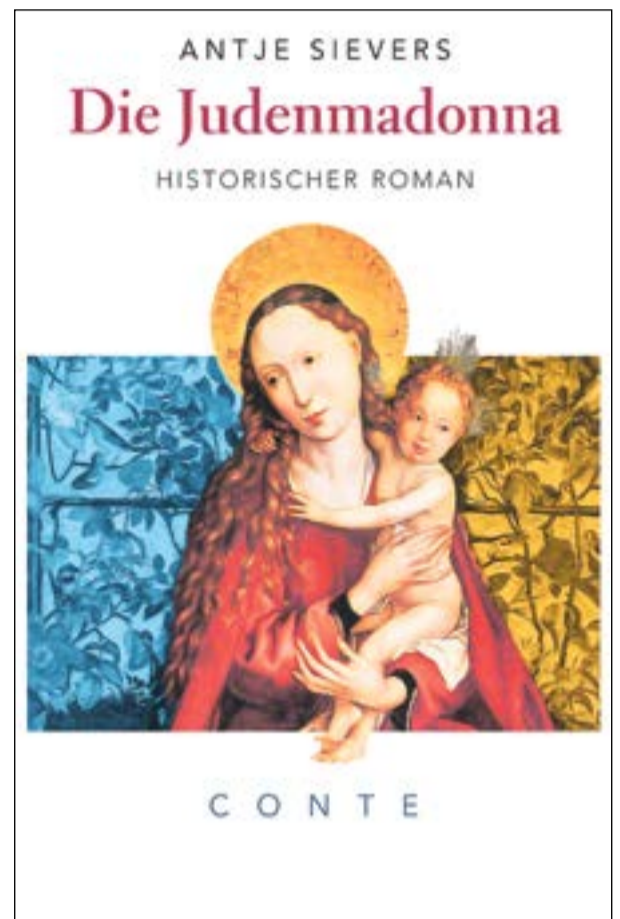
## Das Untertauchen als Christin und die damalige politische Korrektheit

Alles hat seinen Preis. Auch Golda muss einen hohen Preis zahlen dafür, dass es ihr, als sie in Martin Schongauers Haus aufgenommen wird, in vielerlei Hinsicht so gut geht. Sie wird geachtet und geliebt. Wirtschaftlich gibt es keinen Mangel. Martin verwöhnt sie mit teuren Kleidern und Schmuck. Aber sie muss ihre jüdische Identität verbergen, darf ihr Fremdeln mit christlichen Bräuchen und Essgewohnheiten nicht zeigen.

Besonders leidet Golda, wenn sie sich Lügen über Juden anhören muss, die von Gästen am Essenstisch verbreitet werden. Auch der von ihr von ganzem Herzen geliebte Martin stimmt in herzhaftes Gelächter ein, wenn Geschichten von drangsalierten Juden erzählt werden. Tapfer versucht sie, die hartnäckige Lüge zu kontern, dass Juden das Blut von Christen nähmen, um es zu Brot zu verbacken. Die besten Argumente nützen jedoch nichts, wenn der Kontrahent den Vorwurf der Ketzerei erhebt. Gegen diese Beschuldigung, die allzu deutlich auf die Inquisition und die mit ihr verbundene „peinliche Befragung“ abzielt, kann es zur damaligen Zeit nur den verbalen Rückzug geben.

Viele Jahre später lässt die Autorin den nachdenklichen Martin Schongauer fragen:

„Wenn die Juden über solche ungeheure Macht verfügen, warum hätten sie es dann nicht längst schon getan (die Christen getötet und sich die Welt untertan gemacht)? Warum fristen sie stattdessen ihr Leben in



den engen Judengassen und Höfen und sind beinahe vogelfrei und jedem Angriff schutzlos ausgeliefert?“

Erst ein halbes Jahrtausend später bekennt Papst Johannes XXIII., nach Abwehr zahlreicher Interventionen seitens arabischer und traditionalistischer Bischöfe, unter anderem Marcel Lefebvre:

„Wir erkennen an, dass viele Jahrhunderte der Blindheit unsere Augen bedeckt haben, dass wir die Schönheit Deines auserwählten Volkes nicht mehr sahen und in seinem Gesicht nicht mehr die Züge unseres erstgeborenen Bruders wiedererkennen. Wir erkennen, dass das Kainszeichen auf unserer Stirne steht. Im Laufe der Jahrhunderte hat unser Bruder Abel in dem Blute gelegen, das wir vergossen, und er hat Tränen geweint, die wir verursacht haben, weil wir Deine Liebe vergaßen. Vergib uns die Verfluchung, die wir zu Unrecht aussprachen über dem Namen der Juden. Vergib uns, dass wir Dich in ihrem Fluche zum zweiten Male kreuzigten, denn wir wussten nicht, was wir taten.“

Können wir jetzt beruhigt sein, weil die Quelle des christlichen Antisemitismus anscheinend versiegelt wurde? Oder droht ein neuer religiöser Antisemitismus, der laut fordernd auf feige Politiker trifft, die ohne Geschichtsbewusstsein sind und nicht die notwendige Stärke aufbringen, um die Juden im eigenen Land zu schützen? Dafür fallen sie Israel immer wieder in den Rücken, versuchen seine Verteidigungsmöglichkeit zu unterminieren und wollen seine Soldaten vor den Internationalen Gerichtshof zerren.

„Die Judenmadonna“ bestärkt uns in unserer Wachsamkeit. Sie bietet uns aber auch wunderschöne Stunden der Unterhaltung, der Horizonterweiterung und des Genusses.

Auch als Geschenk an Menschen, die uns lieb sind, eignet es sich vortrefflich.

Sie interessieren sich für die „Jüdische Rundschau“, möchten sie aber aus bestimmten Gründen nicht abonnieren. Deswegen haben Sie die Zeitung ab und zu im Zeitungskiosk gekauft. Aber Sie laufen nicht gerne zum Zeitungskiosk oder finden da die Zeitung nicht immer. Möglicherweise ist Ihre Beweglichkeit begrenzt oder Sie möchten es lieber bequem...

## DANN HABEN WIR EIN TOLLES ANGEBOT FÜR SIE!

Sie können auf unserer Website

[www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) die aktuelle Ausgabe der „Jüdischen Rundschau“ bestellen und online bezahlen. Die Zeitung wird innerhalb von 24 Stunden nach Bestellung und Bezahlung an Sie verschickt und kommt direkt zu Ihnen per Post in einem neutralen Briefumschlag.

# In den Straßen der polnischen Bronx

Der polnische Autor Szczepan Twardoch entführt den Leser in seinem Roman „Der Boxer“ in Warschau Unterwelt der Zwischenweltskriegsjahre.

Von Filip Gaspar

Der Anfang des Romans „Der Boxer“ des polnischen Autors Szczepan Twardoch erinnert an „Rumble in the Jungle“, den legendären Kampf zwischen Muhammed Ali und George Foreman. Nur ist es hier nicht 1974 in Kinshasa (Zaire), sondern 1937 in Warschau (Polen). Das Geschehen spielt sich im Polen zwischen den zwei Weltkriegen ab. 1935 gewinnen nach dem Tod von Józef Klemens Pilsudski, dem Marschall der zweiten polnischen Republik, die politischen Rechten noch mehr politischen Einfluss. Unter den rechtsnationalen bis rechtsradikalen Strömungen, zu der auch die faschistische Falanga-Bewegung gehört, geben viele ihrer Anhänger den Juden die Schuld an den immer schlimmer werdenden ökonomischen Verhältnissen. Die Juden Polens, die zu dieser Zeit immerhin 10 Prozent der Bevölkerung stellten und in eigenen Vierteln lebten (jedoch in keinen Ghettos), sind einer immer stärkeren Diskriminierung der Mehrheitsbevölkerung ausgesetzt und es kommt zu ersten Boykotten und gar Pogromen.

## Kampf gegen den blonden Polen

Auf der einen Seite steht der Pole und Katholik Andrzej Ziemiński und auf der anderen sein Gegner, der Jude Jakob Shapiro. Zwei Kontrahenten, die nicht nur aus grundverschiedenen Milieus stammen, sondern sich auch äußerlich sehr unterscheiden. Der großgewachsene und blonde Ziemiński, Anhänger der Falanga-Bewegung, sieht aus „wie die deutschen Sportler, arische Halbgötter auf den Fotos und Zeichnungen, die man manchmal in den Illustrierten fand“, wohingegen Shapiro „eine gleichsam finstere Art von Schönheit“ ist. Doch auch „Um den Ring waren zwei Warschauer versammelt, die [...] bestenfalls Gleichgültigkeit füreinander hatten, schlimmstenfalls Hass“. Shapiro entscheidet den Kampf nach einigen Runden für sich. Mit einem linken Aufwärtshaken schickt er Ziemiński auf die Matte und fährt einen Triumph ein, nicht bloß für sich selbst, sondern auch für seine jüdischen Zuschauer.

Jakub Shapiro ist die Hauptfigur und die rechte Hand des gojschen „Paten“ von Warschau, Jan Kaplica. Durch diese Position genießt Jakob Ansehen und Macht in Warschau. Dies äußert sich unter anderem darin, dass Taxifahrer und Restaurantbesitzer kein Geld von ihm annehmen wollen. Doch auch wenn er kein praktizierender, noch nicht einmal ein gläubiger Jude ist, der an einer Stelle im Buch sagt „ihm seien die vor dreitausend Jahre in der Wüste erdachten Sitten schießegal“, übersieht er nicht, was seine ausgegrenzten Juden erleiden müssen. Darunter zum Beispiel sein Bruder Moryc, der Antisemitismus am eigenen Leib an der Universität erlebt. An der Universität werden jüdische Studenten aufgefordert an für sie ausgewiesenen Plätzen Platz zu nehmen. Verständlich, dass Shapiro das nicht auf sich sitzen lassen kann und der Vorlesung einen Besuch abstattet. Sein Bruder Moryc ist außer-

dem ein glühender Zionist, der Jakob für die Idee nach Palästina auszuwandern und einen jüdischen Staat zu errichten, zu gewinnen versucht.

Unter den Zuschauern im Publikum sitzt auch der 17-jährige Mojsche Bernstein. Er ist allumfassender Erzähler und wird Jahrzehnte später, nachdem er nach Israel ausgewandert ist, den Namen Aluf Mosche Inbar angenommen und in der Armee Karriere als General gemacht hat, sich in seinem Lebensabend an seine Schreibmaschine setzen und seine und Shapiros Geschichte im Warschau kurz vor dem Einmarsch der Nazis erzählen. Die Frage „Wer erzählt?“, der siebzehnjährige Bernstein oder doch der altgewordene Inbar, überlasse ich dem Leser selbst herauszufinden.

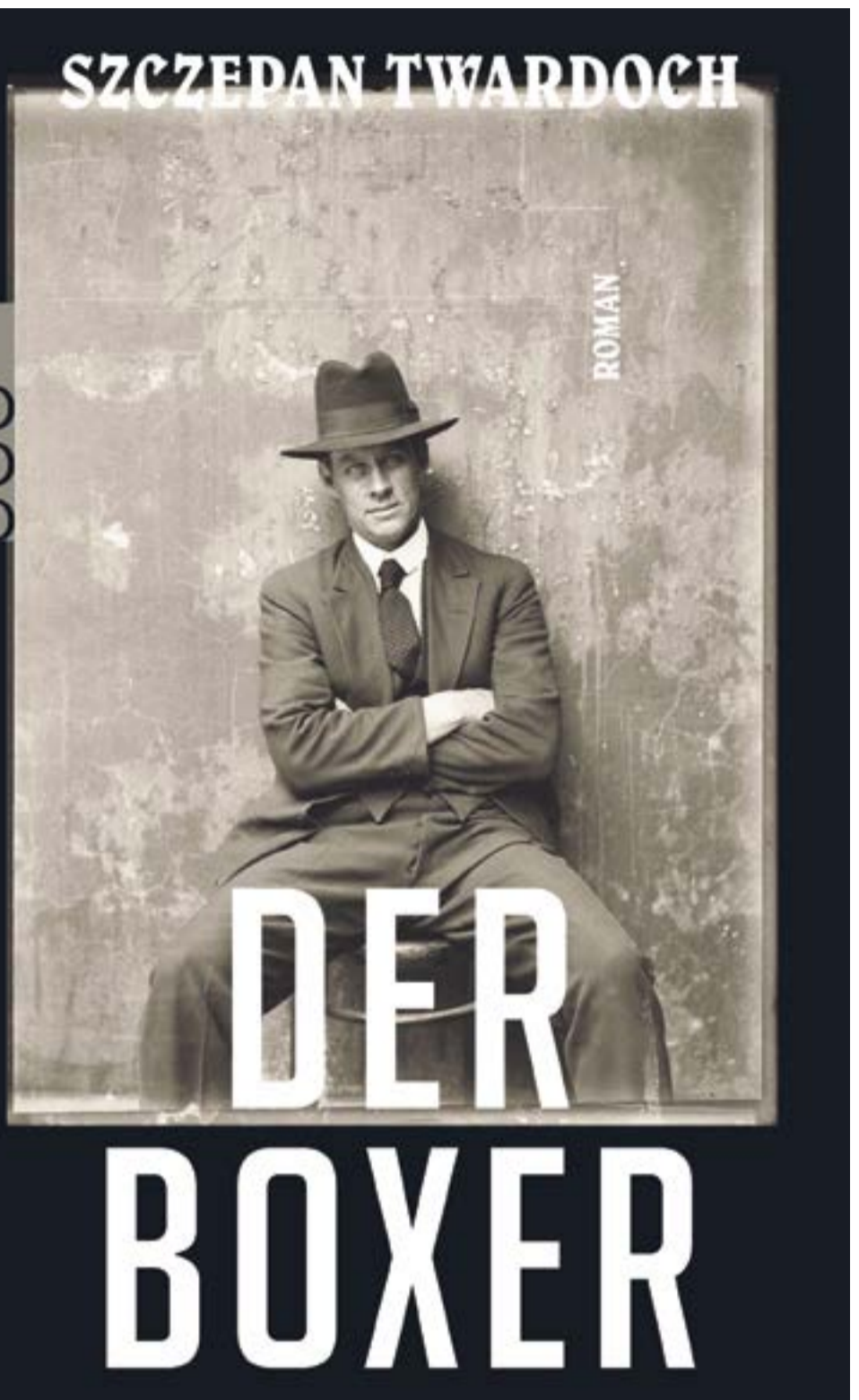
## Schutzgeld-Mörder

Dies beginnt er mit dem Boxkampf und damit wie er in den Beifallssturm der Anderen mit einstimmt. Shapiro hat ihm die Eintrittskarte persönlich übergeben. Somit ist an Bernsteins Applaus nichts Verwunderliches, sollte man denken. Doch bereits auf den ersten Seiten erfährt man in detaillierter Form, dass Shapiro zwei Tage zuvor Bernsteins Vater wegen ausstehender Schutzgeld-Zahlungen an seinen Chef Kaplica von zuhause abgeholt, die Kehle durchgeschnitten hat, gewartet „bis mein Vater ausgeblutet war“, dann ließ er ihn vierteilen und von seinen Gehilfen „in dem kleinen See in Odolany, dem sowohl der Glaube als auch die Tatsache, dass der versenkte Naum Bernstein unvollständig war, völlig gleichgültig waren“ versenken.

Mojesz Bernstein wird von Shapiro daheim bei seiner Frau und seinen Kindern aufgenommen. Shapiro führt ihn in eine Welt voller Bordelle, Drogen und Straßenkämpfe der Sozialisten gegen die Faschisten ein, lehrt ihn das Boxen und noch andere Dinge, die einen Mann aus ihm machen sollen. Die Geschichte wird detailliert erzählt und die Erzählweise erinnert stellenweise an einen Actionfilm von Quentin Tarantino, was als Kompliment aufzufassen ist. Immer wieder wechseln die Figuren ins Jiddische, was im polnischen Original einen noch stärkeren Effekt gehabt haben muss als auf deutsche Leser. Gespickt ist sie mit vielen Haupt- und Nebenfiguren, wie Ryfka, die ein Bordell betreibt, das als nächtliche Zentrale des Paten gilt. Ryfka ist Shapiros erste große Liebe, die er verlassen hat, da sie ihm keine Kinder gebären konnte. Sie wird eine überlebenswichtige Rolle in diesem und dem Nachfolgebild spielen.

## König von Warschau

Im Laufe der Geschichte wird die anrollende Katastrophe immer deutlicher: Die extremen Rechten planen einen Putsch, begleitet von Straßen-



schlägereien und Demonstrationen. Der Alltag von Kaplica und Shapiro wird auf den Kopf gestellt als Kaplica verhaftet, und nicht wie üblich kurz darauf entlassen wird, sondern ihm ein Mord untergejubelt wird und er Isolationshaft in Bereza Kartuska, einem Lager zur Isolierung politischer Häftlinge, bekommt, gefoltert und an den Folgen stirbt. Es bricht ein Straßenkrieg aus, der viele Todesopfer fordert. Moryc, der es geschafft hatte, Jakob davon zu überzeugen, alles zu verkaufen, um mit ihm und seiner Familie nach Palästina auszuwandern, ist eines der Opfer. Nachdem der Flieger bereits gestartet war, wirft Jakob einen Blick aus dem Fenster auf sein Warschau und erinnert sich an die Nachricht, die Kaplica ihm auf Tonband hinterließ: „Sei König dieser Stadt. Dort ist dein Reich.“ Diese Worte veranlassen ihn dazu, den Piloten zur Umkehr zu zwingen, damit er für die nächsten zwei Jahre der König von Warschau werden kann.

Der 1979 geborene Szczepan Twardoch gehört zur schlesischen Minderheit in Polen, die ca. 300.000 Leute umfasst, setzt sich für die Erhaltung

der schlesischen Sprache und Kultur ein. Vielleicht verschafft ihm seine Muttersprache, die von manchen als Mischung aus Polnisch und Deutsch bezeichnet wird, auch die nötige Distanz, um über die polnischen Verhältnisse zu schreiben und sich in die Gefühle einer Minderheit einzufinden. Twardoch wird von Kritikern vorgeworfen, dass er politisch rechts stehe, weil er die Regierungspartei nicht in allen Belangen kritisiere, sondern deren Sozialpolitik auch etwas Positives abgewinnen kann. Andere behaupten, seine Figuren seien holzschnittartig und dass vor allem die Frauen nur Klischees bedienen würden. Damit tut man nicht nur Twardoch, sondern auch seinen weiblichen Figuren Unrecht. Viel eher ist ihm zu verdanken, dass Polen mit „Der Boxer“ wieder um den Weltmeistertitel der Literatur mitkämpfen kann.

Szczepan Twardoch: *Der Boxer*  
Rowohlt Verlag,  
Reinbek 2018  
464 Seiten,  
22,95 Euro  
ISBN: 978-3-499-29147-0

# Eine Jüdin, eine Amerikanerin und ein Star – Barbra Streisand

Aus unserer Reihe jüdische Sänger und Songwriter (Teil 1)

Von Theodor Joseph

Man kann es drehen und wenden wie man will – es ist augenfällig, dass Juden einen prägenden Anteil am internationalen Musikgeschehen in allen möglichen Stilarten zuzuschreiben ist. Dass die populärsten Weihnachtslieder von jüdischen Komponisten stammen oder dass Leonard Cohen liturgische Texte zu Songs umarbeitete, das sind Beobachtungen, die der interessierten Öffentlichkeit nicht unbedingt bekannt sind.

Die Liste der jüdischen Künstler, die sich in der populären Musik hervorgetan und zugleich Musikgeschichte geschrieben haben, ist lang. Aus der Vielzahl jüdischer Interpreten, Songwriter in allen möglichen Sparten der populären Musik seien in ungeordneter Reihenfolge genannt: Randy Newman; Barry Manilow; Yves Montand; Georges Moustaki; Amy Winehouse („Am Ende des Tages, da bin ich ein jüdisches Mädchen“); Marc Bolan (T. Rex); Cass Elliot (The Mamas and the Papas); Lou Reed; Pink (eigtl. Alecia Beth Moore); Bette Midler; Kiss (Paul Stanley, Gene Simmons), Peter Green (Fleetwood Mac), Lenny Kravitz, Manfred Mann, Sammy Davis Jr., Helen Shapiro, Mark Freuder Knopfler (Dire Straits), Sohn eines ungarisch-jüdischer Vaters, der wegen seiner jüdischen Herkunft und antifaschistischer Sympathien 1939 aus Ungarn flüchtete. Die Namenliste weiterer jüdischer Singer Songwriter ließe sich leicht fortsetzen.

## Stephan Sulke, einer der wenigen deutschsprachigen jüdischen Nachkriegs-Popkünstler

Das deutsche Judentum hat nach dem Holocaust, was nach der Austreibung jüdischer Musiker nicht anders zu erwarten war, keine jüdischen Popkünstler von Rang hervorgebracht. Eine Ausnahme bildet der Schweizer Liedermacher Stephan Sulke, Sohn Berliner Juden, geboren 1943 in China im sogenannten Schanghai Ghetto, weil seine Eltern vor den Nationalsozialisten geflüchtet waren.

Randy (Randall Stuart) Newman wurde 1943 in Los Angeles geboren. Er ist ein US-amerikanischer Sänger, Songwriter, Pianist und Komponist. Er ist mehrfacher Oscar- und Grammy-Preisträger. Ein Grund für den anfänglichen Misserfolg und dafür, dass meist andere Interpreten viel größere Erfolge mit Newman-Songs hatten als der Komponist selbst, dürfte in der näselnden Stimme des Songwriters zu suchen sein. Newman setzt sich in seinen Texten mitunter intensiv mit historischen Themen auseinander, so zum Beispiel in „In Germany Before the War“ (1977) oder in „The Great Nations of Europe“ (1999) mit der europäischen Expansion im 16. Jahrhundert, die auf geistreiche Weise auf gegenwärtige Tendenzen in der US-amerikanischen Außenpolitik bezogen wird. Nach 16 Oscar-Nominierungen bekam er 2002 endlich die begehrte Trophäe für seinen Song „If I Didn't Have You“. 2011 erhielt er dann für den Song „We Belong Together“ seinen zweiten Oscar.

Barry Manilow (geb. 1943), dessen eigentlicher Name Barry Alan Pincus



Die US-amerikanische Sängerin, Schauspielerin und Regisseurin Barbra Streisand

lautet, ist ein US-amerikanischer Sänger. Mit über 80 Millionen verkauften Singles und Alben gehört er vor allem in den Vereinigten Staaten zu den erfolgreichsten Interpreten von Popsongs und -balladen im Bereich der Adult-Contemporary-Musik. Er war eine Zeitlang Pianist und Arrangeur in der Band von Bette Midler. Gemeinsam hatten Midler und Manilow ihre ersten Erfolge mit Bühnenshows in Nachtclubs in New York. 1974 hatte er mit dem Song „Mandy“ seinen ersten Welthit. Auch seine Musicals waren große Erfolge: 1994 wurde „Copacabana“ in London uraufgeführt, ab 1997 lief „Harmony“ (über das Schicksal der Comedian Harmonists) im kalifornischen San Diego an.

## Jüdische Musiker Frankreichs

Yves Montand wurde 1921 als Ivo Livi in der Toskana geboren. (Er starb am 9. November 1991). Er gilt als einer der größten französischen Chansonniers und Schauspieler. 1938 trat er im Alter von 17 Jahren erstmals als Sänger in Clubs auf. 1940 wurde Frankreich von Hitler-Deutschland besetzt, und Montand entging nur knapp einer Deportation nach Deutschland. Seine erste eigene Show erhielt er 1945 in Paris, es war der Beginn einer Karriere als anerkannter Chansonnier. Sein erster Film kam 1946 in die Kinos. Mit dem preisgekrönten Film „Lohn der Angst“ von 1953 wurde Yves Montand weltberühmt.

Der 1943 als Sohn des romanotisch jüdisch-griechischen Buchhändlers Nissim Mustacchi und dessen Frau Sara in Alexandria (Ägypten) unter dem Namen Giuseppe Mustacchi geborene Georges Moustaki war ein französischer Sänger, Komponist und Lyriker. Die Sprache in seiner Familie war allerdings nicht Griechisch, sondern

Italienisch. Im kosmopolitischen Klima Alexandrias lernte er neben seiner Muttersprache Italienisch außerdem Arabisch, Französisch und Englisch. 1951 ging er nach Paris. In dieser Zeit begann er erste Chansons zu schreiben. 1958 lernte er Édith Piaf kennen. Für sie textete er das erfolgreiche Chanson „Milord“. Georges Moustaki starb am 23. Mai 2013 in Nizza.

## Die Junggestorbenen

Amy Jade Winehouse (1983-2011) war eine britische Soul- und Jazz-Sängerin und Songschreiberin. Den internationalen Durchbruch schaffte Winehouse 2006 mit dem Album „Back to Black“. Sie verkaufte in ihrer achtjährigen Karriere über 33,2 Millionen Tonträger und wurde unter anderem mit sechs Grammy Awards ausgezeichnet.

Marc Bolan, 1947 in Hackney, East London als Mark Feld geboren, war ein britischer Sänger, Gitarrist und Songschreiber. Bekannt wurde er mit seiner Band „T. Rex“ als einer der Erfinder und Protagonisten des Glam Rocks. Bolan wuchs als Sohn jüdischer Eltern in einfachen Verhältnissen in London auf. 1958 trat er an seiner Schule der ersten Band bei. Die Sängerin war Helen Shapiro. Bolan verunglückte 1977 bei einem Verkehrsunfall tödlich.

Cass Elliot (1941-1974), gelegentlich „Mama Cass“ genannt, eigentlich Ellen Naomi Cohen, war eine US-amerikanische Sängerin und Mitglied der Band „The Mamas and the Papas“. Sie ist die Tochter von in die USA eingewanderten russischen Juden. Cass Elliots Version von „Dream a Little Dream of Me“ ist wohl die bekannteste Interpretation dieses Liedes.

Lewis Allan „Lou“ Reed (1942-2013) war ein US-amerikanischer Songwriter, Gitarrist und Sänger. Er war zusammen mit John Cale Gründungsmitglied der

einflussreichen Rockband „The Velvet Underground“, die in der Frühphase von Andy Warhol gefördert wurde. Durch sein Schaffen in den 1960er und 1970er Jahren erarbeitete sich Reed den Ruf als Wegbereiter von Genres wie Punk, Noise-Rock oder Industrial. Lou Reed entstammte einer konservativ-jüdischen Familie, die ursprünglich Rabinowitz hieß.

Bette Midler, 1945 auf Hawaii geboren, ist eine US-amerikanische Sängerin, Schauspielerin, Komikerin und Autorin, die seit Mitte der 1960er Jahre zu den erfolgreichsten Entertainern der USA zählt. Sie verkaufte weltweit über 35 Millionen Platten und wurde mit fast allen wichtigen Preisen des amerikanischen Showgeschäfts ausgezeichnet. Dazu zählen drei Grammy Awards, vier Golden Globes, drei Emmy Awards und zwei Tony Awards. Zu ihren erfolgreichsten Liedern gehören „From a Distance“ (1990) und ihr einziger Nummer-eins-Hit in den USA, „The Wind Beneath My Wings“. 1966 bekam sie die Rolle der „Tseitel“ in dem Broadway-Musical „Anatevka“.

## Kiss

Der 1952 in New York geborene Paul Stanley, der eigentlich Stanley Bert Eisen heißt, ist ein US-amerikanischer Gitarrist, Sänger und Musikproduzent. Er ist Rhythmusgitarrist, Sänger und Gründungsmitglied der Rockband „Kiss“. Stanleys Mutter Eva wurde 1923 in Berlin geboren, sein Vater stammt aus Polen. 1933 flohen seine Großeltern und seine Mutter von Berlin nach Amsterdam. „Das hat ihnen das Leben gerettet. Die Flucht ging weiter, und schließlich landeten sie in New York, wo ich zur Welt kam.“

Ein weiteres Bandmitglied von „Kiss“ ist der als Chaim Witz 1949 in Haifa geborene israelisch-amerikanische Musi-

ker, Musikproduzent, Schauspieler, Autor und Unternehmer Gene Simmons. Er ist Bassist von „Kiss“. Seine Eltern stammen aus ungarisch-jüdischen Familien. Seine Mutter Flora Klein wurde im Mai 1945 aus dem KZ Mauthausen befreit. Sie heiratete 1946 in Ungarn einen Schreiner, mit dem sie 1948 nach Palästina auswanderte, nachdem alle anderen Familienmitglieder in deutschen Konzentrationslagern ermordet worden waren. In New York nahm Simmons den Geburtsnamen seiner Mutter, Klein, an. Da sein hebräischer Vorname Chaim, der „Leben“ bedeutet, sich in englischer Aussprache wie Shame („Schande“) anhört, wählte er offiziell den neuen Vornamen Eugene.

Peter Greenbaum wurde 1946 in eine jüdische Arbeiterfamilie in London geboren. Als 15-Jähriger änderte er seinen Namen in Peter Green, weil er aufgrund seiner jüdischen Herkunft gehänselt wurde. Musikalisch stand er schon früh unter dem Einfluss von Musikern wie Buddy Guy, B. B. King, Freddie King, Otis Rush und Muddy Waters sowie traditioneller jüdischer Musik. 1967 gründete Peter Green zusammen mit Bob Brunning und Mick Fleetwood die Band „Peter Green's Fleetwood Mac“. Doch bald hatte Green Schwierigkeiten mit seiner Berühmtheit, dem Musikbusiness und mit psychedelischen Drogen. Er wurde religiös und trat mit einem riesigen Kreuzifix und weiten Kutten bekleidet auf. In den 1970er Jahren soll er zeitweise in einem Kibbuz in Israel gelebt haben.

#### Ein Jude aus Südafrika

Manfred Mann, eigentlich Manfred Sepse Lubowitz, ist der Sohn des Druckers David Lubowitz und der Pianistin Alma Cohen, beide Nachfahren jüdischer Immigranten der 1890er Jahre in Südafrika. In seiner Jugend lernte er Klavierspielen, trat als Jazzmusiker in Johannesburg Lokalen auf. Er studierte klassische Musik in Südafrika. 1961 wanderte er nach England aus und nahm den Namen Manfred Mann an. Außerhalb seiner Konzerte hat es bei seinem ursprünglichen Namen belassen: „Lubowitz, das klang einfach nicht nach einem Jazzmusiker“. Er bezeichnet sich als „kulturellen Juden“. 1971 gründete er die „Manfred Mann's Earth Band“. Stilistisch im Jazz, Soul und Rhythm and Blues angesiedelt, produzierte die Band zahlreiche, vor allem in Großbritannien bekannte Hits wie „My Name is Jack“, „Fox on the Run“ und „Ha! Ha! Said the Clown“. Manfred Mann war aber auch bekannt für Coverversionen von Bob-Dylan-Songs, wie „If You Got to Go“, „Just Like a Woman“ und „Mighty Quinn“. Die Band wurde von Bob Dylan selbst neben den „Byrds“ als beste Interpreten seiner Stücke bezeichnet.

Wie Lubowitz/Mann entledigten sich viele andere ihres „jüdisch“ konnotierten Namens, um nicht als Juden erkannt zu werden und nahmen einen Namen ohne Nebenbedeutung an. Al Koopers eigentlicher Familienname lautet Kupersmid. Auf seine Namensänderung angesprochen meinte Kooper: „Dabei bin ich eindeutig ein Jude, meine Wurzeln sind jüdisch“. Nicht alle jüdischen Rockkünstler waren bereit, ihren Namen zu ändern und sich vom Antisemitismus einschüchtern zu lassen, hatten dennoch Erfolg wie Barry Goldberg oder Mike Bloomfield oder Paul Butterfield, ganz zu schweigen von Neil Sedaka.

Samuel George „Sammy“ Davis, Jr. (1925-1990) war ein US-amerikanischer Unterhaltungskünstler. Mit seinem vielseitigen Talent, Lieder mit der ihm eigenen Leichtigkeit und Eleganz

zu singen, zu tanzen und darstellerisch zu veranschaulichen, avancierte er zu dem amerikanischen Allround-Entertainer schlechthin. Als Schauspieler und Tänzer trat er auch in Musicals und Filmen sowie zahlreichen Bühnenshows auf. Bei einem Autounfall verlor er sein linkes Auge. Dass er den Autounfall überlebt hatte, nahm er zum Anlass – beeinflusst von seinem Freund Eddie Cantor, der ihm am Krankenbett von den Gemeinsamkeiten zwischen der Kultur der Schwarzen und der jüdischen Kultur berichtet hatte –, zum Reformjudentum überzutreten. Er benutzte diesen Umstand bei späteren Auftritten häufig selbst für Gags – er sei „der einzige schwarze einäugige jüdische Entertainer der Welt“. 1972 hatte er einen Nummer-1-Hit in den USA mit dem Song „Candy Man“.

All diese jüdischen Musiker, mögen sie auch wenig mit jüdischem Leben an sich zu tun haben, stehen im Erbe ihrer jüdischen Herkunft – darunter die Tatsache, dass ihre Eltern die Nazis überlebt haben. Sie stehen, wie es jüdischer Tradition entspricht, in ihren Songs, mal für mehr oder auch weniger Jüdischkeit, für eine sozial-gerechtere, bessere Welt oder, um es hebräisch auszudrücken, für Tikun Olam. Inwieweit ihre jüdische Herkunft auch ihr Wirken beeinflusst, ist hingegen eine andere, spannende Frage, lässt sich gleichwohl nicht über einen Kamm scheren.

#### Ein Kantor als Großvater

1942 in Brooklyn geboren, begann Barbra Streisand als Musical-Schauspielerin. Mit weltweit über 145 Millionen verkauften Tonträgern ist sie eine der kommerziell und künstlerisch erfolgreichsten Sängerinnen in der Geschichte der

„Eine Nasenoperation lehnte sie stets ab, weil sie befürchtete, ihre Stimme könnte in Mitleidenschaft gezogen werden.“

modernen Unterhaltungsindustrie. Für ihre musikalischen Leistungen wurde sie mehrmals mit dem Grammy Award ausgezeichnet, außerdem gewann sie zwei Oscars. Insgesamt veröffentlichte sie mehr als sechzig Alben, womit sie in den All-Time-Charts an zweiter Stelle vor den Beatles und den Rolling Stones steht und nur von einem übertroffen wird – Elvis Presley.

Streisands Großeltern väterlicherseits stammten aus Galizien. Ihr Großvater war Kantor. Im Schulchor sang sie gemeinsam mit Neil Diamond. Sie stammt aus einfachen Verhältnissen: „Wir waren keine Armen – wir hatten bloß nichts“, beschreibt sie ihre Kindheit.

In der deutschen Presse wurde sie „Superstar mit Silberblick“ genannt. Mit ihrem Silberblick und ihrer prononcierten Nase entspricht Barbra Streisand nicht gerade dem gängigen Schönheitsideal. Das hat sie nicht daran gehindert, die erfolgreichste Entertainerin der USA zu werden.

Als weiteres Handicap, wenn man es denn so nennen darf, sticht ihre markante Nase hervor, ihr „ponim“, wie man ein „jüdisches Gesicht“ im Jiddischen bezeichnet. Eine Nasenoperation lehnte sie stets ab, weil sie befürchtete, ihre Stimme könnte in Mitleidenschaft gezogen werden. Man könnte es allerdings auch anders interpretieren – sie stand zu ihrer „jüdischen“ Nase, die von Antisemiten oft genug als typisch jüdisches Merkmal angesehen wurde und wollte mit dem Verzicht auf eine Nasenoperation ein uraltes antisemitisches



Manfred Mann (Zweiter von rechts)

Stereotyp konterkarieren. Das war ihr selbstbewusster jüdischer Protest gegen jedwede Form von Antisemitismus. Selbstbewusst deklamierte sie: „Ich bin Jüdin, ich bin Amerikanerin und ich bin ein Star“. Sie selbst sah sich als einen „lebenden Ikonoklasmus“, als eine meinungsstarke, feministische, jüdische und freie Frau.

In ihren Filmen porträtierte Streisand immer wieder Jüdinnen. Das ist kein Zufall: Barbra Streisand ist zwar nicht religiös, aber das Judentum spielt eine wichtige Rolle in ihrem Leben.

Fünfmal Oscar-nominiert wurde sie 1983 für „Yentl“ – ein Meisterwerk. Mit diesem Film hatte sie zugleich ihr jüdisches Coming-out. Der Film handelt von einem jüdischen Mädchen im Polen des 19. Jahrhunderts, das sich als Junge verkleidet, um in einer Jeschiwa lernen zu dürfen. Streisand hat den Film selbst produziert, Regie geführt und die Hauptrolle gespielt. Dass sie bei der Oscar-Verleihung leer ausging, erschütterte die erfolgsverwöhnte Diva. „Yentl“ war ein Kassenerfolg. 15 Jahre lang hatte sie mit den Studio-Bossen in Hollywood gekämpft, ehe die Geschichte verfilmt werden konnte.

Seit jeher ist sie von einem leidenschaftlichen Willen angetrieben, die Welt zum Besseren zu verändern. Umweltschutz, Frauenrechte, der Kampf gegen Massenvernichtungswaffen, Projekte für Arbeitslose – die Liste ihrer Initiativen ist lang. Und immer steht sie zu ihrem Judentum.

#### „Sie beherbergt nicht nur Israels beste und klügste Studenten“

Die Hebräische Universität in Jerusalem hat Barbra Streisand die Ehrendoktorwürde verliehen. Damit wurde sie für ihr außergewöhnliches humanitäres Engagement sowie ihre starke Verbindung zu Israel geehrt. Streisand sagte im Anschluss: „Seit 30 Jahren habe ich

diese enge Beziehung zur Hebräischen Universität. Sie beherbergt nicht nur Israels beste und klügste Studenten, sondern ebenfalls das Emanuel Streisand Gebäude für jüdische Studien“. 1984 hatte sie das Haus in Erinnerung an ihren geliebten Vater errichten lassen. „Eines der Dinge, die ich seit jeher bewundere, ist die Tatsache, dass hier Frauen und Männer, Juden und Araber, Christen, Einheimische und Immigranten zusammensitzen und lernen. Und alle gemeinsam von einem guten und bedeutungsvollen Leben träumen“, erklärte sie. „Ich wünschte, die Welt wäre mehr wie die Hallen dieser Universität“.

Das „Awinu Malkenu“ ist eines der wichtigsten Gebete im Judentum. „Unser Vater, unser König, sei uns gnädig und erhöhe uns, auch wenn wir keine guten Taten aufweisen können! Erweise uns Gnade und Güte, hilf uns!“, kann man im Machsor lesen. Wohl kaum jemand ist von diesem Gebet, einer Aufzählung von Fürbitten, in seinem tiefsten Inneren nicht berührt – allein schon wegen der besonders emotionalen Melodie.

Das „Awinu Malkenu“ wird, je nach Tradition, an verschiedenen Fasttagen gesprochen. Vor allem aber wird es an den zehn Bußtagen von Rosch Haschana bis Jom Kippur gesagt – in der Hoffnung, G't möge uns spätestens an Jom Kippur gnädig sein: Denn an diesem Tag entscheidet Er, wer ein schweres und wer ein gutes Jahr haben wird und wen Er ins Buch des Lebens einträgt.

Als Barbra Streisand „Avinu Malkenu“ im Juli 2014 in Israel sang, saßen bei dem Konzert Staatspräsident Schimon Peres, Bill Clinton und Tony Blair in der ersten Reihe. Und nicht nur sie verspürten bei Streisands Vortrag eine Gänsehaut...

In den nächsten Ausgaben wird die „Jüdischen Rundschau“ nach und nach einige jüdische Singer-Songwriter vorstellen, die in der populären Musik Geschichte geschrieben haben. In Folge eins wird ein allgemeiner Überblick mit ausgewählten Kurzbiografien gegeben und einem Porträt der US-amerikanischen Sängerin, Schauspielerin und Regisseurin Barbra Streisand.

# Die drei Leben der Hannah Arendt

Eine Rezension der neuen Graphic Novel über das Leben der jüdischen Totalitarismus-Kritikerin

Von Jazlynn Schröder

„Wenn man als Jude angegriffen wird, muss man sich als Jude verteidigen“, das ist eine der prägendsten Aussagen der Hannah Arendt, die 1906 im heutigen Hannover geboren wurde und 1970 in New York verstarb. Hannah Arendt war eine jüdische deutsch-US-amerikanische Philosophin, Publizistin und Freidenkerin. Sie setzte sich unter anderem mit der Existenzphilosophie und den Formen der totalen Herrschaft auseinander, insbesondere beschäftigte sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Nationalsozialismus und verfasste das Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“.

Die Graphic Novel „Die drei Leben der Hannah Arendt“ von Ken Krimstein, zum ersten Mal erschienen auf Englisch im Jahr 2018 im amerikanischen Bloomsbury-Verlag und seit 2019 auch in Deutschland erhältlich, gibt das Leben bzw. die drei Leben der Hannah Arendt mit anschaulichen Illustrationen wieder und verschafft eine Übersicht über die komplexen Zusammenhänge und Ereignisse im Leben der jüdischen Philosophin. Wobei zu bemerken ist, dass dieses Buch nicht als eine Biografie, sondern vielmehr als eine Interpretation des Lebens von Arendt wahrgenommen werden sollte, so der Illustrator selbst über sein Werk.

Das Buch versucht Arendts Art zu denken wiederzugeben und gewährt Einblicke in die Weltsicht und das Leben der zu Anfang noch kleinen Hannah, welche im Verlauf des Buches zu einer starken, klugen, und selbstbewussten Frau heran-

wächst und sich schon in jungen Jahren zu einer tiefgründigen Denkerin entwickelt hat. Ihre Liebe zur Philosophie hat sich im Laufe ihres Lebens nie abgeschwächt. Nein, man könnte sagen, dass sie sogar stärker geworden ist, je älter sie wurde. Sie ließ sich weder vom Nationalsozialismus noch vom Kommunismus beeindrucken. Sie war der Überzeugung, dass es für eine freie Gesellschaft Pluralität geben müsse, die darin bestehe, dass alle Meinungen akzeptiert würden.

## Das grüne Oberteil

Die drei Abschnitte des Lebens von Hannah Arendt werden durch humoristische karikaturartige Illustrationen dargestellt, die das ernste und komplexe Leben der Hannah Arendt in einer leichten und vereinfachten Art darstellt, ohne die Geschichte ins Lächerliche zu ziehen und den Verlauf zu plätten. Die Illustrationen sind in schwarz-weiß gehalten, bis auf das Oberteil von Hannah, das in allen drei Abschnitten in einem dunklen Grün koloriert ist, das dem Leser sofort mitteilt, wer in dem Bild Arendt ist. Krimstein verwendet diese Bilder unter anderem, um die Nebenfiguren, deren GeistesEinstellung und deren Verhältnis zu Hannah einfacher darzustellen, was auch erheblich weniger Worte benötigt, als wenn er es als Roman geschrieben hätte. Auch verwendet er die bildliche Darstellung, um die



Denkansätze und Theorien von Arendt einfacher darzustellen und sie dem Leser verständlich zu machen.

Krimstein benutzt in seinem Werk auch einige Zitate der Hannah Arendt und bezieht sich auch auf ihr Werk, das ich anfangs schon erwähnt habe, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“, wie aus diesem Zitat aus Krimsteins Werk hervorgeht: „Bevor totalitäre Herrscher die Realität an ihre Lügen anpassen können, bestehen ihre Signale aus einer unerbittlichen Missachtung der Fakten.“ (Seite 169) Viele der Aussagen, die Krimstein über den Totali-

tarismus, gespeist aus den Gedanken Arendts, in seinem Buch schreibt, sind heutzutage leider genauso aktuell wie damals und haben nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

Das Buch regt den Leser nicht nur zum Nachdenken über totalitäre Herrschaft an, sondern auch über Grundsatzzfragen wie „Warum geschieht Schreckliches?“ oder „Was ist der Sinn des Lebens?“. Arendt beschäftigte sich mit den verschiedensten Philosophen von Immanuel Kant bis Friedrich Nietzsche, hat stets die Wahrheit gesucht und ist auch dann nicht davon abgewichen als die Nationalsozialisten sie gefangen genommen haben. Sowohl dem Nationalsozialismus als auch dem Kommunismus bot sie mit ihren Mitteln die Stirn, blieb ihrer eigenen Suche nach der Wahrheit treu und hat sich niemals vereinnahmen lassen.

Diese Graphic Novel ist durch und durch ein gelungenes Werk, das ich herzlich weiterempfehlen kann. Das Buch gibt den Anreiz mehr über Hannah Arendt in Erfahrung zu bringen und sich mit ihren Werken auseinanderzusetzen. Als Erstleserin eines Buches dieser Art bin ich von diesem Format begeistert und werde in Zukunft gerne öfters zu solchen Büchern greifen. Es hat mir richtig Freude gemacht „Die drei Leben der Hannah Arendt“ zu lesen und ich werde es bestimmt noch einmal lesen. Das Buch ist ein mitreißendes Leseerlebnis gewesen.

Zum Schluss noch eines meiner Lieblingszitate aus dem Buch: „Wie Feuer sich aus Sauerstoff speist, tut dies der Totalitarismus aus der Unwahrheit.“

## Warum die JÜDISCHE RUNDSCHAU mit ihrem Einsatz für Israel und die Juden heute mehr gebraucht wird denn je (Teil 2)

Die Arbeit und Alleinstellungsmerkmale der einzigen unabhängigen jüdischen Zeitung Deutschlands aus einer israelischen Perspektive betrachtet

Von Chaim Noll

Sechs Jahre Jüdische Rundschau: aus dem Experiment ist eine viel gelesene, von manchen gefürchtete, von anderen geliebte Institution geworden. Fern in der Wüste erreicht mich mein Exemplar oft erst gegen Monatsende, doch meist höre ich vorher schon von Lesern, die etwas besonders Aufregendes darin entdeckt haben und mir schreiben oder am Telefon sagen, dass ich es unbedingt lesen muss.

Die Jüdische Rundschau veröffentlicht mit Vorliebe Texte, die sich andere nicht zu bringen trauen. Für eine der ersten Ausgaben 2014 habe ich ein langes Interview mit dem israelischen Juristen Elyakim HaEtzni in Hebron geführt, in dem er überzeugend und schlüssig die völkerrechtliche Legitimation der israelischen Siedlungen begründete, es wurde im nächsten Heft abgedruckt, nichts gekürzt und nichts zensiert, da wusste ich: Hier bin ich richtig. Keine andere deutsche Zeitung hätte es veröffentlicht.

Vorrangig wird über jüdische Themen, Affären und Hintergründe berichtet, in größerer Offenheit und Tiefe, als das anderswo möglich ist – Affären, die oft genug weltpolitisch sind und daher von allgemeinem Interesse. Die

Jüdische Rundschau ist die Stimme der unabhängigen Juden in Deutschland. Sie wird privat finanziert und nicht von der Bundesregierung wie der Zentralrat und seine Publikationsorgane. Deshalb ist sie eine authentische Stimme, eine Alternative zum alimentierten deutschen Staatsjudentum. Sie ist frei, kritisch, kreativ, mit einem Wort: jüdisch.

## Insel der Vernunft in einem Meer von Desinformation

Ihr freier, offener Stil hat inzwischen auch zahlreiche nichtjüdische Autoren angezogen, die in der Rundschau aussprechen dürfen, was anderswo der political correctness zum Opfer fällt. Und viele nichtjüdische Leser. Der Redaktion gelingt es immer wieder, spannende Texte zu den drängenden Problemen unserer Zeit ins Heft zu bringen. Das geschieht durch schnelle Kommunikation mit dem wachsenden Kreis der Autoren, meist über die eigens gegründete Facebook-Gruppe. Verleger Rafael Korenzecher beginnt jedes Heft mit einem persönlich gehaltenen Editorial, das immer einige provokative Thesen enthält. In den folgenden Artikeln, Essays, Analysen werden oft unbekannte Hintergründe und Zusammenhänge vorgestellt, so dass man die Rundschau wirklich mit Gewinn und Überraschung liest.



Die Jüdische Rundschau ist die einzige Zeitung in Deutschland, die vorbehaltlos positiv zum Staat Israel steht. Für die vielen Menschen, die mit der halbherzigen, oft verräterischen Politik ihrer Regierung gegenüber dem jüdischen Staat nicht einverstanden sind, auch nicht mit der

verfälschenden Darstellung Israels in den meisten deutschen Medien, ist die Rundschau etwas wie eine Insel der Vernunft in einem Meer von Desinformation. Sechs Jahre Jüdische Rundschau – mögen noch viele weitere folgen. Ich möchte diese Zeitung nicht mehr missen.



# Der Jude vom Planeten Vulkan

Vor 90 Jahren kam Leonard Nimoy zur Welt – nur wenigen ist bekannt, dass Mr. Spock vom Raumschiff Enterprise im echten Leben ein engagierter Förderer der jiddischen Sprache war.

Von Margarita Grinspan

Der amerikanisch-jüdische Schauspieler Leonard Simon Nimoy ist wohl bekannt als der legendäre Mr. Spock aus der Filmreihe „Star Trek“. Seine Eltern, Max und Dora, wurden in der Stadt Izjaslaw (heute Westukraine) geboren. 1913 emigrierte der Vater Max mit seinen Eltern als erster, 1921 kam Dora mit dem Sohn Melvin nach. Die Familie lebte in Boston, wo der Vater einen Friseursalon betrieb, den er von seinem Ersparten kaufte; die Mutter war Hausfrau.

Am 26. März 1931 kam der Sohn Leonard zur Welt. Seine ersten Sprachen waren Jiddisch und Englisch. Seine Kindheit schilderte der Schauspieler ausführlich 2013 in einem Interview des National Yiddish Book Center. „Ich sprach Englisch, musste mich aber mit den Großeltern auch Jiddisch unterhalten“, erklärte Nimoy. „In dem Stadtteil, wo ich aufwuchs, gab es zahlreiche Synagogen; im Chor einer von diesen sang ich während der Hohen Feiertage. Das Judentum und das jüdische Umfeld haben mich sehr stark beeinflusst. Als prägender Teil meiner Weltanschauung wurden sie eine wertvolle Ressource für mich“, sagte der Schauspieler.

Bereits in der Schule bemerkte man sein schauspielerisches Talent. Mit acht Jahren stand Leonard zum ersten Mal im Theaterstück „Hänsel und Gretel“ auf der Bühne; über 10 Jahre lang spielte er bei den Amateuraufführungen weiter mit. Er ging nach Los Angeles an die Universität von Kalifornien und studierte dort Grundlagen der Fotografie, träumte aber von einer Karriere als Schauspieler. Nach einem Jahr in Hollywood bekam Leonard 1952 eine Hauptrolle – als Anführer einer Straßengang in dem Film „Kid Monk Baroni“. Dies war ein hoffnungsvoller Start für einen unbekanntem Juden aus Boston. Danach diente Nimoy beim Militär und lernte Saandy Zober kennen, die er 1954 heiratete. Das Paar bekam zwei Kinder: 1955 die Tochter Judy und 1956 den Sohn Adam. Die Ehe hielt bis 1987, am 1. Januar 1989 heiratete Nimoy die Schauspielerin Susan Bay.

## Taxifahren, um über die Runden zu kommen

Aus dem Militärdienst entlassen kehrte Leonard nach Hollywood zurück und war für jede noch so winzige Rolle dankbar – auch wenn es nicht genug Geld gab und er als Taxifahrer dazuverdienen musste. Während der Dreharbeiten für den Film „Leutnant“ lernte Nimoy den Regisseur Gene Roddenberry kennen, der seit Jahren die Absicht hegte, eine Science-Fiction-Serie zu drehen, was er aber bislang weder bei CBS, noch bei der NBC realisieren konnte. Schließlich wurde eines der drei vorliegenden Drehbücher doch genehmigt. So gelangte 1966 das Serial „Star Trek“ auf die Bildschirme. Leonard Nimoy bekam die Rolle des Mr. Spocks – halb Mensch, halb Vulkanier, als unverzichtbares Mitglied des Teams des Raumschiffes Enterprise.

Das heute legendäre Serial hatte zunächst keinen großen Erfolg, es gab sogar Überlegungen, es zu stoppen. Fast durch ein Wunder wurde es dank der Briefe seiner überschaubaren Fangemeinde gerettet. Zwar wurde „Star Trek“ zu den unmöglichsten Zeiten ausgestrahlt, hielt sich aber dennoch. Seit dieser Zeit wirkte Nimoy bei den zahlreichen Filmproduktionen mit, war selbst als Produzent tätig, führte Regie, fotografierte, schrieb Ge-



Leonard Nimoy vor „Raumschiff Enterprise“-Plakaten

dichte; ihm wurde der Titel des Ehrendoktors der Humanwissenschaften verliehen, und er erhielt einen Stern auf dem „Walk of Fame“ in Los Angeles. Dennoch wollten Millionen seiner Fans Nimoy auch viele Jahre später in der Paraderolle ihres geliebten Vulkaniers Spock sehen.

Diese Rolle spielte Nimoy bis einschließlich 1969, war in allen 79 Episoden des Original-Serials zu sehen und wurde als bester männlicher Nebendarsteller und als einziger Schauspieler des Serials für den Emmy nominiert.

## Eine jüdische Geste in der Science-Fiction

Ein charakteristisches Erkennungszeichen von Dr. Spock ist seine berühmte Begrüßungsgeste: die erhobene Hand, bei der Mittel- und Ringfinger breit auseinandergespreizt werden. In seiner Autobiografie erklärte Nimoy, dass er diese Begrüßung aus dem Ritual „birkat kohanim“ – dem Priestersegen – übernommen habe. Eine solche Fingerhaltung bildet den Umriss des Buchstaben «schin» (ש), mit dem die Schlüsselworte des Judentums beginnen: „Schaddai“ („der Allmächtige“), „Schehina“ (Gottes Heimstätte auf Erden) sowie „Schalom“ (Frieden). Der Priestersegen war Leonard Nimoy seit seiner Kindheit vertraut. Auf seinen Vorschlag hin wurde diese Geste als „vulkanische“ Begrüßung im Film übernommen.

Nimoy spielte die Rolle von Spock ebenfalls in Spielfilmen, in zweien von diesen führte er Regie. 2013 war das letzte Jahr, in dem Nimoy als Spock in „Star Trek“ auftrat. Diese Kunstfigur begleitete ihn seit Jahrzehnten und wurde im Laufe seines Lebens zur zweiten Haut. Zunächst ärgerter dieser Umstand den Schauspieler; seinem ersten autobiographischen Buch gab er sogar den Titel „I Am Not Spock“. Mit der Zeit hat er jedoch seinen Helden lieb gewonnen; sein anderes Buch nannte er „I Am Spock“. Wussten Sie, dass „Star Trek“ das längste Serial der Filmgeschichte ist? Als solches kam es sogar ins Guinness-Buch der Rekorde!

## Auch Auftritte in typisch jüdischen Stücken

Anfang der 1970er Jahre spielte Leonard Nimoy, als einer der ersten, Tewje, den Milchmann im berühmten Musical „The Fiddler On The Roof“ (seinen Roman „Tewje, der Milchmann“ überarbeitete Scholem Alejchem zu einem Theaterstück, bekannt unter dem Namen „Anatevka“; 1971 erschien der gleichnamige Film, - Anm. d. Übers.). 1991 trat Nimoy als Produzent und Darsteller im Fernsehfilm „Never forget“ (deutscher Titel „Die Schmach des Vergessens“, - Anm. d. Übers.) auf. Er spielte den polnischen Juden und Holocaust-Überlebenden Mal Mermelstein, der nach der Befreiung aus dem KZ in die USA emigriert und dort mit der Verleugnung des Holocausts konfrontiert wird. Zutiefst in seiner Ehre gekränkt, wendet sich Mermelstein an die Justiz. Nimoy erzählte: „Der Protagonist verlor seine ganze Familie in Auschwitz. Er reicht eine Klage ein – und gewinnt den Prozess. Somit wurde ein wichtiger Präzedenzfall in der amerikanischen Justiz geschaffen.“

Parallel zu den Dreharbeiten beschäftigte sich Leonard Nimoy mit der Fotografie. 1973 fand seine erste Fotoausstellung statt, etwa zur gleichen Zeit erschienen seine Gedichte in seinem Buch „You & I“. Insgesamt veröffentlichte Nimoy elf Bücher.

## Einsatz für die jiddische Sprache

1977 erhielt Nimoy den Magistergrad in Pädagogik; 1987 wurde er mit einem Stern auf dem Walk of Fame in Hollywood bedacht. Ebenfalls 1987 gewann Leonard Nimoy zum ersten Mal den American-Saturn-Filmpreis im Bereich Science-Fiction (2010 geschah das zum zweiten Mal). 1995 wurde von dem Studio, das zum National Yiddish Book Center gehört, eine Reihe von Erzählungen aufgezeichnet, verfasst auf Jiddisch von jüdischen Schriftstellern aus Osteuropa und vorgelesen von Leonard Nimoy. In den letzten Jahren seines Lebens rief er die junge Generation amerikanischer Juden dazu auf, Yiddisch zu lernen.

„Ich glaube nicht, dass jemand von der vulkanischen Rasse außer Mr. Spock ein so kräftiges und lebhaftes Jiddisch zu benutzen wusste. Wir werden ihn sehr vermissen“, zitiert die „Washington Post“ den Direktor des National Yiddish Book Centers, Aaron Lansky.

Im September 2000 erhielt Nimoy den Ehrendokortitel in Humanwissenschaften der Antioch University und einen weiteren der Boston University. 2003 gründete er eine gemeinnützige Stiftung, deren Hauptaufgabe es ist, zeitgenössische Künstler zu fördern und zu unterstützen.

Leonard Nimoy lebte 83 Jahre, in denen er in vielen Filmen und Serien mitspielte, so auch im Originalfilm der 1970er Jahre „Mission Impossible“. Nimoy drehte mehrere Hollywood-Filme, darunter 1987 den berühmten Klassiker „Drei Männer und ein Baby“. Er war auch als Fernsehmoderator tätig und nahm Musikstücke auf. Seine Fotografien sind heute in Ausstellungen zu sehen vom Houston Museum of Fine Arts, vom Judah L. Magnes Museum in Berkeley, vom Kunstmuseum in Los Angeles, im Jüdischen Museum in New York, im New Orleans Kunstmuseum und im Armand Hammer Museum.

Der Schauspieler starb am 27. Februar 2015 an einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung im letzten Stadium. Nimoy selbst glaubte, daran erkrankt zu sein wegen seines langjährigen Rauchens. Sein Abschied von seinen Fans auf Twitter am Vorabend seines Todes wurde zu einem der meistgelesenen Beiträge in der Geschichte dieses sozialen Netzwerks: „Das Leben gleicht einem Garten. Sie können wunderbare Momente haben. Aber Sie können sie nur in der Erinnerung festhalten.“ Diese Worte werden als Zitat des kultigen Spock für immer in die Geschichte eingehen. Das Minor Planet Center des Smithsonian Astrophysischen Observatoriums benannte den Asteroiden 1988 RA5, der 1988 am European Southern-Observatorium entdeckt wurde, nach Leonard Nimoy.

Übersetzung aus dem Russischen von Irina Korotkina

# Ein kleines Denkmal der Gottesliebe

Der fränkische Künstler Siegfried Schwinn baut die 1938 zerstörte Synagoge seiner Heimatgemeinde im Kleinformat in sechs Monaten mit Holzstäben nach. Es ist für ihn Erinnerung und konstruktiver Beitrag zum Jubiläumsjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

Von Josef Kleinhenz

Hobbykünstler Siegfried Schwinn aus dem fränkischen Sylbach bei Haßfurt setzte für ein Modell der Synagoge von Bad Königshofen im Landkreis Rhön-Grabfeld Holzstäbchen auf Holzstäbchen. Der gelernte Fabrikarbeiter erinnert mit seinem Werk an das kulturelle Erbe jüdischer Mitbürger in seiner Heimat, denn der Originalbau war in der Reichspogromnacht am 10. November 1938 teilweise zerstört und nach dem Krieg abgetragen worden. Die Miniatur-Synagoge und das Bemühen um das Aufarbeiten der Geschichte sind ein konstruktiver Beitrag zum diesjährigen Motto „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.



So sah die Synagoge in Bad Königshofen (Bamberger Straße 1) vor dem Krieg aus. Sie wurde im neugotischen Stil gebaut und galt als bauliche Zierde der Stadt und des ganzen Grabfelds.

Dank Siegfried Schwinn steht die verschwundene Synagoge wieder als Modell zur Verfügung, um damit die Bedeutung jüdischer Kultur zu würdigen. Als der 71-Jährige loslegte, um das Original im Maßstab 1:100 nachzubilden, zeigte sich deutlich: Gekonnt beherrscht der gelernte Fabrikarbeiter die Kunst seines Handwerks.

Der Hobbykünstler achtet bei der Auswahl seiner Werke darauf, dass Gotteshäuser, Kapellen und andere Gebetsstätten nicht fehlen. Denn sie prägen die religiöse Kultur in Franken.

So war es nicht verwunderlich, dass er sich auch der Synagoge in Bad Königshofen annahm, die seit 70 Jahren aus dem Stadtbild verschwunden ist. Zumindest kann sich die heutige Generation unter der früheren Synagoge in der Stadt wieder etwas vorstellen.

## Vermessungsarbeit

Der Rentner macht seine Arbeit nicht oberflächlich. Er misst zunächst an Ort und Stelle den Grundriss des Objektes aus. Seine Frau Gisela unterstützt ihn. Sie stellt sich mit einem drei Meter langen Zollstock vor das Bauwerk. Der Künstler macht ein Foto davon, womit er die Höhe des Gebäudes abschätzen kann. So erspart er sich eine mühevollen Vermessung, wenn es etwa um Kirchen, Schlösser, Burgen und mehr geht.

Bei der Synagoge war es anders. Weil sie nicht mehr an Ort und Stelle existiert, musste Siegfried Schwinn auf historische Bilder zurückgreifen. Zur Verfügung stand ihm zudem eine Luftaufnahme. Das war die Basis für den Nachbau, vor dessen Verwirklichung freilich ein manchmal kaum zu übersehendes Maß an Arbeit stand.

Von 1903 bis 1904 war die Synagoge



Hobbykünstler Siegfried Schwinn präsentiert in Miniatur die ehemalige Synagoge im fränkischen Bad Königshofen, die er aus rund 2000 kleinen Hölzern gefertigt hat.

im neugotischen Stil erbaut und 1929 renoviert worden. Im Krieg diente sie als Unterkunft für australische Kriegsgefangene. An die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten von Königshofen erinnert eine Gedenktafel.

Die Synagoge wurde beim Pogrom am 10. November 1938 jedoch von den Nationalsozialisten im Innenraum zerstört. Später war das leere Gebäude von Privatleuten erworben worden, um etwa 1951 – nach Genehmigung der Israelitischen Kultusgemeinde – die Mauern abzutragen und an gleicher Stelle eine Autoreparaturwerkstatt zu eröffnen.

## Nur noch ein Stein

Heute erinnert nahe dem ehemaligen Standort ein Gedenkstein der Stadt an die Synagoge. Sie weist auf ein trauriges Kapitel der Geschichte, auf die Verfolgung und Leiden ihrer jüdischen Mitbürger hin. Die Historie erzählt, dass deren Zahl um 1900 in der Stadt stark angestiegen sei. „Zuerst war ein Betsaal vorhanden, der zur jüdischen Gemeinde Königshofen im Grabfeld gehörte“. Der Betsaal habe sich bis 1904 in einem Haus in der Rathausstraße befunden, bevor die Synagoge ihrer offiziellen Bestimmung übergeben worden sei.

## Glaubensdenkmal

Beim Weihe-Akt würdigte der damalige Spitalpfarrer Dr. Frank das im neugotischen Stil errichtete Bauwerk: „Die israelitische Gemeinde wird es gewiss niemals bereuen, aus eigenen Kräften den Bau hergestellt zu haben. Diese Synagoge ist ein bleibendes Denkmal ihres Glaubens und ihrer Gottesliebe. Ich glaube keinem Widerspruch zu begegnen, wenn ich sage, dass der geschmackvolle, elegante, formgerechte Bau es auch verdient, ein Schmuck für Königshofen und eine Zierde des ganzen Grabfeldgaus genannt zu werden.“

Siegfried Schwinn stellte sich der Herausforderung, die Synagoge in

akribischer Weise im Modell nachzubauen. Heute zeigt sich die Synagoge im Kleinformat als hübsches Bauwerk. Sie hebt die Bedeutung jüdischer Kultur hervor und hat einen Ehrenplatz im örtlichen Museum gefunden.

Die Synagoge gehörte zu seinen wenigen Auftragsarbeiten, die in diesem Fall der Verein für Heimatgeschichte im Grabfeld erteilte, so Schwinn. Nicht jede Bauphase des Modells gestaltete sich einfach: „Schwierig war zum Beispiel die Imitation der Rundbogenfenster, letztlich konnte ich sie aber maßgerecht in den Bau integrieren“, erzählt der Hobbykünstler.

**Tausende Hölzer**

Mehr als 2000 kleine Bastelhölzer hat der Rentner für das Bauwerk gebraucht. Bei anderem Baumaterial müsse er kreativ werden: „Fenster fertige ich allgemein mit Kunststoff und Balsaholz. Bei Fachwerk-Bauteilen verwende ich rote Farbe, damit auch alles originalgetreu aussieht“. Größtenteils Sperrholz verwendet Siegfried Schwinn für den Unterbau der Objekte. Auch Streichhölzer kommen zum Einsatz, teils bereits verwendete. Dazu kommen Schere, Messer und viel Klebstoff. Am Ende nimmt der Hobbykünstler zufrieden sein Miniatur-Bauwerk der Synagoge in die Hand, um es stolz zu präsentieren.

**Zeitlose Arbeit**

„Meine Arbeitsstunden habe ich noch nie gezählt“, sagt Schwinn auf die Frage nach der Zeit, die er für seine Werke im Schnitt benötigt. Bei der Synagoge investierte der Hobbykünstler nach eigenem Bekunden ein halbes Jahr an Arbeitszeit. Er habe allerdings mehrere Pausen gemacht, zumal es nicht ganz einfach gewesen sei, alle Holzelemente formgerecht zu platzieren. Oft saß Schwinn schwitzend vor dem Objekt, um Details originalgetreu ins richtige Licht zu rücken.

Zum Vergleich: Für das Wasserschloss Unsleben in der Rhön, das zur Reihe seiner Werke gehört, habe er



Ein Gedenkstein erinnert an die ehemalige Synagoge in Bad Königshofen und an die Verfolgung jüdischer Mitbürger.

rund drei Monate gebraucht. Damit war er vergleichsweise schnell fertig. „Es macht freilich einen Unterschied, ob ich täglich durchgehend arbeite oder wie bei der Synagoge größere Pausen einlege“, sagt der Künstler.

Zu seinem Hobby war Siegfried Schwinn 1975 eher durch Zufall ge-

kommen. Bei einer schlesischen Familie in Sylbach entdeckte er eine Windmühle. Sie faszinierte ihn so sehr, dass er sie unbedingt im Kleinformat nachbauen wollte. Das Ergebnis gefiel ihm, so dass er sich bestärkt sah, später auch die Synagoge in Bad Königshofen im Modell zu errichten.

Mittlerweile entstanden rund 20 filigrane Meisterwerke von Schlössern, Burgen und Kirchen. Wichtig sei ihm, dass sich Menschen über sein Handwerk freuen. Wenn seine Arbeit wertgeschätzt werde, dann sei dies für ihn eine Anerkennung und damit der größte Lohn seiner Mühen.

**BEAUVITÉ®**

... wo die Schönheit zu Hause ist.

Kosmetik • Friseur • Maniküre • Pediküre • Permanent Make-up • Wimpernverlängerung  
 Dauerhafte Haarentfernung • Lipolaser • Kryolipolyse • Kavitation • Mesotherapie  
 Faltenunterspritzung • Multipolare Radiofrequenz

Fasanenstraße 40 • 10719 Berlin • Tel.: (030) 88 91 64 59

WWW.BEAUVITÉ.DE



Auf Anregung unserer Leser hin möchten wir Ihnen von nun an regelmäßig historisch interessante Seiten der alten JÜDISCHEN RUNDSCHAU vorstellen, die erstmals 1902 unter diesem Namen erschien.

# Jüdische Rundschau

**Abonnementspreis**  
einschliesslich LITERATURBLATT  
vierteljährlich:  
1. durch die Expedition:  
a) in Berlin — 90 Mark. b) nach aus-  
wärts 1,— Mark. c) für das Ausland,  
1,50 Mark.  
2. im Postabonnement 1,25 Mark.

**Insertionspreis**  
die viergespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 25 Pfennig.

**Allgemeine  
Jüdische Zeitung**

Redaktion:  
BERLIN NW. 52, Melanchthonstrasse 4.  
Telephon: II, 3357.

**Expedition und  
Adresse für Geldsendungen  
und Bestellungen:**  
Verlag Jüdische Rundschau, E. O. m. b. H.,  
Berlin N. 64, Auguststrasse 49a.

**Geschäftsstunden der Expedition**  
täglich (ausser Sabbat und Sonntag) vor-  
mittags 10—1, nachmittags 3—7 U.

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck aus der JUEDISCHEN RUNDSCHAU nur bei voller Quellenangabe gestattet.

Nummer 9

Berlin, 5. Adâr 5666 — 2. März 1906

XI. Jahrgang

## Inhalt

Der Zionismus erstrebt  
für das jüdische Volk die  
Schaffung einer öffentlich-  
rechtlich gesicherten Heim-  
stätte in Palästina.  
(Baseler Programm.)

**Jüdische Autonomie  
und Szlachta-Politik**  
Von Jehuda Lwowski

**Die Kriminalität der deutschen Juden**  
Von Dr. Bruno Blau-Berlin (Forts.)

**Vom Zentralverein**  
(Breslauer Brief)  
Von Dr. Judasohn

**Lektüre für die Judenbekehrer**

**Die Falaschas**  
Bericht des jüd. Reisenden Feitelowitsch

**Rundschau**  
Memorandum des Verbandes Zion an  
das k. k. Ministerium des Innern  
in Wien  
Vom neuen Ausnahmegesetz  
Vom Zentralverein  
Neue Schulen der Alliance  
Hilfsverein in Palästina  
Tiberias  
Gehälter der Allianzlehrer

**Freiwillige Bitte?!  
Auswanderung nach Australien  
Kleine Mitteilungen**

**Briefkasten der Redaktion  
Geschäftliches**

**Beilage:**  
Mitteilungen des Zentralbureaus  
Gründung eines  
jüdischen Palästinavereins  
Kaufmännischer Verband  
Jüdischer Angestellter  
Von Siegfried Brandt

**Jüdische Handlungsgehilfen-  
Organisation**  
Von Leopold Lesser

**Aus den Ortsgruppen**  
Berlin — Berlin — Berlin —  
Kattowitz (O.-Schl.) — Breslau

**Nationalfond**

## Literaturblatt No. 5

**Jüdische Nation und Nationalität**  
Von Dr. Aron Sandler-Breslau (Fortsetzung)

**Literaturbericht  
Notizen**

## ZIONISTISCHE VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND

**NATIONALFOND-VERWALTUNG**  
Adresse für Geldsendungen  
Max Wollsteiner,  
Berlin N.W. 23, Holsteiner Ufer 10

**ZENTRALBUREAU**  
Berlin W. 66  
Mauerstrasse 2 III

**SHARE KLUB-ZENTRALE**  
Adresse für Anmeldungen  
M. Goldschmidt,  
Hamburg, Stadthausbrücke 12/14

# 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland: „Die jüdische Gemeinde in Halberstadt war doch etwas ganz Einzigartiges“

Die Stadt Halberstadt am Harz war einst ein bedeutendes jüdisches Zentrum – das Berend-Lehmann-Museum stellt diese Geschichte vor.

Von Dr. Joseph Heid

Die Stadt Halberstadt ist eine Kreisstadt des Landkreises Harz in Sachsen-Anhalt. Obwohl vier Wochen vor Kriegsende im April 1945 durch einen Luftangriff zu mehr als 80 % zerstört und danach über Jahrzehnte wieder oder neu aufgebaut, hat sie kulturgeschichtlich einiges zu bieten. Der aus dem 13. Jahrhundert stammende Halberstädter Dom mit seinem Domschatz, um nur ein markantes Beispiel zu nennen, ist ein architektonisches Juwel.

Während des Zweiten Weltkrieges richtete die SS im Stadtgebiet von Halberstadt mehrere KZ-Außenlager ein, darunter 1944 im Junkers-Werk an der Harslebener Straße ein Außenlager des KZ Buchenwald für 400 bis 900 Häftlinge, die dort Zwangsarbeit leisten mussten.

Bedeutsam ist die jüdische Geschichte der Stadt Halberstadt, die, ausgestattet mit einem bischöflichen Schutzprivileg, im 13. Jahrhundert ihren Ausgang nahm – viel Tradition und Gelehrsamkeit: Die in ihrem barocken Baustil 1712 vom Hofjuden Berend Lehmann (1661 – 1730) gestiftete Synagoge in der Bakenstraße mit einer Mikwe zählte zur Zeit ihrer Entstehung zu den schönsten Europas. Darüber hinaus stiftete Lehmann ein Wohn- und Studierhaus („Klaus“), das zum Mittelpunkt der Talmud-Studien in Brandenburg/Preußen wurde. Halberstadt ist einer der wenigen Orte in Deutschland, an denen ein nahezu komplettes Ensemble von baulichen Zeugnissen an die jüdische Tradition der Stadt erinnert und deren museale Gegenstände im Berend-Lehmann-Museum ein angemessenes Domizil gefunden haben. Im 19./20. Jahrhundert war Halberstadt ein Zentrum der Orthodoxie. Sowohl der Bund gesetzestreuer jüdischer Gemeinden Deutschlands als auch der Landesverband jüdischer Gemeinden hatten hier ihren Sitz.

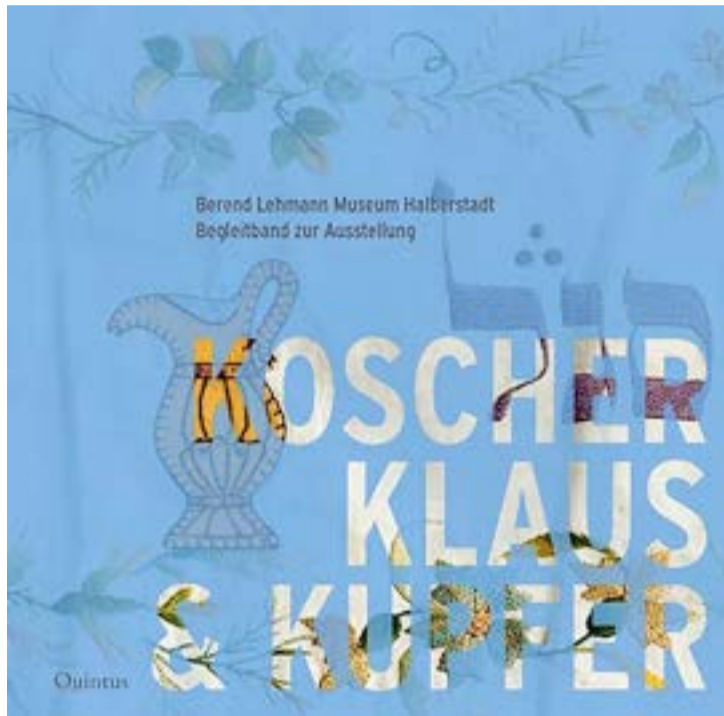
**Im Dienste August des Starken**

Der Halberstädter Bankier, Münzagent, Heereslieferant sowie Ver-

handlungsdiplomats Lehmann, dem im vorliegenden Ausstellungskatalog ein eigenes Kapitel gewidmet ist, wirkte als Hoffaktor hauptsächlich für August den Starken. Dank seines kulturellen Engagements war Lehmann um 1700 eine in Mittel- und Osteuropa berühmte jüdische Autoritätsperson.

Der Schriftsteller Sammy Gronemann, Jurist und Zionist in einer Person, war von seinem Vater, dem Hannoveraner Rabbiner Selig Gronemann, zum Talmud-Studium an der Halberstädter Klaus geschickt worden, da er dies als erquickliche Vorbereitung für dessen Jurastudium ansah. In seinen „Erinnerungen“ schildert Sammy Gronemann die Atmosphäre in Halberstadt: „Die jüdische Gemeinde in Halberstadt [...] war doch etwas ganz Einzigartiges. Eine Hochburg der Orthodoxie, hielt sie sich doch frei von Fanatismus und Weltfremdheit. Es vereinte sich dort das Streben nach jüdischem Wissen mit Verständnis für moderne Kultur“. Gronemann betonte zugleich, selten so viele originelle Menschen – womit er Juden meinte – angetroffen zu haben wie in Halberstadt. Damit spielte er wohl nicht zuletzt auf Esriel Hildesheimer an, einer der bedeutendsten Vertreter der Neo-Orthodoxie, der Mitte des 19. Jahrhunderts in Halberstadt gewirkt und sich bemüht hatte, das gesetzestreue Judentum auf eine neue Grundlage zu stellen.

Während des November-Pogroms 1938 wurde die Halberstädter Synagoge durch die Nationalsozialisten geplündert und alle Thorarollen wurden auf der Straße verbrannt. Da das Gotteshaus eng in die bestehende „arische“ Fachwerkbauung eingebunden war, vermied man die Brandschatzung und zwang die jüdische Gemeinde, ihre Synagoge eigenhändig und auf eigene Kosten abzureißen. Am 23. November 1942 wurden die letzten noch verbliebenen Mitglieder der jüdischen Gemeinde deportiert.



Berend Lehmann ließ 1703 die Klaus-Synagoge im Rosenwinkel als Wohn- und Studierhaus für drei jüdische Gelehrte erbauen. Im ehemaligen Rabbinerseminar der Klaus-Synagoge ist heute eine Internationale Begegnungsstätte mit vielfältigem Tagungs-, Seminar- und Veranstaltungsprogramm entstanden. Auch beherbergt dieses Gebäude das Berend-Lehmann-Museum sowie die 1995 gegründete Moses-Mendelssohn-Akademie und wird für Ausstellungen genutzt. Die Akademie vermittelt einer breiten interessierten Öffentlichkeit Kenntnisse über Grundlagen des Judentums und jüdische Geschichte und Kultur, die weit über das Lokale hinausgehen.

**Keine Orgel**

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das bestehende Gebäude der Klaus modernisiert und um einen angrenzenden Neubau ergänzt. In dessen Erdgeschoss wurde eine Lehrerwohnung eingerichtet und im ersten Stock ein Beth HaMidrasch, ein Studierzimmer mit Bibliothek, an das ein über zwei Stockwerke reichender Gebetsraum anschloss. Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden die vor der Klaus gelegenen Vorderhäuser abgerissen. Nun war sie nicht mehr ein verborgenes Hinterhaus. Dieser Umbau lässt sich als Ausdruck selbstbewussten Judentums verstehen: In Zeiten der Judenemanzipation wollte man sich nicht länger abschotten, sondern sich zeigen. Jüdische Religion sollte wie andere Religionsbekenntnisse integraler Teil der Gesamtgesellschaft sein.

Als in den 1870er Jahren nach einem Brand eine Renovierung der barocken Gemeindegemeinde notwendig wurde, fand auch jetzt eine Orgel, wie sie in Reformgemeinden üblich geworden war, keinen Einzug. Dafür nahm ganz selbstverständlich an der Nordwand der Synagoge das mit dem preußischen Adler geschmückte Gebet für den Lan-

desherrn einen zentralen Platz ein.

**Die Judengasse in der DDR**

In der DDR fiel das Immobilieneigentum der jüdischen Gemeinde Halberstadt an die Kommune und wurde von der städtischen Wohnungswirtschaft verwaltet. Die Klaus wurde in kleine Wohnungen aufgeteilt und in den 1960er Jahren war hier eine Besen- und Pinselfabrik ansässig. 1952 wurde die Dachkonstruktion der Sukka der ehemaligen Rabbinerwohnung entfernt. Das Tauchbecken der Mikwe in der Judenstraße wurde ver-

füllt. An die Halberstädter Juden erinnerten nur noch zwei Straßennamen: Die Judengasse, die während der NS-Zeit in „Krumme Gasse“ umbenannt worden war, erhielt ihren alten Namen zurück und eine neue Straße wurde nach dem sozialdemokratischen Arzt Dr. Moritz Crohn benannt.

Die im Frühjahr 2021 eröffnete Dauerausstellung unter dem Namen „Koscher, Klaus & Kupfer“ ist an zwei Orten des ehemaligen jüdischen Gemeindezentrums zu sehen: Im ehemaligen jüdischen Lehrhaus – hier sind Exponate des Halberstädter Judentums zu besichtigen – und im Mikwen-Haus (in der Judenstraße) wird die bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende, wechselvolle Geschichte der Juden in Halberstadt im Kontext der jüdischen Geschichte im europäischen Raum erzählt – autobiografische Texte, Dokumente, Fotos, auch profane und rituelle Objekte aus Halberstädter jüdischen Familien. Der sachsen-anhaltinische Ministerpräsident Reiner Haselhoff hat im Zusammenhang mit der Ausstellung zurecht an einen treffenden Satz Heinrich Heines erinnert, der einmal sagte: „Der heutige Tag ist ein Resultat des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will“.

Jutta Dick ist Direktorin der Stiftung Moses Mendelssohn-Akademie, Kuratorin der Dauerausstellung „Koscher, Klaus & Kupfer“ und zeichnet auch für den höchst informativen Begleitband zur Ausstellung verantwortlich. Nach dem Gang durch die Ausstellung wird dem Besucher die sinnstiftenden, alliterierenden „K“s bewusst – Koscher und Klaus. Aber warum Kupfer?

*Koscher, Klaus & Kupfer. Berend-Lehmann-Museum Halberstadt. Begleitband zur Ausstellung. Hrsg. im Auftrag der Moses Mendelssohn Akademie v. Jutta Dick, Quintus Verlag, Berlin 2021, 152 S., 20 Euro.*

**DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTICH.**

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.

# Das Königsspiel

Zum 80. Todestag des Juden Emanuel Lasker, des einzigen Schachweltmeisters aus Deutschland.  
Das Superhirn floh zuerst vor Hitler und dann vor Stalin und verstarb im Alter von 72 Jahren in New York.

Von Aleksandr Gordon

Ein Spieler, Philosoph, Psychologe, Mathematiker, Schachtheoretiker, Schachweltmeister für 27 Jahre in Folge (länger als jeder andere), Kettenraucher – Emanuel Lasker war einer der bedeutendsten Persönlichkeiten, die die Schachwelt je kannte. Er war eine große Figur und nicht nur auf dem Schachbrett. „Emanuel Lasker war zweifelsohne einer der interessantesten Menschen, denen ich in den letzten Jahren begegnet bin“, schrieb Albert Einstein.

Lasker, der zweite Schachweltmeister, ist 1868 in Berlinchen (Preußen) geboren. Sein Vater war Kantor in der Synagoge, sein Großvater Rabbiner. Der ältere Bruder des zukünftigen Schachweltmeisters brachte ihm das Schachspielen bei als Emanuel nach Berlin zog, um Mathematik zu studieren. 1901 veröffentlichte er seine Dissertation „Über Reihen auf der Convergenzgrenze“, die der berühmte deutsche Mathematiker jüdischer Herkunft Max Noether betreute. 1902 wurde ihm der Dokortitel in Mathematik verliehen. Seine bekannteste mathematische Arbeit wurde 1905 veröffentlicht und beschäftigte sich mit der Theorie der Moduln und Ideale. Dieses Theorem wurde später von der herausragenden Mathematikerin Emmy Noether (der Tochter von Max Noether) verallgemeinert und erhielt den Namen „Satz von Lasker-Noether“. 1907 veröffentlichte Lasker die Schrift „Kampf“, in der er seine Sicht auf die Spieltheorie darstellt, die er auf die Wirtschaft erweitert.

## Albert Einstein

In einem der Gespräche hat mir Professor Nathan Rosen, ein Mitarbeiter von Einstein im Princeton University folgende Geschichte erzählt, die er vom großen Physiker hörte. 1927 hat Einstein Lasker in Berlin kennengelernt, den er den „Menschen der Renaissance“ nannte. Rosen erwähnte die fehlerhafte Rezeption Laskers, was die Relativitätstheorie anging. Schon nach der Veröffentlichung der astronomischen Beobachtungen, die ihre Geltung bewiesen, setzte Lasker seine Unterschrift unter die Broschüre „100 Autoren gegen Einstein“ (1931), die die Relativitätstheorie kritisierte. Der große Mathematiker akzeptierte die Relativität der Zeit nicht, da er das wichtigste Postulat der Theorie – die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit im Vakuum – anzweifelte. Im Vorwort zur Lasker-Biografie von Jacques Hannak erwähnt Einstein die originelle und fehlerhafte Kritik der Relativitätstheorie von Lasker. Als jemand, der feste philosophische Überzeugungen hatte, konnte Lasker sich nicht mit der „Umstellung“ abfinden, die die Relativitätstheorie bezüglich der Sicht auf Raum und Zeit mit sich brachte. Während der gemeinsamen Spaziergänge sprach hauptsächlich Lasker. In vielerlei Hinsicht war der Weltmeister eine befremdliche Person für Einstein, obwohl er an dem großen Schachspieler die „seltene Unabhängigkeit der Persönlichkeit“ schätzte, die mit einem „regen Interesse für alle großen Probleme der Menschheit“ einherging. Die Philoso-



Emanuel Lasker

phie von Lasker, die er in seinem Buch „Die Philosophie des Unvollendbar“ darlegte, störte ihn dabei die neue Theorie anzunehmen.

Der Kampfgeist, dem Lasker sein Leben lang verfallen war, war Albert Einstein ebenfalls fremd. Er schrieb: „Mir persönlich waren der Kampf um Macht und der Wettbewerbsgeist sogar in Form des hochintellektuellen Spiels immer fremd.“ Einstein bemerkte, dass die Persönlichkeit von Lasker einen „leicht tragischen Eindruck“ auf ihn hinterließ. Er schrieb: „Die unheimliche intellektuelle Spannung, ohne deren man kein Schachspieler werden kann, war in seinem Bewusstsein so stark mit Schach verflochten, dass der Geist dieses Spiels ihn nie verließ, sogar als er über philosophische oder menschliche Probleme nachdachte.“ Einstein kam auf eine zweifelhafte Schlussfolgerung bezüglich seines Gesprächspartners. Er dachte, dass Schach nicht das Ziel, sondern eher der Beruf von Lasker war. Er bildete eine Parallele zwischen Schach in seinem Leben und dem Linsenschliff im Leben von Spinoza. Er behauptete, dass die Linsen für Spinoza und Schach für Lasker Mittel zur Existenzsicherung waren. Er dachte, dass Spinoza glücklicher als Lasker war, denn der Linsenschliff ließ mehr Gedankenfreiheit als Schach zu. Einstein vermutete, dass das Hauptziel von Lasker – die wissenschaftliche Erkenntnis und Schönheit war.

Es ist schwer zu sagen, ob Einstein sich in Bezug auf Lasker irrte oder phantasierte. Einstein wollte in ihm den Wissenschaftler und Denker sehen. In Wirklichkeit war Lasker an erster Stelle ein herausragender und professioneller Schachspieler.

## 1888 in Berliner Cafés

Angefangen hat er im Jahre 1888, als er in Berliner Cafés um Geld spielte. Er spielte fast bis zum letzten Tag seines Lebens. 27 Jahre lang (1894-1921) war er Schachweltmeister, aber auch nach dem Verlust dieses Titels spielte er noch 20 Jahre lang Schach mit her-

ausragenden Ergebnissen und Gewinnen auch gegen José Raúl Capablanca, der ihm seine Schachkrone abnahm. Lasker liebte das Spielen generell, nicht nur Schach. Er spielte auch hervorragend Bridge und Go. In den 1930ern war er Mitglied der deutschen Bridgemannschaft. Mit seinem entfernten Verwandten Eduard Lasker war er einer derjenigen, die das Go-Spiel, welches aus Japan Anfang der 20er Jahre nach Europa gebracht wurde, popularisierte. 1929 schrieb Lasker das Buch „Das verständige Kartenspiel“. Er war zweifelsohne ein großer Spieler.

## Vom Regen in die Traufe

1933 flohen Lasker und seine Frau Martha vor den nationalsozialistischen Verfolgungen. Die Nazis beschlagnahmten ihr Eigentum und das Haus. Das Ehepaar zog nach England. Im Jahre 1935 führte der Ex-Weltmeister erfolglose Verhandlungen bezüglich einer Arbeit beim „Technion“ in Haifa. Lasker war in seiner Weltanschauung ein Linker und die Sowjetunion, wo er schon mehrmals bei Turnieren gespielt hatte, gefiel ihm besser als das kapitalistische England. Dank der Einladung des Volkskommissars der Justiz, Nikolaj Krylenko, eines großen Schach-Fans, zog er 1935 in die Sowjetunion. Da dort Profi-Sport nicht akzeptiert war, wurde Lasker im Institut für Mathematik bei der Akademie der Wissenschaften angestellt. Das Ehepaar bekam eine Wohnung am Arbat in Moskau. Lasker repräsentierte die Sowjetunion bei Schachturnieren und war Korrespondent von „Sowjetsport“ und verfolgte für diese Zeitung den Wettkampf zwischen A. Aljechin und M. Euwe in Holland.

Lilijana Lungina beschreibt in ihrem Buch „Podstrochnik“ („Wort für Wort“) das Leben von Lasker in Moskau. Sie erinnert sich, wie ihr Vater sich mit Lasker angefreundet hat, und dass ihre Familie die Laskers zwei-, dreimal pro Monat sonntags besucht hat, und Lasker sich große Sorgen über den Krieg in Spanien gemacht hat. Lungina beschreibt den Zustand von Lasker im Jahre 1937, als Stalins Säuberungen angefangen hatten:

„Zuerst wurde der Volkskommissar Krylenko verhaftet. Krylenko war damals ein begeisterter Schachspieler und leitete die Schach-Gesellschaft. Er war der Mensch, den Lasker immer kontaktieren konnte, der Lasker besucht hat und ab und zu bei den besagten Sonntags-Mittagsessen anwesend war. Und ich erinnere mich sehr gut, wie Lasker Angst bekam. Nach und nach wurden auch andere Bekannte von Lasker verhaftet. Und bei einem regulären Sonntag-Mittagsessen sagte er zu uns: ‚Das war’s. Wir haben ein Visum beantragt, werden nach Amerika wegfahren, wir haben Angst hier zu bleiben. Laskers kauften Hin- und Rückticket nach Amerika, ließen ihre Berliner Möbel und alle ihre Sachen in ihrer Moskauer Wohnung und verließen die Sowjetunion für immer.“

## Die Schach-Säuberungen

Im Verlauf der blutigen Schauprozesse und Säuberungen von 1937 wurden die von Lugina erwähnten Schachspieler, die Krylenko nahestanden, inhaftiert. Der berühmteste war der Schachmeister Nikolaj Dmitriewitsch Grigorjew, der vierfache Moskauermeister, der im berühmten Buch von I. Ilf und E. Petrov „Die 12 Stühle“ als „Doktor Grigorjew“ erwähnt wird; außerdem der Schachschiedsrichter und Journalist Valerian Evgenievitsch Eremeev und der Schachkomponist, Journalist und Dolmetscher Petr Mussuri, die mit Lasker befreundet war. Kurz vor der Verhaftung gingen Grigorjew und Eremeev in den Fernen Osten für die Teilnahme am dortigen Regional-Turnier. Dort trafen sie Marschall V. K. Blücher und berichteten ihm von den Säuberungen in Moskau. Nach der Rückkehr wurden sie verhaftet. Später wurde auch Marschall Blücher selbst inhaftiert. Mussuri wurde erschossen. Die inhaftierten Schachspieler wurden gefoltert, um belastende Aussagen gegen Krylenko zu erhalten, der der Spionage für Deutschland angeklagt wurde. In diesem Sinne wäre das Hinzuziehen von Lasker, als deutschem Staatsbürger, sehr nützlich für die Ermittler gewesen, aber der große Schachspieler verließ die UdSSR.

Mag sein, dass Krylenko bei den Verhören die Organe gewarnt hatte, dass es sich zu einem internationalen Skandal entwickeln wird, wenn Lasker angeführt wird. Der NKWD zögerte oder traute sich nicht, einen Fall von Schach-Spionen zu erdichten. Kann sein, dass sie auf eine Aufforderung von oben gewartet haben, die nicht kam.

## Knapp entkommen

Wie das Schicksal von Lasker hätte sein können, sieht man am Fall des talentierten Mathematikers Fritz Noether, dem jüngeren Bruder von Emmy Noether, der vor den Nazis in die UdSSR floh. Der Mathematikprofessor von der Universität Breslau verließ Deutschland 1934 und erhielt eine Professur an der Universität in Tomsk. 1937 wurde er, ein Jude, wegen Spionage für Nazi-Deutschland verurteilt und im September 1941 erschossen.

Eins der Tätigkeitsfelder von Lasker war der Kampf für eine angemessene Bezahlung der Schachspieler. De facto war er der erste, der verlangte, dass Schach gesetzlich als Profisport anerkannt wurde. Er fand, dass gute Schachspieler mit ihrem Spiel auch gutes Geld verdienen sollten. Zu seiner Zeit gab es Widerstand gegen die Verwandlung von Schach zu einer Verdienstquelle. Viele großartige Schachspieler, zum Beispiel der erste Weltmeister Wilhelm Steinitz (Österreich), waren verarmt. Lasker war die erste „Schachgewerkschaft“ in der Geschichte. Sein Kampf für die Rechte der Schachspieler war ein Teil seines Konzepts des Schutzes der Rechte von arbeitenden Menschen. Der große Schachmeister hatte linke Tendenzen. Obwohl er sich vor den sowjetischen Repressionen retten musste, hat Lasker den Kern des Regimes des Landes, in dem er zwei Jahre lang gelebt hatte, nicht verstanden. Er dachte, dass die UdSSR die Gesellschaft der Zukunft sei, denn dort gab es die Konkurrenz, die ihn im Lauf der Jahre ermüdete hatte, nicht. 1940 veröffentlichte er

eine utopische Schrift „Die Gemeinde der Zukunft“, wo er eine Gesellschaft ohne Konkurrenz beschrieb. Er verabschiedete sich damit von den Ideen, die er in seiner früheren Arbeit „Kampf“ beschrieben hatte.

**Ein blutiges Spiel**

Obwohl der Vater von Lasker Kantor und sein Großvater Rabbiner war, war der große Schachmeister dem Judentum fern und beschäftigte sich nicht mit jüdischen Ideen. Allerdings schrieb er 1911 einen Artikel für die Wiener Schachzeitung über die Gründe weshalb sich viele Juden für das Schachspiel begeistern. Im Artikel „Juden im Schach“ (2009) schreibt der Dozent der Jerusalemer Universität, Dr. Savely Dudakov, selbst ein Schachmeister, über den Artikel von Lasker:

„Aus Anlass einer der stärksten Meisterschaften des Beginns des Jahrhunderts – des Schachturniers in Karlsbad 1911, wo es 12 Juden unter den 26 Teilnehmern gab, erschien ein Artikel im ‚Pester Lloyd‘ in der Schachkolumne, unter Laskers Redaktion aus der Feder des Redaktors selbst. Der Artikel ging der großen Anzahl der Juden unter den Schachspielern nach. Die Erklärung Laskers hat einen soziologischen Charakter. Der Autor nimmt an, dass in Folge von schweren historischen Bedingungen die Fantasie und der Wille – die Komponenten, die jeder Schachspieler benötigt – bei den Juden stark entwickelt wurden. Außerdem sind die Juden arm und viele Berufe sind für sie nicht zugänglich, daher der Hang zu nichtordinären Berufen, die mit der Bühne, dem Schreiben und sogar mit dem Schachspiel zusammenhängen. Letzteres kann man kaum zu den Berufen zählen, die ein gewisses Einkommen bringen, aber sie geben die Möglichkeit sich gegen die Massen zu erheben und Armut wird einfacher getragen, wenn du dir dessen bewusst bist, dass du ein

nichtordinärer Mensch bist.“

Das Thema „Juden im Schach“ war auch für einen anderen Schachkönig, den russischen Großmeister Alexander Aljechin, dem ungeschlagenen Schachweltmeister, attraktiv. Aljechin gab eine andere, sich von Lasker unterscheidende Interpretation der jüdischen Anziehung zum Schach und den Beitrag der Juden zur Entwicklung dieses Spiels. Aljechin schrieb Lasker schädliche jüdische Ideen zu. Die Publikation des russischen Schachspielers kam daher wie die Wiederholung des judenfeindlichen Artikels von Richard Wagner „Das Judentum in der Musik“ (1850). Aljechin schrieb:

„Ist es zu viel der Hoffnung, dass mit dem Tod von Lasker, dem zweiten und hoffentlich letzten jüdischen Schachweltmeister, das arische Schach (hierzulande bislang pervertiert durch die defensiven jüdischen Ideen), seinen Weg finden wird, Weltschach zu werden? Man gestatte mir, noch nicht allzu optimistisch zu sein: denn Lasker hat Schule gemacht und einige Epigonen hinterlassen, die dem Weltschachgedanken noch recht schädlich werden könnten. Laskers große Schuld als führender Schachmeister (als Mensch und ‚Philosoph‘ will ich und kann ich über ihn nicht sprechen) war vielfacher Art. [...] dachte er keinen Augenblick daran, der Schachwelt einen eigenen schöpferischen Gedanken zubringen [...] Denn dem Schachmeister Lasker war die Idee des Angriffs als eine freudige, schaffende Idee durchaus fremd, und in dieser Beziehung war Lasker ein natürlicher Nachfolger von Steinitz, dem größten Grotesken, den die Schachgeschichte erleben musste.“

Aljechin, der die Idee des „arischen und jüdischen Schachs“ formuliert,



Ein junger Emanuel Lasker (links) 1907 mit seinem Bruder Berthold bei seiner Lieblingsbeschäftigung

dachte im Geiste der nazistischen Ideologen, die sich zum Beispiel eine „arische“, „richtige“ (experimentelle) Physik und eine jüdische, „falsche“ (theoretische) Physik ausdachten. In diesem Sinne kritisiert er einen der Nachfolger Laskers – den Rigaer Großmeister Aaron Nimtowitz, wo er sich der rassistischen Ideologie bedient:

„1. seine Idee des ‚Lavierens‘ ist nichts anderes als eine Form des alten Steinitz-Laskerschen Abwartens, bis der Gegner einen Fehler begeht. 2. die Idee der ‚Überdeckung‘ (der vorzeitigen Verteidigung vermeintlich schwacher Punkte) ist wiederum eine rein jüdische, dem Geist des Kampfes vorbeugende Idee. Also Angst vor dem Kampfe, Zweifel in seine Geisteskraft – wahrlich ein trauriges Bild intellektueller Selbsterniedrigung! [...] Der Rigaer Jude Aaron Niemzowitsch gehört weniger in die Zeit der Laskerschen, sondern eher zur Capablanecaschen Periode. Seine ins-

tinktive, antiarische Schachauffassung wurde auf merkwürdige – unterbewusst und gegen seinen Willen – durch den slawisch-russischen Angriffsgedanken (Tschigorin!) beeinflusst. Ich sage unterbewusst, denn wie hasste er uns Russen, uns Slawen!“

Noch klarer schreibt Aljechin über die „zerstörerische“ Rolle von Lasker und den „jüdischen Schachgedanken“ in der Schachgeschichte: „Immer deutlicher merkt man die Einheitlichkeit des rein destruktiven jüdischen Schachgedankens (Steinitz - Lasker - Rubinstein - Niemzowitsch - Réti), der während eines halben Jahrhunderts die logische Entwicklung unserer Kampfkunst hinderte.“ Die post mortem-Beschuldigung gegen Lasker vom „falschen“, „jüdischen Schach“ war eines der Motive des Vorspiels zur Vernichtung der Juden, die sich damals in Europa schon abspielte.

Bei der europäischen Schachmeisterschaft in München im September 1941, bei der Aljechin als Vertreter von Vichy-Frankreich teilnahm, war sein Tisch mit einer Fahne mit Hackenkreuz geschmückt. Der unbesiegte Schachweltmeister irrte sich: Lasker wurde nicht zum letzten jüdischen Schachweltmeister. Nach ihm erhielten auch andere Juden die Schachkrone. Aljechin, der es anstrebte, seine jüdische Ehefrau vor den Händen der Nazis zu retten, bemerkte nicht, dass sich seine Artikel nicht nur auf Schach bezogen, sondern zu einer tödlichen Gefahr für alle Juden wurden.

Lasker hat die Katastrophe des jüdischen Volkes, für dessen Schicksal er sich recht wenig interessierte, nicht mehr erlebt. Er war vertieft in das Spiel und konnte sich nicht vorstellen, was nach seinem Tod am 11. Januar 1941 noch alles passieren würde.

Übersetzung von Rebbetzin Katia Novominski

JUDISCHE RUNDSCHAU

Unabhängige Monatszeitung

Herausgeber: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH  
 Verlag: J. B. O. Jewish Berlin Online GmbH, Dahlmannstr. 23, 10629 Berlin  
 Für die Postsendungen: Postfach 12 08 41, 10598 Berlin  
 Tel. (Redaktion): (030) 54 71 02 51, (Aboverwaltung) Fax: (030) 23 32 88 60  
 E-Mail: redaktion@juedische-rundschau.de • www.juedische-rundschau.de  
 Redaktion: Simon Akstinat (V.i.S.d.P.) • Administration: Michail Goldberg • Layout: Maria Pokrowski

Kontaktmöglichkeiten

• per Post: J. B. O. GmbH, Postfach 120841, 10598 Berlin • per Mail: redaktion@juedische-rundschau.de  
 • per Telefon: (030) 54 71 02 51 (Redaktion) • per Fax: (030) 23 32 88 60 (Aboverwaltung)  
 • per Website: www.juedische-rundschau.de  
 Werbeabteilung: Tel.: (030) 54 71 02 51  
 E-Mail: werbung@juedische-rundschau.de

Druck: Presse Druck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam

Die Zeitung erscheint monatlich. Abonnementpreis: frei Haus jährlich 39€, ermäßigt 32€ einschließlich 7% MwSt.

Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge unterliegen dem Urheberrecht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Der Verlag haftet nicht für die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben und für die Werbung. Für unaufgeforderte Manuskripte oder Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Für fernmündlich und handschriftlich erteilte Anzeigenaufträge übernimmt der Verlag keine Haftung.

© Copyright AFP Agence France-Presse GmbH – Das mit dem Kürzel «AFP» gekennzeichnete Bildmaterial dieser Seiten ist urheberrechtlich geschützt und ausschließlich für die persönliche Information bestimmt. Jede weitergehende Verwendung, insbesondere die Speicherung in Datenbanken, Veröffentlichung, Vervielfältigung und jede Form der gewerblichen Nutzung sowie die Weitergabe an Dritte – auch in Teilen oder in überarbeiteter Form – ohne explizite Zustimmung der AFP GmbH ist untersagt.

Es gelten AGB vom 01.05.2014 und Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 01.09.2014

- Unsere Kontaktadressen**
- J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin
  - (030) 54 71 02 51 (Redaktion, auch Anrufbeantworter)  
(030) 54 71 02 50 (Aboverwaltung, auch Anrufbeantworter)
  - redaktion@juedische-rundschau.de
  - (030) 23 32 88 60
  - www.juedische-rundschau.de
  - www.facebook.com/jrundschau
  - @jrundschau

COUPON  
 ABO-  
 BESTELLUNG

**Hiermit bestelle ich zum nächstmöglichen Termin die Monatszeitung «Jüdische Rundschau» im Abonnement zum Preis (in Deutschland) von**

- 39 € für ein Jahr (Preis gilt für Deutschland, in anderen EU-Ländern und Schweiz - 58 €, in Israel zum Preis von 82 €)
- 49 € für ein Jahr in einem Umschlag (Preis gilt für Deutschland)
- 73 € für zwei Jahre (Preis gilt für Deutschland)
- 32 € für ein Jahr als Student (nur in Deutschland, mit Nachweis).

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
 Strasse, Hausnummer \_\_\_\_\_  
 PLZ \_\_\_\_\_ Wohnort \_\_\_\_\_  
 Geburtsdatum \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Ich bin damit einverstanden, dass mein Abonnement sich um ein weiteres Jahr verlängert, wenn ich es nicht spätestens sechs Wochen vom Ende schriftlich kündige. Mir ist bekannt, dass ich innerhalb von 14 Tagen meine Bestellung widerrufen kann.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift ✓ \_\_\_\_\_

**Ich zahle gegen Rechnung:**  
Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten für interne Verlagszwecke gespeichert und verarbeitet werden sowie dafür benutzt werden, um mich über die Neuigkeiten des Verlags zu informieren. Dieses Einverständnis kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

**Jeder neuer Abonnent der Zeitung «Jüdische Rundschau» erhält einen Rabatt vom TuS-Reisebüro im Wert von 50 Euro, der bei Buchung einer Reise nach Israel verrechnet werden.**

**Füllen Sie bitte den Abo-Coupon aus, schneiden Sie ihn aus und schicken ihn uns per Post (J. B. O., Postfach 120841, 10598 Berlin), per Fax (030/23328860) oder als Scan per E-Mail an: redaktion@juedische-rundschau.de. Sie können die Zeitung auch auf unserer Website www.juedische-rundschau.de abonnieren.**

# Der unangepasste EKa

Ein außergewöhnliches Leben verdient eine außergewöhnliche Biographie. Der deutsch-jüdische Mediävist Ernst Kantorowicz, in der Weimarer Republik ein Star in intellektuellen Kreisen, geriet nach seiner Emigration aus Nazideutschland in Vergessenheit. Dank der neuen Biografie des amerikanischen Mittelalterhistoriker Robert E. Lerner erlebt der 1963 in New Jersey verstorbene Ernst Kantorowicz ein Revival.

Von Filip Gaspar

Die Biographie von Ernst Kantorowicz (1895–1963), einer der vielleicht schillerndsten intellektuellen Persönlichkeiten, die das 20. Jahrhundert hervorgebracht haben, verfasst vom amerikanischen Historiker Robert E. Lerner, liegt dank der grandiosen Übersetzung von Thomas Gruber endlich auch auf Deutsch vor. Kantorowicz' Freunde gaben ihm den Spitznamen EKa, den auch sein Biograph Lerner übernimmt. Aufgrund der ambivalenten Persönlichkeit EKas und seiner weitgefächerten Interessengebiete, schien es eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, eine wissenschaftlichen Maßstäben genügende Biographie zu verfassen.

Geboren als Spross einer wohlhabenden deutsch-jüdischen Likörfabrikantenfamilie im damals zu Preußen gehörenden Posen, kam er in den Genuss einer exzellenten Ausbildung. Obwohl die Familie sich als gläubig bezeichnete, verzichtete EKa auf eine Bar-Mitzwa, wenngleich er sich dennoch nicht als Atheisten betrachtete. Zum Ende seines Lebens hin bevorzugte er als Selbstcharakterisierung statt „jüdischen Glaubens“ die Bezeichnung „jüdische Descendenz“. Das Judentum betrachtete er in erster Linie als Abstammungsgemeinschaft.

## Wegen Polen weg aus Posen

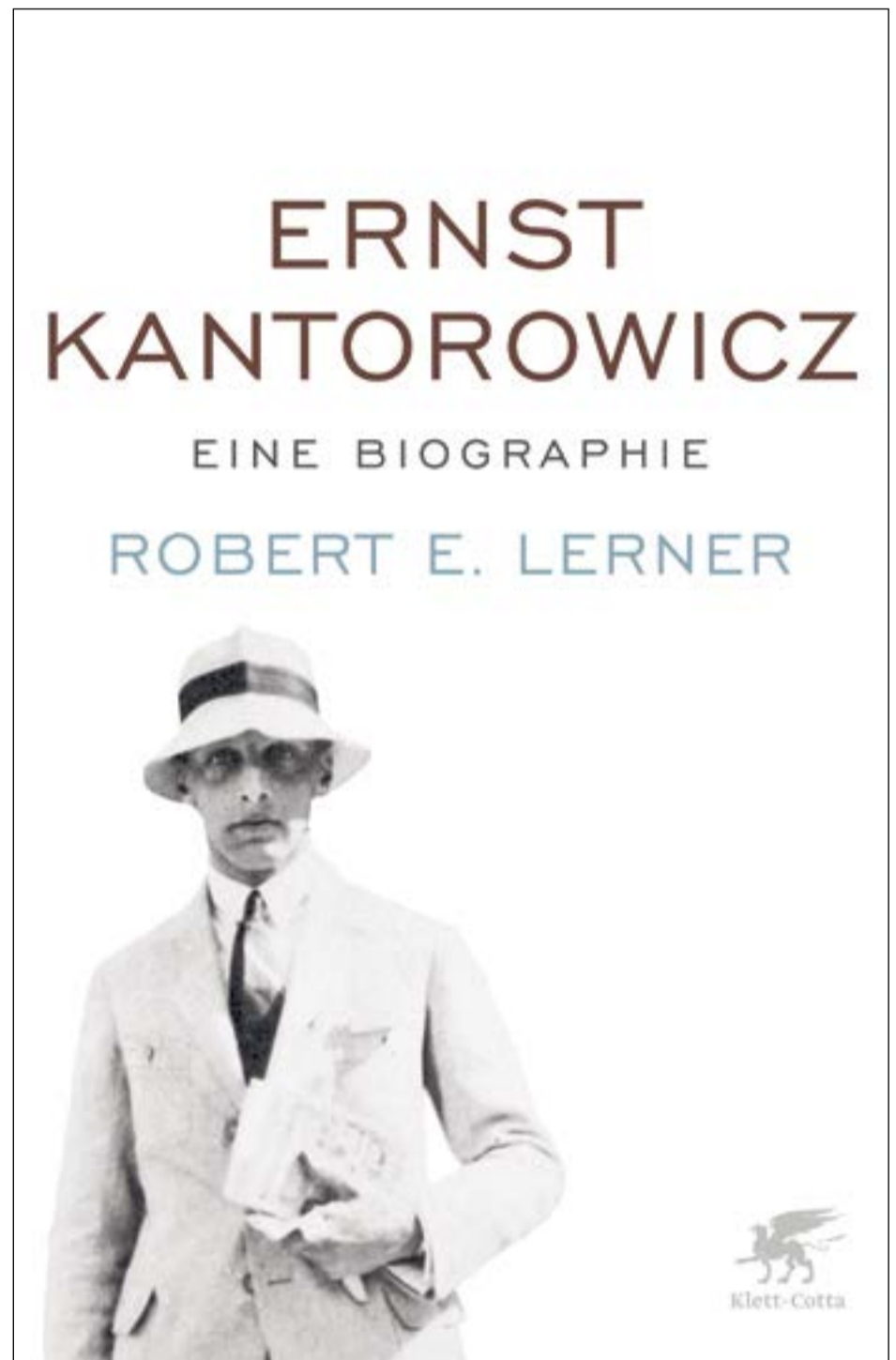
Nach der Annexion durch Polen 1918 sah sich die Familie gezwungen nach Deutschland überzusiedeln. Als Kriegsfreiwilliger erlebte er die Schützengräben von Verdun, war dann als Übersetzer bei der Osmanischen Armee tätig; später bekämpfte er die Spartakisten, wurde in den George-Kreis aufgenommen, begann eine vielversprechende Hochschulkarriere in Deutschland, kritisierte öffentlich das Nazi-Regime, wurde in der „Reichskristallnacht“ versteckt und floh über die Niederlande und Großbritannien in die USA der McCarthy-Zeit, wo er zwar seine universitäre Laufbahn fortsetzen konnte, sich das Leben aber dennoch unnötig schwer machte, weil er den Loyalitätseid verweigerte. Man ahnt, dass es eine Menge aus dem facettenreichen Leben von EKa zu erzählen gibt; Lerner tut dies, ohne vorzugreifen, in chronologischer Ordnung.

Zurück aus dem Krieg schreibt er sich 1919 für das Fach der Nationalökonomie in Heidelberg ein und trifft dort auf den Dichter Stefan George. Er avanciert zu einem der prominentesten Mitglieder im Kreis des „Meisters“. Das universitäre Milieu jener Zeit wird treffend beschrieben. Nicht recht zufrieden mit der Nationalökonomie, erfolgt der Wechsel ins Fach Geschichte, in dem er auch seine Dissertation ablegt, die sein Biograph lapidar als eine bessere Bachelor-Arbeit bezeichnet. Der Eintritt von Stefan George in EKas Leben und die damit einsetzenden Auswirkungen auf dessen geistige Entwicklung, können wahrscheinlich gar nicht groß genug betitelt werden. Die beiden residierten 1920 in derselben Pension in Heidelberg. Lerner beschreibt, dass EKa dem „Meister“ so hörig war, dass er seine Handschrift eigens an die „George-Schrift“ anpasste. Die passende Abbildung findet sich im reich bebilderten Buch wieder. Insgesamt sind es über 25 Illustrationen.

## Geschichts-Experte

Laut Lerner soll es George gewesen sein, der EKa zum 1927 erschienen Buch über den Staufer-Kaiser Friedrich II. anleitete, wenn nicht gar damit beauftragte. Das Buch sollte ein wissenschaftlicher Verkaufsschlager werden, doch scheint dies in die damalige Zeit zu passen, in der auch eine 800-seitige Monografie über Goethe zur Bekanntheit gelangt. Gerade EKas disruptive Herangehensweise kausale Zusammenhänge nicht nachzuzeichnen, sondern stattdessen mittels einer gänzlich neuen poetischen Sprache den damaligen „Ist-Zustand“ wiederzugeben, machten aus dem Unbekannten quasi über Nacht eine Berühmtheit und das Buch zu einem der kontroversesten Geschichtswerke der Weimarer Republik. Während es die einen als typisches Werk nach George'scher „Mythenschau“ verrissen, lobten andere die neue poetische literarische Sprache.

EKa war ein begnadeter Schreiber, nahm es mit den Fußnoten aber nicht immer genau oder verwendete erst gar keine. Um Gerüchten über frei erfundene Fakten aus der Welt zu schaffen, brachte er 1931 einen Ergänzungsband heraus.



## Exil in Amerika

Die Machtergreifung von „Shitler“, wie EKa sich ausdrückte, sollte seine aufstrebende akademische Karriere beenden und ihn ins amerikanische Exil zwingen. Zuerst landete er an der kalifornischen Universität Berkeley, bevor es das Schicksal gut mit ihm meinte, und er auf Lebenszeit ans „Institute for Advanced Study“ in Princeton berufen wurde. EKa sammelte, wie sein 1939 verstorbener Meister George, treue Schützlinge um sich, um die er sich wie ein Vater sorgte und ihnen auch finanziell unter die Arme griff. Allerdings mussten sie dafür nach seiner Pfeife tanzen anstatt ihr Privatleben zu priorisieren. Am besten führten sie gar keins. Es wird beschrieben, wie ein Schüler EKas die Schwangerschaft seiner Ehefrau monatelang vor diesem zu verbergen versucht. Überhaupt konnte EKa sehr misogyn auftreten und Frauen mochte er am liebsten hübsch und gerade so intelligent, dass sie für einen Plausch gut waren, jedoch waren ihm geistreiche Ambitionen dieser zuwider.

Im sechsten Jahr nach seinem Wechsel nach Princeton kommt sein Meisterwerk „Die Zwei Körper des

Königs“, dem er seine internationale Bekanntheit zum größten Teil zu verdanken hat, auf den Markt. Es beschreibt das England des 16. Jahrhunderts zur Zeit der Tudors, unter deren Herrschaft sich die titelgebende Rechtsvorstellung eines Körpers herausbildete, nämlich eines politisch unsterblichen und eines menschlich sterblichen. Hieran zeichnet er den Weg zum späteren Parlament auf. Durch EKas detailreiche Sprache gilt „Die Zwei Körper des Königs“ bis heute noch als Standardwerk unter Kulturwissenschaftlern.

Lerners akribischer Arbeit ist zu verdanken, dass die zweite Lebenshälfte EKas in den USA nachgezeichnet und mit einigen Mythen aufgeräumt werden kann, denn EKa ist ein typisches atypisches deutsch-jüdisch-patriotisches Kind seiner Zeit und hat diese vorzüglich verfasste Biographie mehr als nur verdient.

Robert E. Lerner: „Ernst Kantorowicz. Eine Biographie“ aus dem Amerikanischen von Thomas Gruber, Tafelteil mit 25 Abbildungen, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart. 554 Seiten, 48 Euro.

## DIE ÄLTEREN AUSGABEN DER „JÜDISCHEN RUNDSCHAU“ SIND IN DER REDAKTION ERHÄLTlich.

Wenn Sie eine oder mehrere Ausgaben brauchen, können Sie die auf der Seite [www.juedische-rundschau.de/shop](http://www.juedische-rundschau.de/shop) bestellen und bezahlen oder teilen Sie uns bitte auf dem Postweg (J. B. O., Postfach 12 08 41, 10598 Berlin) mit, welche genau, an welche Adresse sie geschickt werden sollte und legen Sie bitte als Bezahlung Briefmarken zu je 80 Cent bei:

- Für eine Ausgabe – 3 Briefmarken;
- Für zwei Ausgaben – 4 Briefmarken.

Für mehr als zwei Ausgaben wenden Sie sich bitte an die Redaktion, um die Rechnung zu erhalten.



# Waldemar Haffkine: der vergessene jüdische Impf-Pionier

Der im zaristischen Russland geborene Waldemar Haffkine rettete die Welt vor der Pest und der Cholera und hat die Entwicklung neuer Impfstoffe revolutioniert. Die verdiente große Anerkennung wurde ihm jedoch vorenthalten. Er starb 1930 im Alter von 70 Jahren im schweizerischen Lausanne.

Von Peter Sichrovsky

1860 in der Ukraine geboren, schloss Waldemar Haffkine 1884 am Institut für Zoologie der Universität Odessa sein Studium mit Auszeichnung ab. Eine akademische Karriere wurde ihm damals als Jude verwehrt. Sein Professor erkannte jedoch das besondere Talent, verschaffte ihm eine Stelle in der Bibliothek und gewährte ihm Zutritt zu den Labors, wo er mit den ersten Experimenten begann.

1888 bewarb er sich am Pasteur-Institut in Paris, wurde auch dort in die Bibliothek verbannt, beschäftigte sich jedoch in seiner Freizeit mit Forschungen auf dem Gebiet der Mikrobiologie und Immunität, bis Pasteur persönlich auf ihn aufmerksam wurde und ihm einen Platz im Forschungslabor anbot. Haffkine experimentierte mit Typhus- und Choleraerkrankungen bis ihm gelang, Choleraerkrankungen im Labor zu kultivieren und Präparate herzustellen, die eine Immunität gegen Cholera zeigten.

Er infizierte Nagetiere und konnte mit seinem Serum eine hohe Abwehrkraft nachweisen. Pasteur war so beeindruckt von seiner Arbeit, dass er beschloss, mit der Immunisierung von Menschen zu beginnen, und bat 1892 die russische Regierung, in den von Cholera versuchten Gebieten die Impfungen zu testen. Die russische Regierung lehnte ab. Haffkine sei kein Arzt, sondern Zoologe, wie könne man ihm eine medizinische Neuentwicklung zutrauen – eines der Vorurteile, die den Wissenschaftler ein Leben lang verfolgten.

Doch Haffkine gab nicht auf, arbeitete weiter an der Isolierung der Choleraerkrankungen, bis ihm eine totale Immunisierung in Tierversuchen gelang. Am 18. Juli 1892 injizierte er sich selbst eine hohe Dosis des neu entwickelten Impfstoffes, um die gute Verträglichkeit zu zeigen. Leichtes Fieber und Kopfschmerzen waren die einzig negativen Reaktionen.

## Zum Test nur einige Familienmitglieder in Indien geimpft

Auf der Grundlage dieser wissenschaftlichen Sensation ersuchte Pasteur die britischen Behörden, das Serum in Indien zu testen. Sie stimmten zu, und zu Beginn 1894 fuhr der erst 33 Jahre alte Haffkine nach Kalkutta, der Hauptstadt von Britisch-Indien. Das Frühjahr war die jährliche Cholera-Saison mit tausenden Toten und einer hilflosen Administration, die für dieses Problem keine Lösung kannte. Haffkine fand sehr schnell den Grund der Verseuchung. Er wies in Wassertanks das Choleraerkrankungsbakterium nach, aus denen die Bevölkerung der Slums sich versorgte, verbrachte Wochen in den Vierteln der Armen, impfte manche Familienangehörige und andere nicht, und konnte nach kurzer Zeit nachweisen, dass die Geimpften trotz Verunreinigung des Wassers nicht erkrankten.

Das Ergebnis verbreitete sich

schnell, doch die Behörden boykottierten die Impfungen, schworen auf traditionelle Methoden wie Desinfizieren und die Isolation ganzer Straßenzüge. Nur die Bewohner der Slums vertrauten ihm, und nach wenigen Wochen bildeten sich Warteschlangen vor seinem Büro, und manche standen dort bis zu 12 Stunden, um geimpft zu werden. Ein Durchbruch gelang ihm nach der Einladung mehrerer Eigentümer von Teeplantagen in Assam, die er begeistert annahm. Die Konzentration von Tausenden Arbeitern schuf ideale Bedingungen für weitere Erfahrungen mit den Impfungen, und ein Großteil konnte durch seine Immunisierung überleben.

## Endlich Anerkennung

1895 erkrankte er an Malaria, eine von vielen Rückschlägen im Laufe seines Lebens, und er kehrte zurück nach Europa. Das Serum wurde weiter der Bevölkerung der britischen Kolonie angeboten und in Bombay entstand auf Haffkines Initiative das erste mikrobiologische Institut Indiens. Seine Leistungen wurden endlich anerkannt und einer akademischen Karriere an einer namhaften Universität in Europa stand nichts mehr im Wege. Doch eine weitere Pandemie unterbrach diese Karriere.

Ausgehend von Yunnan, China, verbreitete sich 1894 die Pest bis Hong Kong und erreichte durch den internationalen Schiffsverkehr 1896 Bombay. Die britischen Behörden versuchten, die Seuche zu bagatellisieren, reagierten mit den üblichen Metho-



Waldemar Haffkine

## Versuch im Gefängnis

Haffkine arbeite nach dem gleichen Prinzip wie bei der Erforschung der Cholera-Impfung und konnte bereits im Dezember, wenige Wochen nach Beginn der Experimente, einen Erfolg bei infizierten Ratten mit einem neuentwickelten Serum nachweisen. Am 10. Jänner 1897 impfte er sich selbst eine überhöhte Dosis des Serums, um die geringen Nebenwirkungen zu zeigen. Beeindruckt von den Ergebnis-

» Nobelpreisträger Ross kritisierte, dass der Entdecker des Serums persönlich diskriminiert und verleumdet und gleichzeitig Haffkines Serum millionenfach in Indien weiter geimpft werde. «

den der Desinfektion mit Chemikalien, doch die Todeszahlen schnellten in die Höhe und übertrafen die Werte der jährlichen Choleraepidemie. Der Gouverneur von Bombay erinnerte sich an Haffkine und bat ihn, nach Indien zu kommen. Wenige Tage später erreichte er Bombay und begann sofort mit der Arbeit. In Erinnerungen seiner Mitarbeiter wurde er als fanatischer „Workaholic“ beschrieben, der Tag und Nacht im Labor verbrachte. Zwei seiner Assistenten erlitten einen Nervenzusammenbruch, andere kündigten wegen Erschöpfung. Dazu kam die Skepsis der etablierten Mediziner, die auch diesmal dem jungen, russischen Zoologen nicht trauten.

sen, bat ihn die Stadtverwaltung, das neue Serum in einem Gefängnis zu testen. Haffkine verbrachte mehrere Wochen in einer umgebauten Zelle, um die Wirkung seiner Impfung zu beobachten.

Der Erfolg unter den Häftlingen beeindruckte selbst die größten Kritiker. Agha Khan persönlich spendete ein Gebäude, in dem der neue Impfstoff in großen Mengen hergestellt werden konnte, und Millionen von Indern wurden geimpft. 1901 ehrte Königin Victoria den Wissenschaftler mit dem Ritterstand, und die britische Verwaltung in Indien übergab ihm ein neues Forschungszentrum, wo mehr als 50 Wissenschaftler an Neuentwicklungen arbeiteten.

## Verleumdung

Im März 1902 starben 19 Menschen in dem Dorf Mulkowal in Punjab nach der Impfung. Einige seiner Kritiker, die den Kampf gegen ihn nie aufgegeben hatten, sahen ihre Chance gekommen und warfen Haffkine vor, zu viele Dosen des Serums hergestellt zu haben, ohne die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen zu berücksichtigen. Haffkine wurde als Leiter des Instituts entlassen und kehrte enttäuscht und verletzt nach England zurück. Die alten Vorurteile sammelten sich in einer aggressiven Kampagne gegen ihn. Ein russischer Jude, kein Arzt, sondern Zoologe, viel zu jung und ohne Erfahrung, und selbst über sein holpriges Englisch in den Briefen an Zeitungen, Wissenschaftler und Politiker, um sich zu verteidigen, machten sich seine Gegner lustig.

Erst eine jahrelange Untersuchung ergab, dass nicht bei der Herstellung des Serums fehlerhaft gearbeitet wurde, sondern ein Assistent von Haffkine die Impfstoffe in Mulkowal nicht steril gelagert hatte. Namhafte Wissenschaftler verteidigten Haffkine, und die endgültige Rettung kam von Nobelpreisträger Ronald Ross, der den Kritikern grobe Fälschung von Tatsachen vorwarf und eine sofortige Rehabilitierung von Haffkine forderte. Ross kritisierte, dass der Entdecker des Serums persönlich diskriminiert und verleumdet und gleichzeitig sein Serum millionenfach in Indien weiter geimpft werde.

Erst 1907 boten die indischen Behörden dem russischen Entdecker eine Stelle als Direktor des „Calcutta Biological Laboratory“ an. Dort arbeitete er an der Entwicklung des „devitalized vaccine“, einer Methode, die später weltweit eingesetzt wurde. Doch das „Mulkowal-Trauma“ verfolgte Haffkine. Man verbot ihm, neue Impfstoffe an Menschen zu testen, die Propaganda der Gegner verletzte ihn persönlich und behinderte seine Arbeit. 1914, erst 55 Jahre alt, gab er auf, verließ Indien und zog sich nach Lausanne zurück. 1925 forderte eine Gruppe von Wissenschaftlern die indische Regierung auf, die Leistungen Haffkines endlich entsprechend zu würdigen. Das kleine Labor in Bombay, wo er begonnen hatte, wurde in „The Haffkine Institute“ umbenannt. Das Institut ist im Gebäude des „Grand Medical College Mumbai“, dem Zentrum der heutigen Corona-Forschung Indiens.

1930 starb Haffkine in Lausanne. Zwanzig Jahre zuvor pries ihn Joseph Lister, Begründer der antiseptischen Chirurgie, als „Retter der Menschheit“. Als er begraben wurde, brachte nur eine lokale, jüdische Zeitung einen Nachruf. Die Welt hatte ihn bereits vergessen.

Zuerst veröffentlicht in NEWS.

# Verschollener Brief: Sun Yat-Sen, Gründer des modernen China, lobte Zionismus

Der Revolutionär Sun Yat-sen gilt heute in China als Volksheld. Er wurde 1912 erster Präsident der Republik China und beendete so die mehr als zweitausendjährige Herrschaft der Kaiser. In einem kürzlich wiedergefundenen Brief outet er sich als Fan des Zionismus.

(Israelnetz) In der Nationalbibliothek in Jerusalem ist ein verschollener Brief des chinesischen Revolutionärs und Staatsmannes Sun Yat-sen aufgetaucht. In dem Schriftstück drückt er seine Bewunderung für den Zionismus aus. Dieser sei „eine der größten Errungenschaften unserer Zeit“. In dem Brief schreibt er außerdem, dass „alle Liebhaber der Demokratie nicht anders können, als die Bewegung zur Wiederherstellung Ihrer wunderbaren und historischen Nation von ganzem Herzen zu unterstützen und mit Begeisterung zu begrüßen“.

Der Brief ist auf den 24. April 1920 datiert und wurde an den Gründer der „Shanghai Zionist Association“, Nissim Elias Benjamin Esra, gesendet. Esra verantwortete die im damaligen China publizierte Zeitung „Israel Messenger“.

Sun Yat-sen gilt heute als Gründer des modernen China. Nach dem Sturz des Kaiserreichs diente er ab 1912 als erster provisorischer Präsident der Republik China. Sun Yat-sen und weitere Mitglieder der chinesischen Führung unterhielten gute Beziehungen zu lokalen und internationalen jü-



Sun Yat-Sen, erster Präsident Chinas

dischen Gemeinden. Die Israelische Nationalbibliothek bezeichnet sie gar als „herzlich“. Sein Leibwächter und leitender Berater, Morris Cohen, war ein in Polen geborener Jude und glühender Zionist.

## Brief auch online verfügbar

Sun Yat-sens Frau Song Qingling wurde später, Jahre nach seinem Tod, Präsidentin der Volksrepublik. Während Sun Yat-sens Unterstützung für den Zionismus gut dokumentiert ist und auch der Brief bereits bekannt war, galt er doch als verschollen. Im Rahmen einer großen Überprüfung aller Archivsammlungen der Nationalbibliothek Israels tauchte er nun jedoch wieder auf. Auf der Internetseite der Nationalbibliothek kann der Brief online gelesen werden. Er ist auf Englisch verfasst.

Die Wissenschaftlerin Gao Bei bezeichnet die Wiederentdeckung des Originalbriefs als „aufregend“. Es handele sich dabei um eines der „bahnbrechendsten Dokumente, das die frühe Unterstützung der chinesischen nationalistischen Regierung für die zionistische Sache beleuchtet“.

## Ein KZ in Afrika

Ein Tagebuch erhält derzeit große Aufmerksamkeit. Während des Zweiten Weltkriegs schrieb es der in einem libyschen Konzentrationslager inhaftierte Jude Josef Dadusch. Besondere Beachtung fand das Schicksal dieses KZ-Insassen bei arabischsprachigen Nutzern der Sozialen Netzwerke, die sich nun eine Übersetzung in die arabische Sprache wünschen.

(Israelnetz) Ein Beitrag, der den Holocaust libyscher Juden ins Rampenlicht rückt, weckt großes Interesse unter den Nutzern in der arabischen Welt. Das israelische Außenministerium hatte am 27. Januar zum Internationalen Holocaust-Gedenktage auf seiner Facebookseite die Neuerscheinung eines Buches beworben.

Den Hauptteil des Buches stellt ein Tagebuch dar. Dieses hat Josef Dadusch heimlich geschrieben, als er während des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager Jado inhaftiert war. Dadusch habe das Buch „unter den Augen der italienischen und nationalsozialistischen Wachen in einem Lager geschrieben, das 1942 in der Wüste südlich von Tripolis betrieben wurde“, berichtet die israelische Tageszeitung „Yediot Aharonot“.

Der Post habe 2.500 Kommentare und knapp tausend Likes aus Libyen, Ägypten, Marokko, anderen arabischen Ländern und den „palästinensischen“ Gebieten erhalten. Die Nutzer forderten eine Übersetzung des Buches ins Arabische.

Dadusch hat sich dem Bericht zufolge über bestehende Verbote hinweggesetzt und das Tagebuch jede Nacht geschrieben, mit Bleistift auf dünnem Papier. Bis zu seinem Tod habe es unentdeckt in einem seiner Schränke gelegen. Durch Schimmel- und Fettflecken seien Teile der Schrift unlesbar gewesen und sein Sohn habe vier Jahre gebraucht, um es zu entziffern und aus dem Italienischen ins Hebräische zu übersetzen.

### Einblick in unbekanntes Lageralltag

Das Tagebuch gibt einen Einblick in den Lageralltag und die dort verübten Gräueltaten. Es thematisiert die Vertreibung der Juden aus ihren Häusern in Bengasi, den Transport in das Konzentrationslager sowie die Haftzeit im Lager. Daduschs Beschreibungen geben einerseits einen Eindruck von Terror, Hunger, Krankheit und Tod. Andererseits betonen sie den entschlossenen Widerstand der Gefangenen in Jado gegen Misshandlung, Demütigung und Todesgefahr, die zum Alltag gehörten.

Dadusch beschreibt die Beerdigung seiner an Typhus verstorbenen kleinen Tochter Ada. Mit seinen Händen hatte er dafür inmitten der Wüste die Grube gegraben.

### Reaktionen aus der arabischen Welt überraschen

„Die Welle der Reaktionen hat mich überrascht“, zeigte sich der Autor des Buches, Schlomo Abramovitsch, erfreut. Es habe auch Hasskommentare gegeben, „doch die waren zu erwarten. Dass es in der arabischen Welt mehrere Tausend Likes für eine Holocaust-Geschichte gibt, und Dutzende Menschen den Beitrag geteilt haben, ist faszinierend.“

Der Autor sagte weiter: „Historische Untersuchungen und Hunderte von Zeugnissen zeigen, dass es gute Beziehungen zwischen Juden und Arabern

in Ländern wie Libyen, Marokko, Ägypten, Irak und anderen gab.“ Bereits in einem früheren Buch, das er über das libysche Judentum geschrieben habe, sei er auf Zeugnisse von Muslimen aus Tripolis und anderen Ländern gestoßen, die Juden als Brüder betrachteten und sich gegen Unruhen gegen Angriffe auf sie aussprachen.

Abramovitsch ist überzeugt, dass dies erst der Anfang einer größeren Welle ist: Dass Israel mehr und mehr Friedensverträge mit arabischen Ländern schließt, führe zu einer neuen Realität im Nahen Osten. „Wir hören immer offenere Aussagen von Nutzern aus arabischen Ländern, die sich für Israel und für ein Gedenken des Holocaust aussprechen.“ Auch das Tagebuch aus Jado und die Informationen über die Juden von Libyen trügen zu einer anderen Haltung bei. „Langfristig wird das zu einer veränderten Stimmung in der Region führen.“



Der italienische Diktator Benito Mussolini

# Joseph Schmidt – der jüdische Superstar Österreichs der 30er Jahre

Einer der talentiertesten und bekanntesten Sänger der 1930er Jahre war der jüdische Tenor Joseph Schmidt. Mit seiner unverkennbaren Stimme eroberte er weltweit die Herzen.

Von Samira Kley

Die Autoren des Buches Unvergessliche Stimmen. Kleines Sängerlexikon, Karl-Josef Kutsch und Leo Riemens, beschrieben seinen Gesang wie folgt:

„Joseph Schmidt besaß eine der schönsten lyrischen Tenorstimmen seiner Epoche. An sich war diese Stimme nur klein, doch ihre enorme Tonhöhe und ihr nuancenreicher, ausdrucksstarker Vortrag verdienen noch auf seinen zahlreichen Schallplatten höchste Bewunderung.“

Schmidt ist im Jahre 1904 in der Stadt Dawideny als Sohn orthodoxer Juden, im österreichischen Kronland geboren und aufgewachsen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Stadt an Rumänien angegliedert, heute gehört sie zur Ukraine. Schon in seiner Kindheit sang er als Vorbeter im Israelitischen Tempel der nahegelegenen Stadt Czernowitz. Im Alter von 21 Jahren begann er ein Gesangsstudium an der Königlichen Musikschule Berlin, wo er durch den niederländischen Opernsänger Cornelis Bronsgeest entdeckt und von diesem an den Berliner Rundfunk vermittelt wurde. Durch seine geringe Körpergröße von nur 1,54 Meter blieb ihm sein sehnlicher Wunsch auf der Opernbühne zu stehen zeitlebens verwehrt.

## Hausverbot in Berlin

Das hielt ihn allerdings nicht davon ab, weltweit Karriere als einer der besten Sänger der 30er Jahre zu machen. Schmidt nahm während der Zeit als Opernsänger beim Berliner Rundfunk von 1929 bis 1933 zahlreiche Schallplatten auf und sang in unzähligen Rundfunkoperen. Im Jahr 1939 ging er in Belgien auf Tournee. Seine Reise führte ihn durch die wallonische Stadt Lüttich, Ost-Flanderns Hauptstadt Gent, Antwerpen, Brügge, Katrijk, die belgische Hafenstadt Ostende und Verviers. Auf seiner Tournee verkörperte er den Rudolf in der Oper „La Bohème“ von Komponist Giacomo Puccini. Kurze Zeit später sollte der talentierte Tenor den Canio in der Oper „Bajazzo“ singen, was allerdings durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten nicht mehr möglich war. Es ist überliefert, dass er am 20. Februar des Jahres 1933 letztmalig im Berliner Rundfunk die Oper „Der Barbier von Bagdad“ sang. Aufgrund seiner religiösen und ethnischen Zugehörigkeit durfte er das Funkhaus danach nicht wieder betreten.

## Goebbels war ein Fan

Sein bekannter Film „Ein Lied geht um die Welt“ feierte am 9. Mai 1933 Premiere, einen Tag vor der – durch den „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund“ initiierten – Bücherverbrennung. Im Film spielt er einen jungen Tenor namens Ricardo, der sich mit seinem Freund Rigo, ebenfalls Sänger, eine Wohnung teilt. Nachdem er beginnt seine Stimme der Öffentlichkeit zu präsentieren, werden Radiosender auf ihn aufmerksam und er wird so zu einer Berühmtheit. Er verliebt sich unglücklich in die Schallplattenverkäuferin Nina, die mit seinem Freund und Zimmergenossen Rigo eine Liebschaft beginnt.



Joseph Schmidt, eine Berühmtheit seiner Zeit

Daraufhin entzweien sich die Freunde, finden aber während eines gemeinsamen Auftritts wieder zueinander. Joseph Goebbels, einer der einflussreichsten nationalsozialistischen Politiker und enger Vertrauter Adolf Hitlers, war zu dieser Uraufführung ebenfalls zu Gast. Er ehrte Schmidt und plante, ihn zum „Ehrenarier“ ernennen zu lassen.

## Flucht nach Österreich und Frankreich

Einen Tag nach seiner Filmpremiere floh Schmidt nach Wien. Seine Flucht brachte ihn später nach Palästina, wo man ihm Schutz gewährte und nach New York, wo er an der Carnegie Hall seiner Tätigkeit als Sänger weiter nachgehen konnte. Später gab er noch vereinzelt Konzerte in Deutschland für den

gelang ihm im Oktober 1942 schließlich doch die Flucht. Zu Fuß überquerte er die schweizerische Grenze. Durch die Witterungsverhältnisse und Mangelernährung brach er geschwächt in Zürich auf offener Straße zusammen. Da jüdische Flüchtlinge in der damaligen Schweiz nicht als politisch Verfolgte galten, brachte man ihn erneut in ein Internierungslager nach Girenbad, wo er mit der Begründung seinen Fall abklären zu müssen, festgehalten wurde. Von Girenbad aus beantragte er eine Arbeitserlaubnis, die zunächst abgelehnt wurde. Kurz darauf stellte man bei ihm eine Halsentzündung fest, woraufhin man ihn in das Kantonsspital Zürich einwies. Seine Halsentzündung behandelte man zwar erfolgreich, seine Schmerzen in der Herzgegend, über die er klagte, wurden hingegen ignoriert. Das führte dazu, dass er zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem Spital, im Restaurant Waldegg nahe des Lagers Girenbad, zusammenbrach und mit nur 38 Jahren an Herzversagen verstarb.

## Wertschätzung nach seinem Tod

Die grausame Politik der Nazis nahm einem erstklassigen Tenor das Leben und einer ganzen Generation ein Stück Kultur. Glücklicherweise ließ man Schmidts Werke nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes wieder aufleben.

So nahm die Wienerin Gertrud Ney-Nowotny große Anstrengungen auf sich, um der Familie Schmidt, die in Rumänien in große Schwierigkeiten geraten war, zu helfen. Joseph Schmidts Mutter Sara übertrug Ney-Nowotny sämtliche Vollmachten, um die Hinterlassenschaften ihres Sohnes weltweit suchen lassen zu

Nachdem auch Gertrud Ney-Nowotny verstarb, kümmerte sich Berty Rossetti weiter um Schmidts Erbe. Sie pflegte sein Grab auf dem Israelitischen Friedhof „Unterer Friesenberg“ in Zürich und setzte sich dafür ein, dass der Ausnahmekünstler auch weiterhin öffentlich wahrgenommen wurde. Sie organisierte Ausstellungen, trat in Radiosendungen auf, in denen sie über ihn sprach, und ließ 1967 eine Gedenktafel am Sterbeort Schmidts, dem Restaurant Waldegg, errichten. Wenige Monate vor ihrem Tod übergab sie den Nachlass Joseph Schmidts an den damals erst 17 Jahre alten Alfred Fassbind, welcher ebenfalls eine umfangreiche Biografie über Schmidt verfasste.

In dem 1992 erschienenen Buch „Joseph Schmidt – Spuren einer Legende“ trug Fassbind kritisch alle Facetten des Künstlers und Menschen Joseph Schmidt zusammen. Fassbind, der selbst 35 Jahre als Tenor im Fach Lied, Oratorium und Bühnengesang in ganz Europa aufgetreten war, gab sich Mühe der jüngeren Generation Schmidts Werke nahe zu bringen. So wiederveröffentlichte er in den 90er Jahren über 200 Tonaufnahmen Schmidts auf CD und sprach in unzähligen Radio- und Fernsehsendungen über ihn. Heute betreut er das Joseph-Schmidt-Archiv im schweizerischen Oberdürnten.

Auf dem Grab des einst gefeierten Opernsängers kann man die hebräische Inschrift „hameshorer hamfursam“ (Der berühmte Sänger), sowie „Ein Stern fällt ... Joseph Schmidt Kammer Sänger 1904–1942“ lesen. Joseph Schmidt war wahrlich eine Koryphäe



Eine Gedenktafel in Berlin

Jüdischen Kulturbund. Im Jahre 1940 reiste Schmidt unglücklicherweise nach Frankreich, wo er in La Bourboule, einer kleinen Gemeinde in den Auvergne-Rhône-Alpen, zwangsinterniert wurde. Nach einigen erfolglosen Ausbruchversuchen

können. Frau Ney-Nowotny veröffentlichte zum zwanzigsten Todestag von Joseph Schmidt, zusammen mit ihrem Vater Karl, die tatsächengetreue Biografie „Ein Stern fällt – Leben und Sterben eines Unvergesslichen“.

seines Genres und ein leuchtender Stern am Opernhimmel – als diesen sollten wir ihn heute feiern und in Erinnerung behalten. Seine großartigen Stücke kann man sich auf der Netzseite des Joseph-Schmidt-Archiv anhören.

# Leo Weiss alias Muhammad Asad

Die beeindruckende Geschichte eines österreichischen Juden, der im 20. Jahrhundert das Gesicht der islamischen Welt mitprägte – in einer Zeit als der Islam fortschrittlicher war, als er es heute ist.

Von Vladimir Hanelis  
und Israel Spektor

Zu allen Zeiten, insbesondere im Mittelalter, gab es Juden, die zum Islam konvertierten. Sie erreichten hohe Positionen an den Höfen muslimischer Herrscher. In der Regel waren dies sephardische Juden, die hohe Ämter bekleideten. Und Tausende von Juden sind seit vielen Jahrhunderten Christen geworden; nicht wenige von ihnen haben Ruhm und Reichtum erlangt. In der Regel waren es aschkenasische Juden (aschkenasische Juden oder Hebr. אֲשְׁכְנַזִּים, Aschkenasim – europäische Juden aus Nord-, Ost- und Mitteleuropa, - Anm. d. Übers.), die zu Christen wurden. Dass aber ein Aschkenasi zum Islam konvertierte, ist ein außergewöhnliches Ereignis!

## Als Kind freiwillig zur österreichischen Armee gemeldet

Leopold Weiss, der Sohn eines jüdischen Rechtsanwalts, kam am 2. Juli 1900 in Lemberg (früher Galizien, zu besagter Zeit Österreich-Ungarn, heute Lwiw, West-Ukraine, - Anm. d. Übers.) zur Welt. In jungen Jahren studierte Leo Heilige Bücher und bereiste mit seinen Eltern Europa. 1914, als österreich-ungarischer Patriot, fälschte der jüdische Bub seine Papiere, indem er sich zwei Jahre älter machte, und ging zum Militär. Doch wurde er entlarvt und nach Hause geschickt; vier Jahre später, als er ordnungsgemäß einberufen wurde, war der Krieg bereits zu Ende.

Die Familie Weiss wohnte jetzt in Wien. Leopold studierte zunächst an der Universität Wien Kunstgeschichte und Philosophie, unterbrach jedoch alsbald sein Studium und ging nach Berlin, wo er Assistent des Kinoregisseurs Murnau wurde. Beim Film konnte Leopold keine Karriere machen, stattdessen nahm er 1921 eine Stelle als Telefonist in der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ an. Ein Freund – Portier in einem Hotel – erwähnte, dass in diesem Hotel Marija Andrejewa wohne, die Lebensgefährtin des russischen Schriftstellers Maxim Gorki, die um Spenden für Hungersnot leidende Menschen aus der Povoltschje-Region bemüht war. Spontan, ohne die Genehmigung seiner Redaktion, eilte Leopold ins Hotel, um mit Andrejewa über das katastrophale Ausmaß der Hungersnot in Russland zu sprechen. Sein Manuskript bat Leopold die Druckerei, sofort in die aktuelle Ausgabe aufzunehmen. Das Interview war ein fulminanter Erfolg. Für seinen Alleingang erhielt Weiss eine Abmahnung und ...eine Stelle als Reporter.

Im Frühling 1922 bekam Leopold einen Brief von seinem Onkel Dorian Fejgelbaum, der in einer Jerusalemer psychiatrischen Klinik arbeitete. Fejgelbaum, einer der ersten Studenten Sigmund Freuds, schrieb: „Warum kommst du nicht für einige Monate zu mir? Zurück kannst du, wann immer es dir beliebt, ich zahle dir dein Rückticket. Das alte schöne arabische Haus steht dir zur Verfügung... Bücher habe ich auch zur Genüge...“ Bald darauf konnte der Onkel Leo in seinem Haus am Jaffator begrüßen. Der arabische, muslimische Orient faszinierte Weiss und eroberte ihn für immer.

In Jerusalem freundete sich Weiss mit dem umstrittenen niederländischen Journalisten und Dichter Jacob Israël de Haan (1881-1924) an. Als Freunde und Kollegen bereisten Weiss und de

Haan Transjordanien, wo Leopold den Emir Abdallah ibn Husain kennenlernte, wie auch Syrien. Zurück in Berlin, veröffentlichte Weiss Artikel über den islamischen Orient und hielt Vorträge an der Deutschen Akademie der Geopolitik in Berlin. Dabei lernte er die fünfzehn Jahre ältere Künstlerin Elsa Schiemann kennen.

## Europa kam ihm fad vor – es zog ihn in den Orient

Doch letztlich kam ihm Europa fad und banal vor. Ihn zog es in den Orient, zu neuen Abenteuern. So berichtet einer seiner Biografen von einer Zugfahrt, bei der es Weiss schien, in ausdruckslose, stumpfe Gesichter wohlgenährter, gut gekleideter deutscher Zeitgenossen zu sehen; dabei glaubte er, in diesen Gesichtern ein verborgenes Leiden zu entdecken. Zuhause angekommen, las er auf der geöffneten Seite des Korans: „...und ihr seid voller Begierde nach mehr und mehr Besitz, bis ihr eure Gräber erreicht habt. Wenn ihr das nur wüsstet, würdet ihr die Hölle sehen, in der ihr euch befindet.“ Und der Entschluss fiel im selben Augenblick: Innerhalb weniger Tage erhob der Jude Leopold Weiss in Anwesenheit zweier Zeugen seine rechte Hand und beteuerte: „Ich bekunde: Es gibt keinen Gott außer Allah, und Muhammad ist sein Prophet.“

Auf diese Weise also wurde der Jude Leo Weiss zu dem Moslem namens Muhammad Asad. Einen Teil seines Namens behielt er dann doch bei: „Asad“ heißt auf Arabisch „Löwe“. Ebenfalls zum Islam konvertierten Elsa Schiemann, mittlerweile seine Ehefrau, und ihr Sohn Heinrich aus erster Ehe. Anfang 1927 unternahm die Familie eine Pilgerfahrt nach Mekka – die Hadsch, auf der Elsa unerwartet verstarb. Muhammad schickte Heinrich nach Berlin zurück und blieb in Arabien, um Arabisch zu lernen sowie den Koran und islamische Traditionen zu studieren. Er veröffentlichte pro-arabische Artikel in europäischen Zeitungen, lernte wichtige Leute kennen, unter anderem den Sohn des Landesherrschers, der seinerseits Asad seinem Vater vorstellte – dem Gründer des neuen Staates Saudi-Arabien, dem König Abd al-Aziz ibn Saud. Nur wenig später wird Asad zum Berater und Geheimagenten des Königs.

## Im Dienst des Königs

Folgendes schrieb Muhammad Asad über Arabien und dessen König:

„Mit diesem Land verbindet mich eine Liebesgeschichte, die ich intensiv und mit einer so bemerkenswerten Kraft erlebe wie kein anderer Europäer. Niemand, nach meiner Überzeugung, würde dem Zauber eines Lebens in Arabien widerstehen, wenn er eine Weile mit den Arabern leben würde; niemand wäre imstande, Arabien aus seinem Herzen zu verbannen. Selbst beim Verlassen dieses Landes wird der Mensch für immer ein Teil dieser herrlichen Atmosphäre der Wüste mitnehmen und selbst in den schönsten und reichsten Ländern der Welt von Sehnsüchten befallen werden... Er [der König] nennt mich seinen Freund, obwohl wir weit von einander entfernt sind da, wo wir uns aufhalten, ... Dennoch wage auch ich zu sagen, wir seien Freunde, denn er vertraut mir seine innersten Gedanken an mit einer solchen Großzügigkeit, mit er auch anderen Menschen hilft.“

Gleichwohl konnte es keine Liebesgeschichte mit Arabien sowie Freund-



Muhammad Asad spricht zu Radio Pakistan

schaft mit dem König werden: So wissen wir, dass Muhammad Asad mit seiner 15-jährigen Ehefrau Munira Hussein Al-Shammari, Tochter eines arabischen Scheichs, und dem gemeinsamen neugeborenen Sohn das Land verlassen hat; einige Quellen behaupteten: fluchtartig. Die Gründe sind unbekannt.

## Reisen nach Indien, in den Iran und ins sowjetische Zentralasien

Muhammad Asad bereiste die islamische Welt von Gibraltar bis Indien und besuchte auch den Iran. Aus seinen Artikeln erfuhren die Europäer – womöglich zum ersten Mal – von den unterschiedlichen religiösen Ansichten der iranischen Schiiten. Vom Iran aus bereiste Asad das sowjetische Zentralasien, konnte sich aber schnell davon überzeugen, dass dies kein guter Platz für einen gläubigen Muslim wäre. Danach ging er nach Britisch-Indien, schloss sich dem Kampf der Muslime für die Unabhängigkeit Pakistans an und unterstützte die Anführer dieses Kampfes, Muhammad Iqbal und Muhammad Ali-Jinnah. Asad lernte Urdu und half, die erste Zeitung in dieser Sprache zu veröffentlichen.

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde Muhammad Asad als österreichischer Staatsbürger zusammen mit seiner Familie von den britischen Behörden in einem Auffanglager in Bombay interniert, wo sie die einzigen Muslime waren. Hier erfuhr Leo 1942, dass sein Vater, seine Schwester und seine Stiefmutter in den Öfen des Holocaust verbrannt worden waren...

## Frauenrechtler in Pakistan

Mit dem Ende des Krieges lud der Gründer des pakistanischen Staates Muhammad Iqbal Asad ein, ihm beim Entwurf der Verfassung des Landes zu helfen. Dabei bestand Asad darauf, dass die neue Verfassung den Frauen das Recht einräumt, in die politischen Machtstrukturen gewählt zu werden. Als 1988 Benazir Bhutto als erste Frau das Amt des Premierministers Pakistans bekleidete und damit auch die erste weibliche politische Führerin in der gesamten islamischen Welt geworden war, betonte sie Asads maßgebende Rolle.

1951 ernannte die pakistanische Regierung Asad zu ihrem Beauftragten bei den Vereinten Nationen in New York.

In New York nun entwickelte sich eine stürmische Romanze mit der polnischen Immigrantin Pola Kazimirska. Asad schickte seine beduinische Frau zurück nach Saudi-Arabien, Pola konvertierte zum Islam und wurde seine dritte Frau namens Hamida. Angesichts dieser Eskapaden war man in

Pakistan alles andere als begeistert, und Asad musste zurücktreten.

Etwa 20 Jahre lang lebte Muhammad Asad in Marokko, war Professor an der al-Azhar-Universität in Kairo und veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten. Als Höhepunkt seines Lebenswerks gilt aber die kommentierte Übersetzung des Korans ins Englische. Aus literarischer Sicht ist diese Übersetzung laut Experten ein Meisterwerk sondergleichen. In orthodoxen muslimischen Kreisen hingegen wurde sie mit Zorn aufgenommen: Man nannte sie viel zu modernistisch und liberal; in Saudi-Arabien war sie gar verboten. Außer der Koran-Übersetzung schrieb Asad „Die Prinzipien von Staat und Regierung im Islam“, „Sahih-al-Bukhari: Die frühen Jahre des Islam“, „Das ist unser Gesetz“ sowie Werke, die sich mit den staatlichen Rückwirkungen der Scharia befassen uvm. Sein Buch „Der Weg nach Mekka“, in dem er seinen Übertritt zum Islam schilderte, wurde zum Bestseller und in zahlreiche Sprachen übersetzt.

## In unbekannte Länder geschickt, um sich selbst zu entdecken

In „Der Weg nach Mekka“ suchte Asad den eigenen Lebensweg mit Urvater Abraham zu erklären: „Dieser alte Vorfahre von mir, von Gott in unbekannte Länder geschickt, um sich selbst zu entdecken, würde leicht verstehen, warum ich in Arabien gelandet bin, da auch er durch fremde Länder umherzog, bevor er seine Bestimmung fand, und er war Gast in vielen Ländern, bevor es ihm gegönnt war, Wurzeln zu schlagen...“

2008 behandelte der Dokumentarfilm des österreichischen Regisseurs Georg Misch „Der Weg nach Mekka – Die Reise des Muhammad Asad“ sein Leben. Am 14. April desselben Jahres wurde der Platz vor der UNO-City in Wien ihm zu Ehren in Muhammad-Asad-Platz umbenannt.

## Der Iran-Irak-Krieg 1980-1988 erschütterte ihn

Der Iran-Irak-Krieg (der Erste Golfkrieg, der am 22. September 1980 ausbrach und bis zum 20. August 1988 andauerte, - Anm. d. Übers.) erschütterte Asad. Für immer verließ er den muslimischen Orient und ging nach Portugal. Der Traum des muslimischen Liberalen und Reformers von einem säkularen, auf den Prinzipien des Humanismus aufgebauten islamischen Staat, von einer neuen Generation der Muslime zerbrach. Das Wachstum des Fundamentalismus im Islam beunruhigte Asad sehr; daher kritisierte er auch Ajatollah Chomeini, den König Saudi-Arabiens sowie den ägyptischen Präsidenten Nasser, den er persönlich gut kannte.

Später zog Asad von Portugal nach Südspanien, wo er am 20. Februar 1992 in Mijas verstarb und auf einem kleinen muslimischen Friedhof beigesetzt wurde.

Zum Ende seines Lebens schrieb er: „Mir wurde klar, dass die Probleme der Muslime nicht auf Mängeln des Islams beruhen, sondern auf dem fehlenden Willen der Muslime, im Einklang mit der islamischen Weltanschauung zu leben. [...] Ich habe mich in den Islam verliebt, aber ich habe die Muslime überschätzt.“

Übersetzung aus dem Russischen von  
Irina Korotkina

# Der jüdische Rächer aus Davos

Vor 85 Jahren erschoss der aus Deutschland zwangsemigrierte Jude David Frankfurter in der Schweiz den Nazi-Gruppenleiter Wilhelm Gustloff

Von  
**Alexander Nepomnjaschtschij**

Er wollte Arzt werden - und wurde zum Mörder. Er scheute die Öffentlichkeit - und beeinflusste den Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Alle hatten ihn verurteilt, sogar die eigene Familie - dabei rettete er 20.000 Schweizer Juden. David Frankfurter, der Mörder des Nazi-„Märtyrers“ Wilhelm Gustloff.

Wilhelm Gustloff kam am 30. Januar 1895 in Schwerin zur Welt. Hochgewachsen war er, seine Gesundheit jedoch etwas schwach, sein Geist womöglich ebenfalls. So arbeitete er während des Ersten Weltkrieges in einer Bank. 1917 ging er in die Schweiz und dort der Tätigkeit eines Versicherungskaufmanns nach. Sein Stern stieg 1929: Gustloff trat der NSDAP bei und wurde politisch sehr aktiv. 1931 leitete er den von ihm gegründeten Schweizer NSDAP-Ableger in Davos. Zwei Jahre später ernannte ihn Hitler, zu dem Zeitpunkt bereits Reichskanzler, zum Landesgruppenleiter der Schweiz.

Gustloffs propagandistisches Wirken in Davos beruhte auf einer gelingsicheren, effektiven wie auch bewährten Strategie: Er brachte die antisemitischen Gesinnungssaiten der Gesellschaft zum Klingen. So war er derjenige, der die von der Polizei im Zarenreich konstruierte, berühmt-berüchtigte Schrift „Die Protokolle der Weisen von Zion“ in die Schweiz brachte und für deren Verbreitung sorgte. Bald darauf legten mehr als 5.000 Schweizer einen Treueschwur auf das Dritte Reich ab im Bestreben, unter der Leitung Gustloffs den Anschluss des eidgenössischen Landes an Deutschland zu erreichen. Es ist nicht auszuschließen, dass aufgrund dieser Umtriebe die Schweiz den gleichen Weg wie Österreich oder das Sudetenland genommen hätte.

Der 4. Februar 1936 änderte jedoch alles.

Seinen 42. und, wie es sich herausstellte, letzten Geburtstag verbrachte Gustloff in Berlin. Am selben Tag, an dem Gustloff die Gratulationen seiner Freunde und Weggefährten entgegennahm, machte sich der 27-jährige Medizinstudent David Frankfurter aus Bern auf den Weg nach Davos. Schnell ermittelte er im Telefonbuch die Gustloff-Adresse, musste sich aber noch fünf Tage gedulden, bis der Gesuchte wieder zurück in der Schweiz war.

## Der Täter stellte sich sofort der Polizei

Die Tür öffnete Hedwig, Gustloffs Ehefrau. Sie geleitete den unangemeldeten Besucher ins Zimmer und bat zu warten, da ihr Mann noch telefoniere. Durch die halbgeöffnete Tür sah David Frankfurter den Hausherrn, wie er unter einem großen Führer-Porträt saß, und hörte etwas von „jüdischen Schweinen“. Dann kam Gustloff ins Zimmer und bat, die Verzögerung zu entschuldigen.

„Ich bin Jude“, sagte Frankfurter, und drückte ab: Er schoss Gustloff in Kopf, Hals und Brust, insgesamt fünfmal. Von Hedwigs Schreien begleitet, verließ Frankfurter das Haus, klopfte bei Nachbarn an und bat um Erlaubnis zu telefonieren. Er rief bei der Polizei an, gestand den Mord und ging anschließend zu einer Polizeistation, wo er sachlich und detailliert den Hergang des Verbrechens schilderte.

David Frankfurter kam in einem

kleinen Städtchen im Süden der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, im heutigen Kroatien, zur Welt. Sein Vater war Rabbiner. Seit seiner Kindheit litt David an einem Knochentumor, musste mit starken Schmerzen kämpfen und wurde bis zu seinem 24. Lebensjahr siebenmal operiert. Dennoch absolvierte er die Schule mit Auszeichnung und begann das Studium der Stomatologie an der Leipziger Universität, um es danach in Frankfurt fortzusetzen, in der Stadt also, aus der seine Familie stammte.

1931 gewannen die Nationalsozialisten bei den Wählern immer mehr an Boden und rückten näher und näher an die Macht. Es mehrten sich antisemitische Angriffe. David Frankfurter, über diese politische Entwicklung sehr bestürzt, versuchte dem entgegenzuwirken durch eine jüdische Anti-NS-Studentenorganisation. Doch zwei Jahre später, als die Nazis die Macht ergriffen hatten, wurden alle jüdischen Studenten aus den Universitäten ausgeschlossen.

## In der Schweiz vom Nationalsozialismus eingeholt

Daher ging David in die Schweiz, nach Bern, um dort sein Studium fortzuführen. Seine Krankheit quälte ihn erneut, raubte ihm die Kraft, trieb ihn in die Verzweiflung.

Zu dieser Zeit hörte er von Gustloff und dessen vielfältiger Agitation. Der Plan reifte schnell. Möglicherweise halfen die Vorbereitung des Attentats und die präzise Ausarbeitung der Details David seine Depressionsschübe zu bewältigen. Schließlich erfuhr er von der Aufwiegelsarbeit Gustloffs durch die „Protokolle der Weisen von Zion“. Dies war der Auslöser, den Plan umzusetzen. Am 30. Januar 1936, mit einer Pistole und einem One-Way-Ticket, fuhr David von Bern aus nach Davos.

Die Goebbels'sche Propagandamaschine machte „das Beste“ aus dem Attentat: Der Mord am Schweizer Nazi-Führer, verübt vom „jüdischen Halunken“.

Der Mord wurde ins Rampenlicht gerückt als Beweis einer weltweiten jüdischen Verschwörung gegen das deutsche Volk. Wilhelm Gustloff wurde zum Märtyrer und einem „Symbol des Leidens“. In Deutschland ordnete man eine Staatstrauer an; dem anberaumten Staatsbegräbnis Gustloffs wohnten Goebbels und der Führer persönlich bei. Zahlreiche Straßen und Plätze bezeichnete man mit dem Namen Gustloffs, in seiner Heimatstadt Schwerin wurde gar eine Gedenkstätte für ihn eingerichtet. Ein Jahr später erhielt ein in Hamburg fertiggestelltes 10-Deck-Kreuzfahrtschiff den Namen „Wilhelm Gustloff“. Die Schiffstaupe fand in Hitlers Anwesenheit statt; Gustloffs Witwe Hedwig zerschmetterte „aufs Glück!“ eine Flasche Champagner an der Bordwand des riesigen Schiffs.

## Hitler mahnte zur Zurückhaltung wegen der Olympischen Spiele

Die Rufe nach Vergeltung ließen nicht lange auf sich warten: Goebbels Helfer soufflierten sie vorsorglich der Gesellschaft. Hitler bat jedoch zu warten, da im Sommer in Berlin die Olympischen Spiele stattfinden sollten und der Führer zusätzliche Probleme vermeiden wollte.



David Frankfurter 1945 in Palästina

Drei Jahre später sollte das Attentat des Herschel Grynszpan, eines polnischen Juden, der am 7. November 1938 den deutschen Diplomaten Ernst von Rath in Paris erschoss, alles wieder in Erinnerung rufen. So diente dieses Attentat als Vorwand und Anlass für das Pogromgeschehen in der sogenannten Kristallnacht. Es steht allerdings außer Zweifel, dass Pogrome an der jüdischen Bevölkerung auch ohnedies stattgefunden hätten.

Zurück zu David Frankfurter. Die Mehrheit der europäischen Juden verurteilte seine Tat. So auch Davids Vater, der ihn beim Besuch im Gefängnis, von Bitterkeit erfüllt, fragte: „Wer brauchte das alles?“ Der israelische Holocaustforscher Meir Schwarz meinte allerdings, dass der Mord an Gustloff Hitler die Möglichkeit entzog, den Reichsanschluss der Schweiz zu erreichen, was 20.000 Schweizer Juden das Leben gerettet haben dürfte.

Die Behörden des Alpenlandes versuchten, das Attentat als eine rein kriminelle Straftat hinzustellen; der politisch-ideologische Kontext wurde totgeschwiegen. David Frankfurter wurde zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Schweizer Staatsbürgerschaft wurde ihm entzogen, und nach der Verbüßung der Strafe sollte er nie mehr Schweizer Boden betreten dürfen.

## Davids Vater verurteilt den Sohn – und wird später von den Faschisten ermordet

1941 besetzten die Nazis in Kroatien das Städtchen Vinkovci, wo der Vater von David Frankfurter Rabbiner war. Die Soldaten zogen den Rabbiner am Bart, spuckten ihm ins Gesicht und schlugen ihn mit Gewehrkolben. Er wurde später von den Ustascha (zu Deutsch – „Aufständische“ – kroatische nationalistische, später faschistische Bewegung, der während des Zweiten Weltkrieges über 30.000 Juden zu Opfer fielen, - Anm. d. Übers.) im Konzentrationslager Jasenovac getötet. Ob sie wussten, dass er der Vater von Gustloffs Mörder war, ist unklar.

Das Schiff „Wilhelm Gustloff“ wurde am 30. Januar 1945 von einem sowjetischen U-Boot in der Ostsee versenkt – genau zum 50. Geburtstag des gescheiterten Schweizer Gauleiters und genau 12 Jahre nach Hitlers Machtübernahme. Zusammen mit dem Schiff sanken alle Passagiere – etwa 9.000 Flüchtlinge, die vor der sowjetischen Offensive in Ostpreußen geflohen waren. Was die Anzahl der Opfer anbelangt, war es das wahrscheinlich tragischste, wenn auch relativ

unbekannte Ereignis seiner Art in der Geschichte der Seefahrt. Der Untergang des Schiffes „Wilhelm Gustloff“ wurde zum zentralen Gegenstand des Romans „Im Krebsgang“, der von einem ehemaligen Kämpfer der 10. SS-Panzerdivision geschrieben und 2002 veröffentlicht wurde, nämlich von Günter Grass, der 1999 den Nobelpreis für Literatur erhielt. 2012 veröffentlichte Grass ein Prosagedicht „Was gesagt werden muss“, in der er Israel als „Besatzungsland“ und „ein Land, das eine Bedrohung für den Frieden darstellt“, bezeichnete. In der Folge wurde Grass vom jüdischen Staat zur Persona non grata erklärt.

## Auswanderung: Aus dem Schweizer Gefängnis nach Palästina

David Frankfurter verbrachte den gesamten Krieg in einem Schweizer Gefängnis. Nach etwa der Hälfte seiner Haftzeit reichte er im Februar 1945 ein Gnadengesuch ein, dem zum Sommer entsprochen wurde. Frankfurter wurde aus dem Gefängnis entlassen mit der Auflage, die Schweiz zu verlassen und alle Gerichtskosten zu bezahlen. 1969 hob das Parlament des Kantons Graubünden die Ausweisung von Frankfurter auf.

David hatte jedoch von dieser Großzügigkeit des Kantons keinen Nutzen, da er unmittelbar nach seiner Freilassung zusammen mit anderen illegalen Einwanderern nach Palästina ausreiste. Er heiratete ein Mädchen, das er in einem Transitlager kennengelernt hatte, und ließ sich in Tel Aviv nieder. Danach schloss sich David Frankfurter der Hagana (paramilitärische zionistische Untergrundorganisation im britischen Mandatsgebiet, - Anm. d. Übers.) an, nahm am Unabhängigkeitskrieg teil und diente anschließend im Verteidigungsministerium. Er widersetzte sich der Glorifizierung seiner Tat, veröffentlichte jedoch zwei Memoirenbücher – „Vergeltung“ auf Deutsch und „The first fighter against National Socialism“ auf Englisch. Als er ein Kind war, glaubten die Ärzte, dass er mit seiner Krankheit noch während seiner Kindheit sterben würde, gleichwohl lebte David Frankfurter mehr als sieben Jahrzehnte, bevor er 1982 in Ramat Gan verstarb. In Israel sind Straßen und Parks nach ihm benannt.

Übersetzung aus dem Russischen von  
Irina Korotkina

# Pessach „BeMotzej Menucha“

Warum im Zeichen von Corona das Pessach-Fest eine besondere Herausforderung für traditionstreue Familien darstellt



Von Rabbiner Elischa Portnoy

Zum Pessach-Fest unbedingt dazu gehört die Matza, das ungesäuerte Brot.

Es gibt einen Brauch unter aschkenasischen Juden die Selichot (Buß- und Reuegebete) mindestens eine Woche vor Rosch Haschana zu beginnen. Während die meisten Selichot beim Schacharit (Morgengebet) gesagt werden, werden die ersten Selichot bereits in der Nacht nach Schabbat-Ausgang gesagt. Der Grund dafür ist der 1. Vers in einem Pijut „Bemotzej Menucha Kidamnucha Tchila“ – „Beim Ausgang des Ruhetages, empfangen wir Dich mit dem Gebet“. Und da man mit solchen Gebeten erst ab der halachischen Mitternacht beginnen darf, beginnen diese ersten Selichot in unseren Gegenden normalerweise gegen 1 Uhr nachts. Klingt abenteuerlich und mühevoll, doch ist das noch gar nichts, wenn man erst an Pessach denkt, das uns dieses Jahr bevorsteht.

Denn dieses Jahr haben wir beim Pessach-Fest eine sehr seltene und besondere Konstellation: der erste Feiertag von Pessach fällt auf einen Sonntag. Und da alle jüdischen Feiertage schon am Abend des Vortages beginnen, beginnt auch unser Pessach gleich nach Schabbat-Ausgang. Der jüdische Kalender wurde vor 3000 Jahren ausgerechnet und hat einen festen Zyklus. Manche Ereignisse des Jahres kommen öfter vor, manche seltener. So eine Konstellation zu Pessach wie in diesem Jahr ist extrem selten, sie kommt nur elfmal pro Jahrhundert vor, zum letzten Mal

vor 13 Jahren. Deshalb werden alle Kinder unter Bar-Mitzwa-Alter so ein Pessach zum ersten Mal erleben. Und es wird tatsächlich einiges auf uns zukommen, was man beim gewöhnlichen Pessach-Feiern sonst nicht hat.

## Die aufwendige Vorbereitung

Pessach ist ein wunderbares Fest, das Inspiration und die richtige Sicht auf unseren spirituellen Weg für das ganze Jahr gibt. Doch Pessach ist gleichzeitig auch der aufwendigste Feiertag im Jahr. Vor allem die Vorbereitung zu Pessach kosten diejenigen, die sich an die Tradition unserer Vorfäter halten, viel Zeit und Mühe, nicht nur dank des berühmt-berüchtigten Pessach-Putzens. Es gibt so Vieles, womit man sich schon Wochen vor dem Fest-Anfang beschäftigt. Geschirr soll gekaschert werden, Lebensmittel, die streng „koscher lePessach“ sind, sollen eingekauft werden und es soll auch genug Essen gekocht werden. Und wenn man bedenkt, dass man an einem Feiertag nicht für den anderen Feiertag kochen darf, sollten außerdem ausreichend leckere Pessach-Gerichte entsprechend im Voraus gekocht werden. Allein dieses Kochen ist für jede Familie eine ziemliche Herausforderung, denn alle Gerichte sollen ja in Chametz-freier Umgebung gekocht werden und gleichzeitig soll die Familie noch bis Pessach etwas zu essen bekommen. Während in Israel nur der erste und der letzte Tag

der Pessach-Woche Feiertage sind, so werden die Feiertage in der Diaspora verdoppelt. Deshalb sind außerhalb Israels die ersten zwei und die letzten zwei Tage (der siebte und der achte Tag) der Pessach-Woche Feiertage. Das Essen kann theoretisch auch am Jom Tow (Feiertag) selbst gekocht werden, doch ist das nicht so einfach, wenn man alle Vorschriften einhalten möchte. Deshalb kochen viele Familien die festlichen Gerichte im Voraus, was bedeutet, dass in einem normalen Jahr in der Diaspora gleich für zwei Tage im Voraus gekocht werden muss.

## Die besonderen Herausforderungen

In diesem Jahr und bei dieser Konstellation (Pessach gleich nach Schabbat) wird es noch komplizierter. Man sollte schon vor Schabbat den ganzen Chametz beseitigen bzw. verkaufen, denn am Schabbat wäre es schon zu spät. Deshalb gibt es auch keine andere Wahl als am Schabbat die Gerichte zu essen, die Pessach-konform sind. Und am Anfang von Pessach geht es nicht nur um gefüllte Fisch, Suppe oder Hähnchen. An beiden ersten Pessach-Abenden wird der Seder durchgeführt, wo man über den Auszug aus Ägypten erzählt, vier vorgeschriebene Becher Wein trinkt, Matza und bittere Kräuter isst. Für diese Sedorim wird der besondere Teller „Keara“ verwendet. Auf diesem Teller werden sechs Produkte plat-

ziert, die etwas symbolisieren: zum Beispiel gebratene Hähnchen-Flügel – das Pessach-Opfer usw. Auch die Zutaten für diesen Teller für beide Seder-Abende, inklusive Salzwasser, sollen vor Schabbat vorbereitet werden, denn am Schabbat selbst genießen wir die Ruhe und dürfen uns nicht mit den Vorbereitungen auf den nächsten Tag beschäftigen.

## Schabbat-Mahlzeiten mit Brot kurz vor Pessach

Eine weitere Herausforderung für diejenigen, die alles entsprechend dem Gesetz machen möchten, erwartet uns am Schabbat selbst. Bekanntlich beginnen wir jede Schabbat-Mahlzeit mit dem Segen über die zwei frischen und leckeren Challot (geflochtene Teigbrote). Und am Schabbat haben wir gleich drei gebotene Mahlzeiten: am Freitagabend, am Samstag nach dem Morgengebet und am Nachmittag vor Schabbat-Ausgang. Dazu kommt noch, dass unsere Weisen verfügt haben, dass am Tag vor Pessach das Brot nur bis Ende der vierten halachischen Stunde gegessen werden darf (was je nach Ortschaft dem späten Vormittag entspricht). Und da die Matza kurz vor Pessach noch nicht gegessen werden darf (damit sie am Pessach mit Vergnügen gegessen wird), sollten alle Beteiligten am Samstag doch irgendwie Brot essen, ziemlich früh (bis zur Deadline fürs Chametz-Essen) und dazu noch zwei

Mal! Aber auch dafür gibt es kreative Lösungen: man bereitet für diesen Schabbat ganz kleine Chalot oder Pitot (Fladenbrot) vor, damit davon nach der Mahlzeit nichts übrigbleibt. Dabei sollen diese Brote in einem sicheren Ort gelagert werden, so dass sie nicht zufällig von Kindern gefunden werden. Man isst diese Challot ganz vorsichtig bei der ersten Seuda (Mahlzeit) am Freitagabend vollständig auf und entsorgt sofort alle Krümel. Am Samstag geht man sehr früh zur Synagoge zum Morgengebete, kommt schnell nach Hause und isst schnell die zweite Mahlzeit. Auch diesmal werden Challot bzw. Pitot vollständig aufgegessen und die Krümel entsorgt. Dann macht man eine kleine Pause (ein kurzer Spaziergang zum Beispiel) und isst dann die dritte Schabbat-Mahlzeit. Nachdem alle Reste von Challot entsorgt sind, liest das Familienoberhaupt den Text von „Kol Hamira...“ (Aufgabe der Besitzrechte für möglichen nichtgefundenen Chametz). Auf diese Weise erfüllt man sowohl das Gebot am Schabbat drei Mahlzeiten mit Brot zu genießen, als auch alle Pessach-Vorschriften.

#### Die letzte Hürde

Die letzte Herausforderung, die Familien in solchen Jahren zu meistern haben, ist die Vorbereitung zum Pessach-Seder selbst. Normalerweise wird der Tisch für den Seder im Voraus gedeckt, damit man sofort nach Abendgebet mit dem langen Seder be-

ginnen kann. Und mit Kearot, Matzot, Haggadot, vielen Weinflaschen und Salzwasser gibt es ziemlich viel zu decken. Bei der Konstellation „Pessach nach Schabbat“ ist es jedoch komplizierter. Wie schon erwähnt, ist uns die Schabbat-Ruhe so wichtig, dass man sie nicht mal für die Vorbereitung zum Pessach-Seder stören darf. Deshalb wird erst, wenn Schabbat zu Ende ist mit dem Aufräumen begonnen und danach wird der Seder-Tisch gedeckt. Mit guter Vorplanung und mit vielen engagierten Familienmitgliedern kann man das relativ schnell schaffen. Besonders für die Kinder ist es eine willkommene Gelegenheit bei so einer seltenen Action teilzunehmen.

#### Diese Konstellation in der Antike

Wenn man diese Logistik sehr aufwendig findet, dann sind das Luxusprobleme. Man sollte daran denken, wie jüdische Familien diese Konstellationen vor Hunderten Jahren gemanagt haben, als es keine Kühlschränke, fertige Matza, Einweggeschirr und zahlreiche „koscher lePessach“-Lebensmittel in den Supermärkten gab. Man kann aber auch noch weiter zurückdenken, an die Zeiten, als der Tempel in Jerusalem noch stand und die Juden das Pessach-Opfer bringen sollten. Auch damals brachte die Konstellation „Schabbat direkt vor Pessach“ zusätzliche Herausforderungen mit sich. So mussten zum Beispiel Menschen, die ihre Lämmer oder Ziegen als Pessach-Opfer im Tempel geschlachtet haben, bis zum Schabbat-

Ausgang auf dem Tempelberg warten. Erst nach Schabbat konnten sie zu ihren Wohnorten in Jerusalem gehen und dort die Tiere braten und sich aufs Pessach-Seder vorbereiten.

#### Wie Hillel dank „Pessach nach Schabbat“ zum Präsidenten wurde

Der Babylonische Talmud erzählt diesbezüglich eine spannende und lehrhafte Geschichte. Einmal fiel Pessach auf Sonntag, also direkt nach Schabbat. Und, wie es aussieht, hatte es eine solche Konstellation schon lange nicht mehr gegeben. Deshalb waren die Gesetze, die für einen solchen Fall relevant sind, unter den Weisen des Sanhedrins in Vergessenheit geraten. Unklarheit herrschte vor allem bei der Frage bezüglich der Messer, die Pilger zum Tempel bringen sollten, um ihre Pessach-Opfer zu schlachten. Wie sollten die Pilger ihre Messer zum Tempel bringen, wenn Schabbat ist? Ist der Pessach-Bedarf in einem solchen Fall wichtiger als das Schabbat-Verbot der Weisen? Oder gibt es doch einen Weg das Verbot nicht zu brechen und gleichzeitig die Messer zum Tempel zu bringen? Die Weisen des Sanhedrins suchten dringend jemanden, der sich mit diesem Thema auskannte. Es stellte sich heraus, dass ein Holzfäller namens Hillel, der gerade aus Babylonien gekommen ist, Schüler der berühmten Weisen Schemaja und Avtalion war. Hillel wurde gerufen und konnte alle Fragen klären. Die Weisen des Sanhedrins

waren davon so beeindruckt, dass sie ihn sofort zum Oberhaupt des Sanhedrins gemacht haben.

Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie eine Herausforderung einen unerwarteten Gewinn bringt. Dank der unerwarteten Probleme, wie dem Opfern zu Pessach nach dem Schabbat, wurde dem jüdischen Volk ein sehr gutes und langjähriges Oberhaupt beschert, dessen Frömmigkeit legendär wurde.

Auch in unserer Zeit kann so eine seltene und komplizierte Konstellation doch etwas Gutes bringen. Normalerweise ist die Zeit kurz vor Pessach die stressigste. Nicht umsonst haben unsere Weisen verfügt, dass man am Tag vor Pessach nur bis höchstens Mittag arbeiten darf. Sonst wird man mit Sicherheit etwas auslassen, was am Pessach selbst nicht mehr nachgeholt werden kann. Deshalb ist man so müde, wenn der Seder kommt, dass man schon vom ersten Becher mit Wein umfallen kann.

Dieses Jahr aber ist es anders: die ganze Vorbereitung ist schon vor Schabbat abgeschlossen. Deshalb, wenn man die Reste von Chametz entsorgt hat, hat man noch mehrere Stunden bis Schabbat-Ausgang und Pessach-Beginn. Man kann sich für ein, zwei Stunden hinlegen oder einfach in die Haggada schauen, um sicher durch den anspruchsvollen Seder zu kommen. So ergibt sich in diesem besonderen Jahr die Chance auch den ersten Seder mit Frische und guter Laune auf wunderbare Weise zu feiern.

## Unterstützen Sie Deutschlands einzige unabhängige jüdische Zeitung!

### Abonnieren Sie und schalten Sie Werbung in der JÜDISCHEN RUNDSCHAU!

Liebe Leserinnen und Leser,

gegründet im Sommer 2014, als Reaktion auf die antisemitischen Demonstrationen in ganz Deutschland, setzt sich die JÜDISCHE RUNDSCHAU heute für jüdische Belange und für Israel ein wie kein zweites Medium im deutschsprachigen Raum. Die positiven Rückmeldungen aus Deutschland,

Österreich, der Schweiz und Israel bestärken uns in unserer Arbeit.

Dennoch brauchen wir auch Ihre Hilfe: Abonnieren Sie die JÜDISCHE RUNDSCHAU, erzählen Sie in der Familie, im Freundes- und Bekanntenkreis von unserer noch jungen Zeitung!

Verschenken Sie Abos und reichen unsere Zeitung weiter!

Denn eine Zeitung wird erst durch ihre Abonnenten stark.

Auch Deutschland, Österreich und die Schweiz brauchen eine selbstbewusste jüdische Stimme!

Ihre  
JÜDISCHE RUNDSCHAU-Redaktion

# Schutz für die wichtigsten Steine der Welt

Die Klagemauer mit ihren rund 2.000 Jahre alten Steinen bedarf der besonderen Pflege. Die Restaurierungsarbeiten dienen auch dem Schutz der Besucher. Gleichzeitig leisten sie einen Beitrag zum Erhalt der historischen Steine.

(Israelnetz) Zweimal im Jahr kontrollieren Restauratoren jeden einzelnen Stein der Klagemauer in der Jerusalemer Altstadt: vor Pessach im Frühjahr und vor den Feiertagen zu Beginn des jüdischen Jahres im Herbst. Dies soll einerseits dem Schutz der Besucher an der heiligen Stätte dienen. Andererseits sorgen die Mitarbeiter der Israelischen Altertumsbehörde (IAA) dafür, dass die antiken Steine erhalten bleiben. Pessach beginnt in diesem Jahr am 27. März.

Der leitende Restaurator für den Bereich der Westmauer, Jossi Vaknin, sagte in einer Mitteilung der IAA: „Die 2.000 Jahre alten Steine der Klagemauer sind natürlicher Verwitterung ausgesetzt. Wir stellen sicher, dass sie gestärkt werden. Unsere halbjährlichen Routineuntersuchungen befähigen uns, den Zustand jedes einzelnen Steines zu verfolgen.“

Die Behörde habe quasi einen „Identitätsausweis“ für jeden Stein und kontrolliere Dutzende Eigenschaften, ergänzte Vaknin. „Unsere jüngste Studie ergab, dass es notwendig war, die ‚Schale‘, oder die äußere Schicht, von mehreren Steinen zu behandeln.“ Dabei betonte er, dass die Arbeit an der historischen Mauer nicht zerstörerisch sei: „Wir bohren nicht in den Stein, sondern injizieren feinfühlig aufgelösten Stein als Flüssigkeit in den Riss. Wenn das trocknet, ist der Sprung repariert. Es ist die bestmögliche Methode, die Steine zu ‚heilen‘, und der ultimative Schutz gegen Verwitterung für die wichtigsten Steine der Welt.“

**Besonderes Ökosystem bewahren**  
Die Altertumsbehörde arbeitet mit der Stiftung für das Erbe der Klagemauer und mit dem für das Gelände zuständigen Rabbiner Schmuel Rabinowitz zusammen. Der Leiter der Stif-



In die Risse der Steine wird verflüssigter Stein gespritzt, der später aushärtet.

tung, Mordechai Eliav, sagte: „Mehr als zwölf Millionen Menschen besuchen den Platz vor der Klagemauer jedes Jahr.“ Zwar besuchten aufgrund der Corona-Pandemie immer mehr Menschen die Stätte auf „virtuellem“ Wege. Doch die Vorbereitungen für die Rückkehr von Besuchern an die Mauer liefen bereits.

Nach Aussage von Restaurator Vaknin trägt das Ökosystem besonders zur Verwitterung bei: „Viele Pflanzen haben in den Steinen der Mauer Wurzeln geschlagen – vor allem Dornige Kapernsträucher, Schmucklilien und Goldgelbes Bilsenkraut. Außerdem nisten viele Vögel in der Mauer, einschließlich des Mauerseglers, der jedes

Jahr kommt, sowie Raben und Tauben.“ Bei der Restaurierung beachteten die Mitarbeiter die Bedeutung der einzigartigen Flora und Fauna an der Stätte. Deshalb bewahrten sie das Ökosystem. „Dabei gewährleisteten wir die Stabilität der Steine und stellen dadurch sicher, dass die Klagemauer mindestens 2.000 weitere Jahre stabil bleiben wird.“

## George Washingtons einzige koschere Mahlzeit

Warum der erste US-Präsident für die Juden ein Held ist

Von Joshua Blustein

Mein Großvater erzählte gerne von seiner Einwanderung nach Amerika. Früher Jorge, entschied er sich für die englische Variante „George“, als er gemeinsam mit meiner Großmutter von einem holländischen Frachtschiff stieg, das seine Reise in ihrer Heimat Argentinien begonnen hatte.

Der erste Geburtstag meines Großvaters in Amerika war ein denkwürdiger Tag – ein 22. Februar wie er im Buche steht. An diesem Tag beobachtete er eine große Parade, von der Pracht und dem Prunk der Amerikaner hatte er zuvor in Buenos Aires immer gehört. Die Prozession verkündete, dass „George“ der großartigste Amerikaner war, der je gelebt hatte. Mit Stolz und Humor scherzte mein Großvater: „All das für mich! Kannst du dir vorstellen, dass Amerika deinen Opa so begrüßt hat, Jorge?“

Natürlich war die Parade zu Ehren eines anderen George – nicht Steinberg – sondern Washington, dessen Geburtstag am 22. Februar einst ein geschätzter Feiertag war. Heute wird er als Tag des Präsidenten gefeiert.

Mein verstorbener Großvater war nicht der erste südamerikanische jüdische Einwanderer, der von George Washington begeistert war. Bereits 1792 schrieb der Generalgouverneur von Surinam an den ersten Präsidenten, dass ein einheimischer Jude,

David Nassy, „mich gebeten hat, die Ehre zu haben, diese Zeilen an Ihre Exzellenz zu übermitteln ... und den Wunsch, in einem Land zu leben, in dem, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Religion in den Individuen persönliche Verdienste beachtet werden, ihn zu dem Entschluss geführt haben, in den Vereinigten Staaten unter der Regierung Ihrer Exzellenz ansässig zu werden.“ Die Bitte wurde von Washington erfüllt, und Nassy bot dem Präsidenten dankbar seine „Dienste, sofern ich Ihnen welche leisten kann.“

**Ein Jude bei der Amtseinführung**

Schon vor dem Brief des ersten Präsidenten an die Touro-Synagoge, mit den berühmten Worten „to bigotry no sanction; to persecution no assistance“ [sinngemäß: „religiöser Engstirnigkeit keinerlei Akzeptanz; religiöser Verfolgung keinerlei Unterstützung“] wussten die Juden Amerikas, dass Washington ihr Mann sei. Er lud den Rabbiner der New Yorker Shearith-Israël-Gemeinde ein, bei der ersten Amtseinführung als offizieller Geistlicher aufzutreten. Dies war das erste Mal seit dem antiken Fall Jerusalems, dass ein jüdischer Geistlicher in offizieller Funktion für ein Staatsoberhaupt auftrat.

In dieser Manier eröffnete im August 1789 die Gemeinde Kahal Kadosh Beth Shalome in Richmond, Virginia, die Feier

zur Verfassung ihrer neuen Synagoge mit den Worten: „Für den Präsidenten der Vereinigten Staaten, möge seine Regierung den Bürgern Amerikas die Freiheit sichern, die sie durch seine Tapferkeit erlangt haben.“

Während der Amerikanischen Revolution, in den Winterlagern von Valley Forge, war ein jüdischer Einwanderer aus Preußen, Michael Hart, ein Gefreiter in der Kontinentalarmee. In einem Tagebuch schrieb seine Tochter über den Kriegsdienst ihres Vaters: „Es sei daran erinnert, dass Michael Hart ein Jude war, praktisch, fromm, ein Jude, der den Sabbat und die Feste verehrte und streng einhielt; auch die Speisegesetze hielt er ein, obwohl er gezwungen war, sein eigener Schächter zu sein. Man beachte, dass er, Washington ... sogar während eines kurzen Aufenthaltes für eine Stunde der Gast des ebenbürtigen Juden war.“

**Der preußische Jude in Washingtons Armee**

Washington hat einen so festen Platz in den Herzen der Juden, dass diese Geschichte zu einer Folklore wurde wie keine andere – ohne Details über die einzige koschere Mahlzeit zu kennen, die er bekanntermaßen zu sich genommen hat. Eine andere Version lautet: „Es ist mitten im Winter in Valley Forge. Alle frieren. Frostbeulen sind weit verbreitet. Alle haben die Hoffnung

aufgegeben. George Washington ist deprimiert. Eines Nachts, auf der Suche nach Inspiration, macht George einen Spaziergang durch das Lager. Er findet ein jüdisches Mitglied der Kontinentalarmee, der die Chanukia anzündet ... der Soldat erklärt George Chanukka, Juda Makkabäus und alles Weitere, der dadurch seinen Mut wiederfindet – genug, um aufzustehen, als das Boot den Delaware überquert. Später schickt der erste Präsident unserem jüdischen Soldaten eine silberne Menora ... als Geschenk der Wertschätzung, zusammen mit einem Brief, in dem steht: ‚Das Judentum hat der Welt viel zu bieten. Sie sollten stolz darauf sein, ein Jude zu sein.‘“

Der aufmerksame Leser wird feststellen, dass die Delaware-Überquerung ein Jahr vor Valley Forge stattfand, einer von vielen Gründen, den Wahrheitsgehalt der Geschichte anzuzweifeln. Aber das spielt keine Rolle. Lasst uns den Mann ehren, der lange Zeit eine Inspiration für die Juden war, lasst uns Washingtons Leben, Vermächtnis und Ideale feiern. Wir wollen uns dem Gedenken an diesen großen Staatsmann widmen, der in den Annalen der Geschichte beispiellos für die Sicherung der jüdischen Freiheit, Sicherheit, des Wohlstands und der Rechte aller Amerikaner steht.

Übersetzung von Maximilian Krupow